Kwrz

Austr.

2722

(Corpus Hermeticum)

<366163772200 13

<366163772200 13

Bayer. Staatsbibliothek

Oesterreich

unter

H. Albrecht dem Lahmen.

Von

Franz Kurz,

reg. Chorherrn und Pfarrer zu St. Florian.

Linz.

Bey Cajetan Haslinger.

1819.

= Gr. p. 540

9249

A.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTECA REGIA MONACENSIS

Erstes Hauptstück.

Nach dem Tode K. Friedrichs des Schönen tritt sein Bruder Albrecht die Regierung der Oesterreichischen Provinzen an. Beygebrachtes Gift lähmet ihm Hände und Füße; daher sein Beynahme. Oesterreich rüstet sich zu einem Kriege gegen den Kaiser Ludwig, und verbindet sich mit dem K. Johann von Böhmen, welcher zwischen dem Kaiser und dem H. Otto einen Frieden vermittelt. Durch die Vermählung des Böhmischen Prinzen Johann mit der Margaretha Maultasch erhält das Haus Luxemburg mit Einwilligung des Kaisers Kärnthen und Tyrol; aber bald reuet es Ludwigen wieder, dem Könige Johann so vieles zugestanden zu haben, worauf er den Herzogen von Oesterreich Kärnthen und einen großen Theil von Tyrol zusichert. Fruchtlose Versuche, den Papst mit dem Kaiser auszusöhnen. Die Eroberungen K. Johanns in Italien führen neue Bündnisse gegen ihn zwischen dem Kaiser und den Herzogen von Oesterreich herbey. Krieg der Oesterreicher und der mit ihnen verbündeten Ungarn wider die Böhmen, und endlicher Friede mit den letzteren, welchem auch der K. Carl von Ungarn beytritt. Wiederhohlter, aber immer fruchtloser Versuch des Kaisers, von dem Papste Vergebung zu erhalten; Ludwig will sogar dem Kaiserthum entsagen. Der K. Johann wird seiner Braut, der Oesterreichischen Prinzessin Elisabeth, ungetreu, und vermählt sich in Frankreich; seine Tochter Anna wird die Gemahlin des Herzogs Otto von Oesterreich. Der H. Heinrich von Kärnthen, der letzte seines Stammes, stirbt. In dem Kriege, der um seine Erbländer entstand, behielt Oesterreich das Herzogthum Kärnthen, der Böhmische Prinz Johann aber die Grafschaft Tyrol.

Ein volles Jahrhundert hindurch hat über unser Oesterreich ein hartes, höchst verderbliches Schicksal gewaltet. Seit dem Jahre 1230, in welchem

H. Friedrich der Streitbare die Regierung unsers Vaterlandes angetreten hat, mußte dasselbe bis zum Tode K. Friedrichs des Schönen unsägliche Drangsale erdulden. Nur kurze Zwischenräume ausgenommen, genoß es niemahls Ruhe und Frieden. Schreckliche Kriege, Aufruhr, und Fehden zwischen dem einheimischen Adel, und Raub, Brand und Mord verheerten das unglückliche Land, und allenthalben herrschten Elend, Jammer und Noth. Der Ursachen, welche so viele und große Uibel erzeugten, hat es mehrere gegeben. Bald fielen neidische oder ländergierige Nachbarn unser Vaterland an, um es zu zerstückeln, oder doch eine reiche Beute und Gefangene aus demselben fortzuschleppen; bald stürmten aber auch unsre eigenen Landesfürsten aus Kriegeslust, aus Ruhmbegierde oder Eroberungssucht gegen benachbarte Staaten los, welcher Schuld sich vorzüglich Friedrich der Streitbare, der König Ottokar, K. Albrecht der Erste, und zum Theile auch Friedrich der Schöne schuldig gemacht haben. Die Jahrbücher der Regierung dieser Fürsten enthalten nur wenige Thaten oder Verfügungen einer geräuschlosen Regierung, die im Stillen das Wohl der Unterthanen befördert und zu vermehren trachtet. Nicht zu den häuslichen Geschäften, nicht zum Ackerbau, oder zum Handel und zu Fortschritten in den Wissenschaften und Künsten, sondern zu den Waffen wurden beynahe jährlich unsre Altvordern aufgerufen, und nur Krieg war das gewöhnliche Losungswort, welches in den Städten und auf dem Lande erschallte. So verwilderte der Adel sammt dem Volke, und das ganze Land sank in eine tiefe Armuth hinab.

Nach so vielen unseligen Stürmen ging endlich über Oesterreich ein mildes, hell glänzendes Gestirn auf. H. Albrecht der Zweyte trat nach dem Tode seines Bruders, Friedrichs des Schönen, die Regierung unsers Vaterlandes an, und Ruhe, und Ordnung, und ein bis dahin seltener Wohlstand kehrten in dasselbe zurück. Er verschmähte den zweydeutigen Ruhm eines Eroberers, und wollte lieber Vater und Beglücker seines Volkes, und Hersteller des sehnlichst erwünschten Friedens werden. Er erhielt den Beynahmen des Weisen, und er hat ihn vollkommen verdienet.

Albrecht wurde im Dezember des Jahres 1298 geboren a). Er soll schon in seinem Jünglingsalter von einer Parthey des Domkapitels von Passau zum Bischof erwählet worden seyn b), aber er that entweder selbst auf diese Würde Verzicht, oder die Zeitumstände gaben es zum Besten unsers Vaterlandes nicht zu, daß derjenige ein Bischof würde, auf dem als letztem noch übrigen Sprößling des Regentenhauses Habsburg ganz allein die Erhaltung und Fortpflanzung dieses edlen Stammes nach wenigen Jahren beruhte. Als Kampfgenoß befand er sich im Lager seines Bruders Leopold, als dieser eben ein Heer von Hülfstruppen

---

a) Steyerer, Commentarii pro historia Alberti secundi. In addit. p. 1—9. Der Tag seiner Geburt läßt sich nicht bestimmt angeben.

b) L. c. p. 9—22. Steyerer verwirft dieses Vorgeben; Hansiz, German. Sacr. T. I. p. 453, findet aber dasselbe nicht unwahrscheinlich.

dem regierenden Bruder K. Friedrich zuführen wollte, aber von den Mönchen von Fürstenfeld überlistet, den Tag der unglücklichen Schlacht bey Mühldorf versäumte, welcher Friedrichen seine Freyheit gekostet hat. Albrecht war aber auch nach zwey Jahren wieder Leopolds Gefährte, als dieser den K. Ludwig bey Burgau zwang, die Belagerung aufzuheben und eine eilige Flucht zu ergreifen, welcher Sieg die Befreyung Friedrichs aus seinem Gefängniße zu Trausnitz beschleunigte, und desselben Theilnahme an der Würde des Römischen Königthums zur Folge hatte.

Im Jahre 1324 nahm Albrecht die Erbtochter des letzten Grafen Ulrich von Pfirt, Johanna, zur Gemahlin, wodurch die Besitzungen unserer Herzoge wieder einen bedeutenden Zuwachs erhielten. Nach dem Tode seines Bruders Leopold im Jahre 1326 übernahm er die Verwaltung der Oesterreichischen Vorlande, und ließ sich im Elsaß, Breisgau und Aargau von den Landständen den Eid der Treue schwören. Mit den Schweitzern wurde der bestehende Waffenstillstand erneuert, und bis zu einer gegenseitigen Aufkündung verlängert.

Schön und groß war Albrechts Gestalt a). An körperlichen Vorzügen glich er seinem Bruder Friedrich; an Geisteskraft und Regierungskunst hat er ihn aber weit übertroffen. Und doch fand

---

a) Chron. Joan. Vitodurani, apud Eccard, Corp. histor. medii ævi, T. I. p. 1792: Albertus, homo proceræ staturæ et litteratus, pulcherque in aspectu.

sich ein verworfener Bösewicht, der einem so vortrefflichen Fürsten nach dem Leben strebte. Am 25. März 1330 speisete Albrecht in Gesellschaft der Herzogin Elisabeth, der Gemahlin seines Bruders Otto. Bald äußerten sich Spuren einer Vergiftung, an welcher Elisabeth noch am nämlichen Tage ihren Geist aufgab a). Albrecht wurde zwar noch vom Tode errettet, blieb aber an Händen und Füßen bis an sein Lebensende gelähmet, wovon er den zweyten Beynahmen erhielt, und bald der Weise, bald der Lahme genannt wurde. Wer diese Schandthat verübt habe, blieb unbekannt; wahrscheinlich war es noch einer von jenen Mißvergnügten, welche sich früher schon gegen seinen Vater und Bruder empöret, gegen ersteren ebenfalls einen solchen Mordanschlag gefaßt, und auch wirklich ausgeführt hatten.

Als K. Friedrich der Schöne am 13. Jäner 1330 im Schloße Gutenstein sein Leben endigte, befand sich K. Ludwig der Bayer eben in Trient, wohin er sich begeben hatte, als ihm in Italien kein Ruheplatz, kein Heer, keine Sicherheit, sondern nur eine unbeträchtliche Anzahl Flüchtlinge übrig geblieben war, welche die Rache des Papstes

---

a) Contin. Martini Poloni, apud Eccard, l. c. p. 1448: Domina Elisabeth exiens cum Alberto Duce, in quodam obsonio venenato sumsit cibum mortiferum; Dux vero Albertus membrorum compage contracta, quoad operationes pedum et manuum factus est impotens, sella gestatoria, mira præditus industria, circumfertur. — Chron. Leobiense, apud Pez, T. I. p. 931.

Johann verfolgte. Die meisten derselben waren Minoriten, unter denen ihr Ordensgeneral Michael von Cäsena, Wilhelm von Occam, und Bonagratia an Gelehrsamkeit, aber auch an fanatischer Wuth und an einem unversöhnlichen Haße gegen den Papst hervorragten. Ludwigs Benehmen gegen seinen Mitkönig Friedrich, den er nur so lange schonte und mit Versprechen überhäufte, als er das Rachschwert des fürchterlichen Herzogs Leopold scheuete, war noch im frischen Andenken; wie er sich jetzt gegen die beyden Herzoge von Oesterreich, Albrecht und Otto benehmen würde, wußte man nicht. Eine kluge Vorsicht erheischte es, sich gegen einen so unverläßlichen Nachbar in die nöthige Verfassung zu setzen, wenn es ihn vielleicht gelüsten möchte, über die Oesterreichischen Vorlande herzufallen, und ihnen einen unersätzlichen Schaden zuzufügen. Dieses nicht ungegründete Mißtrauen wußte der Papst Johann ganz vortrefflich zu erhalten, zu vergrößern und anzufeuern, denn ihm genügte keine Demüthigung, keine Genugthuung Ludwigs für den Frevel, mit dem derselbe die Macht des Papstes verwegen angegriffen, Bannflüche nicht geachtet, Ketzer beschützet, einen Afterpapst eingesetzt, und sich wider den Willen des Römischen Hofes als König und Kaiser Rechte heraus genommen hatte, die ihm der heilige Vater niemahls verliehen, deren Ausübung er ihm oft genug untersaget hat. Italien war für Ludwigen verloren; er sollte nun auch in Deutschland ein ähnliches Schicksal erfahren.

Zur Ausführung dieses Planes ward der H. Otto, mit dem Beynahmen der Kühne, vom Pap-

ste auserſehen, mit welchem ſich gleich in den erſten Wochen des Jahres 1330 mehrere Biſchöfe und Große des Reichs wider den K. Ludwig verbanden a). Geld und andere ſehr einladende Verheiſſungen des Papſtes eiferten den H. Otto an, mit den Zurüſtungen des Krieges wider Ludwigen zu eilen b); und Ludwig ſelbſt mag den alten Groll unſrer Herzoge gegen ſich neuerdings durch das Privilegium geweckt und aufgereitzt haben, welches er dem H. Heinrich von Kärnthen verlieh, daß ihm in ſeinen Ländern auch ſeine Töchter nachfolgen könnten, da er keine männlichen Nachkommen hatte c).

Das Herzogthum Kärnthen gehörte ſchon zu den Zeiten K. Ottokars zur Geſammtmacht des

---

a) Von den vielen Bündniſſen führen wir nur einige an. Am 8 Februar verband ſich der Markgraf Rudolph von Pforzheim; am 24 Februar der Biſchof Rudolph von Conſtanz; am 28 Februar der Graf Rudolph von Hohenberg, den Herzogen von Oeſterreich in dem Kriege — „wider Herczog Ludwigen von Bayern, der ſich des Ryches annimmt, vnd wider alle ſin Helffer vnd dyener —" beyzuſtehen.

b) Raynald, Annal. eccleſ. T. XV, p. 405, n. 28. — cf. Burgundus, L. III. p. 129. Wenn ihm der Papſt aber nicht mehr als fünfzig tauſend Goldgulden gab, und nicht zugleich auch Ottos Verbündeten ihre Kriegsdienſte erſetzte, ſo waren die päpſtlichen Subſidien in der That ohne alle Bedeutung, denn der Biſchof von Conſtanz bedung ſich für ſeinen Beytritt zur Allianz für ſeine Perſon allein ſchon zweytauſend Mark Silbers aus.

c) Dieſe Urkunde findet man bey Steyerer, in addit. p. 78 et 79.

Hauses Oesterreich. Als Ottokar dem K. Rudolph von Habsburg unterlag, bewilligten die Churfürsten dem Sieger, daß er seine Söhne zu Herzogen erheben, und ihnen die Oesterreichischen Provinzen als dem Reiche heimgefallene Lehen verleihen durfte. Und doch ist bey Rudolphen die Dankbarkeit für ersprießliche Dienste größer gewesen, als die Vorliebe für sein eigenes Haus. Mit dem Herzogthume Kärnthen belehnte er nicht seine Söhne, sondern den Grafen Meinhard von Tyrol, der sich in dem Kriege gegen Ottokar um das Haus Habsburg sehr verdient gemacht hatte. Obgleich uns kein ausdrücklicher Vorbehalt bekannt ist, daß nach dem Abgang des Mannsstammes Meinhards das Herzogthum Kärnthen wieder an Oesterreich zurück fallen sollte: so war entweder dennoch irgend eine solche Urkunde vorhanden, oder die Herzoge von Oesterreich setzten voraus, daß sie billig den Regenten von Kärnthen nachfolgen würden, welche ihnen die Erhebung zur herzoglichen Würde sammt dem Besitze eines Herzogthumes verdankten. Die Aussicht zu einem so ansehnlichen Erbe war nun vorhanden, aber K. Ludwig entfernte und vereitelte sie wieder, als er dem alten H. Heinrich von Kärnthen, der keinen Sohn hatte, die Befugniß ertheilte, eine von seinen eigenen Töchtern, oder auch seines Bruders Tochter zur Nachfolgerin in Kärnthen und in Tyrol zu ernennen. Dieses feindselige Benehmen Ludwigs gegen Oesterreich, und des Papstes Johann dringende Aufforderungen an den H. Otto und an noch viele andere Fürsten des Deutschen Reiches beschleunigten den Ausbruch des Krieges, und das unglückliche Deutschland sollte nun

zum zweyten Mahle alle Drangsale eines inneren Krieges erfahren, die es erdulden mußte, so lange Leopold und Friedrich lebten.

Die gefährlichen Folgen der Vergiftung hinderten den H. Albrecht, an den Unternehmungen seines Bruders einen thätigen Antheil zu nehmen; die Sorgen für den bevorstehenden Krieg und die Regierungsgeschäfte blieben ausschließend dem H. Otto allein überlassen. Dieser konnte nicht anstehen, in welcher Provinz er den Kriegsschauplatz aufschlagen sollte. Seine mächtigsten Bundesgenossen wohnten nahe am Rhein; dort mußten sich also auch die Heere versammeln, um die reichen und trotzigen Städte im Zaume zu halten oder gar zu bezwingen, die sich von jeher als eifrige Anhänger Ludwigs erkläret, und für ihn gegen die Habsburger gefochten haben. Aber bedenklich mußte es zugleich seyn, in einer so weiten Entfernung von Oesterreich alle Streitkräfte zu sammeln, und so das Hauptland gleichsam schutzlos seinem Schicksale zu überlassen, wenn es dem alten Feinde desselben, dem K. Johann von Böhmen, belieben möchte, in Abwesenheit der Regenten über dasselbe herzufallen. Räthlich war es also, sich mit demselben wenigstens auf eine kurze Zeit in ein gutes Einverständniß zu setzen, und sich den Rücken zu sichern, denn das wußte man ohnehin, daß Johann flüchtig und leichtfertig genug war, mit feyerlichen Verträgen zu spielen, und ohne Scham und ohne Ehre sogar den äußeren Anstand zu verletzen, und nur Freund desjenigen zu seyn, von dem sich irgend ein Vortheil erwarten ließ. Mit ihm schloß also der H.

Otto am 9. May 1330 zu Landau einen Vertrag ab, der Folgendes enthielt a):

Der König Johann thut kund, daß ihn Liebe und Freundschaft und das Wohl seiner Unterthanen bewogen haben, sich mit den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich enge zu verbinden. Der Bund soll sich auch auf die Kinder beyder Theile erstrecken, und eine gegenseitige Hülfe gegen jedermann zur Folge haben, nur den K. Carl von Ungarn, den H. Heinrich von Bayern, und den Grafen Ulrich von Würtemberg ausgenommen. Die Herzoge von Oesterreich nahmen den Bischof von Straßburg aus. Entstünde zwischen einem Theile der beyden Verbündeten und den eben genannten Ausgenommenen irgend ein Streit: so soll sich der andere Theil bemühen, die streitigen Punkte gütlich auszugleichen. Johann darf dem Kaiser Ludwig wider Oesterreich keinen Beystand leisten. Das Nämliche gilt auch für den Fall, wenn Ludwig irgend einen Nachfolger bekäme. Errichteten die Herzoge von Oesterreich oder der König von Böhmen in der Zukunft mit anderen Fürsten Bündnisse, so muß ausdrücklich davon Erwähnung geschehen, daß die ersteren oder der letztere nicht der Gegenstand einer feindseligen Behandlung seyn können,

---

a) Steyerer, l. c. p. 26 et 27. Nur muß hier bemerket werden, daß sich in die dortige Abschrift ein Fehler eingeschlichen habe. Auf der zehnten Zeile der Urkunde muß anstatt — „ze Steyr und Kernten, ze Chrayen" — gelesen werden: „ze Steyr, vnd herren ze Chrayen."

denn dieser gegenwärtige Bund muß unverletzt bleiben. Wird das Römische Reich erlediget, und trägt Johann ein Verlangen, Römischer König zu werden: so sichern ihm die Herzoge von Oesterreich schon vorhinein ihren freundschaftlichen Beystand zu; in diesem Falle wird aber auch Johann ihr Bestes in jeder Rücksicht besorgen. Hätte aber Johann nicht Lust, selbst den Deutschen Thron zu besteigen, und die Herzoge von Oesterreich sehnten sich nach dieser Würde: so verspricht ihnen Johann hiemit seinen Beystand und erwartet von ihnen alles Gute. Stürbe einer der beyden Herzoge, so bleibt der gegenwärtige Bund mit dem überlebenden Bruder in voller Kraft. Stürben beyde Herzoge, so sorgt der K. Johann für ihre Kinder bis zur Volljährigkeit derselben, und wacht auch für das Beste ihrer Länder und Unterthanen. Dagegen verpflichten sich auch die Herzoge, im Falle des Ablebens des Königes Johann auf die nämliche Weise für seine Kinder, Länder und Unterthanen getreulich zu sorgen. Zu größerer Versicherung dieses Bundes beschwor ihn K. Johann mit einem Eide, hieng sein großes Siegel an die darüber ausgestellte Urkunde, und führte in derselben nahmentlich mehrere Zeugen auf, welche der Unterhandlung dieses Freundschaftsbundes beywohnten; letztere waren lauter erklärte Gegner des Kaisers Ludwig.

Mochte ein Bündniß, von dem Könige Johann beschworen, auch noch so unverläßlich seyn, so war es doch möglich, daß er in einem Anfall übler Laune, oder von einer Hoffnung irgend eines Gewinns angelockt, auf eine kurze Zeit die

Parthey seines bisherigen Freundes Ludwig verlas=
sen, sich an die Herzoge von Oesterreich anschlie=
ßen, und dasjenige erfüllen möchte, wozu er sich
gegen dieselben verpflichtet hatte. K. Ludwig er=
kannte das Mißliche und Gefahrvolle der Lage, in
der er sich befand, und suchte auf alle mögliche
Weise die Zahl seiner Anhänger zu vermehren, um
der drohenden Macht seiner verbündeten Gegner
nicht unterliegen zu müssen, und den Nahmen eines
Römischen Kaisers zu retten: das einzige Gut, das
ihm nach so großen Anstrengungen in Italien, und
nach so vieler Schmach, die er auf seiner Flucht
aus diesem unseligen Lande zu erdulden hatte, noch
übrig geblieben ist, und dessen ihn nun der Papst
Johann durch seinen besoldeten Anhang in Deutsch=
land zu berauben suchte, weil er sich zu sehr an den
Frevel erinnerte, den sich Ludwig und sein After=
papst in Rom erlaubet hatten. — Geld und wackere
Soldaten zugleich konnten damahls fast ganz allein
nur die größeren Reichsstädte liefern; um ihre An=
hänglichkeit buhlte nun Ludwig ganz vorzüglich.
Viele derselben hätten ihm bisher muthigen Wi=
derstand geleistet, und für die Sache Friedrichs des
Schönen tapfer gestritten; in einigen waren die
Bürger in Partheyen getheilet, und theils ihm,
theils den Oesterreichern ergeben. Sie zu zwingen,
seine Anhänger zu werden, mangelte Ludwigen die
Macht; also wurde ein Versuch gemacht, ob sie
nicht vielleicht durch eine hochherzige Güte, die kei=
ner verdienten Rache Platz gibt, sondern lieber
verzeiht als strafet, zu gewinnen wären. Ohne
darum angegangen worden zu seyn, kam ihnen Lud=
wig als leicht versöhnlicher Vater entgegen und

versicherte sie in ausgestellten Urkunden, daß er Gnade für Recht gelten lassen, und ihnen alle Schuld und Strafe nachsehen wolle, die sie dafür verdienet hätten, daß sie ihm als dem wahren Reichsoberhaupte den schuldigen Gehorsam versagten a). Doch diese Güte wurde verschmähet, weil sie offenbar bloß als eine Folge der Ohnmacht Ludwigs erschien.

Unter den Bürgern der Stadt Colmar herrschte eine verderbliche Spaltung; sowohl Ludwig als auch die Herzoge von Oesterreich hatten dort eifrige Anhänger. Ludwig hatte eben damahls die Städte Maynz, Worms, Speyer und Cöln besucht, und ward überall mit großer Freude empfangen. Er hielt sich dann in der Gegend von Hagenau auf, wo sich Abgesandte der Stadt Colmar einfanden und ihn bathen und einluden, seine getreuen An-

---

a) Jo. Dan. Schoepflini Alsatia diplomatica. P. II. p. 141. Am 12 May 1330 stellte Ludwig der Stadt Colmar, und am 9 Juny der Stadt Hagenau eine Urkunde aus, in der er sie seiner vollkommenen Vergebung versicherte. In der ersteren heißt es: Quia rigor disciplinæ nonnunquam, destituitur, si sine misericordia teneatur, hinc est, quod imperiali nostra benignitate, que subditos cum excesserint emendari pocius quam puniri desiderat, omnem culpam et reatum, quos commisisse videmini ex eo, quod nobis tanquam vero vestro domino racione imperii obedire et subesse ut debuistis, hactenus recusastis. Vobis pro nobis et nostris successoribus, vos ad nostram recipientes gratiam, ignoscimus et remittimus omnem maculam et infamiam, quas ex hoc incurristis, tollimus et penitus abolemus.

hänger mit einem Besuche zu beglücken. So erwünscht Ludwigen eine solche Bitte war, deren Erfüllung er den Abgesandten freudig zusagte, so große Hindernisse erhoben sich jedoch dagegen. Die Gegenparthey in Colmar erklärte sich laut gegen Ludwig und traf Anstalten, ihm den Eintritt in die Stadt zu verwehren. Als Ludwig Miene machte, als wollte er sich den Zugang zur Stadt mit Gewalt erzwingen, eilte der Herzog Otto mit vierzehn hundert Helmen und dreißig tausend Fußgängern herbey, welche die Stadt umzingelten und Ludwigen zugleich nöthigten, auf alle weiteren Fortschritte gegen Colmar oder gegen die Besitzungen der Herzoge von Oesterreich Verzicht zu thun a). Die Einschließung der Stadt Colmar durch den H. Otto verwandelte sich bald in eine förmliche Belagerung, welche ungeachtet des großen Muthes der Truppen aus Mangel der nöthigen Maschinen oder der Kunst nur langsam vorrückte, und sechs Wochen hindurch Ottos Heer beschäftigte.

Während die Truppen des Herzoges Otto durch die Belagerung der Stadt Colmar von weiteren

---

a) Chron. Joan. Vitodurani, l. c. p. 1796. Non solum civitatem circumdederunt, verum etiam campum adjacentem civitati adinstar locustarum occupaverunt, ut viam Ludwico præcluderent et obstruerent, ne ad civitatem illam, nec ad terram ducum transitum habere posset; et omnes, qui aderant in obsidione ista, parati erant quasi vir unus ad pugnandum contra Ludwicum, si eos aggredi attemptasset. Sed ipse e contrario ... ultra progredi non præsumpsit, sed illico pedem fixit.

Unternehmungen gegen den K. Ludwig abgehalten wurden, benützte dieser die Zeit und sammelte ein Heer, das an Reiterey dem Feinde soll überlegen gewesen seyn, an Fußvolk aber demselben weit nachstand. Da es beynahe schon wieder dahin gekommen war, daß die blutigen und grausenvollen Auftritte sollten wiederhohlet werden, welche bald nach der streitigen Königswahl Ludwigs und Friedrichs Deutschland mit Jammer und Elend erfüllten, trat ein Friedensvermittler auf, an den niemand gedacht hat. Der K. Johann von Böhmen, der bisher die beyden kriegführenden Partheyen durch Verheissungen und abgeschlossene Verträge schon öfter getäuschet, und leichtsinnig die Flamme des Krieges ernährt und angefacht hatte, kam auf seiner immerwährenden Wanderschaft eben damahls in die Gegend des Kriegsschauplatzes. Dem ländergierigen Könige hatte sich eine erfreuliche Aussicht eröffnet, Kärnthen und Tyrol durch die Vermählung seines Sohnes Johann mit Margarethen, der Erbtochter H. Heinrichs von Kärnthen, an sein Haus zu bringen. Hatte ihn diese Freude zu friedlichen Gesinnungen umgestimmet; oder schien es ihm rathsamer und nützlicher, hier den Frieden herzustellen, um anderswo daraus Vortheile zu ziehen; oder hat ihn sein weiser und staatskluger Oheim bewogen, durch seine Vermittlung der Friedensstifter und Wohlthäter Deutschlands zu werden: war was immer die Ursache: Johann machte zuerst dem Herzog Otto Anträge zur Aussöhnung mit dem K. Ludwig, und zur Herstellung des so sehnlichst erwünschten Friedens. Otto verwarf sie,

weil sie ihm entweder nicht annehmbar schienen a), oder weil ihm einige, gegen den K. Ludwig höchst erbitterte Rathgeber alte Beleidigungen ins Gedächtniß zurück riefen, und es für eine Schmach hielten, dem schwächeren Gegner ehrenvolle Friedensbedingnisse zuzugestehen b). Dessen ungeachtet gelang es doch dem Könige Johann, dem Kriege ein Ende zu machen. Am sechsten August 1330 wurde zu Hagenau der Friede auf folgende Bedingnisse unterzeichnet c):

Der Krieg ist geendet, und zwischen beyden hohen Gegnern und ihren Anhängern ist ein vollkommener Friede hergestellet. Alles, was sich während des Streites zugetragen hat, wird vergessen,

---

a) L. c. Pacis foedera inter Ottonem et Ludwicum per Regem Boemiæ tractantur. Quæ licet multa fuerint et diversa, Dux Otto sprevit, ipsis, quæ exhibebantur, non contentus. Quapropter non minus atrociter et hostiliter civitatem oppugnavit.

b) Chron. Leobiens. apud Pez, T. I. p. 932. Otto propensus (ad pacem) adesset, nisi quod quidam de consiliariis ei ingesit, ut durum se exhiberet, ne Ludwicus robur Australium Ducum in morte quorumdam fratrum crederet immoratum; nec magni æstimare triginta millia marcarum, quæ Ludwicus spospondérat, cum se per eadem de pressuris suis nondum ex integro relevaret; insuper et robur verecundius sibi succresceret, si pro tanti honoris fastigio manus et cor vili pecunia macularet.

c) Joh. Daniels von Olenschlager Erläuterte Staatsgeschichte des Röm. Kaiserthums in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Unter den Urkunden im Anhang, S. 178.

und darf von keinem Theile an jemanden späterhin geahndet werden. Alle Kriegsgefangenen erhalten ihre Freyheit. Diejenigen Reichsgüter oder Unterthanen, welche die Herzoge von Oesterreich entweder von ihrem Bruder Friedrich, oder auch von andern Römischen Kaisern und Königen erhalten haben, und die nicht als Lehen oder als Pfandschaften anzusehen sind, werden dem K. Ludwig wieder zurück gegeben, vorzüglich aber Gundelfingen, das zu seinem Erbtheil gehört. Dagegen verbindet sich Ludwig, den Herzogen Albrecht und Otto alle Provinzen und Besitzungen, welche ihre Vorfahren schon erworben haben, neuerdings zu verleihen, und ihnen alle Pfandschaften zu bestätigen, die ihnen früher, als er selbst erwählet wurde, von Königen oder Kaisern versetzt worden sind. Villingen muß den Herzogen nach dem Inhalte der Urkunden, die sie von den Grafen von Fürstenberg darüber haben, eingeräumet werden. Der K. Ludwig und die Herzoge versprechen sich gegen ihre Feinde einen gegenseitigen Beystand, nehmen jedoch einige Reichsfürsten aus, gegen die sie niemahls streiten würden. Forderungen der beyderseitigen Anhänger sollen untersucht und freundschaftlich abgethan, oder nach dem Ausspruch redlicher Schiedsmänner beygeleget werden. Ueberhaupt soll ein Theil dem anderen ohne Verzug Recht verschaffen, wenn unter ihren Anhängern einige mit mancherley Ansprüchen aufträten. Endlich werden alle Verträge aufgehoben und als unkräftig erkläret, welche der K. Ludwig mit seinem Nebenkönige Friedrich zum Schaden der Herzoge von Oesterreich,

oder auch leztere mit diesem ihren Brüder zum Schaden Ludwigs mögen abgeschlossen haben a). — Es darf nicht erst erinnert werden, daß unter diesen Verträgen die erste Uibereinkunft Ludwigs mit dem in Trausnitz gefangenen Friedrich, und dann die Verträge von München und Ulm, welche der H. Leopold Ludwigen abgenöthiget hatte, verstanden werden müssen. So lange der schreckliche Leopold lebte, wagte es Ludwig nicht, den Münchner- oder Ulmer-Vertrag zu verletzen; nach dem Tode desselben erhob er sein Haupt, und gönnte Friedrichen bis zu seinem Lebensende noch den Titel eines Römischen Königs. Dem verstorbenen Friedrich wurde endlich auch der Titel eines Königs abgesprochen, und die Herzoge Albrecht und Otto waren weise genug, eine solche ganz nutzlose Erbärmlichkeit, die sich um einen Ehrennahmen eines

---

a) Die eigenen Worte Ludwigs in der von ihm ausgestellten Urkunde lauten so: „Were auch icht getedingt zwischen vns, vnd irem Bruder friderich, daz in geschaden möht, oder zwischen in, vnd demselben irem Bruder, daz vns geschaden möht, daz sol beidenthalben ab sin, vnd dehein chraft haben. Vnd daz diz tägding, Syn, vnd richtunge, also Stete gantz, vnd vnzerbrochen beliben, als vor geschriben Stet, daz geheizzen, vnd geloben wir, bi vnsern trewen, als ein Cheyser tvn soll, u. s. w. — Für einen Herwart und alle diejenigen, die in seine Fußstapfen traten, müßte es eine Seligkeit gewesen seyn, eine Urkunde zu kennen, in welcher Ludwig seinen verstorbenen Mitkönig bloß einen Herzog genannt hat. Sollte es auch jetzt noch einige geben, die sich daran erquicken können, so sey es zu ihrer Freude gesagt, daß ich eine solche Urkunde gelesen habe. Wer könnte es künftig noch wagen, unsern Friedrich einen König zu nennen?

Verstorbenen herum drehte, dem allgemeinen Frieden und noch anderen wichtigen Vortheilen aufzuopfern, und so, ohne Eitelkeit und Ruhmsucht, die Gründer eines neuen Wohlstandes in ihren Erbprovinzen, und die Vergrößerer des Umfanges derselben zu werden. — Für diese, Ludwigen erwünschte Nachgiebigkeit erzeigte sich derselbe unseren Herzogen sehr gefällig, denn nebst der großen, schon oben angeführten Friedensurkunde stellte er ihnen am nämlichen Tage noch eine zweyte kürzere aus, in welcher er ihnen alle Rechte und Freyheiten bestätigte, welche frühere Römische Könige und Kaiser den Oesterreichischen Provinzen verliehen haben a), und entschloß sich sogar, ihnen mit zwanzig tausend Mark die Kosten des Krieges zu ersetzen, den sie wider ihn geführet hatten. Als Unterpfand für diese Summe versetzte ihnen Ludwig Neuburg am Rhein, Schafhausen, Rheinfelden und Zürch; als sich aber die Zürcher nicht wollten versetzen lassen, ward anstatt derselben Breisach verpfändet, und H. Otto, welcher den Zürchern für ihren Widerstand eine schwere Rache angedroht hatte, ließ sich besänftigen, und begnügte sich endlich auch mit dem viel kleineren Breisach b).

In einer Urkunde, welche von den Herzogen Albrecht und Otto ausgestellt wurde c), verpflichteten sie sich, dem K. Ludwig und dem Deutschen

---

a) Steyerer, l. c. p. 80.
b) Ausführlicher wird dieses erzählet in Chron. Vitodurani, l. c. p. 1796 et seq.
c) Oefele, Rerum Boicarum Script. T. I. p. 760 et seq.

Reiche gegen alle Gegner mit ihrer ganzen Macht beyzustehen, worüber sie ihm einen Eid zu schwören versprachen. Würde Ludwig nach Italien ziehen, so müßten sie ihm zweyhundert Helme zur Begleitung stellen, denen er aber wie seinen eigenen Truppen den Sold geben muß, sobald man den Weg über das Gebirge wird zurück geleget haben. Als Anführer dieser Truppe wird entweder ein Herzog von Oesterreich selbst, oder ein tauglicher Stellvertreter den Zug des Kaisers begleiten. Die Landvogtey vom Elsaß und von Oberschwaben soll Ludwig im Einverständnisse mit den Herzogen mit ruhigen, friedlichen Leuten besetzen. Verletzt so ein Landvogt Recht und Billigkeit, so soll er innerhalb eines Monaths Genugthuung leisten, oder der Kaiser wird ihn abrufen, und seinen Posten nach dem Rath der Herzoge einem Tauglicheren verleihen; die Herzoge versprechen in Rücksicht ihrer Amtleute dem Kaiser das Nämliche. Um die Irrungen mit dem Papste Johann beyzulegen und auf eine dem Kaiser und Reiche annehmbare Weise ohne Schmach zu beendigen, wird Ludwig vorzüglich den Herzogen von Oesterreich folgen, und ihnen dazu die nöthige Vollmacht verleihen. Entstünden Irrungen zwischen dem K. Ludwig und dem K. Johann von Böhmen, oder den Herzogen von Bayern: so werden die Herzoge von Oesterreich dem Kaiser ihre guten Dienste erweisen. Werden im Deutschen Reiche Lehen erlediget, so wird sie Ludwig vor allen andern Reichsfürsten unsern Herzogen verleihen; jedoch sind davon ausgenommen Brandenburg, Meißen und Thüringen. Zugleich sichert Ludwig den Herzogen seinen Beystand gegen

Alle zu, die es wagen würden, sie an ihren Besitzungen anzugreifen, oder wegen des nun geendigten Krieges künftig noch Forderungen an sie zu machen.

Nun fehlte nur Eines noch, um allen Unwillen der Herzoge von Oesterreich gegen den K. Ludwig gänzlich zu tilgen, jede Veranlassung eines neuen Zankes zu beseitigen, und so eine dauerhafte Freundschaft und Verbindung mit ihnen herzustellen: und dieses Eine betraf das Herzogthum Kärnthen. Uiber Kärnthen und Tyrol herrschte Heinrich, welchen im Jahre 1310 die Böhmen seiner königlichen Würde entsetzt und aus ihrem Königreich verjaget hatten. Sein Nachfolger auf dem Böhmischen Throne, der K. Johann, machte mehrere Versuche, um den Vertriebenen zufrieden zu stellen und ihn zu bewegen, auf die Böhmische Krone Verzicht zu leisten, denn die verweigerte Verzichtleistung war so lange nicht ohne Bedeutung, war mehr als eine bloße Formalität, so lange Johanns Thron nicht vollkommen befestiget war, bey manchem widrigen Ereigniß noch wankte, und einmahl beynahe den Einsturz drohte a). Als sich späterhin die Umstände zu Gunsten Johanns geändert hatten, und alle Besorgniß wegen des schwachen, alternden Heinrichs verschwunden war, fiel dieser

---

a) Dieses war vorzüglich im Anfange des Jahres 1318 der Fall, als ihn noch zu rechter Zeit K. Ludwig errettete, denn es war schon nahe daran, daß auch ihn, wie seinen Vorgänger Heinrich, die Böhmen aus dem Königreiche verjaget hätten.

in einen Stand einer Unbedeutenheit zurück, die weiters mehr keine Aufmerksamkeit zu verdienen schien. Erst dann, als sich von Heinrichen wieder ein Vortheil erwarten ließ, buhlte K. Johann neuerdings um seine Freundschaft, und es gelang ihm auch vollkommen, den günstigen Zeitpunkt vortrefflich zu benützen. Der alte Heinrich hatte zwey Töchter, aber keinen Sohn, auf welchen der Besitz von Kärnthen und Tyrol als Mannslehen des Deutschen Reiches forterben konnte. Eine dieser Töchter, Margareth, ward vom K. Johann zur Gemahlin seines jüngsten Sohnes Johann ausersehen, und der aus Italien zurückkehrende Kaiser ließ sich bewegen, die Töchter des Herzogs von Kärnthen als erbfähig zu erklären, und war unvorsichtig genug, aus Haß gegen die Herzoge von Oesterreich die Macht seines noch weit gefährlicheren Feindes zu seinem eigenen großen Nachtheil zu vermehren. Anstatt sich Ludwigen für eine so wichtige Begünstigung dankbar zu erzeigen, schloß sich der treulose K. Johann an die Herzoge von Oesterreich an, und unterzeichnete schon nach drey Monathen ein Bündniß mit ihnen wider Alle, also auch wider seinen Wohlthäter und Freund, den Kaiser Ludwig, dessen Kaiserkrone er viel lieber auf seinem eigenen Haupte gesehen hätte. Um das lichtscheue Gewebe von List und Trug nicht zu frühzeitig verrathen zu müssen, und als scheinbarer Freund Ludwigs und der Herzoge von Oesterreich beyde desto gewisser täuschen zu können, vermittelte er zwischen denselben einen Frieden, eilte dann nach Kärnthen, berichtigte dort die Angelegenheiten der Vermählung seines Sohnes, forderte für diesen

von den Tyrolern und Kärnthnern sogleich den Eid der Treue, und eilte nach Trient, um dort neue Eroberungsplane zu entwerfen, die er auch bald hernach in Italien wirklich ausgeführet hat a).

Jetzt erst erblickte K. Ludwig die nahe Gefahr, die ihm und seinem Bayern drohte: er ward vom Böhmenkönige auch im Süden umzingelt, und fürchterlich konnte in kurzer Zeit desselben Uibermacht um so leichter werden, da seine Vergrößerungssucht keine Gränzen kannte, und da ihm Wahrheit, Recht und Billigkeit, und die Erfüllung abgeschlossener Verträge ganz unbekannte Dinge waren, die er allem äußeren Anstande gleichsam zum Trotze verhöhnte und schamlos verletzte. Die natürliche Folge davon war, daß man es mit einem solchen verrufenen Fürsten in Rücksicht der mit ihm eingegangenen Verträge ebenfalls nicht gar zu genau nahm, und auch gegen ihn mit seiner eigenen Handlungsweise verfuhr. Auf die Besitzungen Heinrichs von Kärnthen machten für den Fall seines Todes die Herzoge von Oesterreich gegründete Ansprüche, welche zu erfüllen K. Ludwig desto geneigter war, je mehr er Ursache zu wünschen hatte, den K. Johann aus Tyrol und Kärnthen zu verdrängen, und sein eigenes Land von einem so gefährlichen Nachbar im Süden zu befreyen. War gleich Ludwig ebenfalls öfter schon seinen hochbetheurten Versprechungen ungetreu geworden, so hielt ihn doch jetzt eine Scheue vor offenbarem Treu-

a) Die hieher gehörigen Beweisstellen findet man bey Steyerer, S. 80—82.

bruch und ein den Fürsten geziemender Anstand zurück, das Privilegium geradezu wieder aufzuheben, das er dem H. Heinrich von Kärnthen für die Nachfolge einer Tochter in seinen Erblanden erst vor wenigen Monathen ertheilet hatte. Es wurde also ein Mittelweg ausgedacht, auf dem man zuverläßig das Ziel erreichen konnte, ohne den Kaiser geradezu dem wohlverdienten Vorwurfe der Verletzung seines gegebenen Wortes aussetzen zu müssen. Um die noch streitigen Punkte zwischen K. Ludwig und H. Otto vollkommen auszugleichen, wurden von beyden Theilen Schiedsmänner beliebet, welche entscheiden sollten, was für die Herzoge von Oesterreich recht und billig sey. Ludwig und Otto schworen, dem Ausspruche dieser Schiedsmänner getreulich nachzukommen. Ludwig erwählte zu diesem wichtigen Geschäfte drey Mitglieder des geheimen Rathes der Herzoge von Oesterreich, und diese ernannten ebenfalls drey Räthe des Kaisers; um die Mehrzahl der Stimmen zu sichern, wurde diesen Sechs noch der Graf Rudolph von Hohenberg beygegeben a). Diese sieben Schiedsmänner thaten am 26. November 1330 folgenden Ausspruch: Der K. Ludwig muß den Herzogen von Oesterreich ohne Verzug die Versicherung ertheilen, daß er ihnen nach dem Tode des Herzoges Heinrich von Kärnthen dieses Land als ein Reichslehen übergeben werde; dafür müssen sie ihm aber auch verhülflich seyn, daß er das Oberland an der Etsch und im Innthal, und überhaupt alles dasjenige erhalte, was der H. Heinrich in den oberen Landen als sein

---

a) Beylage Nro. I.

Eigenthum bey seinem Tode zurücklassen wird. Würde sich der K. Johann von Böhmen dagegen sträuben, so müssen sich Ludwig und die Herzoge von Oesterreich wider ihn eine gegenseitige Hülfe leisten. Befindet sich der H. Otto einmahl im Besitze von Kärnthen, so soll er sich gegen die hinterlassenen Töchter H. Heinrichs so benehmen, wie es ihm K. Ludwig vorschreiben wird; fände sich aber der H. Otto dadurch zu sehr beschweret, so würden die sieben Schiedsmänner auch hierüber entscheiden, und der H. Otto hat dann die Verpflichtung, ihren Urtheilsspruch genau zu erfüllen a).

Die Gegenstände, aus welchen in der Zukunft ein neuer Zank zwischen dem K. Ludwig und den Herzogen von Oesterreich entstehen konnte, waren nun beseitiget, und Friede und Freundschaft waren zur Zufriedenheit beyder Theile durch den Ausspruch der sieben Schiedsmänner hergestellet; nur geschah dieses, wenn man die Wahrheit aufrichtig gestehen will, auf eine sonderbare Weise. Ludwig ertheilte als Kaiser in einer ausgestellten Urkunde dem H. Heinrich von Kärnthen erst vor einigen Monathen das Privilegium, daß ihm eine Tochter in seinen Provinzen als Regentin nachfolgen dürfe. Heinrich bediente sich dieses ihm zugestandenen Vorrechtes, und erwählte sich den Böhmischen Prinzen Johann zu seinem Schwiegersohn. Die Vermählung wird im September vollzogen, und der K. Johann nimmt im Nahmen seines erst achtjährigen

---

a) Beylage Nro. II.

Sohnes die Huldigung der Kärnthner auf a). Der Kaiser Ludwig läßt dieses alles ruhig geschehen und schweigt dazu, weil ihn sein ertheiltes Privilegium zu schweigen nöthiget und der K. Johann und der H. Heinrich sich nichts erlaubet hatten, wozu sie nicht berechtiget waren. Und nun thun sieben Schiedsmänner ganz unerwartet den Ausspruch: Kärnthen gehört den Herzogen von Oesterreich, und ein großer Theil von Tyrol dem K. Ludwig. Und unter diesen Schiedsmännern befand sich kein Abgesandter des Königs von Böhmen oder des Herzogs von Kärnthen: man theilte die Länder ihrer Kinder eigenmächtig und ohne ihr Wissen aus keiner anderen Ursache, als weil man dadurch dem gefürchteten, dem hinterlistigen und länderfüchtigen Könige Johann einen Schaden zufügen, oder doch

---

a) Chron. Aulæ regiæ, apud Dobner, Monum. hist. Boem. T. V. p. 447. Anno isto toto Johannes Rex Bohemie de regno suo defuit, et Franciam et Renum, et fere totius Almanie partes pertransiens inter Ludwicum Bawarum ac alios Principes, Comites et nobiles multa brigosa negotia sagaciter et efficaciter expedivit... Nuper, hoc est mense Sepbris, idem Rex peragratis superioribus partibus Sueuie et Bawarie intravit Carinthyam, ubi Johanni suo filio secundo genito Henrici Ducis Carynthie filiam copulari matrimonialiter, et prestari sibi omagium a Carynthiis omnibus procuravit. — Chron. Leobiens. l. c. p. 933. Rex Bohemorum... venit ad Hainricum Ducem Karinthiæ, convenerunt-que in hoc, ut altero eorum non existente, alter tutelam gereret puerorum. Et receptis pactis et datis pro suo filio, et muneribus hinc et inde distributis.. tacitis causis sui itineris venit Tridentum.

wenigstens seinen schnellen Fortschritten in der Vergrößerung seiner Macht Einhalt thun, und für sich selbst einen Vortheil erhaschen wollte. Das war eben die gefährliche Klippe, an welcher Ludwigs hoch gepriesene Redlichkeit öfter als einmahl scheiterte; auch er konnte sein gegebenes Wort, und hoch betheuerte Verträge, und selbst eine alte, herzliche Freundschaft einem augenblicklichen Vortheile hinopfern. Den offenbar falschen K. Johann überlisten, und ihn mit seinen eigenen Waffen bekämpfen, erschien um so nöthiger und vielleicht sogar auch noch löblich, weil es sonst keinen Ausweg gab, sich vor seiner Treulosigkeit zu erwehren.

Während sich Ludwig, Johann und Otto durch geheime, sich ganz widersprechende Verträge gegenseitig überlisteten und betrogen, stimmten sie doch in einem Stücke überein, daß es nämlich zur gänzlichen Beruhigung Deutschlands, und zur Vermeidung neuer Irrungen und Drangsale höchst nöthig sey, Ludwigen mit dem Papste Johann auszusöhnen. Dieses Geschäft übernahmen der K. Johann von Böhmen, sein Oheim der Erzbischof Balduin von Trier, und der H. Otto von Oesterreich. Diese versuchten es gemeinschaftlich durch Schreiben und Abgesandte, den Zorn des heiligen Vaters zu besänftigen, und für den reumüthigen Sünder Ludwig Gnade, Vergebung, und endliche Bestätigung seiner Wahl zu erflehen. Ludwig ließ sich viele, und einige auch sehr demüthigende Bedingnisse gefallen, um dieses erwünschte Ziel zu erreichen. Die Abgesandten der vermittelnden Fürsten erklärten in Avignon, daß der Kaiser bereit wäre, seinen

in Rom aufgestellten Afterpapst wieder abzusetzen; seine Appellation an ein allgemeines Concilium zurück zu nehmen; alles zu widerrufen, was er gegen das Ansehen und die Rechte des Papstes und der Römischen Kirche unternommen hat; sich für schuldig und von der Kirche gebannet zu bekennen; und daß er nun die Gnade und Barmherzigkeit des Papstes anflehen wolle. Würde sich Ludwig weigern, diese Bedingnisse zu erfüllen, so fänden sich die vermittelnden Fürsten dadurch beleidiget, und das, was die Folge davon wäre, würde der Römischen Kirche zu großem Ruhm und Vortheil gereichen. Jedoch setzten sie die ausdrückliche Bedingniß hinzu, daß diese angetragene Unterwerfung Ludwigs seiner königlichen und kaiserlichen Würde keineswegs einen Abbruch thun dürfe. — Ein langer Verweis über die Kurzsichtigkeit der vermittelnden Fürsten; äußerst harte und bittere Vorwürfe gegen Ludwig, und zuletzt eine Aufforderung an die Churfürsten, einen tauglicheren Römischen König zu erwählen, war die Frucht der versuchten Aussöhnung mit dem Papste a). Ein zweiter Versuch, den Papst zu besänftigen, glückte eben so wenig, und K. Johann mußte in einem päpstlichen Schreiben harte Verweise darüber vernehmen, daß er den H. Otto von Oesterreich, der für die Kirche gegen den Ketzer Ludwig tapfer gestritten hatte, für diesen letzteren gewonnen, daß er zwischen Ludwigen und Otto einen Frieden gestiftet; daß er undankbar gegen den Papst, welcher dem Hause Lu-

---

a) Raynald, p. 405, et seq. n. 29—33. Dieses päpstliche Schreiben war vom letzten July 1330.

remburg große Wohlthaten erwiesen, gehandelt, und sogar auch die Gibellinen in Italien neuerdings für den Ludwig zu gewinnen getrachtet habe a). Als Johann im Herbste des Jahres 1330 ganz unvermuthet mit einem Heere von Trient aus nach Italien vordrang, sich in wenigen Wochen den größten Theil desselben theils durch List, theils durch Bestechungen oder Gewalt unterwarf, und noch dazu vorgab, daß dieses mit Wissen und Einwilligung des Kaisers und auch des Papstes geschehe: so mußte er allerdings mit vollem Rechte alles Zutrauen und alle Liebe sowohl des Papstes, als auch bald hernach des Kaisers verlieren, und letzteren reuete es nun zu spät, einen so eigennützigen und unverläßlichen Mann zum Statthalter von Italien ernannt zu haben, von welcher Würde er nun einen sehr unlöblichen Gebrauch zu machen anfieng. Kärnthen und Tyrol, Länder seiner Schwiegertochter Margareth, bahnten dem Könige Johann den Weg zu neuen Eroberungen in Italien; aber eben dieses war es auch, was die enge Verbindung zwischen dem Kaiser und den Herzogen von Oesterreich beförderte und geheime Verträge erzeugte, welche die wachsende Macht K. Johanns beschränken, und ihn aus Süddeutschland und Italien verdrängen sollten.

Alle Bündnisse, von welchen bisher die Rede war, hat der H. Otto gestiftet, und alle Verträge mit dem Kaiser und mit mehreren Reichsfürsten, welche für ganz Deutschland, insbesondere aber für

---

a) L. c. p. 407, et seq. n. 34—38. Das Datum dieses Schreibens war vom 21 September.

Ludwigen und für Oesterreich ganz neue, unerwartete Aussichten einer besseren Zukunft eröffneten, hat eben derselbe in seinem eigenen, und noch mehr im Nahmen seines Bruders Albrecht abgeschlossen, welcher nach den Gesetzen des Oesterreichischen Regentenhauses als Aeltester die Erbprovinzen beherrschte. Diesen hinderten noch immer die traurigen Folgen des ihm beygebrachten Giftes, die Stadt Wien, wo er krank darnieder lag, zu verlassen, und persönlich die wichtigen Staatsgeschäfte zu besorgen, welche in den Vorlanden oder bey dem Kaiser seine Gegenwart erfordern mochten. In solchen Fällen hat mit seiner Einwilligung der Bruder Otto seine Stelle vertreten; den Gang der Geschäfte leitete indessen doch immer die Weisheit Albrechts, dessen hoher Geist über alle Leiden und Gebrechlichkeiten des zerrütteten Körpers siegte. Dieses erkannten auch die höheren Stände von Oesterreich und Steyrmark, und machten es dem Herzog Otto zur Pflicht, bey wichtigeren Staatsangelegenheiten niemahls ohne Einverständniß mit seinem Bruder zu handeln. — Nachdem Otto den Frieden mit dem Kaiser hergestellet, und von ihm die feyerliche Belehnung seiner Länder erhalten hatte, kehrte er nach Wien zurück, und erstattete seinem Bruder Bericht über die vollbrachten Geschäfte a). Dieser, noch immer ungewiß, ob er den

---

a) Chron. Leobienſ. l. c. p. 934. Otto, diſpositis rebus circa Renum, in Auſtriam rediens, a Ludwico ſuſcepit feoda terrarum ſuarum cum octoginta vexillis, ut dicitur, aſsiſtentibus sibi multis Comitibus et Nobilibus in Auguſta; et sic veniens ad

Wirkungen des Giftes nicht frühzeitig würde unterliegen müssen, eilte, ein altes Gelübde zu erfüllen, das er vor einigen Jahren gemacht hatte. Er stiftete das Carthäuser Kloster Gamming a). Auch seinen letzten Willen that Albrecht in einem Testamente seinem Bruder Otto kund, und empfahl demselben seine geliebte Gemahlin Johanna, wenn es Gott sollte beschlossen haben, sie vielleicht schon in kurzer Zeit zu einer Witwe zu machen b).

Ganz Deutschland hatte Ursache zu frohlocken, daß der höchst verderblichen Zwietracht zwischen Bayern und Oesterreich ein Ende gemacht war. Die Aussöhnung dieser benachbarten mächtigen Fürsten hat nach jahrelangen Entzweyungen und gegenseiti-

---

fratrem, quæ gesserat, intimavit. Placuitque Nobilibus Austriæ et Stiriæ, quod nulla ardua fine fratris amminiculo contractaret, quia licet corpore habilior haberetur, ille tamen vivacitate sensuum sagaciorem se ad omnia demonstravit. — Annal. Henrici Rebdorf, apud Freher, Script. Rer. Germ. T. I. p. 614. Otto Dux Austriæ .. regalia sua ab ipso cum debita solennitate in Augusta recepit. — Chron. Claustroneoburg. apud Pez, T. I. p. 487. Albertus Dux licet debilis bajolabatur, tamen sapientia a Deo sibi præstita Reges et Principes de circumjacentibus regnis superabat... Fratrem suum Ducem Ottonem in Swevia commorantem .. revocavit. Qui veniens, terras suas cum potentia et industria regebat, nec non a magnatibus et a cuncto populo honore condigno venerabatur.

a) Steyerer, p. 27.

b) L. c. p. 33.

gem Wüthen endlich einen allgemeinen Frieden für das Deutsche Reich herbeygeführet, der die vielen und tiefen Wunden heilen sollte, die der Krieg den schönsten Provinzen desselben geschlagen hatte. Wer sollte es glauben, daß es einen Mann geben konnte, der dem Deutschen Volke die Freude mißgönnte, die es über die Herstellung des Friedens empfand? Der die kaum ausgelöschte Fackel des Krieges neuerdings anzünden, und die Völker zu einem neuen Kampfe aufstürmen wollte, weil der Friede ohne seinen Willen geschlossen ward, und so seine Eitelkeit und unbegränzte Herrschsucht sich beleidiget fand? Dieser Mann war der Papst Johann. Ludwig stieg auf seinen Befehl nicht vom Deutschen Throne herab, um dem Könige von Frankreich Platz zu machen: das war der Anfang zur unversöhnlichen Feindschaft. In der Hitze des Streites häuften sich bald die gegenseitigen Beleidigungen, und zuletzt wurden in wilden Ausbrüchen einer blinden Erbitterung von beyden Theilen alle Gränzen des äußeren Anstandes zwischen zwey hohen Häuptern, alle Schranken der Billigkeit und des Rechtes überschritten. Nicht bloß überwinden wollte ein Gegner den andern, sondern ihn vollends schmählich zu Boden werfen, ihm den Fuß auf sein Genick setzen, und ihn auf immer verderben. Allerdings war es der Papst Johann, der den ersten Angriff machte, und durch gehäufte Unbilden Ludwigen zum Widerstand und zu Gegenbeleidigungen aufreitzte; doch auch dieser hat sich in Italien auf eine Weise benommen, die sich für ein Oberhaupt der damahligen Christenheit nicht ziemte und eine unkluge Uibereilung verrieth, der sich ein König

niemahls schuldig machen sollte a). Aus Italien verjaget und zu ohnmächtig, seinen armen Afterpapst zu schützen, bereuete Ludwig zu spät seine zu voreiligen, übel berechneten Schritte gegen den Papst, und entschloß sich nun, den heiligen Vater demüthig um Vergebung zu bitten und alles zu widerrufen, wodurch er die heilige Kirche und ihr sichtbares Oberhaupt mochte beleidiget haben, nur sollte ihn Johann als Römischen König und Kaiser erkennen und als solchen feyerlich bestätigen. Diese Bitte schien nun desto leichter erfüllbar, da er seit dem Abschluß des Friedens mit dem H. Otto von Oesterreich von allen Deutschen Fürsten ohne Ausnahme als rechtmäßiges Oberhaupt des Reiches anerkannt wurde.

Doch vergeblich flehten Ludwig, und mit ihm der K. Johann von Böhmen, der Erzbischof Balduin von Trier, und unser H. Otto um Schonung und Vergebung, denn der Papst sah die bisherige Handlungsweise Ludwigs aus einem ganz anderen Gesichtspunkte an, als diese genannten Fürsten, welche zur allgemeinen Ruhe Deutschlands nun auch einen Frieden zwischen dem Römischen Hofe und dem Kaiser zu vermitteln versuchten. Der Papst hatte es öfter als einmahl feyerlich erkläret, daß ihn Gott zum obersten Richter und Herrn über alle Regenten der Erde aufgestellt habe; nur ein Ketzer

---

a) Von dem Römerzug Ludwigs wird weitläufiger gehandelt in meiner Geschichte Oesterreichs unter K. Friedrich dem Schönen.

konnte es wagen, an dieser Wahrheit zu zweifeln oder ihr gar zu widersprechen. Ludwig und seine Minoriten haben sich dieses großen Vergehens schuldig gemacht, und dadurch nicht nur gegen die Person des Papstes, sondern selbst gegen die Anordnung Gottes sich gröblich versündiget. Ging ein so großer Frevel ungestraft hin, so konnte er leicht Nachahmer finden, welche die Grundfesten der Römischen Curia so lange erschütterten, bis das alte Gebäude wankte und endlich einzustürzen anfing. Nachsicht und Vergebung gegen einen Mann, der den Papst für einen Ketzer erklärte, ihn dann seiner Würde entsetzte, einen Afterpapst auf den Stuhl Petri erhob, und sich von diesem als einen Römischen Kaiser bestätigen ließ, erschien in den Augen Johanns als eine seiner und seines hohen Amtes unwürdige und strafbare Schwäche, die desto mehr zur Unzeit eintreten würde, da der Frevler Ludwig nun anfing, sich vor ihm zu demüthigen, und zu Bitten seine Zuflucht nahm, da der Trotz ihm nichts mehr nützte. Johann faßte also den unwiderruflichen Entschluß, unerbittlich zu bleiben, solange nicht Ludwig auf die Würde und den Titel eines Römischen Königs und Kaisers würde Verzicht gethan haben, damit es die ganze Welt erführe, daß es niemand wagen dürfe, wider den Willen des Papstes den Deutschen Thron zu besteigen. — Zu einem so harten Urtheile haben auch die unseligen Minoriten, die am Hofe Ludwigs Schutz und Unterhalt fanden, vieles beygetragen. Ihr elender Streit über die Armuth Christi und seiner getreuen Nachfolger wurde mit immer neuer Erbitterung fortgesetzt, und erzeugte zuletzt eine

fanatiſche Wuth, alles zu läugnen und zu Boden zu ſtürzen, was der Papſt, und mit ihm die damahlige gläubige Welt als wahr behaupteten und für heilig hielten a). So geſchah es, daß der Papſt alle diejenigen für ſeine und der Kirche Gegner hielt, die nach ſeinem Beyſpiele nicht, wie er ſelbſt, Ludwigen haßten und verfolgten, oder es gar wagten, mit ihm Verträge des Friedens und der Freundſchaft zu ſchließen.

Zu dieſen Mitſchuldigen des Kaiſers rechnete der Papſt auch unſern H. Otto. Dieſem ſchrieb er am 18. Jäner 1331 Folgendes b): „Uneingedenk desjenigen, was du Uns mit deinem Bruder Leopold, glorreichen Andenkens, einſtens zugeſchrieben haſt, und auch desjenigen, was darauf erfol-

---

a) Raynald, p. 418, n. 2. Die Minoriten an Ludwigs Hofe behaupteten folgende ketzeriſche Sätze: Quod beatus Petrus Apoſtolus non fuit plus caput eccleſiæ, quam quilibet aliorum Apoſtolorum, nec habuit plus auctoritatis quam habuerunt alii Apoſtoli; et quod Chriſtus nullum caput dimisit ecclesiæ, nec aliquem vicarium ſuum fecit; Papam corrigere et punire, ac inſtituere et deſtituere ad Jmperatorem aſſerunt pertinere; et adhuc, quod omnes ſacerdotes, sive sit papa, sive sit archiepiſcopus, sive ſacerdos simplex quicumque, ſunt æqualis auctoritatis et jurisdictionis ex inſtitutione Chriſti, ſed quod unus habeat plus alio, hoc eſt ſecundum quod Jmperator conceſsit plus vel minus, et sicut conceſsit, poteſt etiam revocare; præterea quod papa vel tota ecclesia simul ſumpta nullum hominem, quantumcumque ſceleratum, poteſt punire punitione coactiva, nisi eis Jmperator tribuerit poteſtatem.

b) L. c. p. 424, n. 20.

get ist, schämtest du dich nicht, dem Bayer, jenem Teufelsglied, auf dem wegen verschiedener Ketzereyen schon das Verdammungsurtheil haftet, öffentlich und feyerlich die Huldigung zu leisten, ihm den Eid der Treue zu schwören, und dich und deine Kinder zu einem ewigen Frieden mit ihm zu verpflichten. In Erwägung, wie schwer du dadurch Gott und seine heilige Kirche, deine Mutter, beleidiget, deine Ehre bemackelt, und welchen Gefahren du eben dadurch Seele, Leib und Gut preisgegeben hast, tragen Wir als frommer Vater wegen deines erlittenen Schadens und des dir noch bevorstehenden Elendes Mitleiden mit dir, und bitten dich dringend, daß du doch die Augen öffnen und bedenken wollest, was du durch dieses dein Betragen eingebüßt habest. Du wirst dann finden, daß du Gottes allvermögende Gnade verloren, daß du dich von jenem geheimnißvollen Leibe, dessen Haupt Christus ist, getrennt, und dich von einem Kind Gottes zu einem Diener des Teufels herab gewürdiget hast; und über dieß erwarten dich noch jene Strafen, welche das kirchliche und kaiserliche Recht denjenigen zuerkennt, welche einen Ketzer begünstigen: als Anhänger des Bayers hast du dich dieser Strafen schuldig gemacht. Dieß alles überlege wohl und eile, geziemend Busse zu thun und dich mit der Kirche wieder zu vereinigen, damit du die verlorne Gnade Gottes wieder erlangest und würdig werdest, an den Gütern der heiligen Kirche Theil zu nehmen. Auch das bedenke wohl, daß weder die Huldigung, die du dem Bayer geleistet, noch der Eid, den du ihm geschworen hast, für dich irgend eine Verbindlichkeit erzeugen konnten; Wir

haben auch diese Huldigung und diesen Eid erst vor kurzem in einem Consistorium öffentlich für ungültig erkläret und gänzlich aufgehoben. Und weil nichts gewisser als der Tod, aber auch nichts ungewisser als unsre letzte Stunde ist: so säume ja nicht alles dasjenige, was Wir dir so wohlmeinend gerathen haben, baldmöglichst zu vollbringen. Die Gnade Jesu Christi lenke dein Herz, damit du den drohenden Gefahren entrinnest." — Otto las diesen Brief, und blieb dem Eide getreu, den er für sich und für seinen Bruder Albrecht dem Kaiser geschworen hatte, welches letzterem desto erwünschter seyn mußte, da neuerdings mehrere Reichsfürsten, von des Papstes wiederhohlten Bannflüchen und angedrohten Strafen erschreckt, in der Ergebenheit gegen ihn zu wanken anfiengen. Die Herzoge von Oesterreich ließen sich aber durch nichts mehr abhalten, ihm jene Treue zu halten, die sie ihm feyerlich zugesichert hatten; und Ludwig wußte so ein Benehmen zu würdigen, und schloß sich noch näher an die Herzoge von Oesterreich an, um der Eroberungssucht des Königes Johann von Böhmen die nöthigen Schranken zu setzen.

Seit der Zeit, als sich K. Ludwig genöthiget sah, Italien zu verlassen, unterlag dieses unglückliche Land neuerdings wieder allen Uibeln einer inneren Zwietracht. Welfen und Gibellinen verfolgten sich gegenseitig, und mehrere Häuptlinge von Partheyen ließen nichts unversucht, sich die Herrschaft über eine oder mehrere Städte zu erringen. So verhaßt sich K. Ludwig durch seine räuberischen Soldaten, durch seine immerwährende Geldnoth,

und auch durch seinen Afterpapst in Italien gemacht hatte, so wendeten sich einige Gemeinden doch wieder mit der Bitte an ihn: er möchte kommen, und sie aus dem Gedränge erretten, in welchem sie sich befanden. Was Ludwig auszuführen nicht im Stande war, unternahm mit Freude der listige Böhmenkönig. Sehr wahrscheinlich hatte er schon früher geheime Unterhandlungen mit einigen Italienern gepflogen; nun war der Zeitpunkt da, sein Vorhaben auszuführen. Kärnthen und Tyrol hatten ihm eben anstatt seines kleinen Sohnes die Huldigung geleistet, als er sich nach Trient verfügte, um dem Lande näher zu seyn, das er sich zum Schauplatz neuen Ruhmes und zur Vergrößerung seiner Macht ausersehen hatte. Dort sammelte er Truppen, und Ludwig war unvorsichtig genug, ihn dabey zu unterstützen und sich durch das Vorgeben Johanns täuschen zu lassen: Er wünsche, als frommer Sohn die Gebeine seiner Mutter in Genua zu erheben und nach Deutschland zu bringen; zugleich wolle er zur Ehre und zum Vortheil des Kaisers in Italien Ruhe und Ordnung herstellen a). Aufgefordert durch Abgesandte, der durch

---

a) Davon handeln weitläufiger: Chron. Leobienf. p. 933 et 934. — cf. Giov. Villani, Historie Fiorentine, apud Muratori, Scriptor. Rer. Jtal. T. XIII. p. 705, Cap. 168, et seq. — Chron. Aulæ reg. l. c. p 449. — Kaiser Karl der Vierte, König von Böhmen. Von Franz Martin Pelzel. Th. I. S. 27, u. f. Die Behauptung, daß dem K. Johann die Italienischen Städte — „wegen des allgemeinen Rufes von seiner Gerechtigkeitsliebe so eilfertig zugefallen seyen" — kann Pelzeln unmöglich Ernst gewesen seyn.

ihre Feinde geängstigten Stadt Brescia zu Hülfe zu kommen, eilt er nach Italien, rettet Brescia, nöthiget Bergamo zur Uibergabe, zieht als kaiserlicher Statthalter in Parma, Piacenza und Pavia ein, und erklärt sich in anderen, päpstlich gesinnten Städten für einen Abgesandten des heiligen Vaters. Dieses Vorgeben mußte Zweifel erregen, denn einen Statthalter des von der Kirche gebannten und seines Reiches entsetzten Ludwigs konnte der Papst unmöglich zu seinem Abgesandten oder Stellvertreter ernennen, und er zauderte auch nicht, so etwas für eine unziemliche Lüge zu erklären.

Hatte der K. Johann in dem Vertrage, welchen er am neunten May 1330 mit den Herzogen von Oesterreich abgeschlossen, und von welchem bald hernach der K. Ludwig als Oesterreichs neuer Freund wohl ohne allen Zweifel in Kenntniß gesetzt wurde, sein Verlangen nach der Römischen Kaiserkrone deutlich genug verrathen, und sich eben dadurch als einen treulosen Freund und gefährlichen Nebenbuhler Ludwigs gezeiget, so mußten seine auffallenden Schritte in Italien noch mehr Argwohn und gegründete Furcht erregen, daß er damit umgehe, dort für sich oder für seinen Kronprinzen Carl, den er zu sich herbey rief, ein neues Königreich zu stiften. Es war hohe Zeit, sich gegen einen so gefährlichen Gegner in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen, und seinen weiteren Fortschritten Einhalt zu thun, denn schon hatte er mit dem päpstlichen Legaten einen Vertrag abgeschlossen, der ihm die Italienischen Eroberungen unter der päpstlichen Oberherrschaft zusicherte; von einer kaiser-

lichen Gewalt sollte künftig in diesem Lande keine Rede mehr seyn. Ludwigen war ein Bundesgenosse nöthig, auf dessen Treue und Macht er nun in seiner großen Verlegenheit sicher rechnen durfte. Er fand ihn an Oesterreich. Der H. Otto begab sich nach München, wo folgende Verträge abgeschlossen wurden:

Der Kaiser; die beyden Söhne seines verstorbenen Bruders Rudolph; sein Schwiegersohn Markgraf Friedrich von Meissen; des Kaisers eigener Sohn, Markgraf Ludwig von Brandenburg; der H. Stephan von Bayern, und die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich verbinden sich mit einander, und versprechen sich ihren gegenseitigen Beystand wider jedermann, er sey geistlich oder weltlich, der es wagen würde, sie wegen des Kaisers oder wegen des Deutschen Reiches feindlich anzufallen a). Deutlich genug waren die zwey Feinde, der Papst und der K. Johann von Böhmen, bezeichnet, welchen dieser Bund entgegen gesetzt wurde; aber noch deutlicher sprach es Ludwig aus, daß er nicht gesonnen sey, seine Oberherrschaft über Italien dem Papste, oder die Statthalterschaft über dieses Land dem Könige Johann zu seiner und des Deutschen Reiches Schmach und Schmählerung zu überlassen. Er ernannte am nämlichen Tage den H. Otto zum Vikarius des Römischen Reichs, wodurch jedoch den Verträgen, die sie jetzt und auch schon früher mit einander abgeschlossen haben,

---

a) Steyerer, in addit. p. 31 et 32.

kein Eintrag geschehen soll a). An den zwey folgenden Tagen bestätigte Ludwig in einer Urkunde alle alten Privilegien Oesterreichs b), und in einer andern erklärte er, daß er den H. Otto und dessen abwesenden Bruder Albrecht auf Einwilligung der Churfürsten mit den Oesterreichischen Provinzen und ihren Besitzungen im Elsaß und in Schwaben feyerlich belehnet habe c).

An diesen Verträgen sollten nun noch mehrere Reichsfürsten Antheil nehmen, oder sie sollten doch wenigstens abgehalten werden, die Parthey des Papstes, der neuerdings wieder gegen den K. Ludwig und seine Anhänger ganz gewaltig losdonnerte, und des treulosen Königs von Böhmen zu ergreifen. Die Fürsten wurden zu einem Reichstag nach Nürnberg beschieden. Dort klagte Ludwig öffentlich wider die Anmassungen des Königes Johann, welcher zum Nachtheil der Rechte des Kaisers und des Deutschen Reiches nach Italien zog und sich vieler Städte bemeisterte. Ludwig erbath sich hierüber den Rath der anwesenden Fürsten und des versammelten Reichsadels. Ihr Ausspruch war folgender: Entreißt Euch der König von Böhmen das Eurige jenseits der Gebirge, so könnt Ihr mit vollem Rechte diesseits nach dem Seinigen greifen. Die-

---

a) Du Mont, Corps universel diplomatique. T. I. P. II. p. 126, n. 184.

b) Steyerer, p. 33.

c) L. c. p. 32. — Vorläufige Beantwortung der sogenannten gründlichen Ausführung des Churhauses Bayern; in den Beylagen S. 126.

ser Reichstagsschluß eröffnete Ludwigen frohe Aussichten einer besseren Zukunft; nur hätten ihm die versammelten Fürsten nicht nur das Recht, K. Johanns Besitzungen anzufallen, zusprechen, sondern ihm auch ihre Beyhülfe zusichern sollen, diesen ihren Rechtsspruch gegen den Schuldigen auszuführen, welches sie jedoch zu thun unterließen. Vergebens hatte Ludwig den versammelten Fürsten durch seine gerechten Klagen wider den K. Johann ihre Einwilligung ablocken wollen, denselben als einen Feind des Deutschen Reiches zu erklären, und über ihn die Reichsacht auszusprechen: der Oheim desselben, der Erzbischof Balduin von Trier, widersetzte sich diesem Antrage, und errettete durch sein hohes Ansehen den König von der ihm drohenden Gefahr eines verderblichen Krieges a). Ludwigen blieb also nichts übrig, als dem K. Johann neue Feinde zu erregen und durch diese an ihm die wohl verdiente Rache seines Treubruches halber nehmen zu lassen. In Nürnberg war eben auch der H. Otto von Oesterreich zugegen. Dieser wurde von Ludwigen aufgefordert, mit den Königen von Pohlen und von Ungarn einen Bund wider den K. Johann zu errichten, und ihn zu gleicher Zeit von allen Seiten mit Krieg zu überziehen. Die Würde eines kaiserlichen Vikars, welche dem

---

a) Christoph. Brower, Antiquit. et Annal. Trevir. T. II. p. 206. Papia ultro se Joanni (regi Bohem.) subjecit. Qua belli felicitate Cæsar Ludovicus irritatus, consurgebat infestus in Bohemum seu Imperii perduellem; et jam ut publicum hostem optabat proscribi, ni Balduinus antiquitate et prærogativa suffragii iræ statuisset modum.

H. Otto ertheilet ward, sollte ihn aneifern, zur Erhöhung Ludwigs, und zugleich auch zu seinem eigenen Vortheil alles aufzubiethen, um den Eroberer Johann zu demüthigen und ihn zu zwingen, dem Deutschen Reiche dasjenige wieder heraus zu geben, was er sich in Italien wider Recht und Treue zugeeignet hatte a). Ludwig sah nach kurzer Zeit auch wirklich seinen sehnlichen Wunsch erfüllet. Am zweyten September 1331 erklärte der

a) Chron. Aulæ reg. l. c. p. 455. Der Sekretär des Königes Johann schrieb aus dem Hoflager dem Abte Peter von Königssaal einige Briefe, welche merkwürdige Neuigkeiten enthielten: gewiß ein vollgültiges Zeugniß. In einem derselben heißt es: Vobis ad memoriam revoco, quod hoc anno (1331) cum esemus in Bavaria simul, audivimus ambo et vidimus manifeste, quod iste Ludwicus Babarus, qui sibi Imperii usurpat titulum, coram pluribus, quos convocaverat, Principibus proposuit queruloſe, quod Johannes Rex Bohemie in prejudicium suum et Imperii intraverit terminos Lombardie, ibique sibi attrahat plurima loca et jura, que non ad se dinoscuntur sed ad Imperium pertinere, et super hoc Principum et aliorum nobilium consilium requisivit. De illis plurimi taliter consulebant: Ex quo, inquiunt, Regem Bohemie delectat sibi usurpare, que vestra sunt, indebite ultra montes, hic citra, que sua sunt, vobis subjicere modo consimili poteritis pleno jure. Propter ista idem Ludwicus cum Ottone Duce Austrie, qui etiam predicto concilio in Nuremberk interfuit, taliter ordinavit, quod ipse Karolum Regem Ungarie et Lotkonem Regem Cracobie ad hoc deberet inducere, ut ipsi una secum deberent Johannem Regem Bohemie potenter et hostiliter infestare; et ut hæc omnia Otto Dux ardentius procuraret, ipsum Vicarium Imperii Ludwicus fieri ordinavit. — cf. Annal. Henr. Rebdorf, l. c. p. 614.

K. Carl von Ungarn, daß es für einen Regenten eine höchst schändliche, seine Würde entehrende, und vor Gott sehr strafbare Handlung wäre, wenn er einem Eidschwure zuwider handelte. Diese unläugbare Wahrheit mache es ihm zur Pflicht, alles dasjenige genau zu erfüllen, was er im Jahre 1328 den Regenten Oesterreichs eidlich zugesagt hat. Damahls habe er ihnen seinen Beystand gegen ihre Feinde zugesichert, jedoch den K. Johann von Böhmen ausdrücklich davon ausgenommen; jetzt verpflichte er sich aber ebenfalls mit einem Eide, auch gegen den K. Johann ihr treuer Kampfgenosse zu seyn a). — Da zwischen Pohlen und Böhmen ohnehin schon seit längerer Zeit die Waffen niemahls gänzlich geruhet haben, so war es desto leichter, den König von Pohlen Wadislaus, Schwiegervater K. Carls von Ungarn, zu bewegen, zu einer so gelegenen Zeit gegen Böhmen loszubrechen, da sich die Oesterreicher und Ungarn ebenfalls zu einem Kriege gegen diesen allgemeinen Feind anschickten, und die Feindseligkeiten bald anfangen sollten.

Hatten den K. Johann die Unterhandlungen, die er mit dem päpstlichen Legaten gepflogen hatte, den Italienern schon verdächtig gemacht, so wurden diese jetzt, als sie von den Aeußerungen K. Ludwigs auf dem Reichstage zu Nürnberg Kunde erhielten, auf denselben noch aufmerksamer, und bald erschien er in ihren Augen nicht mehr als ihr Befreyer und Friedensstifter, wofür er sich bisher

---

a) Steyerer, p. 34—37.

ausgegeben hatte, sondern als Eroberer und Unterdrücker ihrer Freyheit. Der K. Robert von Neapel, der ebenfalls wegen der schnellen Fortschritte K. Johanns für seine eigene Sicherheit zu fürchten anfieng, stellte sich an die Spitze derjenigen, welche den Entschluß gefaßt hatten, den Böhmenkönig aus Italien wieder fort zu jagen, und die vielgeliebte Freyheit ihrer Städte gegen den Abenteurer zu behaupten, der es wagte, sich den Welfen als einen Bevollmächtigten des Papstes, den Gibellinen aber als einen Statthalter des Kaisers anzukünden, und so beyde Partheyen betrog. Das seltsame Schauspiel, welches Italien nur in den Zeiten einer hohen, allgemeinen Noth erblickte, kehrte nun wieder zurück: Welfen und Gibellinen legten den alten gegenseitigen Haß ab, gaben sich brüderlich die Hand, und schworen dem Ausländer Johann Verderben und Rache.

Mangel an Truppen und Geld, und der Krieg, der seinem Königreiche Böhmen von der Seite Oesterreichs, Ungarns und Pohlens drohte, nöthigten den K. Johann, Italien eiligst zu verlassen und nach Deutschland zurück zu kehren, um dort seine Gegner zu hintergehen, zu trennen, oder zu überwältigen, ein neues Heer und Geld zu sammeln, und dann seine Plane in Italien, welches Land er unterdessen der Obhut seines Sohnes Carl und einiger ihm ganz ergebenen Anführer seines Volkes anvertrauet hatte, gänzlich auszuführen, und dort eine Herrschaft der Böhmen fest zu begründen. Sieben Monathe hatte er in Italien zugebracht; am 21. July 1331 kam er auf seiner

Zurückkehr in Regensburg an, wo sich eben auch der K. Ludwig befand a).

Wer sollte es glauben, daß Ludwig leichtgläubig und kurzsichtig genug seyn würde, um sich nach so häufigen Erfahrungen neuerdings wieder vom Könige Johann überlisten zu lassen? Und doch geschah es. Zwey und zwanzig Tage hindurch besprachen sie sich miteinander, und nur ihre vertrautesten Minister waren dabey zugegen. Nach demjenigen, was zwischen diesen beyden Regenten schon seit längerer Zeit heimlich und öffentlich vorgefallen war, konnte wohl niemand den Ausgang dieser geheimen Unterhandlung vermuthen, welcher wirklich erfolgte. Ludwig und Johann schieden als Freunde, und verabredeten sogar für die Zukunft eine Vermählung zwischen ihren Kindern. Ja was noch mehr ist: der K. Johann wurde sogar dazu ausersehen, um als Friedensvermittler in Gesellschaft des Kaisers aufzutreten, und seinen Schwiegersohn Heinrich den Aelteren zu nöthigen, mit seinem Bruder und seinen Vettern eine Theilung Niederbayerns einzugehen, und unter ihnen Ruhe

---

a) Chron. Aulæ reg. p. 450. Septem elapsis mensibus, quibus in Lombardie Rex fuerat partibus, negotiis tam Alamanie quam Francie ipsum multum urgentibus, civitates Lombardicas filio suo .. recommittit, et venire in Ratisbonam previis nunciis se disponit, ubi tam a me, quam ab aliis negotia habentibus, diutius cum tedio expectatus, XII. Kalendas Augusti Ratisponam, ubi Ludwicum Bavarum reperit, est ingressus.

und Ordnung herzustellen a). — Als Sieger in der Kunst zu täuschen, begab sich Johann im Monathe August nach Böhmen, um einige höchst nö-

---

b) L. c. Hii duo Ludwicus Bavarus et Johannes Rex se in insula, in medio Danubio sita, ad secreta frequenter recipiunt colloquia, pertractantes mutuo cum secretissimis suis consiliariis viginti duobus diebus secretissime sua facta, ibi, quod inopinabile prius erat omnibus, in omnibus concordant, et inter heredes suos matrimonium debere fieri ordinant et comportant. Ibidem eodem tempore per ipsos inter inferiores Duces Babarie .. est divisio facta terre, etc. — Die Urkunde über diese Ländertheilung findet sich bey Oefele, T. II. p. 157, in welcher sich Johann einen Römischen König zu Beheim und zu Poln nannte: sonderbar genug, wenn dieser Ausdruck doch wirklich eben so auch im Original enthalten ist. — In Rücksicht der Zusammenkunft Ludwigs mit Johann beruft man sich gewöhnlich auf die Chronik des Mutius, apud Struvium, german. Script. T. II. p. 873, der es sogar gewußt haben soll, was die beyden Regenten in ihren geheimen Unterredungen zu einander gesprochen haben. Da Mutius erst zweyhundert Jahre später seine Chronik schrieb, und da er für diese und noch viele andere Behauptungen keinen alten Gewährsmann angibt; da ferners der Herausgeber desselben selbst sich genöthiget sah, über ihn ein ungünstiges Urtheil zu fällen: Proletaria multa profert, ubi circa antiquiora tempora versatur, nec in rebus mediæ ætatis ubivis certa sequitur; magis accuratus est, ubi ad tempora sæculi decimi quarti et quinti ventum fuerit, quæ ipsius ætati sunt propiora: so würde man gegen die historische Critik anstoßen, wenn man den Mutius, den Adlzreiter, u. dergl. dem Abt Peter von Königssaal vorziehen wollte, der ein Hofmann, ein vertrauter Freund des königlichen Sekretärs, und noch dazu in der nämlichen Zeit zu Regensburg selbst anwe-

thige Geschäfte abzuthun, und schickte sich eben zu einer Reise nach Frankreich an, auf welcher er in Nürnberg noch einmahl mit dem Kaiser sprechen wollte, als ihm die Nachricht gebracht wurde, daß der H. Otto von Oesterreich in Verbindung mit dem K. Carl von Ungarn in Mähren eingefallen sey, und seine Schritte mit Raub und Brand bezeichne. Dieser unerwartete Vorfall zwang den König, die Reise nach Frankreich zu verschieben, nach Prag zu eilen, und sich zum Kriege gegen Oesterreich vorzubereiten. Dort erhielt er die volle Gewißheit, daß das Gerücht von einem Einfalle der Ungarn in Mähren noch zu voreilig gewesen sey; um aber auch für die Zukunft den K. Carl von Feindseligkeiten abzuhalten, schickte er eine feyerliche Gesandtschaft an ihn, und lud ihn zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft an den Gränzen Mährens und Ungarns ein a). Bevor aber dieselbe noch zu Stande kam, eilte er nach Breßlau, erpreßte dort zwölftausend Mark Silbers von Juden und Christen, nahm dann Glogau in Besitz, und begann die Belagerung der Stadt Posen, wo nach sechs Tagen ein Waffenstillstand eines Monaths zwischen ihm und dem König von Pohlen abgeschlossen wurde. Johann hob dann die Belagerung auf, und verfügte sich eiligst nach Mähren, um sich dort an den Gränzen mit dem König von

---

send war. Uiber Peters historische Treue herrscht ohnehin nur Eine Stimme. Ich fürchte daher keineswegs einen Vorwurf, daß ich sowohl früher schon, als auch in dem gegenwärtigen Buche von der Chronik des Mutius keinen Gebrauch gemacht habe.

a) Chron. Aulæ reg. p. 450, 451, 453.

Ungarn zu besprechen, und dem Kriegsheere der Oesterreicher näher zu seyn, das sich bey Korneuburg versammelt hatte.

Was das Gerücht schon viel früher verbreitet hatte, ging nun wirklich in Erfüllung. Der K. Carl von Ungarn sandte Hülfstruppen nach Oesterreich, und bald stand eine Armee von zweytausend Helmen und vierzig tausend Fußgängern auf dem linken Donauufer bereit, unter der Anführung des Herzogs Otto, welchem der kranke Bruder Albrecht den Oberbefehl anvertrauet hatte, gegen die Stadt Laa vorzurücken, welche die Böhmen wohl besetzt hielten. Zu Ende Octobers mahnte der König Johann, der sich noch immer in Mähren aufhielt, durch Briefe den Bischof und die Bürger von Prag, den Adel und die Städte zum Feldzug wider Oesterreich auf; Alle sollten sich im Lager bey Laa ohne Verzug versammeln a). Kein frohes Vorgefühl des gewissen Sieges, sondern Furcht hatte sich der Herzen der Böhmen bemeistert b); und um die Gefahr von dem bedrohten Vaterlande abzuwenden, gehorchten der Adel und die Städte ganz willig dem Aufruf des Königs, und stellten die ihnen befohlene Anzahl von Truppen in das Lager bey Laa. In kurzer Zeit wuchs das Heer der Böhmen auf fünfzehn hundert Helme und zwanzig tausend Fuß-

---

a) Den Brief an den Bischof von Prag findet man wörtlich, l. c. p. 453.

b) L. c. p, 454. Maxima formido et opinio est de bello inter predictos Principes affuturo.

gänger an. Zur Schande Oesterreichs gab es auch jetzt wieder einige Mißvergnügte aus dem Adel unseres Landes, die sich an die Reihen der Feinde anschlossen, und gegen ihr Vaterland fochten.

Der H. Otto rückte endlich gegen Laa vor, und both den Böhmen eine Schlacht an; doch Johann hielt es für besser, derselben auszuweichen, und zog sich zurück, worauf sich der Feldzug der Oesterreicher in eine Belagerung der Stadt veränderte, die bis zum 29 November fortgesetzt wurde. Als sich aber plötzlich eine für Menschen und Pferde unausstehliche Kälte einstellte, sah sich der H. Otto genöthiget, die Belagerung aufzuheben; sein Heer lösete sich nach damahliger Sitte auf, und die Ungarn und Oesterreicher kehrten in ihre Heimath zurück a). Dessen freuete sich der K. Johann, den

---

a) Chron. Zwetlense recentius, apud Pez, T. I. p. 538. Dux Otto congregato exercitu occurrit Regi Bohemiæ prope La. Cumque in crastinum pugnaturi essent, Rex Bohemiæ fugit; Dux vero Otto cum suis civitatem La obsedit. Factum est autem in vigilia S. Andreæ, ut tantum frigus et vis algoris veniret, ut nec homines nec equi in castris possent permanere. Unde nostri necessitate compulsi, ad propria sunt reversi. Rex autem Bohemiæ festinato Sweviam ascendens, contentionem dominis suis commendavit, qui ad castra sua juxta metas se locantes, per totam hyemem terram spoliis et incendiis vastaverunt nemine resistente, præter Comites de Retz et Dominis de Meissaw. Duravit autem hæc contentio usque ad quadragesimam anni sequentis. — Damit stimmen vollkommen überein: Chron. Mellicense, l. c. p. 246. — Chron. Claustroneoburg. l. c. p. 487. — Erst aus diesen Zeugnissen wird klar,

ein anderer geheimer Kummer, die gefährliche Lage seines Sohnes Carl in Italien, drückte. Er vertheilte seine Truppen zur Vertheidigung Mährens an den Gränzen; kam am sechsten Dezember in Prag an; erpreßte dort eine ungeheure Summe Geldes; gab einiges davon unter die Adeligen aus, und versprach ihnen noch mehr, wenn sie in seiner Abwesenheit den Krieg gegen Oesterreich und Ungarn muthig fortsetzen würden; verließ dann nach acht Tagen heimlich zur Nachtszeit Prag und eilte nach Frankreich, um dort Anstalten zur Ausführung alter Plane zu treffen.

Der Krieg des Böhmischen Adels gegen Oesterreich an der Mährischen Gränze lösete sich dann in eine gewöhnliche Fehde auf, die bis zum Frühling des folgenden Jahres 1332 zum gegenseitigen Verderben der gequälten Unterthanen fortgeführet wurde. Rauben, Brennen und Morden: diese drey nothwendigen Dinge enthielt nach den Begriffen der

---

was der Sekretär des Königs in seinem Briefe an den Abt Peter von Königssaal in dem gewöhnlichen Hofstyl sagen wollte: apud Dobner, l. c. p. 455. Quidam etiam nobiles de Austria nobiscum sunt in turba. Sed ecce, cum aliqui de nostris a tam copiosa adversariorum multitudine perterriti Regi dicerent, ut retrocederet et munitionibus se aptaret, eo quod tante multitudini paucitas hec resistere non valeret, et Rex, quid ageret, ignoraret, misit Deus terrorem suum super adversarios nostros, et dissipavit eos sic, quod cum tumultu et dissensionis strepitu sunt ab invicem separati, Ungari Ungariam, Australes Austriam repetentes. Was der König darauf gethan hat, erzählet der ehrlichere Abt Peter, p. 456.

damahligen Zeit ein jeder Krieg, eine jede Fehde in sich; und da auf feindlichem Boden ein jeder Mensch, auch der ganz wehrlose Hüttenbewohner, für einen Feind angesehen und als solcher behandelt wurde: so wütheten die Böhmen gegen die Bauern in Oesterreich auf eine wilde, unmenschliche Weise. Auf einem Streifzug, den sie gegen Pulka vornahmen, ermordeten sie vierhundert dieser schuldlosen, unbewaffneten Menschen, und schleppten viele als Gefangene mit sich fort a). Als sie aber bald darauf bey Maurperg ins Land fielen, begegneten sie einem Corps Oesterreichischer Ritter, die so wacker in die Böhmen einhieben, daß einige ihrer vorzüglichen Anführer todt auf dem Platze blieben, andere aber sich ergeben mußten, und als Kriegsgefangene fortgeführt wurden; zwey Herren von Lippa: Heinrich, Festungscommandant von

---

a) Chron. Zwetl. recent. l. c. p. 538. Anno 1332 in quadragesima uno die venerunt ante Pulkam, ibique ad CCCC pauperes et inermes occiderunt, et multos pauperes (Bauern, welche noch immer vorzugsweise die Armen hießen und es auch wirklich waren) captivaverunt. Post hoc in media quadragesima iterum Bohemi ratione prædandi juxta Mawrperg intraverunt terram, quibus Dominus de Hals cum aliis nobilibus ibi congregatis obvius fuit. Irrueruntque in eos, et plures ex eis occiderunt, inter quos unus de nobilioribus occisus est, reliqui captivati, inter quos etiam duo de Lyppa... post quorum captivitatem terra a præliis pro tempore requievit. — Der gleichzeitige Neplacho, apud Pez, T. II. p. 1038, nennt unter den Gebliebenen den Dominus Benesius de Wartemberk, et Marssyko de Wlassym, et Jesco de Polyczan. — Cf. Villani, l. c. p. 719.

Laa, und sein Bruder Johann, befanden sich unter ihnen a). Dieser Sieg verschaffte den beyden Ländern, Mähren und Oesterreich, den sehnlichst erwünschten Frieden. Selbst der kriegerische, fehdelustige Adel beyder Theile wurde endlich des ewigen Mordens und Brennens satt, und sehnte sich nach Ruhe. Mit Einwilligung des Königs Johann verfügten sich dann einige Große Böhmens nach Wien, und unterhandelten dort mit den Herzogen Albrecht und Otto einen Frieden b), welcher folgende Punkte enthielt:

Ruhe und Freundschaft nicht nur zwischen Oesterreich und Böhmen, sondern auch zwischen ihren beyderseitigen Verbündeten. Um das Band dieser neu hergestellten Freundschaft noch enger zu

---

a) Chron. Aulæ reg. p. 458 Henricus de Lyppa in La civitate Capitaneus, qui post multa gravamina illata strenue Austrálibus ab eisdem cum Johanne fratre suo, et cum pluribus viris nobilibus per Australes capitur, ubi Beneschius de Wartenberk Baro potens occiditur, et in Gredicensi monasterio mense Martio sepelitur.

b) L. c. Propter prædictorum captivorum liberationem Regem oportuit Boemie Austrálibus multa dare, et munitiones aliquas resignare. Demum de huiusmodi bellis ex utraque parte Magnates affecti tedio, quidam regni Bohemie nobiles, super hoc Regis Johannis consensu habito Wyennam.. venerunt, et inter Johannem Regem et Elyzabet.. matrimonialem copulam verbaliter comportarunt.. Porro prefati Duces Austriæ abusi his tractatibus non fuerunt, quoniam La, Egenburk et Witra cum pluribus aliis oppidis et munitionibus rehabuerunt, quibus longo tempore caruerunt.

knüpfen, verheissen die Herzoge Albrecht und Otto, die Tochter ihres verstorbenen Bruders Friedrich, Elisabeth, dem Könige Johann von Böhmen zur Gemahlin zu geben, der sich bemühen soll, die nöthige Dispense wegen der Blutsfreundschaft auf seine eigenen Kosten bis künftigen Lichtmeßtag vom Papste zu erhalten. Fände dieses Geschäft bis dorthin irgend ein Hinderniß, so werden die Fürsten darüber sich weiter besprechen; den übrigen Friedensartikeln darf durch den Aufschub der Vermählung kein Abbruch geschehen. Welches Heurathgut an beweglichem Vermögen die Herzoge ihrer Nichte Elisabeth mitgeben sollen, werden der Bischof Albrecht von Passau und sein Bruder Herzog Rudolph von Sachsen bestimmen, deren Ausspruch die Herzoge genau befolgen werden. Noch vor dem wirklichen Beylager müssen der K. Johann und seine Braut für sich und für ihre Erben schriftlich Verzicht leisten auf alles Erbtheil an Oesterreichischen Ländern, Gütern und Unterthanen für ewige Zeiten; nur den einzigen Fall ausgenommen, wenn der Stamm der Herzoge von Oesterreich ausstürbe; geschähe dieses, so träten der K. Johann und seine Gemahlin Elisabeth wieder in ihre Erbrechte an die Oesterreichischen Länder und Besitzungen ein. In Rücksicht des Witthums und der Morgengabe wird Johann seiner Braut die in Böhmen üblichen Verschreibungen machen; Elisabethen müssen alle Vorrechte einer Böhmischen Königin zu Theile werden. Der König, seine Söhne und die Großen des Landes müssen auch eine Urkunde ausstellen, daß Elisabethens Kinder gleichen Antheil an der Erbschaft mit den Kindern, welche Johann bereits hat, erhalten

sollen. Dem K. Carl von Ungarn wird Johann die Festung Weißenkirchen zurück geben so wie auch alles übrige, was er an Land und Leuten von Ungarn noch besitzt, und die alten Gränzen wieder herstellen. An Oesterreich wird er Weytra, Eggenburg und Laa, welche Orte er bisher als Pfand besessen hat a), sammt allen dahin gehörigen Urkunden, dann auch Rabensburg und alles, was innerhalb der alten Gränzen Oesterreichs liegt, übergeben; dagegen verpflichten sich die Herzoge, auch ihm alles, Land und Leute, die zu Böhmen gehören, getreulich auszuliefern. In Rücksicht des Krieges, der bisher zwischen Böhmen und Ungarn obwaltete, thut der H. Albrecht als erwählter Schiedsmann folgenden Ausspruch: Der König von Ungarn soll sich entweder mit dem H. Rudolph von Sachsen, oder mit dem H. Albrecht über die Friedensbedingnisse vereinigen, und dann muß es dabey sein Verbleiben haben. Stürbe einer von diesen zwey genannten Schiedsmännern, oder der K. Carl von Ungarn noch vor Beendigung dieses Geschäftes: so sollen die beyden Uiberlebenden den Ausspruch thun, der genau muß erfüllet werden b).

---

a) Seit der Loslassung des bey Mühldorf gefangenen H. Heinrichs. Die genannten Orte wurden ihm 1324 um neuntausend Mark versetzet. Lunig, Cod. Germ. diplom. T. II. p. 490.

b) Lunig, Cod. Germ. diplom. T. II. p. 494 et 495. — Sommersberg, Silesiorum rei, histor. accesion. p. 58 et 59. Das Datum der Urkunde ist: Wien 1332, am St. Margarethen Tag. Unter den mehreren Tagen, die einer heiligen Margareth geweihet sind, ist hier wahrscheinlich der zwölfte July zu verstehen. Hel-

Der Friede zwischen Oesterreich und Böhmen war durch Abgesandte dieses Königreichs in Wien zwar abgeschlossen, aber noch fehlte die Bestätigung K. Johanns, der sich nach seiner alten Gewohnheit auch jetzt wieder im Auslande aufhielt. Als er zu Ende des vorigen Jahres seine Armee an den Gränzen Oesterreichs, und bald darauf auch sein Königreich Böhmen verlassen hatte, eilte er nach Paris. Er hatte es dem Kaiser Ludwig verheissen, sich in Verbindung des Königs von Frankreich in Avignon eifrigst zu verwenden, um nicht nur desselben Lossprechung vom Kirchenbanne, sondern auch seine gänzliche Versöhnung mit dem Papste und die Bestätigung seiner königlichen und kaiserlichen Würde zu erwirken; und Ludwig glaubte dem Worte des Mannes, der ihn und alle übrige Fürsten so oft schon durch Verheissungen, Verträge und Eide getäuschet hatte, schickte eine Gesandtschaft an den Papst, und wollte sich alle Bedingnisse gefallen lassen, ja sogar auch seine getreuesten und wackersten Vertheidiger, die Minoriten, seines ferneren Schutzes berauben, wenn ihm der heilige Vater seine begangenen Fehltritte vergeben, und ihn als Römischen Kaiser neuerdings krönen und bestätigen würde a). Doch Ludwig mußte bald die traurige Erfahrung machen, daß er vom Könige Johann und vom Papste zu viel erwartet habe;

---

wigs Zeitrechnung, S. 103. Da die Niederlage der Böhmen, welche den Frieden herbey führte, erst im März erfolget ist, so dürfen die zwey andern Margarethentage, der 23 und 28 Februar, hier gar nicht berücksichtiget werden.

a) Olenschlager, im Anhange, S. 180 bis 183.

seine demüthige Bitte wurde von diesem stolz abgewiesen, und von jenem schlecht oder gar nicht unterstützet, denn Johann suchte in Frankreich ganz andere Dinge als Ludwigs Versöhnung mit dem Papste, und ließ sich in Paris als ein frommer Glaubensritter das Kreuz anheften, als wollte er gegen die Türken, welche aus Asien herüber einen Einfall in Europa gemacht hatten, streiten, da es ihm doch ganz allein darum zu thun war, in Italien festen Fuß zu fassen, und dort für sein Haus ein neues Königreich zu errichten a). Die schlechten Fortschritte seiner Waffen gegen Oesterreich zwangen ihn jedoch, wieder zurück zu kehren, seine Erbländer zu sichern, die Herzoge von Oesterreich zu beruhigen, und sich so den Rücken zu decken, um dann desto ungestörter seinen alten Plan in Italien ausführen zu können.

Hatte sich Ludwig bey dem Kriege der Oesterreicher und Ungarn gegen die Böhmen, welchen er doch selbst herbey geführet und angefacht hatte, als ein sehr lauer Verbündeter gegen die ersteren benommen, und schien er auf alle Verträge, die er

---

a) Uiber Johanns Absichten und geheime Unterhandlungen mit dem Könige von Frankreich und dem Papste geben uns genügende Aufschlüsse: Raynald, p. 436, n. 11, et p. 453, n. 26: Haud ita feliciter Pontifex Insubriæ bella extinguere potuit. Pepigerat ob id anno superiori (1332) cum Joanne Rege Boemiæ, dum ad sedem Apostolicam accessit, arcanum foedus, etc. — und Villani, l. c. p. 723, 728. Auch der Papst schämte sich nicht, die Welt durch ein Possenspiel mit dem K. Johann zu täuschen.

unlängst erst mit dem H. Otto wider den Böhmenkönig abgeschlossen hatte, schon wieder gänzlich vergessen zu haben, um nur diesen seinen Vermittler bey dem Papste möglichst zu schonen: so mußte sein Benehmen gegen den K. Johann noch mehr auffallen, als sich dieser auf seiner Rückreise aus Frankreich ganz unvermuthet auf dem Reichstag zu Nürnberg einfand, wo eben der Kaiser und mehrere Reichsfürsten sich versammelt hatten. Noch einmahl biethet Johann alle Beredsamkeit, Trug und List auf, um seine Unschuld an der fehlgeschlagenen Versöhnung des Papstes darzuthun, und trägt Ludwigen neuerdings seine Dienste zur Erreichung des sehnlichst erwünschten Zieles an: er wolle selbst nach Avignon reisen, und persönlich dieses hochwichtige Geschäft zum Besten des Kaisers befördern. So sprach Johann, und Ludwig, nach dem Vorgeben einiger Schriftsteller der feinste Politiker seiner Zeit, ließ sich auch jetzt wieder berücken und war unklug genug, den süßen Worten des Falschen seinen vollen Glauben zu schenken. Johann wurde nun zum zweyten Mahle Schiedsrichter wider seinen unruhigen Schwiegersohn H. Heinrich von Niederbayern, und trug, zum Zeichen seiner vollen Ergebenheit, eine seiner Töchter einem Sohne Ludwigs zur Gemahlin an, welches dieser auch auf der Stelle begnehmigte a). Dann begab sich Johann

---

a) Chron. Aulæ reg. p. 459. Johannes .. cum Baldwino suo patruo Treverensi archiepiscopo in Numberk de Reno venit, et Ludwicum cum genero .. concordavit, ibique Ludwicus cum Johanne rege Treverensi episcopo presente amicitias renovat, et filium suum filie regis per verba matrimonialiter co-

nach Passau, und besprach sich dort in trauter Freundschaft mit den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich. Der förmliche Abschluß des Friedens und einige andere wichtige Geschäfte, welche gegenseitige Familien-Angelegenheiten und die Aussöhnung des Kaisers mit dem Papste betroffen haben, mögen der Inhalt ihrer Gespräche gewesen seyn, denn über eben diese Gegenstände wurde bald hernach zwischen den Fürsten öffentlich unterhandelt. Von Passau reisete K. Johann nach Prag, wo er am siebenten September zum Schrecken des ganzen Volkes ankam, denn die acht Tage, die er dort zubrachte, wurden wieder nach alter Sitte nur dazu verwendet, von den unglücklichen Unterthanen die möglich größte Summe Geldes zu erpressen, mit dem er dann forteilte, um das Turnier nicht zu versäumen, in welchem der K. Philipp von Frankreich seinem Sohn Johann die Ehrenzeichen des Ritterthums umhängen sollte.

Wollten sich die Herzoge von Oesterreich keiner Verletzung der Verträge, die sie erst vor kurzer Zeit mit dem K. Carl von Ungarn wider den K. Johann von Böhmen abgeschlossen hatten, schuldig machen: so mußte die Einwilligung desselben zum Abschluße des Friedens mit Böhmen abgewartet werden, denn sie hatten es sich verheissen, niemahls einseitig, sondern immer in vollem Einverständniß zu handeln. Carl trat dem Frieden der

---

pulat et desponsat, ibique Ludwico promisit Johannes, quod pro reconciliatione etiam pro ipso apud Dominum apostolicum Johannem velit fideliter in persona propria laborare.

Herzoge mit dem K. Johann, in welchem ohnehin schon Rücksicht auf das Wohl seines Reiches war genommen worden, am 23 November 1332 förmlich bey a), worauf am dreißigsten November auch die Bestätigung des K. Johann durch die Uibergabe einer Friedensurkunde, die aber nur in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt war und die oben angezeigten Bedingnisse nicht wiederhohlte, in Wien erfolgte b). Dieß war das Ende eines Krieges, den der K. Ludwig erregt hatte, um der Vergrößerungssucht des Böhmenkönigs Schranken zu setzen, und die Rechte des Kaisers und des Deutschen Reiches auf Italien zu schützen. Noch immer war die alte Ursache des Krieges vorhanden, denn Johanns Sohn, der Kronpriaz Carl, hielt im Nahmen des Vaters mehrere Italienische Städte besetzt, und wartete die Ankunft neuer Hülfstruppen ab, um den Plan seines Vaters vollends auszuführen; doch Ludwig schwieg nun dazu und schien sich um Italien nicht weiters mehr zu bekümmern; so gut hat ihn Johann einzuschläfern gewußt. Für Oesterreich und Ungarn brachte der Friede den Vortheil, daß die alten Gränzen beyder Länder gegen Böhmen wieder hergestellt wurden.

Der K. Johann von Böhmen verwendete die letzten Monathe des Jahres 1332 in Frankreich dazu, daß er mit dem Könige und mit dem Papste neue Plane zur Eroberung und Theilung Italiens entwarf, in Avignon dem Scheine nach an der

---

a) Beylage Nro. III.

b) Lunig, Cod. Germ. diplom. T. I. p. 1007.

Aussöhnung des Papstes mit dem Kaiser, um die sich auch die Herzoge von Oesterreich bewarben, arbeitete, in fünfzehn Tagen zehntausend Dukaten verschwendete, die Zusage der Dispense zu seiner eigenen Vermählung mit Elisabethen von Oesterreich, und zur Vermählung seiner Tochter mit einem Sohne des Kaisers erhielt, dann nach Paris zurück kehrte, ein neues Truppencorps sammelte, und dasselbe nach Italien führte, um sich dort mit seinem Sohne Carl zu vereinigen, und die Unterwerfung des Landes zu erzwingen. Doch dort hatte man sich schon früher vorbereitet, diesen Abenteurer nach Verdienst zu empfangen, und bald sah sich Johann genöthiget, seine hohen Plane aufzugeben und ein Land zu verlassen, das leichter zu erobern als zu behaupten war. Ohne Geld und ohne Truppen, die ihn theils verlassen hatten, theils in Gefechten waren erschlagen worden, sah er sich genöthiget, sammt dem Könige von Frankreich auf ein Land Verzicht zu thun, das er viel zu voreilig zu zerstückeln, und zwischen sich selbst, dem Papste und dem K. Philipp zu theilen beschlossen hatte. Im Jahre 1333 kehrte er mit seinem Sohne Carl ruhmlos nach Deutschland zurück, nachdem in Italien für ihn alles verloren war, und befreyte dadurch den Kaiser und die Herzoge von Oesterreich von der nicht ungegründeten Furcht, daß es um ihre Sicherheit geschehen wäre, wenn es dem K. Johann gelänge, sie mit einer ungeheuren Uibermacht im Norden und Süden zu umzingeln a).

---

a) Chron. Aulæ reg. p. 461 et seq., Raynald und Villani am angeführten Orte.

Um nicht ruhen zu müssen, begann K. Johann einen neuen Krieg mit dem Herzog von Brabant, der jedoch auf Zuthun des Papstes durch den König von Frankreich vermittelt wurde; Oesterreich blieb dabey ein ruhiger Zuschauer, und genoß die süßen Früchte des hergestellten Friedens.

Die gemeinsame Gefahr vor der gränzenlosen Ländergier des Böhmenköniges hatte den K. Ludwig und die Herzoge von Oesterreich vermocht, unter sich zu gegenseitigem Schutze einen engen Freundschaftsbund zu errichten, dessen Punkte sie desto genauer erfüllten, je mehr dieses ihre eigene Sicherheit und die Heiligkeit geschlossener Verträge, die ihnen noch mehr als einem Könige Johann galt, von ihnen erheischten. Ludwig sorgte auf eine wahrhaft väterliche Weise für das Wohl seiner lieben Bürger von München. Zum Zeichen der innigsten Freundschaft gegen Ludwig ertheilte ihnen der H. Otto von Oesterreich, der sich eben damahls in München befand, die nämlichen Handels-Privilegien, welche die Bürger von Regensburg bisher in Oesterreich genossen hatten a). Für Ludwigen gab es aber damahls noch viel erwünschtere Freundschaftsdienste, als eine Begünstigung seiner Unterthanen in Oesterreich: sein sehnlichster Wunsch war auf die Versöhnung mit dem Papste gerichtet, wozu die Herzoge von Oesterreich ihr Möglichstes redlich beygetragen haben. Der vor kurzer Zeit

---

a) Zirngibl, S. 340, u. f. Der H. Otto stellte das Privilegium für die Bürger von München am eilften April 1332 aus.

noch so trotzige, und wie man ihn jetzt zu nennen pflegt, so aufgeklärte, und über sein Zeitalter weit erhabene Ludwig, der den Papst Johann seiner Würde entsetzt und gar zum Tode verdammet hatte, ward nun plötzlich von einem religiösen Sinne ergriffen und so muthlos und verzagt, daß ihm nichts näher am Herzen lag, als von demjenigen Vergebung und Gnade zu erhalten, den er so unüberlegt und gröblich beleidiget hatte. Er war bereit, seinen getreuesten Kampfgenossen, den Minoriten, seinen Schutz zu entziehen, alle Vergehungen gegen den Papst zu widerrufen, und sich sogar eine auferlegte Abbusse gefallen zu lassen; nur Eines sollte ihm unangetastet verbleiben: der Nahme und die Würde eines Römischen Kaisers. Die Herzoge von Oesterreich unterstützten mit ihrer Fürsprache und mit ihren Vorstellungen diese billige Bitte K. Ludwigs, wurden aber, wie dieser, vom heiligen Vater abgewiesen, der so lange unerbittlich bey seinem strengen Urtheile verharrte, bis Ludwig seiner kaiserlichen Würde und auch dem Titel derselben entsagen und als ein gewöhnlicher Herzog und ein reumüthiger Sünder erwarten würde, was über ihn weiter ergehen würde a). Hart, demüthigend, erniedrigend für Ludwigen war diese Forderung; doch er hatte seine Herzensangst und Seelenschwäche schon zu sehr verrathen, als daß der hochfahrende Papst Johann verzweifeln sollte, an dem K. Ludwig der Christlichen Welt ein abschreckendes Beyspiel aufzustellen, damit es in der Zukunft kein

---

a) Raynald, p. 472.

Fürst mehr wagen möchte, sich dem heiligen Stuhle so frech zu widersetzen; ein solcher Frevler sollte gedemüthiget, gestürzt und zermalmet werden a).

Um Ludwigs Bekehrung zu vollenden, trugen seine zwey ärgsten Gegner, die er nach einer langen mißlichen Erfahrung doch noch immer für gute Freunde hielt, reichlich das Ihrige bey. Diese zwey Männer waren der K. Philipp von Frankreich, und K. Johann von Böhmen. Aus dem, was von ihren trugvollen Planen bekannt wurde, erhellet genugsam, daß sie, im Einverständniß mit dem Papste, auf nichts Geringeres ausgingen, als nur einmahl Ludwigen zu vermögen, seinem Kaiserthume zu entsagen, um dasselbe alsdann an Frankreich oder Böhmen zu bringen. Ludwig war kurzsichtig und leichtgläubig genug, diesen beyden falschen Freunden sein volles Zutrauen zu schenken, und entschloß sich, der Kaiserwürde zu entsagen, um der päpstlichen Forderung Genüge zu leisten, und sich der lange ersehnten Lossprechung von dem Kirchenbanne würdig zu bezeigen. Sehr wahrscheinlich schmeichelte er sich mit der angenehmen Hoffnung, daß der auf diese Weise besänftigte heilige Vater dem reumüthigen und gebesserten Sohne die Deutsche Kaiserwürde neuerdings verleihen würde, auf die derselbe im Bewußtseyn seiner Schuld freywillig Verzicht gethan hatte. Um sich jedoch

---

a) Es ist unnöthig, die hieher gehörigen Beweisstellen anzuführen; man findet sie gesammelt bey Olenschlager, S. 245—249; Zirngibl, S. 352, u. f.; Mannert, S. 350, u. f.

vor dem schmählichen Vorwurf zu bewahren, daß durch ihn für das Bayerische Regentenhaus die höchste Würde der Welt verloren gegangen sey, erwählte er zu seinem Nachfolger im Deutschen Reiche seinen Vetter, den H. Heinrich von Niederbayern, Tochtermann des Königs von Böhmen, der von jeher Ludwigs feindseliger Gegner, aber eben so sehr ein erklärter Anhänger seines Schwiegervaters gewesen ist. Wer erkennt aber in dieser ganz unerwarteten Wahl eines Nachfolgers nicht den Mangel der nöthigen Umsicht und einer reifen Uiberlegung bey Ludwigen? bey dem Könige Johann aber nicht einen schändlichen Mißbrauch des Vertrauens, das ihm Ludwig schenkte? Wahrlich: es gränzte nahe an die offenbarste Unverschämtheit, Ludwigen den H. Heinrich, der wieder von seinem königlichen Schwiegervater gänzlich abhängen, und das Werkzeug seiner künftigen Ränke werden sollte, zum Nachfolger vorzuschlagen; und doch wurden K. Johanns Wünsche erfüllet. Ludwig stellte Heinrichen die Urkunde der Verzichtleistung auf das Deutsche Reich aus; nur mußte ihm dieser in einer Gegenurkunde versprechen, dieses hochwichtige Geschäft so lange vor Allen geheim zu halten, bis der Papst mit Ludwigen vollkommen würde versöhnet seyn; bis zu dieser Zeit sollte die Verzichtleistung des letzteren auch kraftlos bleiben a).

---

a) Oefele, T. II. p. 163. „Wir Heinrich.. verjehen offenlich an disen Brief den wir haben von unnsern Herren dem Khaiser umb die Verzaichnuß des Reichs.

Der Papst erhielt durch die Französischen und Böhmischen Bothschafter Nachricht von diesem frommen Entschluß des Kaisers Ludwig, und seinem hoch erfreueten Herzen entströmten salbungsvolle Worte über die Bekehrung des erlauchten Sünders, der so viele Jahre hindurch so unüberwindlich gegen den Römischen Hof gekämpft hatte, sich jetzt aber für besieget bekannte a). Der heilige Vater

---

das ich den nit zaigen soll, noch soll kain Krafft haben, bis das in der Pabst absolviert und erlöset von allem dem das er auf in geleit und gethan hat.... Der Brief ist geben zu Rottenwurch 1333 an sannd Elspetn Tag (den 19 November)." Das veraltete Wort Verzaichnuß wird jetzt durch Verzicht ausgedrückt.

a) Raynald, p. 472, n. 20. Magnifico viro Ludovico de Bavaria gratiam in præsenti, quæ perducat ad gloriam in futuro. Habet nuntiorum charissimorum in Christo filiorum nostrorum, Philippi Franciæ et Joannis Boemiæ Regum illustrium, ad nostram præsentiam transmissorum admodum nobis grata relatio, quod tu ad tuam omniumque tibi adhærentium salutem dirigens vota tua, abjecto prorsus omni fermento schismatis et malitiæ, votive redire desideras ad S. Romanæ ecclesiæ unitatem, paratus statui regali ac imperiali, quem occupatum detines, ac nomini et omni regali et imperiali exercitio sub spe nostri amoris et gratiæ renunciare realiter et expresse. etc. Datum IV. Kal. Julii. — Dieses päpstliche Schreiben vom 28 Juny 1334, und die Urkunde H. Heinrichs von Niederbayern vom 19 November 1333 beweisen doch klar genug, daß Ludwigs Abdankung nicht bloß ein schnell vorübergehender Gedanke, sondern daß es ihm länger als ein halbes Jahr hindurch damit ein voller Ernst gewesen sey. Nach diesen urkundlichen Zeugnissen scheint es nicht wohlgethan, behaupten zu wollen: „Ludwig scheint in die Entsagung der Kaiserwürde einzuwilligen."

ging dem wieder gefundenen Sohne mit offenen Armen entgegen, und warnte ihn vor dem Rückfalle in seinen vorigen Zustand, der ihm ein ewiges Verderben zuziehen könnte. Zugleich kündigte er ihm die nahe Ankunft zweyer päpstlichen Gesandten an, die das Geschäft der völligen Aussöhnung mit der Kirche beendigen sollten.

Ludwig stand schon am Rande seiner tiefsten Erniedrigung, von der ihn jedoch nicht eigene Geistesstärke und wahrer Heldenmuth, sondern bloß die Unbesonnenheit seines Vetters, H. Heinrichs von Niederbayern, rettete, den er sich zu seinem Nachfolger im Deutschen Reiche ausersehen hatte. Heinrich brannte vor Begierde, ohne weiteren Verzug Römischer König zu werden. Er eilte in die Rheingegenden, forderte die Städte auf, ihn als ihr Reichsoberhaupt zu erkennen, und verletzte eben dadurch das Versprechen, das er Ludwigen gemacht hatte: von desselben Entsagung der kaiserlichen und königlichen Würde so lange zu schweigen, bis der Papst mit ihm würde vollkommen ausgesöhnet seyn. Alles staunte über Heinrichs Zudringlichkeit, denn Ludwig hatte seinen Entschluß, der Krone zu entsagen, sorgfältig verheimlicht. Es entstand ein Murren und eine Unzufriedenheit darüber, daß es ein Römischer Kaiser, wenn er der Regierung müde würde, wagen dürfe, sich selbst einen Nachfolger zu ernennen. Heinrich war nicht beliebt, und fand allenthalben Widerstand. Man forderte den K. Ludwig auf: er sollte das Dunkel aufklären und seinen Willen öffentlich bekannt machen. Um sich aus der großen Verlegenheit zu helfen, nahm

er zu einer Nothlüge seine Zuflucht und erklärte dreist, daß es ihm nie in den Sinn gekommen sey, dem Reiche zu entsagen a). Die nothwendige Folge davon war, daß alle Unterhandlungen mit dem Papste und mit den Königen von Frankreich und von Böhmen abgebrochen wurden, und daß der heilige Vater neuerdings nach seinem Racheschwert griff, um Ludwigs Rückfall in die alte Verstocktheit gebührend zu strafen. Durch eine traurige Erfahrung, daß die Könige von Frankreich und von Böhmen keines Zutrauens würdig wären, oft genug gewarnet, schloß sich Ludwig von neuem wieder noch inniger an die Herzoge von Oesterreich an, um seinen mächtigen Gegnern einen desto kräftigeren Widerstand leisten zu können. Die Folgen dieser Verbindung zeigten sich in den nächst folgenden Jahren.

In dem nämlichen Jahre bewog der H. Albrecht von Oesterreich den K. Ludwig, von einer Fehde abzustehen, die ihn und seine kaiserliche Würde entehrte. Der Graf Rudolph von Hohenberg konnte es dem Domkapitel von Constanz nicht mehr verzeihen, daß es seinen Sohn Albrecht nicht zum Bischof erwählet hatte. Um dem Bischofe, der ihm verhaßt war, wehe zu thun, belagerte er Mersburg am Bodensee, und rief auch den K. Ludwig

---

a) Annales Henrici Rebdorf, apud Marqu. Freher Script. Edit. tert. T. I. p. 614. Ludwicus immediate audita fama reuocauit hoc, dicens, se nunquam cogitasse regno renunciare. Propter quod ipse grauius prædicto Hainrico (Duci inferioris Bauariæ) coepit inimicari.

zur Unterstützung herbey. Dieser forderte auch ohne Verzug die benachbarten Städte zu einem Heerzug auf, und führte dem Grafen Hülfstruppen zu. Doch heldenmüthig vertheidigten sich die Belagerten, und die Belagerer, größten Theils Bürger derselben Gegend, wollten gegen ihre Nachbarn nicht streiten, denn offenbar ungerecht erschien in ihren Augen der Krieg. Das Volk hat richtiger geurtheilet als der Graf Rudolph und sein Streitgenosse Ludwig. Daß die ganz Schuldlosen zu Mersburg dem Kriegessturm nicht erlagen, und Ludwig seine Ehre nicht noch mehr durch eine Ungerechtigkeit bemackelte, verdankten sie dem H. Albrecht. Dieser kehrte eben aus seinen Vorlanden nach Oesterreich zurück und bewog Ludwigen, von einem unziemlichen Vorhaben abzustehen. Nach der Entfernung des Kaisers lösete sich das Heer der Belagerer auf, und Mersburg ward gerettet a).

Das trugvolle Benehmen K. Johanns von Böhmen gegen den K. Ludwig haben wir aus dem Vorhergehenden kennen gelernet; auf eine ähnliche

---

a) Chron. Vitodurani, l. c. p. 1809. De Jmperatore Ludwico factum indecens adjiciam, quod suæ dignitati excellenti minime congruebat... Comes Rudolfus de Hohenberg... Mersburg obsedit, et illuc in auxilium sui Imperatorem Ludwicum venire poposcit, qui tanquam stipendiarius .. advenit... Dux Albertus revertendo in Austriam de terra Sueviæ obsidionem pertransiens Imperatorem abstraxit, et per consequens cæteros ad recedendum incitavit. Wie so ganz entstellet erscheint diese Geschichte bey Zirngibl, S. 373!

Weise hat er sich auch gegen die Herzoge von Oesterreich betragen. Bey dem Frieden, welchen er im Jahre 1332 mit ihnen abgeschlossen hatte, verlangte er die Prinzessin Elisabeth, Tochter K. Friedrichs des Schönen, zur Gemahlin, die ihm von unseren Herzogen in einer Urkunde auch feyerlich auf die Bedingniß zugesagt wurde, daß er sich bestreben sollte, von dem Papste die dazu nöthige Dispensation auf eigene Kosten zu erlangen. Darüber hat K. Johann einen Eid geschworen. Doch einen Eid schätzte Johann nicht höher als eine Scherzrede. Der Papst hatte es ihm bereits verheissen, daß er ihm die zu seiner Vermählung verlangte Dispensation ertheilen würde, als es den Leichtsinnigen nach einer andern Braut gelüstete. Seinem gegebenen Königsworte und dem geschwornen Eide gerade hin zuwider zu handeln verboth der äußere Anstand; um aber doch sein unziemliches Vorhaben ausführen zu können, war er schamlos genug, sich mit der Lüge zu entschuldigen, daß er zum ferneren Ehestand gänzlich untüchtig sey. Als auf diese Weise seine Vermählung mit Elisabethen aufgehoben war, eilte er nach Frankreich und nahm Beatrix, eine Französische Prinzessin, zu seiner Gemahlin a). So etwas galt schon da-

---

a) Chron. Leobienſ. apud Pez, T. I. p. 935. Anno 1333 venit Johannes Rex Bohemiæ in Auſtriam, et quia jam dudum conſorte caruit, inter eum et Elizabeth, Fridrici Regis filiam, conjugium eſt tractatum. Et ex utraque parte conſenſu concurrente, puella ſpecioſa .. ei deſponſatur, pactisque firmatis captivi liberi dimittuntur .. Sed neſcio quis doli artifex lolium in hoc triticum ſeminavit, nam ad

mahls für eine feine Politik. — Dieser sonderbare Vorfall war jedoch kein Hinderniß, daß nicht eine andere Vermählung zwischen dem Böhmischen und Oesterreichischen Regentenhause zu Stande kam. K. Johanns Tochter Anna war dem H. Otto von Oesterreich verlobet; im Februar des Jahres 1335 ging die feyerliche Vermählung zu Znaym vor sich, welche Stadt dem Bräutigam zum Unterpfand der Mitgift, die aus zehn tausend Mark Silbers bestand, eingeräumt wurde a). Den K. Johann beschäftigten eben damahls in Frankreich Turniere und seine Vermählung mit der Französischen Prinzessin Beatrix. Die Stelle des abwesenden Vaters vertrat sein Sohn Carl, Markgraf von Mähren, welcher zur Hochzeit seiner erst zwölfjährigen Schwester Anna stattliche Gastmahle zu Znaym veranstaltete, und häufige, sehr ansehnliche Gäste bewir-

---

agendas nuptias cum induciarum tempora vicinius appropinquarent, Rex asseruit se maleficiatum, et ad amplexus conjugii impotentem, etc.

a) Chron. Claustroneoburg. apud Pez, l. c. p. 487, et Chron. Zwetlense recent. l. c. p. 538. Die Urkunde über die Verpfändung der Stadt Znaym findet sich bey Lunig, Cod. German. dipl. P. II. p. 3, und bey Sommersberg, Silef. rei hist. accesion. p. 61. Die Zahl, XM, darf nach Pelzels irriger Meinung nicht neunhundert, sondern muß zehntausend gelesen werden. Man vergleiche desselben Biographie Karls des Vierten, Th. I. S. 53. — Der Augenzeuge, Abt Peter von Königssaal, gibt den Vermählungstag bestimmt an. Wenn andere Chroniken diesen Tag auf ein früheres Jahr setzen, so reden sie wahrscheinlich nur von der Verlobnißfeyer.

thete a). Alles frohlockte über die zwischen Böhmen und Oesterreich hergestellte Eintracht, welche durch diese Vermählung der Königstochter mit dem H. Otto noch mehr befestiget, eine lange Dauer zu versprechen schien; und doch verwandelte sie sich schon nach wenigen Monathen wieder in den bittersten Zank, und auf die hochzeitlichen Freuden folgte bald ein blutiger Krieg und eine gegenseitige Verheerung der Länder.

Diesen neuen blutigen Zwist veranlaßte das Herzogthum Kärnthen. Heinrich, Herzog von Kärnthen und Graf von Tyrol, einstens auch eine kurze Zeit hindurch König von Böhmen, der letzte männliche Sprößling seines Stammes, starb am vierten April 1335, und hinterließ als Erbin seiner Besitzungen die Tochter Margareth, die nach der damahligen Sitte den Beynahmen Maultasch erhielt: entweder von ihrem ungestalteten Munde, oder von ihrem Geburtsorte b). Der Kaiser Lud-

---

a) Chronicon Aulæ reg. p. 485. Anna puella duodecennis .. Pragam IV. Nonas Februarii anno MCCCXXXV. adducta, abhinc die octavo znoymam deducitur, ubi iterum octavo die exitus ipsius de Praga .. Ottoni Duci Austriæ thalamo sociatur. Fit omnibus letitia et gaudium magnum, et duravit ad triduum hoc convivium opulentum. De promptuariis Caroli Marchionis Moravie fratris sponse cunctis ministratur habunde. Erant ibi tres episcopi, quinque Duces, Barones, Comites innumerabiles et Magnates. Dixit michi ibidem marschalkus Caroli Marchionis, quod de nocte pabulum pro sex millibus daret equis.

b) Mannert, S. 429. Bey dem Johann von Winterthur wird Margareth allerdings pulcra nimis genannt.

wig, dessen Schritte nur gar zu oft ein augenblicklicher Vortheil, oft auch eine drückende Noth oder eine böse Laune bestimmte, hatte dem schon alten Heinrich aus feindseliger Gesinnung gegen Oesterreich seine Einwilligung dazu ertheilet, daß ihm in der Regierung der Länder auch eine Tochter nachfolgen könne, wodurch dem K. Johann von Böhmen die freudige Aussicht eröffnet wurde, durch seinen Sohn Johann, den Gemahl der Margaretha Maultasch, die Macht des Hauses Luxemburg gegen Süden hin bis tief nach Italien zu vergrößern. Aber bald reuete es den K. Ludwig, durch einen zu voreiligen Schritt zu seinem eigenen Nachtheil den Böhmenkönig so sehr begünstiget zu haben, und von desselben trugvollem Benehmen überzeuget, sprach er den Herzogen von Oesterreich den Besitz von Kärnthen und von Tyrol zu; von letzterem Lande wollte er jedoch für sich selbst einen Theil behalten. Bey dem Tode H. Heinrichs von Kärnthen traten nun zwey Fürsten mit kaiserlichen Privilegien versehen auf, die ihnen den Besitz der Länder desselben zusicherten. Da ein jeder derselben seine wohlgegründeten Ansprüche auf eine so beträchtliche Erbschaft nicht aufgeben, sondern sie standhaft vertheidigen wollte: so war die nothwendige Folge davon ein blutiger Krieg; K. Ludwigs Wankelmuth oder eine Uibereilung, welche die Folgen zu wenig berechnete, hat ihn veranlaßt und herbey geführet.

Wie aber, wenn dieses ironisch gesagt wäre? Die meisten alten Schriftsteller stimmen darin überein, daß Margareth eine häßliche Gestalt des Mundes gehabt, und daher den Beynahmen Maultasch erhalten habe.

Zu groß und viel waren die Unbilden, mit welchen der treulose K. Johann von Böhmen den K. Ludwig überhäuft hatte, und was für letzteren noch kränkender war: Johann hatte ihn unter dem Scheine inniger Freundschaft so oft und so schmachvoll hintergangen, daß es Ludwigen nun ein süßes Vergnügen gewähren mußte, an diesem verhaßten Gegner sich endlich einmahl auf eine empfindliche Weise rächen zu können a). Johann lag an Wunden, die er in Turnieren erhalten, in Frankreich eben krank danieder, als Kärnthen durch den Tod H. Heinrichs erlediget wurde. Um den günstigen Augenblick nicht zu verlieren, eilte Ludwig, Heinrichs Länder noch früher neuen Regenten zu vergeben, als sich das Haus Luxemburg gefaßt machen konnte, sich im Besitze derselben zu behaupten. Ludwig und die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich kommen in Linz zusammen, und nach einer kurzen Unterhandlung ist das Loos der Kärnthnischen Länder entschieden b). Schon am zweyten May 1335 stellte Ludwig zu Linz eine Urkunde

---

a) Zu den groben Beleidigungen K. Johanns gegen Ludwig, die wir aus der vorhergehenden Geschichte schon kennen, kam noch die neue hinzu, daß er sich vernehmen ließ, er würde Ludwigen zwingen, dem Reiche zu entsagen. Raynald, p. 476, n. 33. Der Cardinal Neapoleo ließ Ludwigen melden: Quod custodiat se a Rege Boemiæ et duce Henrico, et quod non confidat eis, quia dixerunt, quod cogerent cum potentia Imperatorem ad renunciandum.

b) Die Chronik von Melk, apud Pez, T. I. p. 246, erzählet, daß Ludwig anfangs in Wien, und dann erst in Linz mit unseren Herzogen unterhandelt habe. Cf. Chron. Clauſtroneoburg. l. c. p. 488.

aus, in welcher er Kärnthen als ein erledigtes Reichslehen, und die Herzoge von Oesterreich als Regenten desselben erklärte, nachdem er sie bereits mit den alt hergebrachten Feyerlichkeiten damit belehnet hatte a). An eben demselben Tage verlieh er ihnen in einer zweyten Urkunde die Grafschaft

---

a) Steyerer, in addit. p. 84. Mehrere Schriftsteller, und unter diesen auch Steyerer, waren der Meinung, daß sich die Herzoge von Oesterreich, als sie im Jahre 1286 dem Grafen Meinhard von Tyrol zu Liebe freywillig auf Kärnthen Verzicht thaten, das Recht der Nachfolge vorbehalten hätten, wenn Meinhards männlicher Stamm aussterben würde. Cf. Steyerer, p. 3, et in addit. p. 82. Die Belehnungs-Urkunde K. Rudolphs für Meinharden, die man in der vollständigen Beantwortung der sogenannten gründlichen Ausführung ℱℱ Wien, 1742, Seite 236 findet, macht zwar davon keine Erwähnung. Indessen wäre es doch möglich, daß K. Rudolph seinen Söhnen den Rückfall Kärnthens in einer Urkunde zugesichert hätte, denn der Abt Peter von Königssaal, der keineswegs partheyisch für Oesterreich schrieb, gesteht doch aufrichtig, l. c. p. 487: Austriæ Duces quedam privilegia produxerunt, per que se habere ad Ducatum Carynthie ius ostenderunt. Und in der Friedens-Urkunde, in welcher die Herzoge von Oesterreich im Jahre 1336 endlich auf Tyrol Verzicht leisteten, sagten sie ausdrücklich: Renunciamus expresse omni juri et actioni, si quod, vel si quæ nobis, aut dictis hæredibus et successoribus nostris in comitatu Tyrolis .. ex traditione Heinrici avunculi nostri, collatione, infeodatione, confirmatione quorumcunque Imperatorum vel Regum, aut successione juris hæreditarii competebant —, woraus man die Folgerung ziehen kann, daß die Söhne K. Rudolphs im Jahre 1286 nicht ohne alle Anwartschaft des Rückfalles auf Kärnthen Verzicht gethan haben.

Tyrol, jedoch den nördlichen Theil, welcher an Schwaben und Oberbayern gränzet, davon ausgenommen, den er seinen eigenen Kindern zugedacht hatte a). In einer dritten Urkunde bekannte Ludwig, daß er mit den Herzogen einen Bund wider den K. Johann von Böhmen und desselben Schwiegersohn, den H. Heinrich von Niederbayern, errichtet habe, dessen Zweck seyn soll, die Herzoge von Oesterreich und auch ihn selbst bey ihren neuen Besitzungen in Kärnthen und Tyrol gegen alle Angriffe der Gegner zu schützen. Kein Theil soll ohne Wissen und Willen des andern einen Frieden schließen. Stürbe Ludwig, so sind seine Kinder und Erben ebenfalls verpflichtet, diesen Bund getreulich zu halten. Träten der K. Johann oder der H. Heinrich mit Urkunden auf, deren Inhalt dem gegenwärtigen Bunde mit Oesterreich einen Abbruch thäte, so werden dieselben hiemit als kraftlos erkläret, denn Ludwig wolle mit guter Treue alles dasjenige enden und vollführen, wozu er sich verpflichtet habe b). Am fünften May erließ Ludwig zu Linz einen offenen Befehl an die Kärnthner, den Herzogen von Oesterreich als ihren neuen Landesherren den schuldigen Gehorsam zu erweisen c). — Dem Bunde Ludwigs mit den Herzogen von Oester-

---

a) Steyerer, in addit. p. 84 et 85.

b) l. c. p. 86. Die zwey Gegenurkunden, welche die Herzoge von Oesterreich dem Kaiser in dieser Angelegenheit ausgestellet haben, findet man in Fried. Christ. Fischer's kleinen Schriften. Halle, 1781. B. I. S. 261 — 267.

c) Steyerer, l. c. p. 87.

reich trat auch der H. Stephan von Oberbayern bey, und verpflichtete sich in einer Urkunde vom zweyten May, die er in Linz ausstellte, den Herzogen zur Behauptung von Kärnthen und Tyrol beyzustehen, und ein Feind ihrer Feinde zu seyn a). Auch der Erzbischof Friedrich von Salzburg ward am zehnten May ein Mitglied dieses Bundes und versprach, zur Besetzung Kärnthens hundert Helme in den Festungen auf seine eigenen Kosten zu halten; seine Soldaten, die auf freyem Felde fechten würden, sollten aber die Herzoge von Oesterreich verpflegen, und ihn auch bey der Ausfuhr des Halleiner Salzes schützen b).

Die nöthigen Voranstalten, das Haus Luxemburg aus Kärnthen und Tyrol zu verdrängen, waren geendiget; nun ward von unsern Herzogen zur wirklichen Besitznahme ihrer neu erworbenen Länder geschritten. Krain, das ohnehin von jeher zu Oesterreich gehörte, aber den Herzogen von Kärnthen versetzt war, erkannte bereitwillig unsre Herzoge für seine rechtmäßigen Landesfürsten. Die Kärnthner wurden durch die edlen Herren von Pfannberg und von Walsee aufgefordert, sich ihren neuen Landesfürsten zu unterwerfen. Sie bathen um Aufschub und versprachen Unterwerfung, wenn ihnen während des verstatteten Termins keine Hülfe käme. Die Tyroler sandten eine Bothschaft nach Wien, welche den Herzogen die verwaiseten Kinder des verstorbenen H. Heinrichs anempfehlen,

---

a) l. c. p. 88.

b) l. c. p. 89.

und sie um Schutz für die Kleinen anflehen sollte. Der H. Albrecht gab ihnen die Antwort: Er bedaure den Tod des Aeltesten seines Stammes, und werde für die Tochter desselben, wenn sie sich in seine Rathschläge fügen wird, getreulich eine liebvolle Sorgfalt ausüben; aber Kärnthen, womit ihn der Kaiser bereits belehnt habe, und Krain, das ihm ohnehin mit vollem Rechte gehöre, und dessen Verpfändungs-Termin schon lange verflossen sey, werde er nicht wieder heraus geben; etwas anderes habe er den Abgesandten nicht vorzutragen. — Von Wien hinweg verfügten sich die Tyrolischen Abgesandten zu dem Kaiser Ludwig, rühmten die Verdienste des verstorbenen Herzogs von Kärnthen, und empfahlen ihm desselben Tochter Margareth; aber sie erhielten von ihm die trostlose Antwort: Er wolle die Sache gnädig bedenken. — Vergeblich eilten dann auch der Markgraf Carl von Mähren und sein Schwager H. Heinrich von Niederbayern herbey, und machten dem Kaiser Vorwürfe, daß er sich gegen die Margareth und ihren Gemahl ein ungerechtes, schändliches Verfahren erlaubt habe; Ludwig blieb unerschüttert bey seinem Entschluß. Als alle diese Versuche, Kärnthen dem Böhmischen Prinzen Johann und seiner Gemahlin Margareth zu erhalten, fruchtlos waren, kamen Böhmische Gesandte im Nahmen ihres Königes Johann nach Wien, und verlangten von den Herzogen die Zurückgabe Kärnthens, welches Herzogthum ihrem königlichen Prinzen widerrechtlich und gewaltthätig sey entrissen worden; aber auch sie erhielten die Antwort, daß die Herzoge von Oesterreich lieber das Aeußerste wagen und alles aufs Spiel setzen

wollten, als daß sie auf Kärnthen Verzicht leisten sollten a).

Während alles dieses vorging, ging der Termin zu Ende, welchen unsre Herzoge den Kärnthnern zugestanden hatten. Weder aus Tyrol noch aus Böhmen war ihnen eine Hülfe zugekommen; sie sahen sich also genöthiget, dem Drange der Zeitumstände nachzugeben. Der H. Otto von Oesterreich verfügte sich nach Kärnthen; der kaiserliche Befehl, den neuen Landesfürsten zu gehorchen, wurde verlesen, und die Kärnthner gehorchten ihm. Nur Eines schien zur Beruhigung der Gemüther und zur Befestigung der neuen Herrschaft zu fehlen: die Landeshuldigung nach alter Sitte, denn ohne diese, glaubten die Kärnthner, könne ihr Herzog weder Lehen vergeben, noch auch gültig Recht sprechen b). Um die neuen Unterthanen nicht zum Unmuth zu reitzen und ihre Anhänglichkeit und Liebe desto gewisser zu gewinnen, unterwarf sich Otto dieser alten, lästigen Sitte, und ließ nach dem Brauch der Altvordern in Kärnthen am zweyten July 1335 auf dem Zollfelde sich die Huldigung leisten, welches dem Volke eine desto größere Freu-

---

a) Chron. Leobienſ. apud Pez, T. I. p. 939 et 940.

b) l. c p. 943. Dux Otto, ut fluctuationes Karinthianorum diſſolveret, qui dicunt, nullum Principem terræ ſuæ rite poſſe concedere feoda vel judicia exercere, nisi in eo priſcarum conſuetudinum lex ſervetur, ut ſcilicet ſuper ſedem ſuam ſolemniter collocetur, venit Karinthiam, etc.

de verursachte, da sich nur die Alten erinnern konnten, diese Feyerlichkeit zur Zeit des Herzoges Meinhard gesehen zu haben; sein Sohn und Nachfolger hatte sich nicht gewürdiget, seinem Volke ein so sonderbares Schauspiel zu geben. Die alte Landeshuldigung in Kärnthen wurde aber auf folgende Weise vollzogen a):

Trat ein Herzog in Kärnthen die Regierung an, so mußte er dieses Land von einem Bauersmann gleichsam als ein Lehen empfangen. Am Tage der Huldigung setzte sich ein Bauer aus dem Geschlechte der Edlinger, welche dieses Vorrecht seit undenklichen Zeiten genoßen, auf dem Zollfelde, eine Meile von Klagenfurt, auf eine runde Marmorplatte, und erwartete dort die Ankunft des neuen Herzogs. Dieser nahete sich ihm, angethan mit einem Bauernkleide. Seine Füße bedeckten Schuhe, sein Haupt ein Hut, wie sie das gemeine Landvolk trug; in der Hand hielt er einen Hirtenstab. Zwey Edle des Landes führten ihn dem Edlinger zu; der übrige Adel, das Landespanier in seiner Mitte, folgte ihm reich geschmückt nach. Der Graf von Görz, als Erbpfalzgraf von Kärnthen, ging zwischen zwey kleineren Panieren dem Herzoge voran; seitwärts wurden dem Fürsten ein

---

a) Alles hieher Gehörige findet man gesammelt in Schrötters dritter Abhandlung aus dem Oesterreichischen Staatsrechte, S. 116, u. f. — Freyh. von Hormayr, Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. 1812. S. 15, u. f. Ambros Eichhorn, Beyträge zur ältern Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnten. Erste Sammlung. Klagenfurt, 1817. S. 117.

Stier und ein Pferd nachgeführet. Als Edlinger den ankommenden Herzog erblickte, rief er in Slavischer Sprache aus: Wer ist der, der so stolzen Schrittes daher kommt? Die Umstehenden antworteten ihm, es komme der Landesfürst an. Dann fragte Edlinger weiter: Ist er wohl auch ein gerechter Richter? Wird er das Wohl des Vaterlandes befördern? Ist er von freyen Eltern geboren und seines hohen Amtes würdig? Ist er ein getreuer Anhänger, Vertheidiger und Fortpflanzer des Glaubens und ein Beschützer der Witwen und Waisen? Alle riefen dann aus: Er ist es und wird es bleiben. Ich frage euch, fuhr Edlinger fort, auf welche Bedingnisse soll ich ihm diesen meinen Platz einräumen? Der Graf von Görz versetzte darauf: Du sollst Geld, und diesen Stier sammt dem Pferde, ja auch die Kleidungsstücke erhalten, mit welchen der Herzog jetzt angethan ist; dein Haus wird frey von allen Abgaben seyn. Edlinger gab dann dem Herzog einen sanften Backenstreich, erinnerte ihn noch einmahl an die Pflicht, seinen Unterthanen Recht widerfahren zu lassen, räumte ihm dann den Sitz auf der Marmorplatte, und nahm den Stier und das Pferd mit sich fort. Jetzt setzte sich der Herzog auf den Stein, schwang, zum Zeichen der Vertheidigung seines Volkes, das entblößte Schwert, und versprach den Umstehenden, gerecht zu regieren. Dann brachte man ihm in einem Bauernhut ein Wasser, von dem er trinken mußte, welches das Volk als ein Zeichen seiner künftigen Nüchternheit aufnahm. Dann ging der Zug in die nahe Kirche. Nach vollendetem Got-

tesdienste legte der Herzog die Bauernkleider ab, zog die fürstlichen Kleidungsstücke an, ging zum öffentlichen Mahle, und verfügte sich dann, von den Großen des Landes begleitet, in das freye Feld hinaus, wo er die Landeslehen vergab und Allen, die es verlangten, von seinem Richterstuhle öffentlich Recht sprach. So lange der Herzog auf seinem Marmorstuhle im Zollfeld saß, hatte das edle Geschlecht der Gradenecker das Recht, eine ihnen beliebige Wiese abzumähen und dieselbe so lange als ihr Eigenthum zu behalten, bis sie ihnen wieder um einen billigen Preis abgelöset wurde. An sehr alte, rohe Zeiten erinnerte das sonderbare Vorrecht der Herren von Portendorf, welches späterhin an das Geschlecht der Morbaren überging, denen es erlaubt war, während der Feyerlichkeit der Landeshuldigung auf dem Marmorstein zu rauben und zu brennen, welches sie jedoch gegen ein geringes Lösegeld zu thun unterließen. — Mag zu dieser sonderbaren Huldigungsfeyer was immer den Anlaß gegeben haben: sie trägt ganz das Gepräge alter, sinnlicher, roher Jahrhunderte an sich, in welchen es nicht ganz unnütz gewesen seyn mag, denjenigen, den man sich zum Anführer und Richter des Volkes ausersehen hatte, an sein Herkommen und an die Pflichten seines Standes zu erinnern, denn nur gar zu leicht artet der rohe Anführer eines rohen barbarischen Volkes in einen Unterdrücker und despotischen Beherrscher desselben aus. Mildere Zeiten haben dergleichen derbe Erinnerungen an Regentenpflichten ganz unnöthig gemacht. Die Oesterreicher, welche den H. Otto zur Huldigung begleitet hatten, spöttelten schon über das dabey beob-

achtete Ceremoniel a), dem sich auch seit dem H. Ernst dem Eisernen, Kaiser Friedrichs des Vierten Vater, kein Regent Kärnthens mehr unterworfen hat. Aber doch waren sie schonend genug, die alte Sitte des Landes nicht geradezu zu verwerfen, sondern stellten noch viele Jahre hindurch den Kärnthnern die schriftliche Versicherung aus, daß die Unterlassung dieser alten Huldigungsfeyer ihren übrigen wohl hergebrachten Vorrechten und Gewohnheiten keinen Abbruch thun sollte.

Krain gehorchte willig seinen alten Erbherren, den Herzogen von Oesterreich, und Kärnthen hatte ihnen freudig gehuldiget b), als es dem Könige Johann von Böhmen erst möglich ward, sein Krankenlager, an das ihn mehrere in Turnieren erhaltene Wunden angeheftet hatten, zu verlassen, und

---

a) Chron. Leobienf. l. c. p. 944. Auftrales, qui fecum venerant, videntes fuum Principem sic circumagi, mirabantur, et fecum proceffum novæ fuperftitionis hujus velut ridiculum atque colludium in Auftriam reportabant.

b) L. c. Populus gratulatur, cum cerneret, modum provinciæ fuæ recenferi, clerici et religiosi murmurant, quia ad hujus feſti gaudia contra jus et fas ad expenfas jumentis et pecunia talliantur. Sie murrten wahrlich nicht mit Unrecht, daß sie allein die Kosten einer allgemeinen Freude tragen mußten. — Diese willige Ergebung der Kärnthner an Oesterreich wurde dadurch vorbereitet, daß Otto von Lichtenstein seinen Schwager, den Conrad von Auffenstein, Marschall von Kärnthen, für Oesterreich gewonnen hatte. Steyerer, l. c. p. 83 et 84. Cf. Vitam Caroli IV. apud Freher., Rer. Bohem. Script. p. 95.

aus Frankreich herbey zu eilen, um seinem Sohne Johann und Margarethen, desselben Gemahlin, Kärnthen und Tyrol zu erretten. Er kam am dreißigsten July in Prag an a), und ließ schon am folgenden Tage ein Aufgeboth gegen den Kaiser und gegen die Herzoge von Oesterreich ergehen. Schon versammelten sich Ritter und gemeine Soldaten, als K. Johann wieder Gegenbefehle erließ, denn nach einer Zusammenkunft der entzweyeten Fürsten bey Regensburg wurde ein Waffenstillstand beschlossen. Diese kurze Zwischenzeit der Ruhe benützte K. Johann zu einem Kriege wider den Herzog Bolko von Münsterberg, der aber die Böhmen in einer Feldschlacht überwand, und viele Adelige derselben in die Gefangenschaft fortführte, deren Befreyung dem K. Johann eine große Summe Geldes gekostet hat.

Bolkos Sieg über die Böhmen konnte dem K. Johann zur Warnung dienen, daß es ihm schwer werden dürfte, gegen die vereinigten Kräfte des Kaisers und der Herzoge von Oesterreich einen ehrenvollen Kampf zu bestehen. Er suchte also Verbündete, und fand sie auch leicht, denn die Fürsten des Mittelalters wogen alles nach dem augenblicklichen Vortheil ab, der sich erhaschen ließ, und vergaßen darüber ältere Bündnisse, die sie feyerlich abgeschlossen, vergaßen ihr gegebenes Wort und Eide, die sie geschworen hatten. Der K. Carl von Ungarn hatte erst im September des Jahres 1331 das feyerliche Bekenntniß abgeleget, daß es schänd-

---

a) Chron. Aulæ reg. p. 486 et seq.

lich und seelenverderblich sey, einen Eidschwur zu verletzen a), um die Herzoge von Oesterreich desto mehr seines Beystandes wider den Böhmenkönig zu versichern; und nun nahm er ihn bey einer Zusammenkunft in Ungarn freudig auf, erklärte sich für seinen Verbündeten, versprach ihm seinen Beystand gegen seine Gegner, und brachte es dahin, daß auch der K. Casimir von Pohlen diesem Bunde beytrat. Dafür that aber auch K. Johann gegen eine Summe von zwanzig tausend Mark auf das Königreich Pohlen und auf den Titel eines Königs von Pohlen Verzicht, und stiftete zwischen dem fünfjährigen Sohne des Herzogs Heinrich von Niederbayern und einer Tochter Casimirs eine Vermählung, die in künftigen Zeiten vollzogen werden sollte. Doch der Beystand der Ungarn und Pohlen in dem nahen Kriege gegen den Kaiser und gegen Oesterreich war nicht der einzige Gewinn, welchen der K. Johann aus diesem neuen Bunde zog; Casimir that auch vollkommen auf Breßlau, Glogau, und noch viele andere Fürstenthümer Verzicht, welche der Krone Böhmens einverleibt wurden b):

---

a) Steyerer, in addit. p. 34 et 35. Nos Karolus .. Rex Ungarie .. Quia attestante Canone omnis controversie inter quoslibet finis est juramentum, et quibuslibet fidei chistiane professoribus ipsius religionis fidei transgressio periculum non modicum parit animarum, et infamie ex post facto inducit rubiginem, necesse est, hujus detestandi criminis penam penitus effugere.

b) Ludewig, Reliqu. Manuscript. T. V. p. 600—604. Das Bundes-Instrument zwischen dem K. Carl von Ungarn, dem K. Johann von Böhmen und desselben

gewiß ein herrlicher Ersatz für den ländergierigen K. Johann, der nichts als fruchtlose Ansprüche, die er ohnehin nicht behaupten konnte, und einen leeren Königstitel dafür hingab. Den K. Carl von Ungarn verleitete zu einem Wort- und Eidbruch gegen Oesterreich die Eitelkeit, daß er als Vermittler zwischen Pohlen und Böhmen auftreten konnte, und dann die Vorliebe zu seinem Schwager, dem Könige Casimir, dem er dadurch den ungestörten Besitz seines Königreiches verschaffte.

Die Zeit des Waffenstillstandes wurde von beyden Theilen dazu benützt, um sich zum Kriege zu rüsten, von dem sich voraus sehen ließ, daß er wegen der persönlichen Abneigung des Kaisers und des Königs von Böhmen gegen einander a), als auch wegen der Wichtigkeit der Länder, deren Besitz in Anspruch genommen wurde b), mit großer

---

Sohne Carl findet man apud Dobner, Monum. hist. Bœm. T. IV. p. 297—299. Cf. Vita Caroli IV. l. c p. 96.

a) Chron. Alberti Argentin. apud Urstis, German. Historic. T. II. p. 125. Rex Joannes contra Principem (Ludovicum imperatorem) movebatur odio capitali, juramento affirmans publice, se nunquam reformaturum eidem. Papam etiam, regem Franciæ, et Henricum Ducem Bavariæ, item reges Hungariæ et Cracoviæ incitans contra ipsum.

b) Daß sich der Kaiser den nördlichen Theil Tyrols, nämlich das ganze Innthal, für seine Familie vorbehalten habe, sagt die Belehnungs-Urkunde, die er unsern Herzogen ausgestellt hat, ausdrücklich aus. Der Kaiser Carl sagt aber in seiner Selbstbiographie, apud Freher, l. c. p. 95: Volens idem Ludovicus habere

Erbitterung und Anstrengung würde geführet werden. Für den K. Johann hatten sich die Könige von Ungarn und Pohlen, der H. Heinrich von Niederbayern und der Churfürst von Sachsen als Verbündete erkläret. Diese vereinigte Macht schien hinlänglich, den Kaiser und die Herzoge von Oesterreich mit ihren Verbündeten, nämlich einigen Bischöfen, Grafen und Städten, zu erdrücken. Um allen möglichen Unfällen vorzubauen, die Herzoge von Oesterreich sich noch mehr verbindlich zu machen, und wahrscheinlich auch mit ihnen die nöthigen Maßregeln für den künftigen Krieg zu verabreden, verfügte sich der Kaiser nach Wien, wo er seinen Aufenthalt mit neuen Gnadenbriefen für unsre Herzoge auszeichnete. Am fünften Jäner 1336 belehnte er sie mit den Städten Padua und Treviso a). Und damit er auch den König von Ungarn neckte, verlieh er ihnen am folgenden Tage das Vorrecht, alle Lehen in Ungarn in seinem Nahmen nach ihrem Belieben an wen immer zu verge-

---

Comitatum Tyrolis . . immemor et ingratus seruitiorum patris nostri, quæ sibi exhibuerat in adeptione Imperii. — Als sich das Gerücht verbreitet hatte, der K. Johann wäre gesonnen, Kärnthen und Tyrol dem Kaiser für die Markgrafschaft Brandenburg abzutreten, erklärte ersterer dasselbe für eine Lüge. Beylage Nro. IV. Und doch hat das Gerücht die Wahrheit gesprochen. In der Chronik von Leoben heißt es, S. 947: Fuit inter Imperatorem et regem Bohemiæ pro rei convenientia tractatus, ut fieret permutatio de marchionatu Brandenburgensi ad Comitatum Tyrolensem. Sed filius et nurus Regis omnino obstitere, et Nobilium inductione admittere noluerunt.

a) Du Mont, Corps diplom. T. I. P. II. p. 152 et seq.

ben a). Doch dergleichen Privilegien nützten für den damahligen Zustand der Dinge nichts, und konnten erst nach dem siegreich geendigten Kriege von einiger Bedeutenheit werden und Vortheile bringen; für den gegenwärtigen Augenblick dienten sie nur dazu, das Band der Freundschaft zwischen den Herzogen und dem Kaiser noch enger zu knüpfen, und ein friedliches Nachgeben gegen die Könige von Ungarn und Böhmen stets unmöglicher zu machen. Die Vorbothen eines unvermeidlichen, nahen Krieges zeigten sich den Oesterreichischen Unterthanen auch schon in den ungeheuren Kriegssteuern, welche ihnen die Herzoge abzufordern angefangen hatten. Die ehrlichen gleichzeitigen Chronikenschreiber beschreiben sie uns als äußerst drückend, und sie mußten es auch für die größere Volkszahl seyn, da man nach der ganz einfachen Rechnungsweise des Mittelalters von einer jeden Person ohne Unterschied die nämliche Summe Geldes als Kopfsteuer verlangte b).

---

a) Steyerer, in addit. p. 93. — Den Böhmenkönig forderte der Kaiser drohend auf, die Städte Eger, Floß und Parthstein dem Reiche zurück zu stellen; aber K. Johann wies ein solches Ansinnen unwillig ab, wie es der Kaiser ohnehin voraus sehen mußte. Chron. Aulæ reg. p. 490.

b) Chron. Mellicense, apud Pez, T. I. p. 246: Anno 1336 consilio maligno exactionem inhonestam et inauditam, videlicet de qualibet persona unum grossum denariorum receperunt Duces Austriæ. Anno 1337 Duces Austriæ, æstimato valore vinearum, de decem libris semper unam receperunt per totam terram. Daß letztere Steuer nicht alle Unter-

Noch war der Frühling des Jahres 1336 nicht angebrochen, als der K. Johann den Feldzug gegen Oesterreich schon eröffnete. Er verließ am vier und zwanzigsten Februar Prag, eilte mit seiner sehr zahlreichen Armee gegen Oesterreichs Gränzen vor, wüthete in Vereinigung mit den Ungarn auf dem linken Donauufer nach der damahligen wilden Kriegessitte auf eine sehr grausame Weise mit Feuer und Schwert, eroberte manches, mit einer Mauer umgebenes Städtchen und Schloß, und machte viele Gefangene, unter denen sich auch mehrere Große des Landes befanden a). Traurig lauten die überein stimmenden Berichte der gleichzeitigen Geschichtschreiber über die große Verheerung des Landes; und diese Leiden des unglücklichen Landes waren keineswegs bloß vorüber gehend, sondern wurden die ganze Fastenszeit hindurch und auch nach Ostern noch fortgesetzt. Um diesem Unheil Einhalt zu thun, führte der H. Otto den Böhmen ein Heer entgegen, bey dem sich nebst den Oesterreichern und Steyermarkern auch schon Kärnthner und Krainer befanden. Bald standen beyde feindliche Armeen sich gegen über. Die Erwartung, daß der Kaiser mit seinen Hülfstruppen ankommen und die Oesterreicher verstärken würde, bewog den H.

---

thanen, sondern nur den Clerus, die Klöster, und die landesfürstlichen Städte und Märkte getroffen hat, versichert uns die gleichzeitige Chronik von Zwetl. l. c. p. 539.

a) Chron. Aulæ reg. p. 490. — Chron. Salisburg. apud Pez, T. I. p. 411. — Chron. Claustroneoburg. l. c. p. 488.

Otto, mehrere Tage hindurch sich im Lager ruhig zu halten. Das Nämliche geschah auch bey den Böhmen, wo der K. Johann die Ankunft noch mehrerer Hülfsvölker abwarten wollte, um dann mit vereinigter Kraft über die Oesterreicher herzufallen und desto gewisser zu siegen. Johanns Wunsch ward erfüllet, und Oesterreich büßte es hart, daß der voreilige Otto früher, als es mit dem Kaiser verabredet war, mit einer zu kleinen Macht über die Donau setzte, ohne die Ankunft der Bayern und Reichstruppen, die es mit Ludwigen hielten, abgewartet zu haben. Plötzlich erscholl im Lager der Böhmen ein Freudenruf über die Ankunft der Ungarn, und der Lärm der Soldaten schien einen nahen Angriff zu verkünden. Jetzt sank dem H. Otto der Muth. Die Furcht vor einer zu großen Uibermacht der Feinde und vor einem möglichen Hinterhalt derselben a), gab ihm und einigen seiner Begleiter den unseligen, eines Herzogs und Feldherrn ganz unwürdigen Gedanken ein, sich durch eine heimliche Flucht nach Wien zu retten. Am 24 April verließ er zur Nachtszeit das Lager, floh, von keinem Feinde verfolgt, und

---

a) Johann von Winterthur, bey Eccard, T. I. p. 1823, läßt den H. Otto vor einer Verrätherey einiger Anführer seines eigenen Heeres warnen. Die Chronik von Leoben stimmt damit genau überein: Visum est quibusdam, justi belli ordinem non servari, sed Ottonis periculum clanculo pertractari, etc. Ganz das Nämliche begegnete einstens dem K. Ludwig, dessen Heer sammt ihm aus dem Lager entfloh, weil sich das Gerücht verbreitet hatte, es wären Meuchelmörder vorhanden.

überließ seine Armee dem Schicksale, welches sie treffen mochte.

Die Verzagtheit des Anführers blieb im Lager nicht lange unbekannt, und theilte sich bald, noch in derselben Nacht, ganz allgemein den Truppen mit, welche von einem Panischen Schrecken ergriffen ebenfalls das Lager verließen, der Donau zueilten und sich erfreuten, nur bald das rechte Ufer zu erreichen. Unwillig über eine so schändliche Flucht blieben mehrere Wackere zurück, um den vielleicht nacheilenden Feinden doch einigen Widerstand zu leisten; es verfolgte aber die Furchtsamen kein Feind, und das geringe Häuflein der Tapfern, zu schwach, es allein mit dem Heere der Böhmen und Ungarn aufzunehmen, sah sich genöthiget, ebenfalls den Rückzug über die Donau anzutreten. — Als der lahme Albrecht zu Wien davon Kunde erhielt, und sein Bruder Otto nebst einigen Begleitern vor ihm erschien, seufzte er laut auf, ließ sie in derben Worten seinen gerechten Unwillen fühlen, und rief aus: Eine solche Schmach hat das Haus Habsburg noch niemahls getroffen a).

Als die Böhmen am folgenden Morgen das Lager der Oesterreicher von Allen verlassen und ganz leer erblickten, faßten sie Muth, und ergoßen sich über das ganze Land auf dem linken Donauufer,

---

a) Chron. Leobienſ. l. c. p 944 et ſeq. Albertus Dux ingemiſcens, et tam fratrem quam ſecum exiſtentes aſpere corripuit, dicens, ſuæ lineæ nunquam tale aliquid contigiſse.

wo ihnen niemand einen Widerstand leistete. Der Schaden, den sie dort anrichteten, und die Verheerung waren ungeheuer groß a). Nur der Leichtsinn und die ewige Geldnoth des äußerst verschwenderischen Königs Johann rettete das unglückliche Land von dem gänzlichen Verderben. Dieser begnügte sich bald mit der gemachten Beute, ward des Krieges satt, verfolgte seinen nur gar zu leicht errungenen Sieg nicht weiter, sondern verlegte seine Truppen in die eroberten, mehr haltbaren Orte, und kehrte nach Prag zurück, wo er am 24 May zum Schrecken seiner ausgesogenen Unterthanen anlangte. Als er im Sommer des vorigen Jahres aus Frankreich zurück kam, war sein erstes und dringendstes Geschäft, von den Städten und Klöstern ungeheure Summen zu erpressen, deren größter Theil alsogleich nach dem Rhein und nach Frankreich geschickt wurde, um dort die Gläubiger zu befriedigen, die ihm Geld zu Turnieren und Rittergelagen vorgestreckt hatten b). Jetzt ging es sehr scharf über die Juden her. Reich seyn und seinen Reichthum öffentlich zeigen, war im Mittelal-

---

a) Chron. Aulæ reg. p. 491. Ex hac fuga maior fit exercitui Regis audacia, et iam securi se diffundunt per villas et castella, dampna faciendo maiora. — Am weitläufigsten und auch am verläßlichsten erzählt dieses alles ein Augenzeuge in der Chronik von Zwetl, bey Pez, l. c. p. 539. Dieser versichert, daß sich in der nämlichen Nacht aus ihm unbekannten Ursachen auch die Böhmen zurück gezogen hatten. Als ihnen kein Feind nachfolgte, kehrten sie wieder um, und bemächtigten sich des Landes.

b) Chron. Aulæ reg. p. 489.

ter für den gemeinen Mann, wenn er gleich ein Christ war, keineswegs räthlich, denn nur gar zu leicht fiel ein Stärkerer oder auch selbst der Landesfürst über ihn her, und nahm ihm seinen Uiberfluß weg. Noch weit mehr aber hatten die Juden so etwas zu befürchten. Durch die Erfahrung belehret, wollten die Juden zu Prag ihr erworbenes Gut vorsichtig bewahren, und vergruben es in ihrer Synagoge. Johann hatte davon Nachricht erhalten und gerieth in einen hohen königlichen Unwillen, daß man ein solches Mißtrauen auf ihn setzte. Er ließ in der Synagoge nachgraben, und fand an Gold und Silber beynahe zweytausend Mark, die er ohne weiters für eine gute Prise erklärte. Da ihm das Glück in der Synagoge so günstig war, wollte er das Nämliche auch in seiner eigenen Schloßkirche versuchen. Um das Grab des heiligen Adalbert herum mußte nach Schätzen der Christen gesucht werden; aber es fand sich nichts vor. Um die getäuschte Hoffnung dennoch zu erfüllen, erließ Johann den gnädigsten Befehl, alle Juden zusammen zu fangen und so lange einzusperren, bis sie sich ihre Loslassung würden erkauft haben. Durch diese und noch andere dergleichen feine Finanzspekulationen brachte Johann in sehr kurzer Zeit zwanzig tausend Mark Silbers zusammen, von welchen ein Theil zur Auszahlung der Truppen verwendet, alles Uibrige wieder ins Ausland geschickt und unnütz verschwendet wurde a).

---

a) L. c. p. 491. Copiosa pecunia ... cito dispergitur, stipendiariis pars solvitur, pars alio emittitur, et totaliter dissipatur.

Während der nördliche Theil Oesterreichs unter den schwersten Lasten und Gräueln des Krieges seufzte, erlag auch die Grafschaft Görz den nämlichen Uibeln. Der K. Johann von Böhmen hatte seinen Kronprinzen Carl nach Tyrol gesandt zum Schutze seines jüngeren Sohnes, des Gemahls der Margareth Maultasch, und damit er das Land vor einem Einfall der Oesterreicher und des Kaisers Ludwig bewahrte. Der Geist der Tyroler, ihrem angestammten Regentenhause mit ganzer Seele treu ergeben zu bleiben, und für dasselbe Gut und Blut mit einem unbeugsamen Heldenmuth hinzuopfern, hat sich auch damahls schon, wie späterhin zur Bewunderung von ganz Europa im Jahre 1809, im schönsten Lichte gezeiget. War gleich der Mannsstamm ihrer Landesfürsten ausgestorben, so war ihnen doch Margareth, die Tochter des letzten derselben, werth und theuer, und der kaiserliche Befehl, der ihre Grafschaft den Herzogen von Oesterreich zugesprochen hatte, wurde von ihnen desto mehr zurück gewiesen, da sich Ludwig einen Theil des Landes für sich selbst vorbehalten hatte; eine Zerstückelung der Grafschaft war ihnen verhaßt. Dazu mochte sich ein treuherziges Mitleiden dieses guten Volkes gegen die Waise Margareth und ihren Gemahl — beyde waren noch Kinder — gesellen, die man nicht so leicht hin aller ihrer Besitzungen wollte berauben lassen. Alle diese Ursachen verschafften dem Böhmischen Kronprinzen Carl eine gute Aufnahme in Tyrol, und mit vieler Bereitwilligkeit versammelten sich die Tyroler auf seinen Aufruf, um für die Sache ihrer Margareth gegen alle Gegner derselben zu streiten. Am ersten April

rückte Carl mit seiner Armee ins Feld, und zog wider den Grafen von Görz, der ein Verbündeter der Herzoge von Oesterreich war. Nach der Einnahme des festen Schloßes St. Lambert ging der Zug vorwärts gegen die Besitzungen des Grafen; und wenn Carl in seiner Selbstbiographie sich damit rühmet, daß er dieselben drey Wochen hindurch verheeret habe a), so ist dieses ein sprechender Beweis von der Rohheit der damahligen Zeit, die sich mit Grausamkeiten, gegen schuldlose Bewohner eines Landes verübt, zu brüsten nicht schämte, und sie sogar für rühmliche Lorber halten und anpreisen konnte. Noch weitere Fortschritte in derselben Gegend zu machen, wurde Carl von einigen Italienischen Fürsten, die es mit dem Kaiser hielten, weil ihnen K. Johann von Böhmen verhaßt war, verhindert; und dann sammelte sich unter K. Ludwigs Anführung eine Armee, welche Tyrol von Bayern und Schwaben aus mit einem Einfall bedrohte. Carl sah sich also genöthiget, auf weitere Eroberungen Verzicht zu thun, und sich auf die Vertheidigung Tyrols zu beschränken.

Als der K. Johann seine wichtigen Geldgeschäfte in Prag geendiget hatte, verließ er am 21 Juny

---

a) Carolus in vita sua, apud Freher, p. 96. Post pascha die sequenti congregauimus exercitum de Comitatu Tyrolis, et intrauimus vallem Puschariæ Brixinensis diœcesis super Comitem Goriciæ, et acquisiuimus castrum montis S. Lamperti... et deuastauimus terras suas usque Clausam, quæ vocatur Linitz, et fuimus in campis cum prædicto exercitu tribus septimanis in illa deuastatione.

Bayerische Staatsbibliothek München

dieſe ſeine Reſidenzſtadt, und eilte mit einem friſchen Heere durch Mähren nach Oeſterreich, um mit neuer Kraft den Krieg daſelbſt fortzuſetzen. In Marcheck beſprach er ſich mit den Königen von Ungarn und Pohlen, deren Hülfstruppen, vereiniget mit den Böhmen und denjenigen, welche der H. Heinrich von Niederbayern herbey geführet hatte, eine ſehr beträchtliche Armee ausmachten. Schon war es an dem, daß der Krieg gegen Oeſterreich mit erneuerter Wuth losbrechen ſollte, als in Böhmen ganz unvermuthet der Schreckensruf erſchallte: der K. Ludwig bedrohe das Königreich mit einem Einfall a). Dieſes war auch kein leeres Gerücht, denn Ludwig ſtand plötzlich mit einem zahlreichen Heere bey Regensburg. Nach Oeſterreich ſchickte er Geſandte, welche ſeine Unzufriedenheit darüber, daß Otto vor dem verabredeten Zeitpunkt zu voreilig ins Feld gerückt ſey, aber zugleich auch die erfreuliche Bothſchaft meldeten, daß Ludwig nun bereitet wäre, gegen ſeine und ihre Feinde loszubrechen b). Die Herzoge ſammelten ohne Verzug ein neues Heer, und führten es über Paſſau dem Kaiſer zu. Die Nordſeite Oeſterreichs überließen ſie furchtlos ihrem Schickſale, weil ſie wohl wuß-

---

a) Chron. Aulæ reg. p. 492. In feſto beati Jacobi rumor multos terrens in Bohemia ubique intonuit, cujus veritatem rei exitus comprobavit. Ecce, inquiunt omnes, iſte Ludwicus Bauarus .. venit cum armatis innumerabilibus, etc.

b) Chron. Leobienſ. p. 945. Duces (Auſtriæ) Imperatoris accipiunt ambaſſatam admirantis, quod contra ſtatutum et extra placitos dies Otto Dux egreſſus fuerat ad bellandum.

ten, daß sich die Feinde bald zurück ziehen müßten, um das bedrohte Böhmen zu decken. Der H. Albrecht begleitete jetzt in Gesellschaft seines Bruders Otto das Heer, denn obwohl er lahm an den Händen und Füßen war, glaubte er doch durch kluge Vorsicht und Starkmuth des Geistes dasjenige ersetzen zu können, was seinem Bruder erst vor kurzer Zeit gemangelt, und über Oesterreichs alten Waffenruhm einen sehr großen Schandfleck gebracht hatte.

Die Oesterreichischen Truppen befanden sich noch auf ihrem Marsch zu Ludwigen, als dieser schon angefangen hatte, die Provinz Niederbayern aus Haß gegen seinen Vetter Heinrich, den Schwiegersohn und Verbündeten des Königs von Böhmen, zu verheeren. Die Verwüstung des Landes war groß und allgemein, denn sowohl Ludwig als auch die Oesterreicher wollten Rache nehmen an ihrem Feinde, der in Gesellschaft der Könige Carl und Johann über das nördliche Oesterreich so viel Unheil verbreitet hatte a); und dann waren Raub, Mord und Anzünden der Häuser so nothwendige Bestandtheile der damahligen Kriege, daß man ih-

---

a) L. c. p. 946. Imperator quasi sub velamine in Hainricum Ducem, regis Bohemorum generum, vindictam retorsit, terram suam attrivit graviter. Von den Verwüstungen, welche Niederbayern erdulden mußte, sprechen alle gleichzeitige Chroniken. — Uiber Ludwigs Kriegszug gegen seinen Vetter Heinrich und gegen die Böhmen ist Zirngibl, S. 394, u. f. nachzusehen.

ren glorreichen Erfolg vielmehr nach diesem Maßstabe als nach erfochtenen Siegen über die Feinde zu beurtheilen pflegte.

Als der K. Johann die Kunde von der Verwüstung des Landes seines Schwiegersohns, Heinrichs von Niederbayern, erhalten hatte, verließ er eiligst Oesterreich, und schlug, nur von Wenigen begleitet, die Straße über Budweis, Camb, nach Straubing ein; seine Armee mußte ihm in angestrengten Märschen nachfolgen, um Niederbayern vor noch größeren Kriegesgräueln zu bewahren. Als die Böhmen sich gesammelt hatten, befahl ihnen ihr König, unweit von dem Städtchen Landau ein wohlverschanztes, beynahe unangreifbares Lager zu beziehen. Von vorne her deckte es der Fluß Isar. Ihnen gegenüber stand das vereinigte Heer K. Ludwigs und der Oesterreicher, den Böhmen an Stärke überlegen. Zwölf Tage standen die beyden feindlichen Armeen sich gegen über, nur vom Flusse getrennt, und forderten sich ruhmredig zum Kampfe heraus; und doch blieb es immer nur bey Worten, und es erfolgte kein Kampf, den die Anführer der Heere entweder geflissentlich vermieden, oder welchen die geringe Kriegskunst verhinderte, die es nicht verstand, in der Nähe des Feindes über einen Fluß zu setzen, und ihn aus seinen Schanzen zu treiben. Da man durch ein noch längeres, nutzloses Zaudern den Zweck des Krieges, den Böhmenkönig zu züchtigen und ihn zu nöthigen, auf Kärnthen und Tyrol Verzicht zu thun, keineswegs erreichen konnte, drang der H. Otto darauf, man sollte aufbrechen, und auf einer anderen, bequeme-

ren Seite gegen Böhmen vordringen. K. Ludwig willigte ein. Am achtzehnten August wurde das Lager abgebrochen, und von dem ganzen vereinigten Heere des Kaisers und der Oesterreicher der Marsch über Passau nach Linz angetreten, wo man über die Donau setzen, und gegen Böhmen vordringen wollte. Um einen ganzen Tag verweilte der K. Johann länger in seinem verschanzten Lager; als er aber die Absicht seiner Feinde erfuhr, verließ auch er seine bisherige Stellung, und eilte auf dem nämlichen Wege, auf welchem er nach Bayern gekommen war, wieder nach Budweis zurück. Seine ganze Sorgfalt war nun darauf gerichtet, den Feinden den Uibergang über die Donau zu verwehren oder doch zu erschweren, und sein Königreich vor einem Angriff zu schützen. Seine Lage hatte sich dadurch um vieles verschlimmert, daß die Ungarn auf die Nachricht der Annäherung des vereinigten Heeres des Kaisers und der Herzoge von Oesterreich das Marchfeld, wo sie bisher noch immer ihr Unwesen getrieben hatten, eiligst verließen, und nach Hause zurück kehrten, wovon man keine bestimmte Ursache anzugeben wußte a).

---

a) Chron. Jo. Vitodurani, apud Eccard, p. 1824. Rex Ungariæ eos non exspectavit, sed ante adventum eorum abiit, et reversus est in regionem suam. Quare autem hoc fecerit, a diversis diversimode enarratur. Einige gaben als Ursache an ein Uibelbefinden des Königs; Andere sagten, es wären Feinde in Ungarn eingefallen. Tercii vero affirmabant, quod adventum Alemannorum, præcipue Swevorum abhorruit, et ipsos tanquam ventum turbinis et tempestatem furiosam fugerit.

Für den K. Johann trübten sich die Aussichten in die Zukunft immer mehr; es schien sich ihm die Vergeltungsstunde nähern zu wollen, in welcher er für so viele gebrochene Eide und Verträge, für so oftmahls verübten schamlosen Betrug und Frevel büssen sollte. Sein Sohn Carl war von der Seite Italiens und auch von Kuefstein aus, wo sich Ludwigs Sohn, der Markgraf von Brandenburg, befand, so sehr im Gedränge, daß es ihm ganz unmöglich war, durch einen Einfall in Bayern seinem Schwager Heinrich in Niederbayern eine hülfreiche Hand zu biethen, oder seinem Vater das Vordringen gegen Ludwig zu erleichtern a). Das Heer der Böhmen war der vereinigten Armee des Kaisers und der Oesterreicher nicht gewachsen, wagte keinen Angriff, und mußte sich bloß auf seine eigene und des Königreiches Vertheidigung beschränken. Die Ungarn waren vom Kriegsschauplatze abgetreten und nach Hause zurück gekehret: alles schien sich vereiniget zu haben, Ludwigen und seinen Verbündeten den Sieg über ihren alten, treulosen Gegner zu erleichtern. Aus dieser höchst bedenklichen, verhängnißvollen Lage rettete den K. Johann sein ärgster Feind, der Kaiser Ludwig selbst. Daß sein Beystand wider die Böhmen den Herzogen von Oesterreich ganz unentbehrlich sey, daran konnte

---

a) Carolus in vita sua, l. c. p. 96 et 97. Omnes hi nos et Comitatum Tyrolis inuadebant toto posse ita, quod ciuitas Tridentina et tota vallis Athesis erat in magno periculo a Lombardis. Valli veri Oeni tam a Sueuis quam a Bauaris pericula magna imminebant, ita quod totus Comitatus Tyrolis erat in magnis periculis quasi ex omnibus partibus.

wohl kein Vernünftiger zweifeln. Daß sie lieber daß Aeußerste wagen, als auf Kärnthen und Krain Verzicht leisten wollten, hatten sie laut genug vor fremden Gesandten ausgesprochen. Nun beschlich Ludwigen der unselige Gedanke: aus der Lage der Herzoge ließe sich ganz leicht ein Vortheil erhaschen und ein kleiner Theil von Oesterreich erbeuten; durch Krain und Kärnthen, zu deren Eroberung er ihnen verhülflich seyn wollte, würden sie dafür genugsam entschädiget. Die Gelegenheit, sich neue Besitzungen zu erwerben, war zu einladend, als daß ihr Ludwig hätte widerstehen können. Er machte also an unsre Herzoge die Forderung: Sollte er als ihr Verbündeter den Krieg gegen Böhmen noch länger fortsetzen, so müßten ihm einige feste Oerter an der Donau und im Ennsthale zum Ersatz der Kriegskosten eingeräumet werden a). Die Her-

---

a) Chron. Leobienſ. p. 946. Ludovicus . . . munitiones quasdam in valle Anasi atque circa fluenta Danubii a Ducibus pro viciſsitudine ſtipendii poſtulavit. Qui abnuunt poſtulata, dicentes: ſe nullatenus provinciam hactenus integram velle ſaltem lacinìa una detruncare; ſe alias ad ejus placita pro meritis promptos eſse. Sicque ſuperiorem Noricam repetivit. Marchio quoque Juliacensis et Ulricus de Wirtenberg dicentes, ſe contra regem Bohemorum non veniſse, pariter abſceſſerunt. Die beyden letzteren Herren verdienen keine Widerlegung, denn warum sind ſie denn in das Lager des Kaiſers gekommen, wenn ſie gegen den K. Johann nicht ſtreiten wollten? — Mit der Chronik von Leoben ſtimmt das Zeugniß des Fortſetzers Martini Poloni, apud Eccard, T. I. p. 1452, vollkommen überein. Dieſe Zeugniſſe ſprechen zu offenbar von einer Abtretung mehrerer Ortſchaften, welche Ludwig verlangte, als daß darüber noch ein Zwei-

zoge zeigten sich zwar zur Vergeltung seines Beystandes bereit und erbothen sich, ihm auf sein Verlangen die nämliche Hülfe zu leisten, die sie ihm

---

fel übrig bleiben könnte. Indessen dürfen wir, um der historischen Wahrheit nichts zu vergeben, die Aussage der Chronik von Königssaal bey Dobner, S. 493, keineswegs mit Stillschweigen übergehen, welche behauptet, daß Ludwig nur zum Unterpfande des Ersatzes der Kriegskosten einige feste Oerter verlangt habe. Gäbe man dieses zu, so ließe sich die Weigerung unsrer Herzoge keineswegs erklären, die doch auch auf ausdrücklichen Zeugnissen beruht; und dann waren Verpfändungen von Städten und Schlößern damahls etwas ganz Gewöhnliches, wogegen sich die Herzoge nicht so heftig würden gesträubt haben. Die eigenen Worte des Abtes Peter von Königssaal lauten so: Effusa vero ibi (Linzii) est contentio super Principes, Ludwicum videlicet et Australes; etenim Ludwicus requirit a Ducibus Austriæ quatuor civitates muratas sibi obligari pro pignore pro refarciendis dampnis sue militie, si que ipsam in bello forsitan contingeret sustinere. Jgitur Ducibus Austrie Ottone et Alberto hiis verbis minime consentientibus, Ludwicus cunctis curribus suis, oneratis ex providentia Australium cum victualibus, plus victus quam victor, in terram suam cum omni gente sua sine preliis est reversus. Den Ausdruck: plus victus quam victor, hat dem Abte Peter ein unreifer Patriotismus abgelockt; als Thatsache kann er nicht bestehen, und verdient gerüget zu werden. Auch den ehrwürdigen Veteran Zirngibl hat die Vorliebe für seinen Kaiser Ludwig zu einem ungerechten Urtheile verleitet, denn er sagt, S. 397: „Ludwig mußte wieder ein unerhörtes Beyspiel der Treulosigkeit erfahren, und gleichwohl sehen, wo er wieder neue Treue, und standhafte Freunde finden würde.“ — Doch hat Zirngibl diesen harten Ausdruck, der noch dazu gegen die Geschichte anstößt, nur aus dem älteren Werke Olenschlagers entlehnet, wo es S. 264

in dem gegenwärtigen Kriege verdankten; aber nie, sagten sie, würden sie dazu einwilligen, daß auch nur ein kleiner Theil von dem Lande sollte abgerissen werden, das sie bisher ganz unversehrt erhalten haben. Diese abschlägige Antwort hat Ludwig so übel aufgenommen, daß er an den engen Bund, den er erst im vorigen Jahre mit unsern Herzogen in Linz abgeschlossen hatte, zu denken vergaß, demselben nun zuwider handelte, voll Unwillen von Linz aufbrach, und nach Bayern zurück kehrte. Die vielen Wägen, welche die Oesterreicher für den Feldzug nach Böhmen mit Lebensmitteln beladen hatten, folgten ihm nach, und Oesterreich blieb sich selbst überlassen, und sollte den Streit um das Herzogthum Kärnthen nun ganz allein bestehen und glorreich enden.

Die Trennung des für Böhmen gefährlichen Bundes nützte dem Könige Johann mehr, als eine gewonnene Schlacht. Seine erste Sorge war nun dahin gerichtet, es zu verhindern, daß der Kaiser und die Herzoge von Oesterreich sich nicht wieder mit einander aussöhnen, allen gegenseitigen Unwillen ablegen, sich neuerdings vereinigen, und über Böhmen herfallen möchten. Es hatte sich die Nachricht von Ludwigs Abzuge von Linz kaum nach Böhmen verbreitet, so eilte auch schon der K. Johann zu unsern Herzogen, die sich noch in derselben Stadt aufhielten, herbey, und erboth sich zu ei-

---

heißt: „Ludwig ward daher ängstlicher, wo er treuere Freunde finden sollte, die ihme künftig wider den König in Böhmen beystehen möchten."

nem Frieden. Die Unterhandlung begann, fand aber große Schwierigkeiten. Sie wurde hierauf in Freystadt, wohin sich der König ebenfalls verfügte, fortgesetzt, und auch dort wieder abgebrochen. Zuletzt versammelte man sich in Enns; und auch dort noch erhoben sich gegen den Abschluß des Friedens Hindernisse, die beynahe unübersteiglich schienen. Nur die Dazwischenkunft eines Friedensvermittlers, welcher den feurigen Ungestüm des Königes Johann und die kalte Beharrlichkeit des Herzoges Albrecht zu besiegen verstand, konnte diese Hindernisse beseitigen und den sehnlichst gewünschten Frieden herbey führen. Dieses selige Geschäft hatte Johanna, die Gemahlin des Herzoges Albrecht, auf sich genommen und glücklich geendet. Sie war es, die durch ihr gefälliges Benehmen und durch freundliche Worte die aufbrausenden Fürsten besänftigte und sie zur Nachgiebigkeit bewog, daß sie ihre gegenseitigen Forderungen milderten, und zu billigen Friedensbedingungen endlich ihre Einwilligung gaben a). Am neunten October 1336 wurde zu Enns der Friede geschlossen, der folgende Artikel enthielt b):

---

a) Chron. Leobienſ. p. 946. Interea Rex Bohemiæ concordiam optans cum Ducibus Auſtriæ, Lynczam, deinde liberam civitatem veniens, ubi ex utraque parte cauſarum obſtacula objiciuntur et ſolvuntur. Et difficultatibus pluribus interjectis, Johanna Duciſſa, Alberti conſors, nunc Regem, nunc Ducem blanditiis liniens et amplexans, bonum ſemen amicitiæ et concordiæ ſeminavit, etc.

b) Steyerer, p. 97. Die zweyte Urkunde K. Johanns findet ſich p. 98. Beyde Urkunden haben folgende

Der K. Johann entsagt für sich selbst, seine Erben und Nachfolger, für seinen Sohn Johann, für desselben Gemahlin Margareth und ihre Schwester, allen Rechten und Ansprüchen, die sie auf das Herzogthum Kärnthen, Krain und die March unter was immer für einem Titel hatten oder haben könnten. Tyrol, mit einer kleinen Vergrößerung, die es von Kärnthen erhält, bleibt seinem Sohne Johann und der Gemahlin desselben. Alle Urkunden, welche Kärnthen, Krain und die March betreffen, sie mögen alt oder jung seyn, werden den Herzogen von Oesterreich längstens bis künftigen Georgi Tag getreulich ausgeliefert werden. Diejenigen Urkunden aber, welche der Herr Ludwig, der sich einen Römischen Kaiser nennt, dem Könige Johann wegen Kärnthen verliehen hat, werden hiemit als kraftlos und ganz ungültig erkläret. Die Güter und Gerechtsamen, welche der Erzbischof von Salzburg und die Grafen von Görz in Tyrol besitzen, verbleiben ihnen unangetastet, wie sie dieselben zur Zeit des letzten Herzogs von Kärnthen besessen haben. — In einer zweyten Urkunde verpflichtete sich der K. Johann, daß er längstens bis zum künftigen Dreyfaltigkeits-Sonntag den Herzogen von Oesterreich eine Urkunde übergeben werde, in welcher sein Sohn Johann, desselben Gemahlin Margareth und ihre Schwester feyerlich mit einem Eide allen Ansprüchen und Rechten entsagen werden, die sie auf Kärnthen, Krain und die March

---

Ausfertigung: Actum et datum in Ensa. Anno Domini millesimo trecentesimo tricesimo sexto, in die B. Dyonisii.

gehabt haben oder noch haben könnten. Auch sie werden alle Urkunden, welche die an Oesterreich abgetretenen Länder betreffen, getreulich ausliefern, wozu auch diejenigen gehören, die sie vom Herrn Ludwig, der sich einen Kaiser nennt, über die genannten Provinzen erhalten haben. Endlich machte sich der K. Johann noch verbindlich, daß seine beyden Söhne, Carl und Johann, den zu Enns abgeschlossenen Frieden bestätigen, und innerhalb des oben festgesetzten Zeitraumes darüber eine eigene Urkunde ausstellen werden, welche er dann den Herzogen einhändigen werde.

Zu einem Ersatz der Opfer, welche der K. Johann zur Herstellung des Friedens gebracht hatte, thaten die Herzoge von Oesterreich Verzicht auf Tyrol und auf alle ihre Ansprüche, die sie auf dieses Land in mehrfacher Rücksicht gehabt haben, und sicherten dem jungen Grafen von Tyrol, dem Sohne K. Johanns von Böhmen, den ruhigen Besitz desjenigen Bezirkes an der Drave zu, der bisher zu Kärnthen gehörte, aber nun an Tyrol abgetreten wurde. Die Urkunden, welche Tyrol betreffen, werden sie bis künftigen Georgi Tag ausliefern. Alle älteren Privilegien, welche diesem Friedensvertrage widersprächen, werden für ungültig erkläret. In einer zweyten Urkunde verbürgten sich die Herzoge von Oesterreich, daß der Graf von Görz dem Grafen Johann von Tyrol die Schlösser Greiffenberg und Stein ausliefern werde. Weigerte er sich dessen, so würde man ihn mit Gewalt dazu verhalten. — In einer dritten Urkunde verpflichteten sie sich, daß ihr Vasall, Albrecht von

Rauchenstein, dem Könige Johann das Schloß Lutemburg wieder ausliefern werde; zum Unterpfand dafür behielt indessen der König das Schloß Velsberg a). Nebst allem diesen gaben unsre Herzoge dem Könige Johann die Stadt Znaym wieder zurück, die er seinem Schwiegersohne Otto für den Brautschatz der Gemahlin desselben verpfändet hatte b), und verbanden sich noch ferners, ihm zehntausend Mark Silbers, eine Mark zu vier und sechzig Prager Groschen gerechnet, zu bezahlen; bis zur Erlegung dieser Summe wurden ihm die Städte Laa und Waidhofen sammt dem gleichnahmigen Schloße Waidhofen verpfändet c). — Dieser Friedensschluß stellte die Ruhe zwischen Böhmen und Oesterreich her, aber den K. Carl von Ungarn, von dem sich kein Abgesandter bey dem Congreß in Enns eingefunden hatte, konnte derselbe zu nichts verbinden. Der K. Johann, Carls Verbündeter, setzte desselben Einwilligung voraus, und es ward am neunten October in Enns eine Urkunde verfaßt, in welcher der K. Carl bezeuget, daß zwischen ihm, dem K. Johann von Böhmen, den beyden Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich,

---

a) Diese drey Urkunden findet man bey Lünig, Cod. Germ. dipl. T. I. p. 1015 et seq., und bey Sommersberg, l. c. p. 62.

b) Carolus in vita sua, p. 97. Dux Austriæ restituit ciuitatem znoymensem, quam pater noster dederat eidem cum filia sua in dotem, magnamque partem pecuniæ, etc.

c) Steyerer, in addit. p. 130. Die Urkunde H. Albrechts macht nur von fünftausend Mark Meldung; apud Sommersberg, p. 63.

dem Markgrafen Carl von Mähren, und dem Grafen Johann von Tyrol Friede, Freundschaft und ein Bund gegenseitiger Hülfe gegen Alle, die einen Angriff auf sie wagen würden, seyen beschlossen worden a). Daß dieses Bündniß vorzüglich gegen den Kaiser gerichtet war, wenn er es wagen würde, sich dem geschlossenen Frieden zu widersetzen, bedarf wohl keines Beweises.

So groß die Freude der Böhmen und der Oesterreicher über den hergestellten Frieden gewesen ist b), so groß war auch der Unwille, mit welchem der Böhmische Kronprinz Carl, jetzt schon Markgraf von Mähren, und sein Bruder Johann, Graf von Tyrol, nebst seiner Gemahlin Margareth, die Bedingnisse desselben vernommen haben. Daß letzterer, erst ein vierzehnjähriger Jüngling, noch nicht selbstständig handeln konnte, sondern sich ganz nach dem Willen seines älteren Bruders und der Tyrolischen Landstände benehmen mußte, versteht sich von selbst. Das Nämliche gilt auch von seiner ebenfalls noch sehr jungen Gemahlin Margareth. Aus dieser Unzufriedenheit über den Frieden, welchen der K. Johann mit den Herzogen von Oesterreich abgeschlossen hatte, machten seine beyden Söhne so

---

a) L. c. p. 112 et seq. Adversus quemlibet hominem vel personam, cujuscunque status, condicionis, dignitatis, ac eminencie existant, eciam si regali aut cujuscunque exellencie tytulo prefulgeant seu eminencie fuerint decorati, nemine penitus exceptato.

b) Chron. Aulæ reg. p. 493. Hac facta concordia mox letatur Bohemia cum Austria, dispargitur militia, et visitat quisque suà.

wenig ein Geheimniß, daß sie vielmehr nach damahliger Sitte leichtfertig schworen, nicht eher zu ruhen, als bis sie sich wieder in den Besitz von Kärnthen würden gesetzt haben. Sie machten auch wirklich mehrere Versuche, sich dieses Herzogthumes mit Gewalt zu bemeistern; doch ihre schwachen Kräfte reichten nicht hin, dieses Vorhaben auszuführen, und gleich bey den ersten Engpässen, durch die sie eindringen wollten, wurden sie auch schon genöthiget, umzukehren, sich mit Tyrol zu begnügen, und das, was sich nicht mehr ändern ließ, gelaßner zu ertragen a). Der Kronprinz Carl besann sich zwar bald eines Besseren, und unterzeichnete die Verzichtleistung seines Vaters auf Kärnthen b); aber sein Bruder Johann und desselben Gemahlin Margareth hatten sich im Jahre

a) Chron. Leobienſ. p. 947. Johannes cum Karolo Marchione fratre ejus, et Nobilibus illius provinciæ in corpore Chriſti pariter juraverunt nullatenus desiſtere, nisi Karinthiam reaquirant: pacta placitaque patris eorum habita cum Ducibus Auſtriæ nihil eſse, et non potuiſse fieri affirmantes. Quam ſæpe etenim introire Karinthiam convenerunt, ſed clauſuræ Comitum Goriciæ laborantibus obſtiterunt. Duces etiam Auſtriæ minas huiusmodi contemnentes, etc.

b) Steyerer, p. 130. Der K. Johann ſagt in der dort aufgeführten Urkunde: Nos autem et primogenitus noſter ipſas renunciacionis literas mox sigillis noſtris fecimus sigillari. Weil aber die Unterzeichnung seines Sohnes Johann und der Margareth noch immer nicht erfolgte, ſo wollte der König auch nicht auf die Bezahlung der zehntauſend Mark Silbers, die ihm der Friedensſchluß zugeſichert hatte, noch auch auf die Verpfändung der Städte Laa und Waidhofen dringen.

1341 noch nicht bequemet, das ihnen, oder vielmehr ihren Landständen so verhaßte Friedens-Instrument zu unterzeichnen, um es nur nicht gestehen zu müssen, daß sie sich aller Ansprüche auf Kärnthen begeben haben. Desto schneller aber entschloßen sie sich, zur Beruhigung ihrer Stände einen feyerlichen Eid abzulegen, daß sie es niemahls zugeben werden, daß die Grafschaft Tyrol und alles, was dazu gehört, vertauschet oder verkauft werde a): so sehr scheueten die Tyroler allen Wechsel ihrer Regenten, so lange auch nur ein weiblicher Sprößling derselben vorhanden war.

Daß dem Hause Luxemburg der ruhige Besitz von Tyrol, dem Hause Habsburg aber der Besitz von Kärnthen vollkommen zugesichert würde, fehlte nur Eines noch: die feyerliche Einwilligung des Königes Carl von Ungarn, der sich bisher noch immer geweigert hatte, derjenigen Urkunde sein Siegel aufzudrücken, die man in Enns in der sicheren Voraussetzung seiner nachfolgenden Bestätigung in seinem Nahmen ausgefertiget hat. Der K. Johann von Böhmen nahm das Geschäft, seinen Bundesgenossen und Kriegsgefährten gegen Oesterreich mit unseren Herzogen auch wieder vollkommen auszusöhnen, willig auf sich, verließ Prag und verfügte sich nach Wien, wo er acht Tage hindurch verweilte und dann nach Ungarn ging, um den

---

a) Am 23 Dezember 1336 stellte der K. Johann eine Urkunde aus, in welcher er diesen Eid seiner zwey Söhne und der Margareth bestätigte. Datum Pazzaw, an dem nächsten Tag vor dem Weihnachtabend.

K. Carl zu bewegen, dem in Enns abgeschlossenen Frieden beyzutreten und ihn feyerlich zu bestätigen a). Doch Carl bedachte sich beynahe noch ein ganzes Jahr, bis er sich endlich entschloß, dem Frieden von Enns ganz unbedingt beyzutreten. Erst am zehnten September 1337 erneuerte er in einer ausgestellten Urkunde die früheren Bündnisse mit Oesterreich, und bekräftigte zugleich auch den Frieden von Enns, in welchen ihn der König von Böhmen und die Herzoge von Oesterreich bereits eingeschlossen hatten. Er fügte noch das Versprechen hinzu, daß er keinen Flüchtling, keinen Ge-

---

a) Chron. Aulæ reg. p. 493. Johannes Rex Pragam egressus Wyennam venit, ubi cum Ducibus Austrie per dies octo moratus, Karolum Regem Ungarie iterum visitavit, nec non apud ipsum, ut concordet cum Ducibus Austrie, laboravit. Während sich der K. Johann in Wien aufhielt, besuchte er auch die Prinzessin Elisabeth, K. Friedrichs des Schönen Tochter, die einstens seine Verlobte gewesen war, von der er sich aber durch eine Lüge, als wäre er zum Ehestand ganz untüchtig, wieder losgemacht, und bald darauf eine Französische Prinzessin geheurathet hatte. Elisabeth lag damahls sehr schwer krank danieder. Der H. Otto nöthigte seinen Schwiegervater, den K. Johann, die Kranke zu besuchen, wozu diese ihre Einwilligung gegeben hatte. Elisabeth erinnerte sich allerdings noch der Schmach, die ihr der K. Johann durch seinen Wankelmuth zugefüget hatte. Bey ihrem Anblick wurde Johann sehr gerühret; er seufzte, und Thränen benetzten seine Wangen: Suffuso vultu lacrimis, suspiria alta trahens egreditur, suorum conscientia excessuum stimulatus. Chron. Leobiens. p. 948 et seq.

ächteten oder anderen strafbaren Menschen aus Oesterreich in seinem Königreiche gedulden, oder ihn gegen die Herzoge schützen, sondern daß er mit letzteren in einer innigen, ungestörten Freundschaft leben werde. — In einer zweyten Urkunde wurde das in Enns schon im vorigen Jahre in seinem Nahmen verfaßte Bundesinstrument gutgeheissen und wörtlich wiederhohlet. — In einer dritten Urkunde verpflichtete sich der K. Carl, den Herzogen von Oesterreich das Schloß Schwarzenbach auszuliefern, sobald ihm dagegen das Schloß Ankenstein, welches von den Ungarn Bornyl genannt wurde, von den Herzogen würde eingeräumet werden, in welchem Falle dann auch die Oesterreichischen Kriegsgefangenen ohne Lösegeld ihre Freyheit erhalten werden. Das Schloß Pernstall kommt an Oesterreich zurück a).

Auf diese Weise ward Oesterreichs Macht durch das Herzogthum Kärnthen vergrößert.

---

a) Diese drey Urkunden findet man bey Steyerer, S. 117—120. Das Datum der ersten und dritten ist: Posonii feria quinta proxima post Nativitatem beate Virginis (den 11 September); die zweyte, eigentliche Friedens-Urkunde hat das Datum: Posonii, feria quarta proxima etc., den 10 September.

Zweytes Hauptstück.

Der Papst Benedict der Zwölfte will den K. Ludwig vom Kirchenbanne lossprechen, wird aber von mehreren Fürsten daran verhindert. Vertrag der Herzoge von Oesterreich mit dem K. Philipp von Frankreich. H. Albrecht besucht die Oesterreichischen Vorlande, und bespricht sich in Augsburg mit dem K. Ludwig, der ihn bald hernach zum Reichsstatthalter in Treviso und Padua ernennt. Merkwürdiger Reichstag in Frankfurt. Der Graf Johann von Tyrol bedrohet fruchtlos Kärnthen. Judenverfolgung. Heuschreckenplage. Bund des Kaisers Ludwig mit den Herzogen von Oesterreich wider seinen Vetter, den H. Heinrich von Niederbayern. Unterhandlung des Königs Eduard von England mit den Herzogen von Oesterreich wegen einer Vermählung seiner Tochter mit dem jungen H. Friedrich, und wegen eines Bündnißes wider Frankreich. Gränzberichtigung zwischen Oesterreich und Böhmen. Die Gräfin Margaretha Maultasch von Tyrol verstößt ihren Gemahl Johann, und heurathet den Sohn des Kaisers, der denselben mit Tyrol und auch mit Kärnthen belehnet. H. Albrechts kluge Maßregeln dagegen, und sein Bündniß mit dem K. Johann von Böhmen und desselben Sohne, dem Markgrafen Carl von Mähren. Albrechts gefährliche Krankheit wird seinem Küchenmeister Stibor zugeschrieben. Unterdrückte Fehde der Herren von Rosenberg und von Walsee.

Eine zu wenig bekämpfte und zur Unzeit geäußerte Vergrößerungssucht hat den Kaiser Ludwig um alle Früchte jener großen Anstrengung gebracht, die

zum Ziele hatte, den Böhmenkönig Johann für so viele Ränke und grobe Beleidigungen endlich einmahl empfindlich zu züchtigen, und ihn für die Zukunft unschädlich zu machen. Da sich die Herzoge von Oesterreich weigerten, den Wunsch K. Ludwigs zu erfüllen, und ihm einige befestigte Städte in ihrem Erblande abzutreten, ward der Bund wider den K. Johann plötzlich aufgelöset, und dieser gab das Herzogthum Kärnthen an Oesterreich hin, um seinem Sohne Johann Tyrol zu retten, und sich desto gewisser seines Todfeindes, des Kaisers Ludwig, erwehren zu können, dem es während dieser kriegerischen Auftritte beynahe gelungen wäre, sich mit dem Römischen Hofe auszusöhnen, und von demselben als rechtmäßiger König und Kaiser anerkannt und bestätiget zu werden.

Der neunzigjährige Papst Johann hatte am vierten Dezember 1334 zu Avignon sein Leben geendet. Schon am zwanzigsten Dezember ward Benedict der Zwölfte zu seinem Nachfolger erwählet, ein frommer, redlicher Mann, abhold allen Ränken, deren sich mehrere seiner Vorfahren, vorzüglich aber der letzte, bedienet haben, um ihr Ansehen und ihre Macht auf Kosten Anderer zu vergrößern, und denen kein Mittel zu unheilig war, ihr ganz irdisches Ziel zu erreichen. Gleich in dem ersten Consistorium, das er am folgenden Tage nach seiner Erwählung in Gegenwart der Cardinäle gehalten hat, erklärte er öffentlich, daß er Eintracht und Frieden herstellen wolle. Der Verkauf geistlicher Pfründen, welcher dem Römischen Hofe so ungeheure Summen eingetragen hatte, war ihm ein

Gräuel; die alte verderbliche Sitte der Päpste, ihre Enkel und Anverwandten auf eine unlöbliche Weise zu bereichern, wurde von ihm verbannet, und die ungeheuren Schätze, welche der Papst Johann zurück gelassen hatte, erhielten eine fromme Bestimmung. Zugleich wurden bald nach seiner Erwählung von ihm Anstalten getroffen, die es deutlich verriethen, daß er gesonnen sey, Frankreich zu verlassen und nach Italien zurück zu kehren, um sich von den Banden des Königes Philipp zu befreyen, und als wahrer Statthalter Christi handeln zu können, was einem Papste, der in Frankreich seinen Sitz aufgeschlagen hatte, nur sehr selten zu thun erlaubt war.

Hatte man in Deutschland schon so viele Jahre hindurch vom Papste Johann beynahe nichts anderes, als nur immerfort Droh- und Fluchworte und Verdammungsurtheile vernommen, so war es jetzt desto unerwarteter und erfreulicher, vom Papste Benedict Worte des Friedens und väterlicher Liebe zu hören. Er wollte nicht einmahl abwarten, bis sich Deutschland mit erneuerten Vorschlägen einer gewünschten Versöhnung demüthig nähern würde, sondern er that selbst den ersten Schritt hiezu, weil er Johanns übertriebene Strenge, und seinen harten, unbeugsamen Sinn, und seine unchristliche Rachelust, die sich durch keine Genugthuung besänftigen und befriedigen ließ, unmöglich gutheißen konnte. Schon am ersten April 1335 machte Benedict dem H. Albrecht von Oesterreich, und dann auch desselben Bruder H. Otto durch Schreiben seinen innigen Herzenswunsch bekannt:

Es wäre ihm sehr angenehm und erfreulich, wenn Ludwig der Bayer zu seinem eigenen und zum Heile vieler Tausende sich mit der Kirche aussöhnete; er würde freundlich und ehrenvoll aufgenommen werden, ohne jedoch der Kirche und dem Oberhaupte derselben zu nahe zu treten. Am Schluße des Schreibens munterte der Papst den H. Albrecht auf: er sollte sich alle mögliche Mühe geben, Ludwigen zu einem so heilsamen Schritte zu bewegen a). Albrecht nahm das Geschäft eines Friedensstifters freudig auf sich, und versicherte den Papst von seiner Bereitwilligkeit, zur Vollendung desselben alles ihm Mögliche beyzutragen, worauf ihm Benedict die Zusage wiederhohlte, daß er mit Ludwigen billig und gelinde verfahren werde; die päpstlichen Vorschläge zur Friedensunterhandlung mit Ludwigen wurden dem H. Albrecht mitgetheilet.

K. Ludwig hatte kaum Nachricht von den friedlichen Gesinnungen des Papstes erhalten, als er auch ohne Verzug Gesandte nach Avignon schickte, um die Forderungen zu vernehmen, welche Benedict an ihn machen würde, und um das Geschäft der erwünschten Aussöhnung mit der Kirche zu betreiben. Benedict nahm sie gnädig auf, legte ihnen die Bedingungen vor, welche Ludwig eingehen sollte, und entließ sie mit der Weisung: sie sollten, versehen mit einer Vollmacht, den Frieden abzuschließen,

---

a) Uiber alle diese Verhandlungen des Papstes mit dem Kaiser findet man die befriedigendsten Aufschlüsse bey Raynald, Annal. eccles. ad hunc annum, T. XVI. p. 2, n. 1, et seq.

wieder zurück kehren, und das angefangene heilsame Werk dann glücklich beendigen. — In dem seligen Vorgefühl, der Friedensstifter in Deutschland und Italien zu werden, mochte Benedict sich nun schon glücklich preisen, denn das Erste und das Wichtigste war bereits vollbracht: der Papst wollte das feyerliche Wort der Vergebung aussprechen, und Ludwig sich derselben würdig bezeigen. Doch bald trübten sich wieder die Aussichten einer besseren Zukunft, und den frommen Bemühungen Benedicts thürmten sich unübersteigliche Hindernisse entgegen. So sehr verderbt waren die damahligen Zeiten, daß viele Könige und Fürsten aus Eigennutz eine fortdauernde Zwietracht einem Frieden vorzogen, der ihren gränzenlosen Wünschen und Leidenschaften ein Ziel gesetzt hätte. Leider hatten sich die Päpste selbst von dem Strome böser Zeiten so sehr mit fortreissen lassen, daß auch sie diesen Königen und Fürsten glichen und die heiligen Pflichten ihres hohen Standes einem augenblicklichen Vortheile oder einer unziemlichen Ruhmsucht hinopferten. Benedict wollte diesem tief eingewurzelten Uibel und der noch weiteren Verbreitung desselben nun Einhalt thun; aber die Kräfte eines einzelnen Menschen reichten nicht hin, durch guten Willen und Frömmigkeit den unlauteren Zeitgeist zu besiegen.

Die Nachricht, daß Bayerische Gesandte von dem Papste freundlich aufgenommen worden, und daß dieselben an einer Aussöhnung mit ihm zu unterhandeln angefangen haben, erregte bey dem K. Philipp von Frankreich große Bedenklichkeit und

eine marternde Unruhe. Ein Friede zwischen dem Papst und Ludwigen vereitelte nothwendig die herrlichen Plane Philipps und seiner Verbündeten, Deutschland und Italien sich unterwürfig zu machen. Der König von Neapel, welchen Ludwig unbesonnen genug seines Reiches entsetzt und zum Tode verurtheilet hatte, weil er wähnte, seine in Rom aufgeführten Possenspiele der Absetzung des Papstes Johann und seine Krönung zum Kaiser haben ihn wirklich zum obersten Herrn dieser Erde erhoben, hatte für diese Beschimpfung noch nicht Rache nehmen können, und wollte sich in Italien noch mehr vergrößern. Der K. Johann von Böhmen sollte nicht umsonst so ungeheure Summen verschwendet haben, und nun es ungeahndet geschehen lassen, daß Ludwig die Kaiserkrone auf seinem Haupte befestigte und ruhig über Deutschland und Italien herrschte: seinem Wunsche gemäß sollte das Haus Luxemburg die Böhmische Krone mit der Deutschen vereinigen, und auch in Italien festen Fuß fassen. Die Bande der Blutsfreundschaft oder der Verschwägerung zogen die Könige von Ungarn und von Pohlen ebenfalls in dieses Gewirre von Ränken und unheiligen Absichten, und alle diese genannten Herren bestürmten nun den Papst mit häufigen Vorstellungen und bitteren Klagen, daß ihnen der abtrünnige Sohn der Kirche, der ketzerische Ludwig, sollte gleich gestellet oder gar vorgezogen werden: eine Ungerechtigkeit gegen sie Alle, denn ihre treue Ergebenheit gegen den Papst habe niemahls gewankt, und ihr Betragen verdiene ein besseres Schicksal als dasjenige wäre, das ihnen Benedict jetzt zuzubereiten scheine: den verworfenen

Ludwig ihnen gleich zu stellen, oder ihn gar als Römischen Kaiser anzuerkennen. — Benedict suchte durch sanfte Worte und durch die Versicherung, daß durch seine Versöhnung mit Ludwigen der Vortheil und die Ehre der Könige von Frankreich und von Neapel keineswegs sollten gefährdet werden, dem Ausbruche des neuen Ungewitters vorzubauen, und hoffte noch immer, das begonnene heilsame Friedenswerk glücklich zu Stande zu bringen; doch sein Aufenthalt in Frankreich; seine tiefe Abhängigkeit vom Könige Philipp; die gefährliche Nachbarschaft des Königes von Neapel für die päpstlichen Besitzungen im Römischen Gebiethe; und noch mehr als alles dieses die Cardinäle, fast lauter Franzosen, und ganz für das Interesse K. Philipps gestimmet, vereitelten ihm seinen frommen Wunsch, in der Kirche und im ganzen Römischen Reiche Eintracht, Ruhe und Frieden herzustellen, und so das Wohl von Millionen Menschen neuerdings zu befördern und fester zu begründen.

Im Anfange des Monathes März 1336 ordnete K. Ludwig eine feyerliche Gesandtschaft an den Papst ab, und ertheilte derselben eine sehr ausgedehnte Vollmacht zur Unterhandlung und zum Abschluße des Friedens. Sein weitläufiges Schreiben an den Papst gibt uns die Opfer an, die er der Aussöhnung mit ihm zu bringen bereit war, und ist uns zugleich das schönste Zeugniß von Ludwigs aufrichtigem Wunsche, dem alten Unwesen, das aus seinem Zanke mit dem Papste Johann entstanden war, endlich einmahl ein Ende zu machen. Wir setzen das Merkwürdigste dieses Schreibens

her, damit unsre Leser in den Stand gesetzt werden, über Ludwigs Benehmen ein richtiges Urtheil zu fällen a).

Gleich im Eingange seines Schreibens räumte Ludwig einen Stein des Anstoßes hinweg, indem er sich nicht, wie bisher, einen Römischen Kaiser, sondern bloß einen König nannte, um das Andenken an seine widerrechtliche Krönung in Rom, und an seinen leidigen Afterpapst nicht zu erneuern. Seinen Gesandten, sagt er dann, habe er den Auftrag ertheilet, in seinem Nahmen dem heiligen Vater alles dasjenige zu leisten, zu versprechen, zu bestätigen und zu beschwören, was die früheren Römischen Könige den Päpsten geleistet, versprochen, bestätiget und beschworen haben. Dieselben sollen auch alles für ungültig und kraftlos erklären, was er gegen den Papst Johann oder gegen die Römische Kirche gesagt oder gethan hat; auch sollen sie alles, was er als Römischer Kaiser angeordnet hat, wieder aufheben und zurück nehmen. Alle Urtheilssprüche, welche seit K. Heinrich dem Sie-benten wider den K. Robert, seine Anhänger, und wider mehrere Städte ergangen sind, werden noch früher als kraftlos erkläret werden, als Benedict ihn förmlich als Römischen König anerkennen wird. Die Kirchengüter, welche Ludwig oder seine Anhänger verschenkt haben, müssen zurück gegeben werden. Zwey Jahre hindurch soll der heilige Vater die volle Freyheit haben, allen Italienern, die sich seit fünfzig Jahren gegen das Römische Reich

---

a) Raynald, l. c. p. 27—31, n. 17, et seq.

in irgend einem Stücke verfehlet haben, gänzliche Straflosigkeit und Vergebung auszusprechen. Die Gesandten werden schwören, daß er die Besitzungen und Lehen der Römischen Kirche und ihre Unterthanen, vorzüglich aber das Römische Gebieth, Sicilien, Sardinien und Corsika nicht belästigen oder beschädigen werde. Nach Rom werde er nicht kommen, ausgenommen der Papst riefe ihn dorthin zur kaiserlichen Krönung, und auch dann werde er noch an eben demselben Tage die Stadt wieder verlassen; ja selbst ganz Italien wolle er so lange nicht betreten, bis er vom Papste als Römischer König werde bestätiget seyn; die Statthalter, die er dann in Italien ernennen werde, müssen schwören, den Papst getreulich zu unterstützen und ihm nicht lästig zu seyn. Acht Tage nach der Krönung in Rom werde Ludwig alles dieses feyerlich bestätigen, und diejenigen von ihren Kirchenämtern vertreiben, welche wider die rechtliche Ordnung dergleichen Würden erlangt haben. Die Deutschen Fürsten werden sich verpflichten, wider Ludwigen die Waffen zu ergreifen, wenn er diesen seinen gemachten Verheissungen ungetreu würde. Seinen Streit mit dem K. Robert werde der Papst beylegen; Robert müsse aber auch zum kaiserlichen Statthalter in Toscana ernannt werden. Würde sich Ludwig einen Angriff oder eine Verletzung der Besitzungen der Römischen Kirche erlauben, so soll es dem Papste frey stehen, ihn sammt seinen Anhängern in den Bann zu thun, und seiner kaiserlichen, königlichen, und überhaupt einer jeden Würde zu berauben, die er besitzt. Die Gesandten, welche er jetzt zur Unterhandlung der Aussöhnung an den

päpstlichen Hof abgeschickt habe, werde er für keinen Fall vor Beendigung dieses Geschäftes zurück rufen.

Bey der sehr tiefen Demüthigung Ludwigs vor dem Papste, die man beynahe eine Knechtschaft nennen möchte, war derselbe doch stark genug, seine königliche Ehre zu bewahren und standhaft zu behaupten; er wollte sich alle erniedrigende Bedingungen, welche der Papst vorschreiben würde, bereitwillig gefallen lassen, nur sollte er dafür als ein gebesserter Sohn vom heiligen Vater von dem Kirchenbann befreyet, als Römischer König anerkannt und bestätiget, und dann in Rom zum Kaiser gekrönet werden. Daß es Ludwigen im Monathe März 1336, als seine Gesandten mit desselben demüthigem Schreiben und mit den oben angeführten Friedensvorschlägen nach Avignon abreiseten, voller Ernst gewesen sey, sich mit dem Papste auszusöhnen, ist über alle Zweifel erhaben; und doch war Ludwig selbst wieder der erste, der den Fortgang der Unterhandlung mit dem Papste gestöret hat. Eben damahls entbrannte von neuem wieder der hundertjährige Streit zwischen England und Frankreich, und die Könige Eduard und Philipp rüsteten sich zum Kriege, der entscheiden sollte, welchem von beyden die Krone Frankreichs gebühre. Höchst unerwartet erhielt man in Avignon die beunruhigende Nachricht: K. Ludwig wolle sich mit Eduarden gegen den K. Philipp verbinden. Dieses mußte Benedict desto mehr für einen Wortbruch aufnehmen, da ihm Ludwig verheissen hatte, gegen Frankreich nichts Feindseliges zu unternehmen.

Der Papſt äußerte den Geſandten Ludwigs ſein gerechtes Mißfallen über den unziemlichen Wankelmuth ihres Herrn, und ſie, darüber ſehr betroffen, waren anfangs entſchloſſen, einen aus ihrer Mitte nach München abzuordnen, um Ludwigen zu friedlichen Geſinnungen gegen Frankreich zu bewegen; aber bald ſchien es ihnen und dem Papſte nützlicher, wenn ſie ſich Alle zu demſelben verfügeten, ihn auf ſeine und des heiligen Vaters Lage aufmerkſam machten, und dann erſt die begonnene Friedens-Unterhandlung zu beyderſeitiger Zufriedenheit beendigten a). Sie verließen Avignon, und gingen nach Bayern zurück.

Daß ſich nach der damahligen Sitte der Fürſten auch der K. Ludwig eben nicht ſehr ängſtlich an ſein gegebenes Wort oder an eingegangene Verträge gehalten habe, iſt uns aus der Geſchichte K. Friedrichs des Schönen, und auch aus der gegenwärtigen Geſchichte H. Albrechts des Lahmen ge-

---

a) Raynald, p. 31, n. 29. Der Papſt ſchrieb an den K. Ludwig: Rumores ad nos ſupervenerunt infeſti, quod tu cum quibusdam potentibus præfati Regis (Philippi) ac regni et devotorum ipsius æmulis tractaveras ſeu inieras confoederationes et ligas. De quo mirati plurimum et turbati, cum, sicut in tuis nobis alias miſsis litteris continetur, contrarium fieri et ordinari deberet, id eisdem tuis nuntiis, ac qualiter dictum negotium nedum impediri, quinimmo ſubverti poterat propter hoc, duximus exponendum. Et licet primo præfati nuntii, ex iis non modicum ſtupefacti, ad te mittere ſpecialem propterea nuntium cum ſuis litteris ordinaſsent, etc. Dat. Avinione, II. Jd. Maji.

nugsam bekannt. Täuschen, überlisten, eines Vortheiles halber gemachte Versprechen und feyerliche Eidschwüre brechen; keines Menschen treuer, uneigennütziger Freund, aber Feind von Allen seyn, die es wagten, unbilligen Forderungen oder einer gränzenlosen Vergrößerungslust Schranken zu setzen; und endlich eine starke Faust und das Schwert anstatt des Rechtes gelten lassen: das waren im Mittelalter die gewöhnlichsten Grundsätze der Regierungskunst und der jetzt sogenannten Staatspolitik, in welcher Kunst sich einige Päpste, fast alle Könige Frankreichs, und der K. Johann von Böhmen ganz vorzüglich ausgezeichnet haben. So viel es thunlich war, folgten diesen erhabenen Mustern auch der K. Ludwig und der K. Carl von Ungarn bald freywillig, bald auch nothgedrungen nach, und vertheidigten sich gegen benachbarte Fürsten mit den damahls üblichen Waffen. Freylich hätte es Ludwig dem Papste Benedict nicht versprechen sollen, daß er keineswegs als ein Gegner K. Philipps auftreten würde; aber nach den damahls herrschenden Grundsätzen verdient seine Handlungsweise eben nicht bittere Vorwürfe über die Verletzung seines gegebenen Wortes, und läßt sich einigermassen entschuldigen. Der K. Philipp hatte sich in Verbindung mit dem K. Johann von Böhmen gegen Ludwig treulos und schändlich benommen. Unter der Maske der Freundschaft beflissen sie sich dem Scheine nach, Ludwigen mit dem Papste auszusöhnen; und doch ging all ihr Sinnen und Trachten dahin, ihn der Deutschen Königskrone zu berauben. Ludwig hatte davon überzeugende Beweise erhalten, und Scham, Unwürdigen sein Vertrauen geschenkt

zu haben und sich betrogen zu sehen, und ein heißes Verlangen, sich an diesen seinen boshaften Gegnern rächen zu können, bemeisterten sich seines tief gekränkten Herzens. Zeit und Umstände schienen nun diese gerechte Rache zu begünstigen, denn der K. Eduard wollte ganz Europa gegen Frankreich aufstürmen, und dazu wählte er das sicherste Mittel: einen Regen von Gold, der ihm bald die Herzen der Fürsten und Völker gewann. Diesem Reitze konnte auch Ludwig desto weniger widerstehen, weil der bevorstehende Kampf seinen verhaßten Gegner galt, und weil sich seine Cassen fort und fort in einem sehr traurigen Zustand befanden.

Ludwig fand es indessen räthlicher, den Papst durch ein erneuertes Versprechen, gegen den K. Philipp keine Feindseligkeit zu unternehmen, zufrieden zu stellen, und die unterbrochene Unterhandlung der Aussöhnung mit der Kirche wieder anzuknüpfen und vollends zu Stande zu bringen. Zu Ende Octobers 1336 ernannte er seinen Vetter, den H. Ruprecht, und den Markgrafen Wilhelm von Jülich zu seinen Gesandten an den päpstlichen Hof in Avignon, und gab ihnen ein weitläufiges Schreiben an den Papst Benedict mit, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist a):

Ludwig bekennt reumüthig, daß er den Peter von Corbaria zu einem Afterpapst erhoben, und dadurch eine Spaltung in der Kirche verursacht habe. Damit ihm aber desto gewisser dieses große Verge-

---

a) Raynald, p. 32, n. 31, et seq.

hen wieder verziehen werde, gesteht er, daß er diesen Afterpapst niemahls für ein wahres Oberhaupt der Kirche gehalten, sondern ihn bloß deswegen für einen Papst erklärt habe, weil der verstorbene Papst Johann damit umging, ihn, den K. Ludwig, seiner Würde zu berauben, und einen neuen Römischen König erwählen zu lassen. Zu diesem unglücklichen Schritte, einen Afterpapst aufzustellen, sey er von einigen Räthen verleitet worden, welche vorgaben, das Römische Volk und ein Kaiser wären zu Folge alter Privilegien dazu befugt; daß es eine Ketzerey wäre, behaupten zu wollen, der Kaiser könne einen Papst seiner Würde berauben und einen andern einsetzen, sey ihm damahls noch unbekannt gewesen. Er bedaure diese seine Verirrung, und überlasse es dem heiligen Vater, die Schuldigen zu bestrafen. Er habe sein Benehmen gegen den wahren Papst niemahls für recht und löblich gehalten, sondern wollte sich nur an dem verstorbenen Johann rächen, und ihm eben so einen Gegenpapst an die Seite stellen, wie dieser damit umging, einen Gegenkönig erwählen zu lassen. Uibrigens sey alles dieses nur ein äußerer Schein gewesen, denn im Herzen habe ihm Johann immer als rechtmäßiger Papst gegolten, und nie sey es ihm in den Sinn gekommen zu glauben, daß das Römische Volk oder ein Römischer König oder Kaiser das Recht haben sollte, einen Papst abzusetzen. Die Visconti zu Mayland habe er nicht als Ketzer, sondern als Vasallen des Reichs in seinen Schutz genommen. In Rücksicht der berüchtigten Minoriten, die an seinem Hof eine Zuflucht fanden, verdiene er entschuldiget zu werden, denn

in ihre Glaubensstreitigkeiten habe er sich nie als ein Theilnehmer eingelassen, sondern er habe sich ihrer nur zur Befestigung seiner königlichen Macht bedienet, und stimme nicht nur in Rücksicht der Meinungen über die Armuth Christi, sondern auch aller übrigen Glaubenssätze den Entscheidungen des Papstes, der Cardinäle und der Kirche bey. Als Soldat verstehe er sich nicht auf theologische Dinge; und da die Minoriten allgemein für gelehrte Männer gegolten haben, bediente er sich ihrer zu seiner eigenen Vertheidigung gegen Johann; an ihren Ketzereyen wolle er keinen Theil haben, sondern er werde sie wieder in den Schoos der Kirche zurück führen. Die Vertheidiger der Armuth Christi erkläre er hiemit als ein guter und gläubiger Christ ebenfalls für Ketzer. Er bereue es, daß er dem päpstlichen Interdicte zum Trotz an vielen Orten die Haltung des Gottesdienstes anbefohlen habe. Es sey auch ein Vergehen gewesen, sich in Rom zum Kaiser krönen zu lassen und den kaiserlichen Titel anzunehmen ohne Bewilligung des Papstes. Er erkläre hiemit, daß er sich dieses Titels in der Zukunft keineswegs mehr bedienen werde; seine Gesandten sollen in seinem Nahmen hierüber einen Eidschwur ablegen und dem Papste zugleich versprechen, daß er alle seine Vergehen öffentlich bekennen, demüthig eine persönliche Abbitte thun, und sich einer Strafe unterwerfen werde, damit er es auf diese Weise verdiene, vom Papste die gebethene Lossprechung zu erhalten, wieder zur verlornen Ehre und Würde zu gelangen, und Deutschland von dem Interdicte zu befreyen. Die Ge-

ſandten werden in ſeinem Nahmen ſchwören, daß er alle dieſe eingegangenen Verpflichtungen getreulich erfüllen, nimmermehr in die alten Fehler zurückfallen, und alle Ketzer, vorzüglich aber die verrufenen Minoriten, die ſich an ſeinem Hofe befinden, vertilgen werde a), wenn ſie nicht gutwillig ihren Irrthümern entſagen und zur Rechtgläubigkeit zurück kehren würden. Um für ſo viele Verbrechen der Kirche Genugthuung zu leiſten, erkläre er ſich bereit, einen Kreuzzug nach dem Orient zu unternehmen und dort ſo lange zu verweilen, als es der Papſt befehlen würde; auch Klöſter und Kirchen wolle er nach dem Willen des heiligen Vaters errichten, Almoſen geben und Wallfahrten verrichten; ſollte alles dieſes noch nicht genügen, ſo unterwerfe er ſich auch noch anderen Bußwerken, die ihm der Papſt auferlegen werde. Die gegenwärtigen zwey Geſandten werde er unter keinem Vorwand vor Beendigung des ihnen aufgetragenen Geſchäftes zurück rufen, und käme ihnen wirklich ein Befehl zu, Avignon noch früher zu verlaſſen, ſo erkläre er dieſen Befehl ſchon vorhinein hiemit für ungültig und kraftlos. Zum Beſchluße dieſes Schreibens mache er dem heiligen Vater bekannt,

---

a) L. c. p. 34, n. 36. Damus ſpeciale mandatum ad jurandum in animam noſtram . . . quod univerſos et ſingulos hæreticos et ſchiſmaticos per ecclesiam denotatos vel denotandos extirpabimus, et ſpecialiter ſupradictos Joannem de Janduno, Marsilium de Padua, fratrem Michaelem de Cæſena, fratrem Guillelmum Ocham, fratrem Bonamgratiam, fratrem Henricum de Chalem, et omnes alios eorum ſocios et ſequaces, si ad unitatem ecclesiæ redire noluerint.

daß er mit Berührung der heiligen Evangelien einen Eid geschworen habe, alles genau zu erfüllen, was seine Gesandten in seinem Nahmen versprechen werden. — Guter Ludwig! Entweder hast du alles dieses nicht so redlich gemeinet — was jedoch nicht glaubwürdig ist —, oder du warst derjenige nicht, für den dich Einige in unseren Tagen ausgeben wollen: ein starkmüthiger Vertheidiger deiner Rechte, und ein unerschrockener Beförderer und Verbreiter einer ganz neuen Aufklärung unter dem Volke der Deutschen, sonst hättest du dich nicht so weit vergessen, und so sonderbare Dinge dem heiligen Vater schreiben können!

Gerne hätte der Papst dem reumüthigen, und zu einem jeden Bußwerke bereitwilligen Sünder seine väterliche Gnade und Vergebung geschenkt, wenn nicht der K. Philipp immer neue Hindernisse gegen die vollkommene Aussöhnung und Bestätigung desselben erreget hätte. Schon hatte die Unterhandlung mit dem Papste gute Fortschritte gemacht; schon war Ludwigs Gesandter, der Markgraf Wilhelm von Jülich, mit den Abgeordneten des Königes Philipp zusammen getreten, um sich über ein Bündniß zwischen ihren Gebiethern zu besprechen a), als Ludwigen, welchen der K. Philipp

a) Leibnitz, Codex juris gentium diplom. p. 147. Am 23 Dezember 1336 schwor der Markgraf Wilhelm, daß Ludwig während der Unterhandlung nichts Feindseliges gegen den K. Philipp vornehmen, noch auch den Seinigen gestatten werde; und am ersten Februar 1337 hat Ludwig diesen Schwur bestätiget.

nur hintan zu halten, und seine Verbindung mit dem K. Eduard zu verhindern wünschte, ohne jedoch selbst Ludwigs Bundesgenosse werden zu wollen, endlich die Geduld brach, und er seine Gesandten zurück rief. Umsonst erinnerte ihn Benedict an seinen Eidschwur, die Gesandten nicht früher abzurufen, als bis das Geschäft der Aussöhnung vollkommen würde beendiget seyn; umsonst lud er ihn neuerdings ein, zur Fortsetzung der Unterhandlung Abgeordnete nach Avignon zu senden; umsonst suchte ihn auch der H. Albrecht von Oesterreich zu nachgiebigeren Gesinnungen zu bewegen a): Ludwig nahm wieder den Kaisertitel an, und schloß mit dem K. Eduard von England ein Bündniß wider Frankreich ab, wofür ihm dreymahl hundert tausend Goldgulden zugesichert, und achtzig tausend davon auf der Stelle ausbezahlet wurden.

Ein schwerer, gefahrvoller Kampf stand dem K. Philipp bevor, denn Eduard war ein Gegner voll Geist und Kraft. Zur Begierde, empfangene Unbilden zu rächen, gesellte sich noch die herrliche Aussicht, die Kronen Englands und Frankreichs auf seinem Haupte zu vereinigen: ein seltener Siegespreis, der höchsten Anstrengung werth. Philipp gewahrte die ihm drohende Gefahr, und sah sich um Verbündete um, damit er der Uibermacht des Feindes nicht unterläge. Vom Könige Johann von Böhmen durfte er mit voller Sicherheit den kräftigsten Beystand erwarten, denn nicht in seinem Königreiche Böhmen, aber wohl im geliebten

---

a) Raynald, p. 47, n. 3—5.

Frankreich hatte Johann die vergnügtesten Jahre verlebt; und dann waren seine eigene und auch seines Sohnes Gemahlin Französische Prinzessinnen. Sollte Johann aber für seinen Freund Philipp im entfernten Frankreich streiten, so rieth es die nöthige Vorsicht, während seiner Abwesenheit dem Königreiche Böhmen die Ruhe zu sichern. Dieß bewog den K. Philipp, sich mit den Herzogen von Oesterreich in ein gutes Einverständniß zu setzen, mit welchen er am zwölften Jäner 1337 in Paris folgenden Vertrag abgeschlossen hat a):

Schon in der Vorzeit bestanden zwischen Frankreich und Oesterreich Verhältnisse einer vertrauten Freundschaft, welche durch Bündnisse und Vermählungen einen noch höheren Grad der Innigkeit erreichte, und bisher noch niemahls verletzt wurde. Begierig, in die Fußstapfen seiner Vorfahren zu treten, und das Freundschaftsband mit Oesterreich für sich und seine Nachkommen noch fester zu binden, errichtet der K. Philipp mit den Herzogen Albrecht und Otto von Oesterreich und mit ihren Nachkommen einen Vertrag, der darin besteht, daß Philipp für sich und für seine Kinder den Herzogen und ihren Kindern verspricht, sich ihnen als gute, aufrichtige Freunde und getreue Bundesgenossen zu erzeigen ohne Trug und List. Würde es jemand wagen, die Herzoge oder ihre Kinder anzufallen und ihnen einen Schaden zuzufügen, so wird der K. Philipp diesen ihren Widersachern durch seine

---

a) Steyerer, in addit, p. 113—115.

Länder den Durchzug versagen, und sich denselben mit seiner ganzen Macht widersetzen. Für den Fall, welchen jedoch Gott verhüten wolle, daß die Herzoge von Oesterreich oder ihre Kinder Frankreich feindlich anfallen oder beschädigen würden, soll es Philippen frey stehen, ihnen Widerstand zu thun. Philipp verheißt ferners, mit niemanden weder heimlich noch öffentlich einen Bund zu errichten, der ein Gegner der Herzoge von Oesterreich ist; kein Bund, er mag bereits schon abgeschlossen seyn oder erst in der Zukunft eingegangen werden, darf gegen sie gerichtet seyn. Zur Bekräftigung dieses seines Versprechens hat Philipp einen Eid auf die heiligen Evangelien geschworen, jedoch am Ende der Urkunde noch den Zusatz gemacht, daß dieses sein Bündniß mit Oesterreich gegen Alle, nur nicht gegen den Papst, den König von Böhmen und den Herzog von Lothringen gerichtet seyn und Kraft haben soll. — Fürwahr ein sonderbarer, und beynahe ganz unnützer Vertrag, der wohl dem Könige Philipp, aber unseren Herzogen fast niemahls einigen Vortheil hätte bringen können.

Die Spannung zwischen England und Frankreich brach noch im Jahre 1337 los, und die Feindseligkeiten begannen. Ludwig, Eduards Bundesgenosse, erklärte Philippen, der sich mehrerer Reichsortschaften bemächtiget hatte, im Nahmen des Deutschen Reiches den Krieg, und forderte die Stände auf, pflichtgemäß ihre Truppen zu stellen. Er selbst fand es für nützlicher, das Englische Gold nicht so viel zum Kriege gegen den K. Philipp, als zur Befestigung seiner eigenen Macht im Deutschen

Reiche zu verwenden a), denn eben dieser Krieg, in welchen er Deutschland ohne Einwilligung der Reichsfürsten aus verschiedenen persönlichen Nebenabsichten verwickelt hatte, erregte eine große Unzufriedenheit, ein lautes Murren, und an manchen Orten auch eine Widersetzlichkeit gegen seine Befehle b).

Das Herzogthum Oesterreich genoß jetzt eine glückliche Ruhe; aber die Vorlande der Habsburger in Schwaben und im Elsaß waren dem Schauplatze des Krieges näher, und leicht konnte ihre Sicherheit durch die Partheyen gefährdet werden, welche für oder wider den Kaiser Ludwig die Waffen ergriffen, und an dem Kriege der Könige Philipp und Eduard Theil genommen hatten. Die Niederländer hatten sich für letzteren erkläret, und von Flandern aus war der erste Angriff gegen Frankreich erfolget. Um den bedrohten Provinzen näher zu seyn und sie vor allem Unheile des Krieges zu bewahren, trat der H. Albrecht eine Reise dahin an. Er hatte sich von den traurigen Fol-

---

a) Anstatt aller Zeugnisse, welch ein lauer Bundesgenosse Ludwig gewesen sey, soll hier bloß das ganz unverdächtige Zeugniß des Herrn Zirngibl stehen, welcher S. 402 Folgendes erzählet: „Jedermann glaubte, daß Ludwig über Frankreich herfallen würde. Er bediente sich aber der um das Englische Geld geworbenen Macht zur Herstellung seines seit dem Kriege sehr gefallenen kaiserlichen Ansehens."

b) Chron. Aulæ reg. p. 497. Ludwicus Bavarus .. auxilium proponit afferre (Eduardo), Principes vero plures alii asistere alteri volunt parti. — Et p. 498: Vidimus ubique in Franconia et alias gentem consurgere contra gentem.

gen der Vergiftung so sehr erhohlet, daß er schon im verflossenen Jahre seinem Heere, das gegen den K. Johann auszog, folgen konnte, aber Hände und Füße blieben auf immer gelähmet. Was dem gebrechlichen Körper mangelte, ersetzte sein erhabener Geist, und geehrt und geliebt war Albrecht von Auswärtigen und von seinen Unterthanen, von allen benachbarten Fürsten und auch vom gemeinen Volke. Seine erste und vorzüglichste Sorge auf dieser Reise war auf das Wohl seiner Unterthanen in den Vorlanden gerichtet a); er besuchte Städte und Festungen, und verordnete überall dasjenige, was Zeit und Umstände erheischten. Erst dann, als er den Pflichten eines Regenten Genüge geleistet hatte, überließ er sich den süßen Gefühlen der Bruderliebe, verfügte sich nach Königsfelden, wo seine Schwester Agnes, verwitwete Königin von Ungarn, auf der Stätte, wo ihr Vater K. Albrecht unter den Händen seiner Meuchelmörder den Geist aufgegeben hatte, in heiliger Einsamkeit lebte, und brachte in ihrer Gesellschaft einige Tage zu. Die fromme Agnes gab ihm einen großen goldenen Kelch von großem Werthe, um ihn als Weihgeschenk der heiligen Mutter Maria in Aachen darzubringen, wohin er sich als Pilger begeben wollte. Er wollte zwar ungekannt in einem ganz gewöhnlichen Kleide eines Wallfahrters diese Andachtsreise verrichten, aber man erkannte ihn bald, und überall eilte man dem guten Fürsten entgegen und empfieng ihn mit Ehrfurcht und herzlicher Freude. Nach vollbrachter Andacht reisete er von Aachen nach Cöln, wel-

a) Chron. Leobienf. l. c. p. 950.

che Stadt die vorgeblichen Gebeine der sogenannten heiligen drey Könige im Mittelalter höchst berühmt und ehrwürdig gemacht haben. Auch dort ließ Albrecht ein reichliches Almosen und köstliche Weihgeschenke zurück. Die Bürger beeiferten sich, ihm ihre herzliche Ergebenheit und den Dank zu bezeigen, welchen sie seinem Großvater Rudolph und seinem Vater Albrecht für empfangene Wohlthaten noch schuldig zu seyn bekannten. An Schätzen, sagten sie, hast du, o Herr! keinen Mangel, und bedarfst unsrer Geschenke nicht; aber wir besitzen durch die Gnade Gottes viele heilige Reliquien, und von diesen wollen wir dir einen Theil geben. Dieses Geschenk verschaffte Albrechten eine große Freude, und dankbar verließ er die gute Stadt, die alles aufgebothen hatte, um ihm seinen Aufenthalt innerhalb ihrer Mauern vergnügt und angenehm zu machen.

Von Cöln kehrte Albrecht wieder nach dem Elsaß zurück, und befreyte den Bischof Berthold von Straßburg aus der Gefangenschaft, in welcher ihn zwey rohe Ritter schon seit längerer Zeit hart gehalten haben, weil er dem von ihnen begünstigten Dompropst seine Bestätigung versagt hatte. Dann sagte Albrecht seiner Schwester Agnes das letzte Lebewohl, machte noch verschiedene Anordnungen im Lande, ließ den jungen H. Friedrich, einen Sohn seines Bruders Otto, im Elsaß zurück, und trat die Rückreise nach Oesterreich an. In Augsburg besprach er sich mit dem Kaiser Ludwig. Dort trat auch der Burggraf Johann von Nürnberg auf eine ziemlich ungestüme Weise mit An-

sprüchen auf das Herzogthum Kärnthen auf; aber gelassen antwortete ihm Albrecht, daß er nichts besitze, worauf demselben irgend ein Recht zustünde, und daß ihm seine Forderung übereilet scheine. Der Burggraf erkannte späterhin selbst seine vorlaute Zudringlichkeit, die jedoch gar keine schlimme Folge hatte. — In Wien wurde Albrecht mit großem Frohlocken empfangen, welches sowohl seiner eigenen Person, als auch den Heiligthümern gegolten hat, die er von Cöln mitbrachte. Von diesen kam der größte Theil in die Hofkapelle, das übrige erhielten verschiedene Kirchen, die sich glücklich priesen, so köstliche Seltenheiten durch die Freygebigkeit des Regenten zu besitzen.

Während viele Fürsten derselben Zeit das Gut und Blut ihrer Unterthanen in unnöthigen Kriegen vergeudeten, oder auf Kosten derselben unmäßig praßten und schwelgten, das gemeine Volk hart drückten und keines freundlichen Blickes würdigten: stellte Albrecht ein für die damahligen derben Zeiten seltenes Beyspiel auf, wie ein Regent zugleich Herr, und Vater, und Freund seiner Unterthanen seyn könne und solle, und glich darin vollkommen seinem hochgeehrten Großvater Rudolph von Habsburg. Erfreulich ist es für den Geschichtschreiber und seine Leser, endlich einmahl auf einen Zeitraum zu kommen, den nicht blutige Kriege, nicht Felder mit Leichen bedeckt, nicht eingeäscherte Städte oder zertrümmerte Schlösser, nicht verwüstete, entvölkerte Provinzen in der Geschichte wichtig und berühmt machen, sondern die Weisheit und Vatergüte eines Fürsten, der seine Unterthanen durch-

eine geräuschlose, aber gerechte und wohlthätige Regierung beglückt. Diese unschätzbare, im Mittelalter höchst seltene Wohlthat verdankten die Oesterreichischen Provinzen Albrecht dem Lahmen, welchen die Mit- und Nachwelt mit Einer Stimme als den geliebten Vater seiner Völker anpriesen. Wir heben aus ihren Zeugnissen das Merkwürdigste aus. Der gleichzeitige Geschichtschreiber von Leoben erzählet: Albrecht hatte von der beschwerlichen Reise kaum ausgeruhet, so stand schon wieder einem jeden der Zutritt zu ihm offen. Er sorgte eben sowohl für das Beste der Armen als der Reichen, und war gegen Jünglinge und Greise gleich gefällig. Nie versäumte er seines siechen Körpers halber die Erfüllung irgend einer Regentenpflicht a). Wohlverdiente Männer erhob er, aber Verbrecher traf auch gewiß seine gerechte Strafe. Vor seinem Richterstuhle gab es keinen Unterschied der Personen; dem Armen wie dem Reichen; dem Bürger wie dem Inwohner; dem Adeligen wie dem gemeinen Manne wurde ohne allen Aufschub ein gerechtes Urtheil gesprochen. Da er nicht gehen konnte, ließ er sich in einem Sessel an die Stellen tragen, wo seine Gegenwart nöthig gewesen ist. Waren die Regierungs- und Gerichtsgeschäfte abgethan, so begab er sich in einen Saal der Burg oder anders wohin, und ertheilte an mehreren Tagen der Woche öffentlich Audienz, wo er einige Klagen oft auf der Stelle von seinen Hofräthen untersuchen ließ und es denselben auch öffentlich verwies, wenn durch ihre Nachlässigkeit über den nämlichen Gegenstand

a) L. c. p. 951.

noch immer neue Klagen vorkamen und es sich zeigte, daß dieses eine Folge ihrer Bequemlichkeit und einer unziemlichen Verzögerung des Endurtheiles sey. Daß ein solcher Fürst die Wonne seines Volkes war, darf nicht erst erinnert werden. Man drängte sich hinzu, um den Geliebten nur sehen zu können. Einmahl trug es sich zu, daß Albrecht in einem Saale seinen Unterthanen Audienz ertheilte. Da kam ein armer Bauersmann hinein, und sah mit unverwendeten Augen den Herzog starr an. Dieser bemerkte ihn bald, wähnte, der Bauer wolle ihm irgend eine Bitte vortragen, und rief ihm zu: Komm her und sage, was du verlangest. Der Bauer gerieth hierüber in eine große Verlegenheit, ermannte sich aber endlich doch, und sagte: Herr! ich verlang nichts, als Euch zu sehen und zu erfahren, ob Ihr Euch wohl befindet a). — Das Glück, einen solchen Regenten zu haben, wußten die Oesterreicher sehr wohl zu schätzen, und sie mußten Al-

---

a) Chron. Thomæ Ebendorfer, apud Pez, T. II. p. 792 et seq. Er beschließt seine gerechte Lobeserhebung Albrechts mit der Bemerkung: Unde digne sæculi Principes coronandum in hoc Principe haurire debent exemplum, ut a suis subjectis, propter quos instituti sunt, sicut et Principes sunt propter populum, et non populus propter Principem, non omnimode se abstrahant, in latibulis et abditis locis se concludant, aut januis obseratis. Wäre den ehrlichen alten Chronikenschreibern unsre geschmeidige, feine Sprache bekannt gewesen, so würden sie gewiß von Albrechts neuen Schöpfungen und auch davon gesprochen haben, wie weit er über sein Zeitalter erhaben, und wie sehr er von seinen Unterthanen angebethet worden sey.

Brechts hohe Verdienste desto dankbarer erkennen, wenn sie sich mit den benachbarten Böhmen verglichen, denen ihr König Johann beynahe ganz fremd blieb, indem er Jahre lang sein Königreich nicht sah, und von Abenteuern, Turnieren und muthwilligen Kriegen nur dann aus dem Auslande zurück kam, wenn ihn der Mangel an Geld dazu nöthigte. Aber auch dann erschracken die Böhmen noch immer über seine Gegenwart, denn er schien nur da zu seyn, um ihre Leiden zu vergrößern, Gewalt für Recht gelten zu lassen, sie auszusaugen und alles an sich zu reissen, um mit seinem königlichen Raube nach wenigen Tagen wieder zur Nachtszeit heimlich aus Prag zu entwischen und zu neuen Sinnengenüssen nach Frankreich zu eilen. Albrecht der Lahme wird in der Geschichte Oesterreichs immer als ein ganz vortrefflicher Regent, als ein hell glänzendes Gestirn in den finsteren Zeiten des Mittelalters erscheinen; aber noch viel herrlicher glänzen seine Regententugenden dann, wenn man ihn mit den übrigen gleichzeitigen Fürsten vergleicht; nur wenige haben ihn erreicht, übertroffen ward er von keinem.

Den Krieg, wenn er ganz unvermeidlich war, hat der lahme Albrecht nicht gefürchtet; er erschien, in einem Sessel getragen, im Lager, und sein munterer Geist und seine erprobte Weisheit flößten den Soldaten Muth und Zutrauen zu ihrem geliebten Anführer ein. Doch setzte der gute Fürst allen Kriegerruhm den Segnungen des Friedens weit nach, und seinen Unterthanen eine ungestörte Ruhe zu verschaffen, war immer sein erstes und vorzüglich-

stes Bestreben. Diese seine Vorliebe zum Frieden leitete sein Benehmen gegen Freunde und Gegner, und ward auch von Allen so sehr anerkannt und geschätzt, daß ihn benachbarte Fürsten, welche irgend ein Streit entzweyet hatte, mit vollem Zutrauen zum Vermittler desselben erkohren, wie wir dieses im Verfolge der gegenwärtigen Geschichte vernehmen werden.

Auch die Unterredung, welche Albrecht auf seiner Zurückkehr von Aachen mit dem K. Ludwig in Augsburg gehabt, ist eines friedlichen Inhaltes gewesen, wie es der Erfolg klar dargethan hat. Seit der Zeit, als sich Albrecht geweigert hatte, den Beystand dieses seines Bundesgenossen gegen Böhmen mit der Abtretung einiger Städte in Oesterreich zu erkaufen, worauf Ludwig voll Unwillen von Linz nach München zurück kehrte und es geschehen lassen mußte, daß ohne sein Zuthun der Friede zwischen Oesterreich, Böhmen und Ungarn erfolgte, ist an die Stelle der vorigen innigen Freundschaft wenigstens eine Kälte, wo nicht gar eine Abneigung Ludwigs gegen den H. Albrecht getreten. Mit dem vollen Bewußtseyn, keine Untreue, keine unlöbliche List gegen ihn sich erlaubet zu haben, wich Albrecht der Gegenwart Ludwigs in Augsburg nicht aus, sondern besuchte seinen vormahligen Freund, welchen eine Uibereilung von dem Bunde wieder abwendig gemacht hatte, zu dessen Abschluß er doch selbst nach Wien gekommen war. Die in Avignon auf seinen Befehl abgebrochene Unterhandlung und sein Beytritt zum Englischen Bunde wider Frankreich hatten Ludwigen

neuerdings viele Gegner erreget und seine Lage in Deutschland verschlimmert; desto mehr mochte ihm Albrechts Ankunft in Augsburg erwünscht seyn. Sie schieden dort von einander als Freunde, denn schon am vierten Jäner 1338 erklärte er die Herzoge Albrecht und Otto von Oesterreich nun zum zweyten Mahle zu Reichsvikarien in Treviso und Padua, und gab ihnen diese beyden Städte sammt den Gebiethen derselben zu Lehen a). In einer zweyten Urkunde vom nämlichen Tage versprach er, die Herzoge auf eine andere Weise zu entschädigen, wenn es Umstände unmöglich machen würden, ihnen die genannten beyden Städte als seinen Reichsvikarien wirklich zu übergeben b). Groß waren die Lobsprüche, welche Ludwig in dieser Lehensurkunde den Herzogen ertheilte, und ganz klar erhellet aus ihr, daß ihm sehr viel daran gelegen war, sich ihre Freundschaft und ihren Beystand für die Zukunft möglichst zu sichern c). Bey einem Fürsten von einem festen Character würde eine solche Handlungsweise nicht rühmlich erscheinen, denn sie verriethe Wankelmuth, Eigennutz oder Schwäche. An Ludwigen befremdet sie nicht, so oft hat er mit Bündnissen, mit Freundschaft und gänzlicher Abneigung gegen die nämlichen Personen gewechselt,

---

a) Du Mont, T. I. P. II. p. 164. Die erste Belehnung geschah zu Wien 1336.

b) Beylage Nro. V.

c) Per quos idem Jmperium tanquam baſes egregias principalius ſuſtentatur, in quibus nichilominus ſanguinis ydemptitatem recognoſcimus, et fidei pure conſtanciam invenimus ... Ut exinde nobis et Jmperio exhibere debeant ſervicia opertuna.

wovon uns die Geschichte von zwanzig Jahren in Rücksicht des Böhmenkönigs Johann, des Papstes, unserer Herzoge, und noch mehrerer Fürsten häufige Beyspiele aufgestellt hat. Dieses ewige Schwanken in der Wahl der Mittel, seinen Kaiserthron zu erhalten und zu befestigen; dieses beständige Wechseln seiner vertrauten Freunde; dieses Trotzen, auf welches bald wieder ein Bereuen des Geschehenen folgte; und dazu noch eine stets fortdauernde Geldnoth, welcher nicht immer auf eine anständige Weise abgeholfen wurde; und endlich eine zu große Begierde nach neuen Länderbesitzungen, bey deren Erwerbung nicht einmahl der äußere Anstand in Betrachtung gezogen wurde: dieß waren die Quellen vieler Leiden, die sich Ludwig aus eigenem Verschulden selbst zugezogen hat. Wer sollte es glauben, daß sich Ludwig nach der letzten, für ihn so schmachvollen Unterhandlung in Avignon, von der er seine Gesandten abgerufen hatte, dennoch wieder entschlossen habe, es noch einmahl zu versuchen, die Aussöhnung mit dem Papste zu erwirken? In einer plötzlichen Aufwallung wollte er sich in Gesellschaft des Königs Eduard die päpstliche Bestätigung von Avignon selbst hohlen a); doch bald schien

---

a) Rymer, Foederæ, Convent. Angl. Hagæ Comitis. 1739. T. II. P. II. p. 185. Der K. Eduard schreibt Ludwigen am 26 August 1337: Quia vestræ Celsitudinis decorata Majestas Curiam Romanam accedere, nosque vobiscum habere affectat pro reformatione vestra apud Dominum nostrum summum Pontificem et dictam Curiam, quam longis retroactis temporibus desideraſtis, et adhuc optinere cupitis, impetranda, etc.

dieser Plan wieder nicht ausführbar, und eine Gesandtschaft sollte es neuerdings versuchen, den heiligen Vater durch Bitten zu erweichen, daß er Ludwigen für seinen lieben Sohn erklären möchte. Sehr wahrscheinlich wurde die Freundschaft der Herzoge von Oesterreich auch dazu wieder gesucht, daß sie beytragen sollten, Ludwigen die Gnade des Papstes, dessen Wohlwollen sie genoßen, zu gewinnen.

Der berühmte Reichstag, welchen Ludwig 1338 in Frankfurt gehalten hat, ist zwar für Oesterreich ganz folgenlos gewesen, weil die Herzoge Albrecht und Otto ungeachtet ihrer Bündnisse mit dem Kaiser vom Papste doch immer mit vieler Schonung behandelt, und ihre Länder mit keinem Interdicte beleget worden. Indessen muß des geschichtlichen Zusammenhanges halber von diesem Reichstage doch eine kurze Erwähnung geschehen. Ludwig hatte alles versucht, um von dem Kirchenbanne losgesprochen, und als Römischer König bestätiget zu werden. Gerne hätte der Papst Benedict diesen billigen Wunsch erfüllet, hätten es ihm der K. Philipp von Frankreich und desselben Anhänger, die Cardinäle, nicht unter manchen Drohungen zu thun verwehret. Deutschland, unter sich uneinig, hieng zum Theile dem Papst, zum Theile dem Kaiser an; beyde Partheyen verabscheuten, haßten und verfolgten einander: um die öffentliche Ruhe war es geschehen. Da man von Avignon aus keine Abhülfe des Uibels erwarten durfte, sollten sich die Deutschen selbst von dieser Plage befreyen. Ludwig machte auf dem Reichs-

tag den ganzen Gang seiner Unterhandlungen mit den Päpsten Johann und Benedict öffentlich bekannt, und bewies den versammelten Großen des Reiches, daß die Deutsche Freyheit und Unabhängigkeit unwiderbringlich verloren seyen, wenn den Anmaßungen des Römischen Hofes nicht Schranken gesetzt würden, und wenn es den Päpsten frey stünde, die erwählten Römischen Könige zu bestätigen oder zu verwerfen. Daß er kein Ketzer sey, widerlegte er dadurch, daß er auf dem kaiserlichen Thron vor der ganzen Versammlung das Vater unser, den englischen Gruß, und das apostolische Glaubensbekenntniß laut hersagte, und Alle in die Kenntniß der Anerbiethungen setzte, die er dem Papste für die Lossprechung gemacht hatte. Ein gerechter Unwille ergriff nun die Churfürsten und die übrigen anwesenden Großen des Reichs, und zugleich auch eine gegründete Furcht für ihre eigene Sicherheit, wenn der päpstlichen Gewalt in Rücksicht der Angelegenheiten des Reichs nicht Einhalt geschähe. Es wurde also ein neuer Grundsatz aufgestellet und zu einem Reichsgesetz erhoben: Die Kaiserwürde hängt nur von Gott ab, und ist auf dieser Erde niemanden unterworfen; derjenige, welchen die Churfürsten erwählen, ist gleich nach der Wahl schon wirklicher Römischer König und Kaiser, und bedarf der päpstlichen Bestätigung nicht. Wer diesem Reichsgesetze widerspricht, wird als Verbrecher der beleidigten Majestät behandelt werden. Um aber auch das Volk endlich einmahl zu beruhigen und des öffentlichen Gottesdienstes wieder theilhaftig zu machen, wurden die päpstlichen Processe wider Ludwig als kraftlos und ungültig erklä-

ret, und die Geistlichen erhielten den Auftrag, ungeachtet des Interdictes Messe zu lesen; im Weigerungsfalle sollten sie auf zehn Jahre oder auf immer aus dem Orte ihres Aufenthaltes verwiesen werden. Päpstliche Befehle sollten künftig von den Geistlichen nur mit Vorwissen und Einwilligung der Bischöfe und Erzbischöfe befolget werden a).

Was dem Kaiser, den Churfürsten, Bischöfen und den übrigen Großen Deutschlands, die auf diesem Reichstage zu Frankfurt versammelt waren, an Muth, gegen den Papst aufzutreten, und an Kenntnissen mangelte, das ersetzten reichlich die Hofminoriten Ludwigs; ihnen gebührt eigentlich der Ruhm, Gegenstände zur Sprache gebracht, näher beleuchtet und mit Beweisen unterstützet zu haben, an welche zu denken, oder sie gar laut auszusprechen und als fortdauernde Grundsätze aufzustellen, bisher fast niemand gewagt hat. Für einen Bonagratia b), Occam, und für alle übrigen Mi-

---

a) Chron. Vitodurani, l. c. p. 1844. — Chron. Erfurtens. apud Menken, Script. T. III. p. 337. Ludwicus non coactus sed sponte in præsentia archiepiscoporum, episcoporum, aliorumque Prælatorum, nec non in præsentia Principum, Comitum, Nobilium ac vulgi se esse verum Christicolam, per veræ fidei confessionem, dicens Orationem Dominicam, salutationem angelicam et symbolum, voce publica declaravit. — Albertus Argentin. l. c. p. 127—129. — Du Mont, T. I. P. II. p. 169. — Rousset, Supplement, T. I. P. II. p. 137—142.

b) Chron. Vitodurani, p. 1844. Qui discutientes causas et motiva singula tam Papæ quam Jmperatoris...

noriten war dieser Reichstag ein wahrer Triumph. Es waren noch nicht zwey Jahre verflossen, als sich der kleinmüthige, verzagte Ludwig gegen den Papst bereitwillig erklärte, diese ketzerischen Minoriten zu vertilgen, wenn sie sich nicht bequemen würden, ihren Irrthümern zu entsagen; und nun werden sie seine Stützen und Vertheidiger, und retten seine und des Römischen Reichs Ehre gegen die päpstlichen Anmaßungen, belehren die Fürsten über die Gränzen der geistlichen Macht, und sind mittelbar die Urheber des ersten Churfürsten-Vereins. In Deutschland freuete man sich über diese neu gefundenen Wahrheiten, und kündigte die darüber gefaßten Reichsschlüsse dem Papste Benedict an. Doch bald zeigte es sich, daß das Zeitalter noch nicht reif genug war, solche Grundsätze mit voller Uiberzeugung aufzunehmen, zu befolgen, und zu bewahren. In der Hitze des Streites konnte man wohl gegen den bisher bestandenen Zeitglauben anstossen und freudig und trotzig zugleich ausrufen: Die Gewalt der Kaiser, Könige und Fürsten ist kein Ausfluß, kein Geschenk der päpstlichen Macht. Erschüttern konnte man diesen Glauben; aber ihn plötzlich ausrotten konnte man nicht, denn er hatte Jahrhunderte hindurch zu tiefe Wurzeln gefaßt, die erst allmählig abgehauen werden mußten, um sie ganz verdorren zu machen. Ungeach-

---

et perscrutantes per se, principaliter vero per Imperatoris Legistas et Canonistas valentissimos, principalissimè autem per fratrem Bonamgratiam, almarium seu scrinium quasi totius juris ... repererunt, Imperatorem cuncta, quæ debuit, sufficienter peregisse, etc.

tet dieses hoch berühmten Churfürsten-Vereins mußte Ludwig doch das traurige Loos noch erleben, sich von einem Theile der Reichsfürsten auf Zuthun des Papstes abgesetzt zu sehen und es geschehen zu lassen, daß ihm ein neu erwählter Römischer Gegenkönig an die Seite gesetzt wurde.

Wir kehren zur Geschichte unsers Vaterlandes und der Regierung H. Albrechts zurück.

Der Kaiser Ludwig hatte unsre Herzoge mit Kärnthen feyerlich belehnet, und der Böhmenkönig in seinem eigenen, und im Nahmen seiner Söhne darauf Verzicht gethan; dessen ungeachtet machte der junge Böhmische Prinz Johann von Tyrol, oder vielmehr ein Theil seiner Rathgeber, von welchen er abhieng, im Jahre 1338 noch einmahl einen Versuch, dieses Herzogthum mit der Grafschaft Tyrol wieder zu vereinigen, und es den Oesterreichern zu entreissen. Bis zu den Engpässen der Grafen von Görz waren die Tyrolischen Truppen vorgedrungen, aber dort wurde ihren weiteren Fortschritten Einhalt gethan. Sie mußten umkehren, und ihr Vorhaben aufgeben. Um diese Schmach zu rächen, verheerten sie auf ihrem Rückzug alles mit Feuer und Schwert. Der H. Albrecht eilte auf die Nachricht von der drohenden Gefahr nach Kärnthen, und stellte dort die Ruhe und Ordnung wieder her a). In Villach bemühte er sich vergebens, den Patriarchen Bertrand von Aquileja zur Bestätigung jener Lehen zu bewegen, welche die

---

a) Chron. Leobienf. p. 951.

vorigen Herzoge von Kärnthen vom Patriarchate besessen hatten. Die Beylegung dieses Streites wurde auf eine mehr gelegene Zeit verschoben; bis dorthin sollte aber von beyden Theilen ein Waffenstillstand beobachtet werden, welchen jedoch Bertrand bald wieder verletzte a).

Rauhe Sitten herrschten damahls noch allgemein unter dem Adel wie unter dem Volke. Streitigkeiten entschied man viel lieber mit der starken Faust und mit dem Schwerte, als nach dem Ausspruch der Gesetze. Außer den gewöhnlichen Fehden gab es auch noch häufige Zweykämpfe, um seine vermeintlich oder auch wahrhaft beleidigte Ehre zu retten und zu vertheidigen: fürwahr ein sehr unsicheres Mittel für den Schwächeren oder weniger Geübten, dergleichen Ehrenkämpfe zu bestehen. Albrecht machte hierüber zu St. Veit ein Gesetz bekannt, das seinem Verstande und Herzen gleich viel Ehre bringt b). Aus den Zweykämpfen, heißt es in demselben, ist ein großer Unfug und Schaden für das Herzogthum Kärnthen entstanden. Um diesem Uibel Einhalt zu thun, verordnet der Herzog nach dem Rathe der Landherren von Kärnthen, Steyrmark und Oesterreich, daß diese Zweykämpfe für die Zukunft gänzlich abgestellet seyn sollen. Wird jemand einer schändlichen That geziehen, so soll er durch einen Eid und durch Zeugniß seine Unschuld darthun, worauf sich der Verläumder vor

a) Martini Poloni Contin. apud Eccard, T. I. p. 1454, et seq. — Chron. Leobiens. p. 951.

b) Steyerer, in addit. p. 122.

Gericht stellen muß, um dort gesetzlich gestraft zu werden; im widrigen Falle, wenn sich der gemachte Vorwurf einer schändlichen That wirklich bestätiget, soll über den Schuldigen ergehen, was Rechtens ist.

Von Kärnthen verfügte sich Albrecht nach Krain, machte auch dort verschiedene Anstalten zum Besten des Landes, und kam auf seiner Rückreise nach Grätz, wo er auf die Bitte und mit Uibereinstimmung der Kärnthnerischen Landherren ein neues Gesetzbuch in Deutscher Sprache entwarf und festsetzte, weil es sich zeigte, daß die alten Gesetze und Gewohnheiten des Landes für die schon mehr gebildeten Zeiten, so rauh sie übrigens noch seyn mochten, doch nicht mehr paßten. Die Edlen verpflichteten sich, sich an diese neuen Gesetze zu halten, und nach denselben bey ihren Gerichten den Unterthanen Recht zu sprechen. — Albrecht kehrte dann von Grätz nach Wien zurück begleitet von tausend Segenswünschen seiner Unterthanen, welchen die Gegenwart ihres Fürsten so große Vortheile verschafft hat.

Von Albrechts vortrefflichen Herrschertugenden: von seiner Güte und strengen Herhaltung und schnellen Beförderung des Rechtes gegen seine Unterthanen, haben uns schon weiter oben unverwerfliche Zeugnisse belehret; und doch war auch die Zeit seiner Regierung nicht frey von wilden Ausbrüchen einer fanatischen Wuth gegen die Juden, denen selbst Albrecht nicht gänzlich zu steuern vermochte. Die schrecklichsten Mordszenen dieser fast allgemei-

nen Judenverfolgung ereigneten sich schon in den Jahren 1336 und 1337 in Franken und im Elsaß a). Der berüchtigte Bauernwirth, König Armleder genannt, sah sich in einer kurzen Zeit an der Spitze einer so zahlreichen Bande, daß er es wagen konnte, die Stadt Colmar zu belagern, weil sich die Bürger weigerten die Juden auszuliefern, die sich zu ihnen geflüchtet hatten. Diese Beyspiele waren zu einladend, als daß sie den Pöbel der benachbarten Gegenden nicht sollten gereitzt haben, sich auf eine ähnliche Weise zu bereichern. So verbreitete sich das Unwesen auch bis nach Oesterreich, wo es in Pulkau, im Lande unter der Enns, zuerst losbrach, und immer weiter um sich griff. In den Städten, wie z. B. in Wien und Neustadt, wurden die Juden durch den Herzog und durch die Großen des Landes vor der Wuth des Pöbels geschützt; aber auf dem Lande war es um ihr Leben und um ihre Güter geschehen: man ermordete sie auf eine grausame Weise, und raubte ihre Habseligkeiten hinweg b). Zum Vorwand die-

---

a) Chron. Vitodurani, p. 1830 — 1834.

b) Chron. Leobienſ. p. 953. Hoc anno fuit perſecutio Judæorum in diversis partibus: in Auſtria, Babaria, Karinthia et in Reno, ac in aliis Teutoniæ finibus circumquaque; theſauris, bonis, litteris eorum ſpoliati, ſubmersi, exuſti, præcipitati, eviscerati miſere perierunt. In pluribus locis terrarum Principes eos quantum poterant defenderunt. Chriſus enim ſuam cauſam vindicavit, quia in oppido Auſtriæ, quod Pulka dicitur, et in civitate Karinthiæ, quæ Wolfsperg vocatur, Corpus Domini eis traditum usque ad veri ſanguinis ſtillamina perfixerunt, et candellis appositis aduſſerunt. — Chron.

ser Barbarey mußten wieder, wie schon öfter zuvor, geweihte Hostien dienen, welche die Juden gekauft oder gestohlen, und sehr gemißhandelt haben sollten. Waren gleich nur die Rohesten des Pöbels verworfen genug um wähnen zu können, es sey ihnen erlaubt, zur Ehre Gottes ihre Hände mit dem Blute der Juden zu waschen, und ihre Säcke mit dem Gold und Silber derselben zu füllen, so gab es doch auch Viele, welche in der Einfalt ihres Herzens den Beschuldigungen, die man den Juden machte, vollen Glauben beymaßen und ihre Bestrafung wünschten. Unter solchen Umständen konnte es nicht an Zeugnissen wider die Juden fehlen, welche auch den gerechtesten Richter in eine große Verlegenheit bringen mußten, wenn er gleich zum Theile von der Unschuld der Juden überzeugt war. Behutsamkeit war nöthig, um das Volk nicht noch mehr gegen die verhaßten Juden aufzureitzen, und selbst seine eigene Rechtgläubigkeit keinem Zweifel preiszugeben. Albrecht schützte die Juden in den Städten, ersuchte aber zugleich den Papst um Verhaltungsbefehle in dieser mißlichen Sache. Aus der Antwort des Papstes erhellet deutlich Albrechts Uiberzeugung, daß Betrug und Raubsucht die vorzüglichsten Ursachen dieser wilden Ver-

---

Claustroneoburg. l. c. p. 488: Judæi ... crucialiter trucidantur .. exceptis his, qui in civitatibus, sicut in Winna et in Nova civitate sitis in Austria, a Ducibus et Baronibus sunt protecti. — Chron. Zwetlense recent. l. c. p. 539: Christiani .. circa festum S. Georii omnes Judæos in Pulka, Retz, Znoyma, Horn, Egenburga, Neunburga, Zwetl occiderunt et combusserunt et in pulverem redegerunt.

folgung der Juden gewesen seyen, und daß der wüthende Pöbel den ordentlichen Richtern es nicht gestattete, die Beschuldigungen, die man den Juden machte, gesetzlich zu untersuchen. Ein Laye in Pulkau gab vor, auf der Gasse, nicht fern vom Hause eines Juden, eine blutige Hostie gefunden zu haben, worauf wie nach einem gegebenen Zeichen das Gemetzel unter den Juden begann. Die Erbitterung dauerte fort und wurde dadurch noch immer neuerdings angefacht, weil die gefundene blutige Hostie in die Kirche gebracht und öffentlich zur Schau und Verehrung ausgesetzt wurde. Eine unermeßliche Menge Volkes strömte herzu; wer sollte es wagen, auch nur den leisesten Argwohn eines Betruges zu äußern, oder gar die blutige Hostie hinweg zu nehmen? Das durfte damahls nur einzig und allein der Papst oder ein Abgesandter von ihm. Benedict trug das Geschäft der Untersuchung dem Bischof von Passau auf, und fügte den gemessensten Befehl hinzu: Würden die Juden für schuldig erkannt, so sollten sie wegen eines so großen Frevels nach der vollen Strenge der Gesetze bestraft werden. Zeigte sich aber irgend ein Betrug der Christen dabey, so soll die vorgebliche blutige Hostie alsogleich hinweg genommen und keine Widerspänstigkeit dabey geduldet werden, und der Betrüger in die ihm gebührende Strafe verfallen, damit er für das große Unheil, das er veranlaßt hat, büsse, und Andere durch seine Strafe von dergleichen Schandthaten abgehalten werden a). Von dem Erfolg der Untersuchung und dem Urtheile

---

a) Raynald, p. 64, n. 18, et seq.

des Bischofes Albrecht von Passau schweigen die Chroniken. — Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß auch jetzt wieder ein schändlicher Betrug und eine rohe Raubluſt den Judenmord herbey geführt haben, wie dieses erst vor wenigen Jahren der Fall gewesen ist a), denn sonst hätten uns die damahligen Geschichtschreiber noch weitläufiger nach ihrer Sitte die Wunder der blutigen Hostie und die den Juden gerichtlich zuerkannten wohlverdienten Strafen erzählet.

In eben demselben Jahre, 1338, hat unser Oesterreich und einen großen Theil von Europa eine allgemeine fürchterliche Plage in den Monathen July und August getroffen. Von Osten her ergoßen sich in meilenlangen Wolken Schaaren von Heuschrecken, die in Ungarn, Pohlen, Oesterreich, Böhmen, und in allen benachbarten Ländern alles, was sich auf den Feldern, Wiesen und in Gärten an Früchten vorfand, rein aufzehrten; nur die Weinreben blieben verschonet b). Schon von wei-

---

a) Hansiz, German. Sac. T. I. p. 448.

b) Chron, Clauſtroneoburg. apud Pez, T. I. p. 488. Locuſtæ ſævientes generalem in omnibus finibus fecerunt in agris et pascuis conſumptionem, præcipue in diſtrictu noſtro et ultra Danubium ſævierunt tempore meſsis; ſed fructus vinearum non læſerunt. Et habebant capita galeata, et quatuor alas; duos dentes duros et crudeles; in volatu turmatim incedentes et congruenter, et præ multitudine privabantur homines lumine ſolari . . et ſe extendebant ad unum vel duo milliaria . . . et tamen poſt iſtam ſævam plagam locuſtarum non fuit ſecuta cariſtia. Daß in Oesterreich dennoch keine Theurung entſtand,

ter Entfernung her vernahm man in einem dumpfen Getöse ihre Annäherung. Kamen sie näher, so verbreiteten sie einen unerträglichen Gestank. Sie flogen so dicht über einander, daß sie die Sonne verfinsterten. Sie hatten vier Flügeln, den Kopf zierte ein Kamm. Selbst auf ihrem Zuge vermehrten sie sich, und ließen allenthalben ihre Eyer zurück. Schnell wuchsen ihre Jungen heran und vermehrten sich wieder. Erst im dritten Jahre machten Witterung, Menschen und Vögel aller Art dem Uibel ein Ende, und vertilgten diese den Feldern,

---

war die Ursache diese: die Heuschrecken kamen hier erst an, als die Aerndte schon größten Theils vollendet gewesen ist. Beynahe alle gleichzeitige Chroniken machen von dieser Plage eine Erwähnung. Vorzüglich merkwürdig sind die Beschreibungen davon in der Chronik von Leoben, l. c. p. 952, und in der Selbstbiographie K. Carls des Vierten bey Freher, S. 99. Carl sah dieses fürchterliche Schauspiel bey Pulkau in Unterösterreich. Er kam eben aus Ungarn zurück, und ward von seinem Schwager Otto zu einem Mahle geladen. In ortu solis unus militum suscitavit nos de somno, dicens: Domine! surgatis; dies novissimus adest, quia totus mundus plenus est locustis. Tunc surgentes ascendimus equum, et velociter cucurrimus, volentes finem videre earum, usque in Pulcauiam, ubi finis earum erat per septem milliaria in longitudine, latitudinem vero earum minime poteramus considerare; quarum vox erat similis sono tumultuanti. Alæ earum erant scriptæ quasi denigratis litteris, et in spissitudine erant quasi nix condensatæ, ita quod propter eas videri non poterat. Foetor magnus procedebat ab eis. .. et erant generativæ, quia duæ per noctem generabant viginti et ultra. Erant parvæ et cito crescebant, etc. — Cf. Balbini Epitome, p. 350.

Wiesen und Bäumen so äußerst schädlichen Thiere, deren eigentliche Heimath das warme Asien ist a).

Am dritten September dieses Jahres raubte der Tod unserm Herzog Otto seine Gemahlin Anna, die erst ihr sechzehntes Lebensjahr angetreten hatte, und doch lebte sie schon seit vier Jahren im Ehestand mit ihrem Gemahl. Die schlimme und verderbliche Sitte, nicht etwann Jünglinge, sondern eigentlich Kinder aus politischen Rücksichten durch die Ehe mit einander zu verbinden, gehörte zu den vielen Unarten des Mittelalters. Beyspiele davon finden wir in häufigen Fürstenhäusern der damahligen Zeit; vorzüglich aber hat sich der K. Johann von Böhmen, der selbst noch beynahe ein Knabe war, als ihm sein Vater eine Gemahlin und mit ihr ein Königreich gegeben hat, dieses Unfugs schuldig gemacht. — Seiner zarten Gemahlin Anna folgte Otto schon am siebzehnten Februar 1339 in das Grab nach. Er hinterließ von seiner ersten Gemahlin zwey hoffnungsvolle Söhne, Friedrich und Leopold, bey denen der H. Albrecht von nun an die Stelle eines liebevollen Vaters vertrat b).

---

a) Von der schrecklichen Plage solcher ungeheuren Schwärme von Heuschrecken reden schon im alten Testamente die Propheten, mit welchen die neueren Naturhistoriker und Reisebeschreiber, so wie die Chroniken des Mittelalters vollkommen überein stimmen. Bey Linné kommen diese wandernden Heuschrecken unter den Nahmen Gryllus cristatus und gryllus migratorius vor.

b) Chron. Claustroneoburg. p. 488, et seq. Reliquit Dux Otto duos hæredes . . bonæ indolis. Præfuit ipsis Dux Albertus patruus eorum more paterno.

Da er selbst damahls noch kinderlos war, beruhte die Erhaltung des Geschlechtes der Habsburger auf diesen zwey Prinzen. Ihr frühzeitiger Tod, welcher schon im Jahre 1344 erfolgte a), hätte jedoch alle Hoffnungen der Oesterreichischen Provinzen vereitelt, wäre nicht Albrechts sehnlichster Wunsch, selbst einen Erben und Nachfolger zu erlangen, glückich erfüllet worden. Am ersten November 1339 gebar ihm seine Gemahlin Johanna seinen vielgeliebten Sohn Rudolph, welchem dann noch mehrere Kinder nachfolgten zur Freude der Eltern und des vielgetreuen Volkes, das diesen ehelichen Segen ihres guten Fürsten der frommen Wallfahrt zuschrieb, die derselbe nach Aachen und Cöln vor zwey Jahren unternommen hatte.

Seit der Zeit, als K. Ludwig mit gerechtem Unwilen seine Unterhandlungen mit dem Papste abgebrochen und sich näher an den K. Eduard angeschlossin hatte, wankte neuerdings wieder die treue Ergebenheit einiger Deutschen Fürsten und Städte zu ihm. Der Churfürsten-Verein und der Beschluß des Richstages, daß Ludwig ungeachtet der verweigerten päpstlichen Bestätigung dennoch ein rechtmäßigr Römischer König und Kaiser sey, und daß das Interdict alsogleich aufgehoben, und der öffentliche Gottesdienst zum Troste und zur Beruhigung des Volkes wieder hergestellet werden sollte, brachten ihm keineswegs jene Vortheile, die er davon erwartet haben mochte. Der Papst Benedict

---

a) Der H. Leopold starb am zehnten August, und sein Bruder Friedrich am eilften Dezember 1344.

mußte, wenn er sein Ansehen behaupten wollte, auch wider seine bessere Uiberzeugung sich solchen gefährlichen Schritten entgegen setzen, um die Macht des Römischen Hofes gegen frevelnde Angriffe und unerhörte Neuerungen zu schützen. Er warnte, er drohte und geboth der Deutschen Christenheit, Ludwigs Befehle nicht zu achten, ihm nicht zu gehorchen, sondern treu zu verbleiben der heiligen Kirche, welche diesen Ludwig als einen Ketzer von sich gestossen und verworfen habe a). Der Gedanke: Von der Kirche gebannt, und mit ihr nicht ausgesöhnet, von ihr nicht bestätiget worden zu seyn, war Ludwigen unerträglich; bald reuete es ihn wieder, zu Frankfurt dem Papste so öffentlich getrotzet zu haben, und geheime Unterhandlungen mit ihm begannen von neuem. Zu gleicher Zeit sah er sich aber auch genöthiget, sich gegen einige Gegner, die auf seinen Nachtheil und seine Erniedrigung lauerten, in die gehörige Verfassung zu setzen.

Einer der vorzüglichsten Gegner Ludwigs ist von jeher sein Vetter, der H. Heinrich von Niederbayern, gewesen. Zu dieser ganz unnatürlichen Feindschaft hat ihn wohl ohne allen Zweifel sein Schwiegervater, K. Johann von Böhmen, und seine blinde Leidenschaft, zu herrschen und glänzen, verleitet. Kriege, welche ihr gemeinsames Vaterland Bayern verwüsteten, waren die Folge davon. Von seinem stärkeren Vetter Ludwig überwältiget, mußte er sich diejenigen Friedensbedingnisse gefallen lassen, die ihm der Sieger vorschrieb, und ihn

a) Olenschlager, S. 295, und im Anhang, S. 204 und 205.

für das Reichsoberhaupt erkennen. Um sich dieser lästigen Bande zu entledigen, wendete sich der Gleißner nach Avignon, bekannte seinen Fehltritt, Ludwigen als seinem Kaiser gehorcht zu haben, entschuldigte sich aber damit, daß man ihn zu diesem unerlaubten Schritte mit Gewalt genöthiget habe, und bath um Vergebung und Lossprechung, die er auch freudig erhielt a). Da auch Heinrichs Schwiegervater, der K. Johann, an dem Churfürsten-Verein nicht Antheil genommen hatte, so ward gegen ersteren eine kluge Vorsicht desto nöthiger, indem er als nächster Nachbar Ludwigs sehr gefährlich werden konnte. Heinrich muß neuerdings Plane wider Ludwig geschmiedet haben, weil es dieser für nöthig erachtete, gegen ihn mit den Herzogen von Oesterreich ein Bündniß zu errichten, dem er selbst vom Herzogthume Bayern bedeutende Strecken Landes aufopfern wollte, um nur den verhaßten Heinrich ganz gewiß demüthigen und unschädlich machen zu können. Da die Chroniken von diesem Vorfalle schweigen, so muß uns das Wenige genügen, was uns ein Paar Urkunden hierüber aussagen. Am zehnten Jäner 1339 bekannte Ludwig, daß er und die Herzoge von Oesterreich für sich und für ihre Kinder einen Bund wider den H. Heinrich von Niederbayern abgeschlossen haben. Die Eroberungen, die sie in dem Kriege wider ihn machen würden, sollen unter ihnen so getheilet werden, daß das Land und die Festungen, welche über der Salzach und dem Inn gegen Oberbayern zu liegen, Ludwigen gehören, das Land aber und die

---

a) Raynald, ad ann. 1337, n. 5 et 6.

Festungen, welche auf der anderen Seite dieser beyden Flüße liegen, den Herzogen von Oesterreich zufallen sollen. In Rücksicht der Festungen in Niederbayern wurde verabredet: So oft die Herzoge von Oesterreich dem Kaiser zur Eroberung einer Festung ihren Beystand werden geleistet haben, eben so oft soll auch er verbunden seyn, den Herzogen zur Eroberung einer Festung verhülflich zu seyn a). Im Sommer des nämlichen Jahres kamen Ludwig und unser Albrecht zu Reichenhall zusammen, und besprachen sich über die Angelegenheiten ihrer Provinzen b). Dort schloßen sie am zehnten May neuerdings einen engen Freundschaftsbund miteinander, und versprachen sich ihre gegenseitige Hülfe gegen jedermann, der es wagen würde, sie feindselig anzugreifen oder ihre Gerechtsamen zu verletzen, welche sie auch gegen päpstliche Eingriffe mit gesammter Macht zu vertheidigen sich gegenseitig eidlich zusagten c). Diese Zusammenkunft des Herzoges Albrecht mit dem Kaiser errettete den Erzbischof Heinrich von Salzburg von dem nahen Verderben. Dieser hatte sich im verflossenen Jahre nach Avignon begeben, um sich die päpstliche Bestätigung und das Pallium zu hohlen, welche beyde Dinge ihm der Papst Benedict auf die Bedingniß ertheilte, daß er kein Anhänger des von der Kirche gebannten und abgesetzten Kaisers Lud-

---

a) Steyerer, in addit p. 123 et 124.

b) Chron. Leobiens. p. 956.

c) Beylage Nro. VI.

wig werden sollte a). Heinrich kehrte von Avignon nach Salzburg zurück, und kam dem Versprechen, das er dem Papste gemacht hatte, so getreulich nach, daß er sich nicht nur weigerte, sich vom Kaiser mit den Besitzungen des Erzbisthumes belehnen zu lassen, sondern auch ein Bündniß wider ihn mit dem H. Heinrich von Niederbayern einging, und sich feindselig gegen Ludwig benahm. Diesen Frevel und eine so große, beleidigende Verwegenheit sollte der Erzbischof hart büssen. Ludwig hatte beschlossen, Salzburg mit einem Heere zu überziehen, und sich für das Vergehen des Erzbischofes an dem Lande desselben zu rächen. Dieses Unheil wendete der H. Albrecht noch zu rechter Zeit ab, und söhnte Ludwigen mit dem Erzbischofe aus, wofür sich dieser sehr dankbar bezeigte b).

Aus dem bisher Erzählten erhellet genugsam, daß Abneigung, Groll und Feindschaft zwischen dem Kaiser und dem H. Heinrich von Niederbayern den höchsten Grad müssen erreicht haben, denn Ludwig ging sogar mit dem Gedanken um, das Land dieses seinen verhaßten Gegners zu zerstückeln, und es mit den Herzogen von Oesterreich zu theilen,

---

a) Hansiz, German. Sacr. T. II. p. 452.

b) Daß er aus Erkenntlichkeit die Herzoge von Oesterreich für Schutzvögte seines Erzbisthumes erkläret habe, läßt sich nicht strenge beweisen, denn bisher hat man noch keine Urkunde darüber aufgefunden. Von der Vogtey Oesterreichs über Salzburg in den älteren Zeiten ist nachzusehen: Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstifts Salzburg und dessen Grundverfassung. Salzburg 1780. Seite 155, u. f.

welche ihm zur Ausführung seines Racheplans ihren Beystand leisten sollten. Zum Glücke für Bayern und zur Schonung des guten Nahmens Ludwigs, der in einer raschen Aufwallung einen schönen Theil seines gemeinsamen Vaterlandes aufopfern wollte, um nur seinem Vetter Heinrich recht empfindliche Streiche versetzen zu können, hinderten ihn sein gewöhnlicher Wankelmuth und seine Leichtgläubigkeit, dieses sonderbare Vorhaben auszuführen. Die ganz unvermuthete Dazwischenkunft des Böhmenköniges Johann vereitelte den Ausbruch des Krieges gegen Heinrich von Niederbayern, und brachte Ludwigen auf ganz andere Gesinnungen. Nur gar zu oft war es dem K. Johann gelungen, Ludwigen zu hintergehen; er machte nun wieder einen neuen Versuch, und Ludwig trauete noch einmahl dem listigen Worte, mußte es aber bald wieder bereuen, dem verkappten Gegner geglaubet zu haben.

Sehr feindselig hatte sich der K. Johann schon seit mehreren Jahren gegen den Kaiser benommen; er war auch im verflossenen Jahre bey dem großen Reichstag in Frankfurt nicht erschienen, und hatte an dem Churfürsten-Verein gegen die Anmaßungen des Römischen Hofes nicht Antheil genommen, um nicht für einen Gegner des Papstes oder des Königs von Frankreich, um nicht für einen Freund des Königs von England gehalten zu werden. Um die Beschlüsse dieses Reichstags allgemein geltend zu machen, schrieb Ludwig einen neuen Reichstag auf den Monath März 1339 nach Frankfurt aus,

und zur allgemeinen Verwunderung fand sich auf demselben auch der K. Johann mit seinem Sohne Carl ein. Beyde empfingen jetzt erst ihre Länder vom Kaiser zu Lehen, und schworen ihm den Eid der Treue a). Johann ließ keine Gelegenheit unbenützt, um Ludwigen seine volle Ergebenheit und innigste Freundschaft zu bezeigen. Sehr wahrscheinlich ist es, daß Johann schon vor der Eröffnung des Reichstages sein künftiges Benehmen auf demselben Ludwigen angezeigt und mit ihm darüber unterhandelt habe, denn kaum war er in Frankfurt angekommen, so ward er auch schon ungeachtet seiner gehäuften früheren Beleidigungen freundschaftlich empfangen und mit seinen Ländern belehnet. Vielleicht hat den K. Johann nebst anderen Absichten auch die gefährliche Lage seines Schwiegersohnes Heinrich von Niederbayern zu diesen Schritten bewogen, denn unmöglich konnte er es gleichgültig geschehen lassen, daß ihm, seinem bisherigen treuen Kampfgenossen gegen Ludwig, ein ansehnlicher Theil seiner Besitzungen entrissen, und ein Eigenthum von Oberbayern und von Oesterreich werden sollte. Nur auf diese Weise lassen sich Ludwigs schnell abgeänderte Entschlüsse erklären. Am zehnten Jäner unterzeichnete er den Vertrag mit Oesterreich, welcher einen Krieg wider den H. Heinrich und die Zerstückelung Niederbayerns zum Ziele hatte. Aber es erfolgte kein Krieg, ja nicht einmahl irgend eine Vorbereitung dazu; und anstatt den verhaßten Heinrich feindselig zu behandeln, ertheilte ihm Ludwig schon am achtzehnten Februar

---

a) Olenschlager, S. 299.

die Vollmacht, als kaiserlicher Commissär einen Frieden mit der vormahls abtrünnigen Reichsstadt Regensburg zu unterhandeln, und sie mit dem Oberhaupte des Reiches zu versöhnen a): gewiß ein ehrenvolles Geschäft, das Ludwig keineswegs seinem alten Gegner, sondern seinem lieben Vetter auftragen konnte, dem er auf Vermittelung eines Dritten, wahrscheinlich des Schwiegervaters desselben, die ihm zugedachte Strafe erlassen, und neuerdings wieder Frieden und Freundschaft geschenkt hatte. Neue Mißhelligkeiten zwischen den beyden Vettern, die so äußerst selten einig mit einander waren, verhinderte der Tod, der am ersten September 1339 dem Leben Heinrichs ein Ende machte.

Wozu der trugvolle K. Johann sein berüchtigtes Rednertalent auf dem Reichstag zu Frankfurt verwendet habe, zeigte der Erfolg b). Während die Reichsfürsten damit beschäftiget waren, durch feyerliche Beschlüsse den unbegränzten Anmaßungen

---

a) Zirngibl, S. 424.

b) Du Mont, T. I. P. II. p. 174. Um dem K. Johann etwas Angenehmes zu erweisen, erhob K. Ludwig den Schwager desselben, den Grafen Reinhold von Geldern, zu einem Herzog. — Ludwigen hat der K. Johann damahls ganz offenbar wieder überlistet. Ohne dieses zu ahnen, betrog dennoch auch Ludwig den falschen Freund mit einer Lüge, indem er vorgab, mit seinem Sohne Carl, Markgrafen von Mähren, eine Uibereinkunft getroffen zu haben, von welcher dieser gar nichts wußte. Carolus in vita sua, p. 101 et 102. Ludovicus immemor fidei et promissiorum suarum, fraudulenter decipiens patrem meum, etc.

des Römischen Hofes die nöthigen Schranken zu setzen und das Ansehen und die Macht ihres Kaisers vor denselben sicher zu stellen, unterhandelte dieser mit einem päpstlichen Legaten die Lossprechung vom Kirchenbann und seine Bestätigung zum Römischen König. Zugleich fieng seine innige Freundschaft zu dem K. Eduard von England und seine feyerlich zugesicherte und beschworne Theilnahme an dem Krieg wider Frankreich zu erkalten und zu wanken an. Als Gründe dieses sonderbaren Betragens gab man vor, daß es sich für einen Kaiser nicht gezieme, persönlich, wie er es doch versprochen hatte a), dem Könige eine Hülfsarmee zuzuführen, und unter seinem Oberbefehle zu stehen. Wie unschicklich so etwas wäre, hat Ludwig erst dann eingesehen, als ihn der K. Johann an seine hohe Würde erinnert und ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, daß eine thätige Hülfe, dem K. Eduard gegen Frankreich geleistet, alle Wünsche einer Aussöhnung mit dem heiligen Vater ganz gewiß vereiteln würde. Der fromme Ludwig wollte also viel lieber dem mit Eduard eingegangenen Bunde ungetreu werden, als die Aussicht zur Versöhnung mit dem Papste auf immer verlieren. Um bey diesem sonderbaren Betragen doch einigermassen seine kaiserliche Ehre gegen das laute Murren der Deutschen und gegen alle

---

a) Rymer, T. II. P. III. p. 185. Eduard schreibt an Ludwig: Nobis cum duobus millibus armatorum Galeatorum, tam Magnatum quam aliorum, super instans festum beati Andreæ Apostoli venire in auxilium personaliter promisistis, juxta vestrarum, quas habemus, continentiam literarum.

üble Nachreden a) zu bewahren, schickte er Eduarden die letzten Subsidiengelder unter dem Vorwande wieder zurück, daß sie zu spät und nach bereits verflossenem Termin angekommen wären, und hielt sich also für entschuldiget, die den Engländern zugesicherte Hülfsarmee ins Feld rücken zu lassen. Aber auch dieser Entschluß wurde bald wieder abgeändert, denn nach einigen Monathen sandte er doch seinen Sohn, den Markgrafen von Brandenburg, den Engländern zu Hülfe; nur führte dieser anstatt zweytausend Reiter, wie es Ludwig verheissen hatte, beyläufig hundert dem K. Eduard zu; die übrigen Truppen, welche Ludwig bereits gesammelt hatte, erhielten bald eine andere Bestimmung: sie sollten nach Italien ziehen, wo sich ein Vortheil zu erhaschen anboth.

Mastin della Scala, Beherrscher des Staates von Verona, hatte durch schnelle Eroberungen sich den Italienern furchtbar gemacht. Schon gehorchten ihm Parma, Padua, Lucca und Brescia, als sich Mayland, Florenz und Venedig mit einander gegen den Länderfüchtigen verbanden und seinen ferneren Eroberungen Einhalt thaten. Der Krieg fiel für den Mastin sehr unglücklich aus, und um sich zu retten, sah er sich genöthiget, den Kaiser um Beystand anzuflehen. Die Reichthümer Italiens

---

a) Chronic. Joann. Vitodurani, l. c. p. 1857. Si Imperator promissum suum exhibitum regi Angliæ servasset . . . procul dubio, ut verisimile est, regnum Franciæ cum rege suo penitus debellasset, et civitates imperiales imperio recuperasset . . Cum autem Ludwicus remissus et negligens pavidusque existat, etc.

zogen Ludwigs Aufmerksamkeit auf sich, und bereitwillig vernahm er Mastins Bitte. Er wollte mit einem kleinen Heere dem Mastin zu Hülfe kommen, aber die Tyroler verweigerten ihm den Durchzug, und Ludwig sah sich genöthiget, zu seinem großen Verdruß umzukehren, und sein Vorhaben aufzugeben. Diese Schmach schlug seinem Herzen eine tiefe Wunde, und heftig erzürnte er über den Grafen Johann von Tyrol, einen Sohn des Böhmenköniges, denn höchst beleidigend mußte es für den Kaiser seyn, daß ein Vasall des Deutschen Reichs es wagte, seinem höchsten Oberhaupte den Durchzug durch sein Land zu verweigern a). Vielleicht irren wir nicht, wenn wir annehmen, daß der Bund, welchen Ludwig mit dem H. Albrecht zu Reichenhall errichtet hat, vorzüglich dahin zielte, diese Unbild zu gelegener Zeit zu rächen und den Grafen Johann zu nöthigen, seinem Kaiser die schuldige Ehrfurcht zu bezeigen.

Drey Jahre waren schon verflossen, seit welchen der K. Eduard eine Vermählung seiner Tochter Johanna mit Friedrich, ältestem Sohn des Herzogs Otto von Oesterreich, unterhandelte. Zu verschiedenen Mahlen schickte er Gesandte nach Wien. In den Schreiben, die er ihnen an die Herzoge mitgab, geschah immer ausdrücklich Meldung von der Vermählung seiner Tochter; ein zweytes Ge-

---

a) Chron. Leobienf. p. 947. Ludovico per terram Comitatus Tyrolensis transitus denegatur, propter quod non modicum Johanni, Bohemorum regis filio, indignatur.

schäft, das ihm sehr am Herzen lag, empfahl er zugleich den Herzogen, ohne es auch nur mit einem Worte näher zu bezeichnen a). Wem Eduards unversöhnliche Feindschaft gegen den K. Philipp von Frankreich bekannt ist, der würde nicht anstehen zu glauben, daß ersterer darauf ausging, die Herzoge von Oesterreich zu bewegen, dem großen Bunde wider Frankreich beyzutreten. Eine Vermählung des jungen Herzogs Friedrich mit der Englischen Prinzessin Johanna sollte ihren Beytritt zum Bunde beschleunigen und sie für Eduards große Plane gewinnen. Endlich gelang es ihm auch, die Herzoge in sein Bündniß zu ziehen. Am sechzehnten Februar wurde in Antwerpen eine Urkunde von ihm ausgestellet, deren Inhalt folgender ist b): Die Herzoge von Oesterreich haben sich verpflichtet, dem K. Eduard, so oft er ihres Beystandes bedarf, und sie durch Gesandte dazu auffordert, gegen je-

---

a) Rymer, T. II. P. III. p. 148, 157, 189, 193. Super sponsalibus .. contrahendis, quam ad quædam alia, Nos et statum nostrum intime concernentia, auditui vestro viva voce ostendenda, latorem præsentium ad vos duximus transmittendum. Von der Unterhandlung einer Verlobniß der Englischen Prinzessin mit dem H. Friedrich von Oesterreich macht auch Albrecht von Straßburg Meldung, apud Urstis, p. 129; aber er irrte, indem er die Englische Prinzessin, die in München erzogen wurde, für die künftige Braut Friedrichs hielt. Diese befand sich immer in England. Cf. Rymer, T. II. P. IV. p. 103 et 160. Friedrichs jüngerer Bruder, H. Leopold, sollte eine Tochter des Kaisers zur Gemahlin nehmen. Der frühzeitige Tod dieser beyden Prinzen vereitelte aber alle diese Entwürfe.

b) Rymer, T. II. P. IV. p. 42.

dermann, nur das Römische Reich davon ausgenommen, zweyhundert Helme nach Frankfurt auf ihre eigenen Kosten zu stellen. Dort werde Eduard diese Hülfstruppen übernehmen, verpflegen, und wenn er ihrer nicht mehr bedarf, sie wieder zur Stadt Frankfurt zurück führen. Eine gleiche Anzahl Helme werde auch er den Herzogen, wenn sie es von ihm verlangen, nach Frankfurt auf seine Kosten stellen, und sie dort nach geendigtem Kriege wieder übernehmen. Erachteten es die Herzoge für sich vortheilhafter, während des gegenwärtigen Krieges wider den K. Philipp von Frankreich den Herzog von Burgund feindlich anzufallen, so soll dieses für die Stellung der zweyhundert Helme gelten. Weder Eduard noch die Herzoge werden einen einseitigen Frieden mit ihren gemeinsamen Feinden schließen; der Friede muß immer das Beste beyder Verbündeten zugleich besorgen.

Beynahe möchte man diese Urkunde bloß für den ersten Entwurf des Vertrages halten, welchen Eduard unsern Herzogen zur Einsicht vorlegte, den sie aber entweder gar nicht, oder nur unter gewissen Bedingungen, die wir nicht kennen oder höchstens nur vermuthen können, gutgeheissen haben. Die gleichzeitigen Chroniken schweigen gänzlich von ihrer Theilnahme an dem Kriege Eduards wider die Franzosen; und Eduard schließt mit letzteren einen Waffenstillstand, ohne der Herzoge von Oesterreich auch nur mit einem Worte zu erwähnen, wie es doch der oben angeführte Bund mit ihnen ausdrücklich festsetzte. Und dessen ungeachtet ward die Freundschaft zwischen diesen Fürsten nicht als ver-

letzet angesehen, sondern dauerte fort und äußerte sich in einem vertrauten Briefwechsel. Ein Schreiben K. Eduards an den H. Albrecht vom zwölften Juny 1341 ist Zeuge davon. Der König dankt dem Herzog für die Verlängerung des Termines, während dessen er eine gewisse Summe Geldes als den künftigen Brautschatz seiner Tochter Johanna erlegen sollte. Albrecht verlangte aber dafür eine Sicherstellung von den Großen des Königreichs. Eduard meldet dagegen, daß sein Adel sich nicht herbey lassen wolle, für den Brautschatz Bürgschaft zu leisten, weil die Kunde nach England gekommen sey, der Kaiser Ludwig, der vorzüglichste Vermittler dieser Heurath, habe den Bund mit England aufgehoben und sich an Frankreich angeschlossen. Bey einer so unsicheren Lage der Dinge scheine es ihnen nicht räthlich, die Prinzessin nach Oesterreich zu schicken, und sich für ihren Brautschatz verbindlich zu machen. Eduard rief sogar Gott zum Zeugen an, daß er dem Bunde mit dem Kaiser und mit dem Herzog getreu bleiben, und die eingegangenen Verpflichtungen genau erfüllen werde. Zuletzt bath er noch den Herzog, sich bey dem Kaiser möglichst zu verwenden, daß er seinem gegebenen Worte nachkommen, und dem Bunde mit England treu verbleiben wolle a). Dieser Brief Eduards,

---

a) Rymer, l. c. p. 103. Affectus exuberantiam, quam ex hoc ad nos et condicti contractus complementum habere vos conspicimus, gratam habemus plurimum et acceptam, gerentes in votis ea, quæ sic condicta sunt, quatenus commode poterimus, observare ... Novit Deus, quod Ligam, contractam cum dicto Præcellente et vobiscum, præ cæteris, habere cu-

verglichen mit einigen früheren, in welchen er immer die verspätete Abreise seiner Tochter Johanna nach Wien entschuldigte, und ihre baldige Ankunft versprach, erregt die gegründete Vermuthung, daß Albrechts Bündniß mit dem Könige zwey von einander unzertrennliche Gegenstände enthalten habe: von Eduards Seite die Uibergabe der Tochter sammt ihrem Brautschatz, und von der Seite Albrechts einen thätigen Beystand im Kriege wider die Franzosen. Da die erste Bedingung nicht gehalten wurde, unterblieb auch die zweyte; der alten Freundschaft ward dadurch kein Abbruch gethan. Doch auch diese erkaltete endlich, da die Braut noch immer nicht kam, und der H. Albrecht wahrscheinlich aus dieser Ursache für Eduarden, welcher mit Frankreich einen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, nichts Bedeutendes unternehmen wollte oder konnte. Das ganze Vermählungsgeschäft schien beynahe aufgegeben zu seyn, als sich der junge H. Friedrich selbst im Anfange des Jahres 1344 in dieser Angelegenheit an den K. Eduard wendete. Dieser antwortete ihm sehr gefällig, klagte aber zugleich auf eine sehr feine Weise über Albrechts Betragen. Dessen ungeachtet, fügte er hinzu, werde er Friedrichen sein gemachtes Versprechen erfüllen, sobald Johanna das zu einer Vermählung nöthige Alter werde erreicht haben a). Mit dem Tode H. Frie-

---

pimus et tenere, et promissa per nos pro viribus observare.

a) Rymer, l. c. p. 160. Literas vestras .. et ea, quæ Henricus ex parte vestra sub commissa sibi Credentia nobis exposuit, matrimonium inter vos et Jo-

drichs, der noch im nämlichen Jahre erfolgte, hörten alle fernere Unterhandlungen zwischen England und Oesterreich auf.

Der sehr einfache Grundsatz, welchen der H. Albrecht während seiner ganzen Regierung zum Heile seiner Unterthanen befolgte, bestand darin: Frieden mit den benachbarten Fürsten, Ordnung und Ruhe im Inneren seiner Länder herzuhalten, und gerecht und billig gegen Alle zu seyn. Während beynahe alle gleichzeitige Fürsten mit Eidschwüren und Bündnissen nur zu spielen, und Alles bloß nach ihrem augenblicklichen Vortheil abzuwägen pflegten, galt bey Albrechten Treu und Glauben, wovon vorzüglich der Kaiser Ludwig die schönsten Proben erhielt und sehr wichtige Vortheile genoß. Dafür

---

hannam filiam nostram carissimam, juxta conventiones inde pridem initas, contrahendum concernentia, pleno collegimus intellectu. Et quidem votivum desiderium, quod habetis ad complendum contractum prædictum, gratum habemus plurimum et acceptum. Et licet speratum et promissum auxilium per amicos et parentes vestros nobis factum, nec pactiones inter nos et ipsos initæ, statutis fuerint temporibus observatæ, sicut est publice satis notum; nos tamen vobis gratanter et benivole facere volumus quod debemus. Sed, sicut vestra Nobilitas bene novit, dicta filia nostra est adhuc infra annos nubiles, etc. Dieses stimmt nicht gut mit demjenigen zusammen, was Eduard schon am zweyten September 1337 den Herzogen Albrecht und Otto geschrieben hatte: Transfretabimus in proximo, et tunc in Comitiva nostra ducemus filiam nostram carissimam . . ad complendum feliciter per Dei gratiam et celeriter, quæ inter vos et nostros nuncios sunt tractata.

ward aber auch Albrechten der herrliche Lohn zu Theil, daß er von auswärtigen Fürsten eben so viel, wie von seinen eigenen Unterthanen hoch geehret, geschätzt und geliebt wurde; und während in anderen Ländern Fehden, Raub und Mord gleichsam zur Tagesordnung gehörten; während eine unselige Krieges- und Eroberungssucht der Fürsten ganze Provinzen verheerte, und Ströme Blutes von leichtsinnig hingeopferten Unterthanen vergossen wurden, genoß Oesterreich, für dessen Bestes ein weiserer und gerechterer Regent sorgte, eine ungestörte Ruhe, und erhohlte sich von den Drangsalen früherer Zeiten. Die Belege hievon enthält die folgende Geschichte.

Während das wilde Faustrecht noch herrschte, entstanden aus Gränzstreitigkeiten zwischen dem Adel zweyer benachbarten Länder gar oft sehr verderbliche Fehden. In Oesterreich hatte Albrecht dieser Kriegeswuth seines Adels Einhalt gethan, aber in Böhmen, wo nur höchst selten der K. Johann einige Tage verweilte, um sich das nöthige Geld zu neuen Abenteuern zu hohlen, hatte die Rohheit und der Uibermuth der Reichsbarone den höchsten Grad erreicht. Dort gab es einen fortdauernden Krieg Aller gegen Alle. Desto nöthiger war es, allen möglichen Streit mit denselben vorsichtig zu beseitigen, und an Böhmens Gränzen die Ruhe herzuhalten. In Gegenden, welche noch ungeheure Wälder bedecken, gibt es selten genau bestimmte Gränzen, deren Merkmahle leicht aufzufinden sind, und die sich fort und fort unverrückt erhalten. Zu Ende des zwölften Jahrhunderts

zankten sich die Herzoge Leopold von Oesterreich und Friedrich von Böhmen über die Gränzen ihrer Herzogthümer, worauf der Kaiser Friedrich im Jahre 1179 zur Zufriedenheit beyder die Gränzen bestimmte a). Im Jahre 1339 wußte man aber die Gränzen zwischen Oesterreich und Böhmen in dem Bezirke, wo sich die Herrschaften Weytra, Gratzen und Wittingau berührten, schon nicht mehr anzugeben. Der H. Albrecht trug das Geschäft einer neuen Gränzberichtigung dem Grafen Ludwig von Oettingen, Hauptmann von Weytra, auf, der nach Vollendung desselben eine Urkunde ausstellte, welche die neuen Gränzen in dem genannten Bezirke genau angibt, und dadurch die Ruhe mit den benachbarten Böhmischen Großen vollkommen sicherte b).

Zwischen den Gränzen Oesterreichs und Bayern lagen weit ausgebreitet die großen Besitzungen der mächtigen Grafen von Schaumberg c). Bey einem Kriege zwischen diesen beyden Ländern war es von großer Wichtigkeit, des Beystandes der Grafen sicher zu seyn. H. Albrecht wünschte einen ungestörten Frieden, vorzüglich aber gegen den K.

---

a) Rauch, Script. rerum Austriac. T. II. p. 205, et seq.

b) Beylage Nro. VII A. Das Original dieser Urkunde wird im Archiv des Schloßes Niederwalsee, zu welchem mir die Güte des Herrn Grafen von Wimpfen den freyen Zutritt gestattete, aufbewahret.

c) Genealogisch historische Beschreibung der löblichen Herren Stände des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns. Von Johann Georg Freyherrn von Hoheneck. Th. III. S. 629.

Ludwig, dem er als seinem Reichsoberhaupte treue Anhänglichkeit zugesichert hatte, was dieser auch, einige Fälle ausgenommen, vollkommen zu würdigen und zu schätzen wußte. Die Folge davon war, daß beyde Fürsten am letzten October 1340 zu Passau einen Vertrag mit einander abschlossen, in welchem sie sich gegenseitig zusagten, daß sie die Grafen von Schaumberg niemahls unter die Zahl ihrer verbündeten Kampfgenossen aufnehmen, und sich derselben in einem Kriege gegen den Kaiser oder gegen Oesterreich nie bedienen werden. Unternähmen die Grafen Feindseligkeiten gegen den Kaiser oder gegen den Herzog, oder auch gegen die Erben von beyden und ihre Länder: so versprachen sich die Fürsten gegen diese Ruhestörer ihren gegenseitigen Beystand a). Dieses Bündniß zur Erhaltung des Friedens verräth es ganz deutlich, daß die Grafen von Schaumberg etwas müssen unternommen haben, was einen gegründeten Verdacht erregte, daß sie eine Fehdelust angefallen habe, welche dem Kaiser oder dem H. Albrecht schädlich werden konnte. Zugleich ist dieses Bündniß ein vollgültiger Beweis von der großen Macht der Grafen von Schaumberg, gegen die sich zwey mächtige Fürsten, Ludwig und Albrecht, verbanden, um sich vor derse-

---

a) Beylage Nro. VII. B. Diese Urkunde hat Friedr. Christoph Fischer in seiner Erbfolgsgeschichte des Herzogthums Bayern unter dem Wittelsbachischen Stamme bekannt gemacht. Urkundenbuch, n. XXII. S. 323. Da wir uns im Verfolge der späteren Geschichte Oesterreichs unter den Habsburgern noch öfter auf sie beziehen werden, so liefern wir sie in der Beylage zur Bequemlichkeit der Leser nach ihrem ganzen Inhalt.

ben ſicher zu ſtellen. Daß ihre Sorge nicht grundlos war, hat ſpäterhin Albrechts Sohn, der Herzog Albrecht der Dritte, erfahren, dem es erſt nach einem hartnäckigen Kampfe gelang, die ſtolze Uibermacht der Grafen von Schaumberg zu bändigen und ſie unſchädlich zu machen.

Dieſe Sorgfalt für die Erhaltung des Friedens war vorzüglich für das Herzogthum Niederbayern eine große Wohlthat, denn dort regierte nach dem Tode ihres Gemahls Heinrich ſeine Witwe Margareth als Vormünderin ihres neunjährigen Sohnes Johann. Große Unruhen hatte ihr Gemahl in Verbindung mit dem Böhmenkönige Johann dem Kaiſer Ludwig verurſachet; wer konnte dafür bürgen, daß Margareth, eine Tochter des Königes Johann von Böhmen, nicht in die Fußſtapfen ihres Gemahls treten würde, um die Plane ihres ewig unruhigen Vaters zu unterſtützen? Eine kluge Vorſicht erheiſchte es, die Erneuerung alter Uibel zu verhindern, und denſelben möglichſt Schranken zu ſetzen. Dieſes Ziel erreichten Ludwig und Albrecht deſto gewiſſer, wenn ſie es Margarethen unmöglich machten, ſich einen groſſen Anhang zu verſchaffen, welcher für die Länder Oberbayern und Oeſterreich gleich gefährlich werden konnte. Der Kaiſer ſicherte die Ruhe ſeines Landes auch dadurch, daß er dem kleinen Sohne Margarethens ſeine Tochter Eliſabeth verlobte, und die Regierung des Landes Niederbayern mit der verwitweten Herzogin gemeinſchaftlich führte. Der Tod des jungen Herzogs Johann, der ſchon im Dezember des Jahres

1340 erfolgte, befreyete Ludwigen vollends von aller Unruhe. Als Anverwandter desselben übernahm er den Besitz von Niederbayern, und achtete der Einrede der Prinzen aus dem Pfalzbayrischen Hause nicht, die doch, wie er, Ludwig den Strengen zu ihrem gemeinschaftlichen Stammvater hatten. Daß er die Ansprüche der Söhne des Herzogs Otto von Oesterreich verwarf, deren Mutter eine Schwester H. Heinrichs von Niederbayern gewesen ist, war ganz den Hausgesetzen der Herzoge von Bayern gemäß, welche alle weibliche Nachfolge ausschloßen, so lange noch männliche Nachkommen vorhanden waren a).

Das Jahr 1341 führte ganz neue, den bisherigen entgegen gesetzte Verhältnisse der Fürsten gegen einander, und ganz veränderte Bündnisse herbey; Ludwigs frömmelnder Schwachsinn, und seine Vergrößerungssucht, die kein Mittel verschmähte, haben dieses alles veranlaßt. Der mit so vielem Pompe geschlossene, hoch beschworne Freundschaftsbund K. Ludwigs mit dem K. Eduard dauerte nur so lange, bis der Böhmenkönig Johann nach Frankfurt kam, und nach seiner Weise den Kaiser eines Besseren belehrte. Der leidige Bannfluch des Papstes Johann, den sein Nachfolger Benedict noch immer nicht aufgehoben hatte, lag schwer auf Ludwigs Herzen. Von seinen stürmischen Hofminoriten angefeuert, schien er manchmahl alle Bannflüche und Strafurtheile des Römischen Hofes zu verachten und ihnen zu trotzen; aber bald wieder be-

a) Chron. Leobienf. p. 957. Olenschlager, p. 313.

meisterte sich seiner geängstigten Seele ein Kleinmuth, der ihn zu Schritten bewog, die eines Kaisers unwürdig waren.

Dem K. Philipp von Frankreich mußte äußerst viel daran gelegen seyn, den ihm sehr gefährlichen Bund K. Eduards zu zertrennen, welchen Ludwig zu seinem Reichsverweser in Flandern, Brabant, und auf dem linken Rheinufer ernannt, und dem er seinen und des Deutschen Reiches Beystand feyerlich zugeschworen hatte. Zur Ausführung dieses Planes ward von Philippen der Böhmenkönig Johann auserseh̃en, der seine Rolle auch ganz vortrefflich spielte. Unter dem Scheine der herzlichsten Ergebenheit und Freundschaft nahm er seine Länder von Ludwigen zu Lehen, und öffnete ihm ganz neue, herrliche Aussichten zur Versöhnung mit dem Papste, die er, der K. Johann, in Verbindung mit dem K. Philipp in Avignon zu erwirken sich bestreben wollte. Um aber diesen Herzenswunsch erfüllet zu sehen, müsse Ludwig dem unseligen Bunde entsagen, der wider den vielgeliebten Sohn der Kirche gerichtet, und den väterlichen Ermahnungen des Papstes zuwider von ihm eingegangen worden sey. Das Wort: Lossprechung vom Kirchenbanne, klang für Ludwigen so süß, daß er darüber seiner Minoriten, seines gegebenen kaiserlichen Wortes und seines Eides vergaß, und Eduarden keine Hülfsarmee zuführte. Als es bald darauf Philippen gelang, durch seine Schwester, Johanna von Valois, Ludwigs Gemahlin für sein Interesse zu gewinnen: da hob Ludwig seinen Eid und Bund mit Eduarden

auf, widerrief das ihm verliehene Reichsvikariat, und schwor nun Philippen einen Eid, auf immer sein treuer, ergebener Freund zu seyn, und desselben Bestes möglichst zu befördern a). Dafür erhielt aber auch Ludwig von Philippen das mit einem Eide bekräftigte Versprechen, daß er auf Zuthun desselben die päpstliche Lossprechung vom Banne erhalten werde b), und ward von nun an in Frankreich mit dem Titel eines Römischen Kaisers bechret.

Mit vollem Vertrauen auf den vielvermögenden Beystand seines neu erworbenen Freundes schickte Ludwig eine sehr ansehnliche Gesandtschaft nach Avignon, mit welcher sich auch die Gesandten des Königes Philipp vereinigten, welche im Nahmen ihres Herrn den heiligen Vater bitten mußten, den rechtgläubigen, frommen und gerechten Ludwig, der sich mit Philippen vollkommen versöhnet habe, wieder in den Schooß der Kirche aufzunehmen. Diese Sprache mißfiel am Römischen Hofe; und so geneigt auch immer der Papst Benedict gewesen ist, sich mit dem Kaiser zu versöhnen, so durfte und

---

a) Alles hieher Gehörige findet man bey Olenschlager, S. 307, u. f. zusammen gestellet, und mit den nöthigen Beweisstellen beleget. In dem Bundesinstrument vom 24 Jäner 1341 sagt Ludwig: Profitemur publice, ... quod juraverimus ad sancta Dei evangelia manu nostra tacta, quod præclari Philippi Regis Francorum sumus ex nunc, et esse debeamus et velimus in perpetuum .. bonus, fidelis, et perfectus amicus, alligatus, et confoederatus, etc.

b) Albertus Argentin. l. c. p. 128.

konnte er es doch nicht gestatten, daß sich ein Kö=nig das Recht heraus nehmen sollte, einen von der Kirche geächteten Ketzer für fromm und rechtgläubig zu erklären. Da es sich nebenbey auch bald zeigte, daß Philipps Gesandte das fromme Gesuch Ludwigs um die päpstliche Lossprechung nur sehr kalt unter=stützten, so mußte die kaiserliche Gesandtschaft auch jetzt wieder unverrichteter Dinge von Avignon nach Deutschland zurück kehren, und man machte schon damahls die ganz gute Bemerkung, daß es weder dem K. Philipp noch dem Papste mit dem, was sie dem Scheine nach öffentlich vorgaben, ein rechter Ernst gewesen sey. Philipp schien auf Ludwigs Lossprechung zu dringen, und wollte sie nicht; und der Papst, der sie gerne ertheilet hätte, mußte sie nothgedrungen versagen a). Philipp hatte sein Ziel, Eduards Bündnisse zu trennen, vollkommen er=reicht, und bekümmerte sich nicht weiter mehr um den betrogenen Kaiser, welchem sein Treubruch ge=gen England viele neue Gegner erregte. Ludwigs geschwächtes Ansehen sank bald noch tiefer, als er sich einen höchst gewagten Schritt erlaubte, der ge=gen die allgemeine Meinung seiner Mitwelt ganz ge=waltig anstieß und alles zu verletzen schien, was man für anständig, recht und heilig gehalten hat. Da dieser Vorfall auch auf Oesterreich in mehr als Einer Beziehung seine Einwirkung äußerte, so muß sein Hergang der Ordnung nach hier erzählet werden.

---

a) L. c. Francus, ut credebatur, quod noluisset, si-mulavit se velle; Benedictus vero quod voluisset, simulavit se nolle. — Chron. Vitodurani, p. 1863. — Raynald, ad annum 1341, p. 137, n. 12, et seq.

Die Schilderungen, welche uns gleichzeitige, ganz unverwerfliche Zeugen von dem Character der Margaretha Maultasch, Gräfin von Tyrol, entworfen haben, stellen uns ein trauriges Beyspiel auf, wie tief unter ihre Würde auch regierende Frauen hinab sinken können, wenn sie einer ungebändigten Leidenschaft fröhnen. Entschuldigen kann man sie nur alsdann, wenn man ihr Betragen einem Wahnsinne zuschreibt a). Nach mehreren Jahren, die sie im Ehestand mit ihrem Gemahl Johann, einem Sohne des Böhmenköniges Johann, verlebt hatte, erwachte in ihr der unziemliche Wunsch, ihn zu verstossen, und sich einen neuen Gatten zu suchen. In dieser Herzensangelegenheit wendete sie sich an den Kaiser Ludwig, und verlangte von ihm seinen Sohn Ludwig, Markgrafen von Brandenburg, der erst vor kurzem ein Witwer geworden war. Schon hatten die Unterhandlungen darüber mit dem Kaiser begonnen b), als Margarethens Gemahl Johann, der sich eben damahls mit seinem Bruder, dem Markgrafen Carl von Mähren, in Ungarn befand, die Nachricht erhielt,

---

a) Dieses thut Albrecht von Straßburg, der sie semifatuam nennet, S. 129. Wir haben das spätere Zeugniß des Mutius nicht nöthig, welcher sagt: Margaretha .. foemina inexhaustæ libidinis et audax, qua monstrosius et pejus in vita mortalium nihil est, præsertim si accedat, ut semper solet, loquacitas et fastus. Das Bild, welches der Kaiser Ludwig zu seiner und ihrer Schande in dem Urtheilsspruch über ihre Ehescheidung von ihr entworfen hat, ist doch ganz gewiß wahr, aber auch über alle Vorstellung eckelhaft.

b) Chron. Leobiens. p. 959. — Contin. Martini Poloni, p. 1457.

daß seine Frau mit einigen Großen des Landes in Tyrol eine Verschwörung wider ihn angezettelt habe a). Johann eilte ohne Verzug nach Tyrol zurück, und sein Bruder Carl folgte ihm mit einigen Truppen nach, um den Ausbruch der Verschwörung zu verhindern. Das feste Schloß Tyrol wurde mit einer hinlänglichen Besatzung versehen, und Margareth strenge bewacht. Doch sie wußte sich durch ihren Anhang im Lande bald wieder die Freyheit zu verschaffen, und auf ihren Befehl wurde nun ihr Gemahl Johann verhaftet, der sich nur durch eine eilige Flucht aus seinem Kerker vor weiterem Schimpf und Leiden retten konnte.

Margareth riß nun alle Schranken des Anstandes nieder, und legte alle weibliche Schamhaftigkeit ab. Sie trat vor dem Kaiser Ludwig als Klägerin über das Unvermögen ihres verstossenen Gemahls auf b), und Ludwig erröthete nicht, darüber ein Urtheil zu sprechen, in einer schamlosen Urkunde das Betragen Margarethens gut zu heissen, und so sich selbst und sein kaiserliches Richteramt herab zu würdigen c). Die Bedenklichkeiten seines Soh-

---

a) Carolus in vita sua, p. 103.

b) Und doch widerlegte Johann diese Beschuldigung auf eine unwidersprechliche Weise, denn er hat in der folgenden Zeit mehrere Kinder erzeuget.

c) Diese verrufene Urkunde findet sich in Rebdorfs Annalen, apud Freher, Scriptor. Rer. German. T. I. p. 620, auf welche dann auch Ludwigs Dispensations-Urkunde folget. — Olenschlager, im Anhange, S. 210. —215. — Leibnitz, Cod. Gent. p. 154 — 158. Man findet sie auch bey Herwart, Lünig und Du Mont.

nes Ludwig, welcher Anstand nahm, die Frau eines Anderen zu heurathen, beseitigte der Vater. Die Zweifel, welche in Deutschland und in der ganzen Christenheit sich gegen diesen seltenen Fall erheben konnten und auch wirklich erhoben, mußten Ludwigs Hofminoriten widerlegen und zu Boden schlagen. Für die Dispensation einer Ehescheidung, und für die zweyte in Rücksicht der Blutsfreundschaft der neuen Brautleute sorgte Ludwig selbst, und ertheilte sie. Und so wurde die Vermählung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg mit der Margaretha Maultasch feyerlich vollzogen a), und Ludwigs alter Wunsch endlich erfüllet, die Grafschaft Tyrol an das Bayerische Regentenhaus zu bringen.

Der H. Albrecht von Oesterreich hätte bey allen diesen sonderbaren Auftrittten füglich ein ruhi-

---

a) Im Februar 1342. Tyrolischer Sammler und des Hofrathes Freyherrn von Hormayr Tyroler-Almanache auf 1803 und 1804 in der Geschichte der Freundsberge und des berühmten Reisenden, Ritters und Dichters, Oswald von Wolkenstein. Margarethe war in den Schlössern Tyrol und Petersberg verhaftet. Aus letzteren correspondirte sie durch Bischof Leopold von Freisingen, mit K. Ludwig. In dem, nun zu Wien befindlichen Ambrasser Kabinette ist ihr Pokal mit der Inschrift: „Langer Liebesmangel, ist meins Herzens stärkster Angel"! Der mächtige Landeshofmeister, Heinrich von Rottenburg, war damahls vorzüglich begünstiget. Von ihm hatte sie einen natürlichen Sohn Albrecht, der nachhin mit seinem Vater in die Hände des Rächers, Markgrafen Karl von Mähren, fiel. — „Tyrolische Landtage" in Hormayrs Archiv für Süddeutschland.

ger Zuschauer verbleiben können, hätte sich der Kaiser nur auch mit der Erwerbung Tyrols begnüget. Doch bald vergaß er sich so weit, daß er sich nicht mehr erinnerte, im Jahre 1335 die Herzoge von Oesterreich mit Kärnthen belehnet zu haben, und belehnte nun seinen Sohn Ludwig mit Kärnthen und Krain a). Fürwahr ein auffallender Beweis von Ludwigs Unredlichkeit und von seinem schmutzigen Eigennutz, der ohne Scheu das Eigenthum eines Andern angreift, um sich selbst damit zu bereichern. — Der Graf Ludwig von Tyrol säumte nicht, sich dieser unlöblichen Privilegien seines Vaters zu bedienen, und legte sich den Titel eines Herzogs von Kärnthen, und eines Grafen von Görz und von Tyrol bey b). Ein so empörender Mißbrauch, welchen der alte Ludwig mit seiner vorgeblichen kaiserlichen Machtvollkommenheit getrieben hat, mußte den H. Albrecht von Oesterreich mit vollem Rechte sehr tief kränken; aber dessen ungeachtet ließ er sich durch diese große Beleidigung keineswegs so sehr aufreitzen, daß er seinem Character zuwider sich zu Schritten hätte verleiten lassen, die dem Weisen nicht geziemet, oder seinem lieben Volke Blut gekostet hätten.

---

a) Zirngibl, S. 460, u. f. — „Wie ein Löwe trat nun Ludwig auf, um seine kaiserlichen Vorrechte und sein Ansehen geltend zu machen!! Albert, Herzog von Oesterreich, der durch die Belehnung des Markgrafen Ludwig mit Kärnthen sich am meisten beleidigt fand, gieng mit weiser Mäßigung zu Werke, u. s. w." — Man vergleiche damit Mannert, Kaiser Ludwig der Baier, S. 440.

b) Chron. Leobienf. p. 962.

Ganz anders haben sich der Böhmenkönig Johann und sein Sohn Carl gegen den Kaiser benommen. Groß war der Schimpf und die Schande, welche der Kaiser dem Hause Luxemburg durch die Vertreibung des Grafen Johann von Tyrol zugefüget hatte, und kein Regent würde eine solche Unbild auch in unserem gebildeten Zeitalter gelassen ertragen. Des Böhmenkönigs Rittersinn war auf Genugthuung und auf eine auffallende Rache gerichtet, die er an demjenigen nehmen wollte, der seinem Sohne auf eine höchst unanständige Weise die Gemahlin, und was noch weit mehr werth gewesen ist, eine bedeutende Provinz entwendet hatte. Leider hatten ihn seine Unbesonnenheit und seine äußerst schlechte Regierung in eine solche Armuth versetzet, daß er nicht im Stande war, als Regent eines großen Königreichs und vieler Nebenländer über den verhaßten Kaiser herzufallen, und an ihm Rache zu nehmen. Diesen Mangel an Macht sollte der H. Albrecht von Oesterreich ersetzen, der auf alle nur erdenkliche Weise von ihm aufgereitzt wurde, thätigen Antheil an einem Bunde wider den Kaiser zu nehmen. Albrechts weises Benehmen dabey erhellet aus den Verträgen, die er damahls zur Sicherheit seiner Länder mit Ludwigs Gegnern abgeschlossen hat.

Die Verschwörung der Maultasch gegen ihren ersten Gemahl Johann war im Einverständniß mit dem Kaiser zu Ende des Jahres 1341 schon so weit gediehen, daß sie öffentlich kundbar ward. Der unverschämten Margareth und auch dem Kaiser durfte man es nicht zumuthen, daß sie auf halbem

Wege stehen bleiben, oder gar ein Unternehmen wieder aufgeben würden, das schon allgemein ein großes Aufsehen erreget hatte. Margarethens nahe zweyte Verehelichung konnte nicht anders, als nur durch Gewalt verhindert werden, und dazu wollten der K. Johann von Böhmen und sein Sohn Carl die nöthigen Anstalten treffen. Vor allem wurde der Beystand H. Albrechts gesucht. Um sich desselben vollkommen zu versichern und seine Freundschaft durch irgend einen geleisteten nützlichen Dienst zu verdienen, eilte der Markgraf Carl von Mähren nach Preßburg, und bewog den König von Ungarn, sich mit dem H. Albrecht auszugleichen, welcher an ihn noch immer Forderungen einer Entschädigung für die Verheerungen machte, welche die Ungarischen Truppen im Jahre 1336 in Vereinigung mit den Böhmen in Oesterreich angerichtet hatten a). Der K. Carl von Ungarn willigte ein, und es wurden von beyden Seiten Commissäre ernannt, welche den Schaden erheben, und den billigen Ersatz dafür bestimmen sollten b).

Von Ungarn verfügte sich der Markgraf nach Wien, wo sich die Fürsten über verschiedene Gegenstände besprachen, und ihre Verhandlungen durch ausgestellte Urkunden bekräftigten. Zur Beschleu-

---

a) Carolus in vita sua, p. 102. Abinde veni Posonium, et concordavi regem Ungariæ cum Duce Austriæ.

b) Steyerer, in addit. p. 128. Das Datum der Urkunde ist: Posonii, in die beati Briccii Episcopi, das ist: am 13 November. Den Ausspruch dieser Commission kennen wir nicht.

nigung des wichtigen Geschäftes both der K. Johann von Böhmen freundschaftlich die Hand. Am sechs und zwanzigsten November 1341 erklärte er in einer Urkunde, die er in Znaym ausstellte, daß er sich im Friedensschluße 1336 gegen die Herzoge von Oesterreich verpflichtet habe, es bey seinen beyden Söhnen Carl und Johann, und auch bey Margarethen von Tyrol und ihrer Schwester dahin zu bringen, daß sie eben so, wie er selbst, auf das Herzogthum Kärnthen Verzicht leisten werden. Dagegen haben die Herzoge von Oesterreich ihm zehntausend Mark Silbers zu zahlen verheissen, und ihm zum Unterpfande der sicheren Bezahlung die Städte Laa und Waidhofen sammt dem Schloße angewiesen. Der K. Johann und sein erstgeborner Sohn Carl haben die Urkunden der Verzichtleistung auf Kärnthen zwar ausgestellet, aber der Graf Johann von Tyrol, seine Gemahlin Margareth und ihre Schwester haben sich dessen bisher noch immer geweigert. So lange dieses nicht geschehen wird, sollen auch die Herzoge von Oesterreich nicht verbunden seyn, die Städte Laa und Waidhofen als Unterpfand der zehntausend Mark Silbers dem Könige oder seinen Erben einzuräumen a). — Da Margarethens Verzichtleistung auf Kärnthen niemahls erfolgte, so blieb H. Albrecht auch von der Bezahlung der zehntausend Mark und von der Uibergebung der dafür verpfändeten Städte befreyet. — Die angeführte Urkunde des Königes Johann bestätigte der Markgraf Carl für sich und für seine

a) Steyerer, l. c. p. 129 et seq.

Erben a); dagegen versicherte ihn der H. Albrecht neuerdings wieder, daß er für die Verzichtleistung auf Kärnthen zehntausend Mark bezahlen, oder dafür Laa und Waidhofen sammt dem Schloße verpfänden werde, sobald man ihm die Entsagungs-Urkunden des Grafen Johann von Tyrol, seiner Gemahlin Margareth und ihrer Schwester einhändigen werde. Früher, als dieses geschieht, dürfe an ihn weder eine Forderung der zehntausend Mark noch der zugesagten Verpfändung der Städte Laa und Waidhofen an ihn gemacht werden b).

Diese, dem H. Albrecht günstige Uibereinkunft in Rücksicht Kärnthens sollte ihn zu einem Bunde wider den Kaiser geneigt machen, welchen K. Johann und der Markgraf Carl zwingen wollten, die ihnen verhaßte und schimpfliche Vermählung Margarethens mit seinem Sohne Ludwig einzustellen und gänzlich rückgängig zu machen. Doch der weise Albrecht vermied sorgfältig eine jede Verpflichtung zu einem unnöthigen Kriege, und ließ sich nur zu einem Bündnisse bereitwillig finden, welches ihm selbst und seinen Bundesgenossen Sicherheit des Eigenthums gegen ungerechte Angriffe verbürgte, die man von dem eigennützigen Kaiser besorgen mußte, der sich nicht schämte, seinen Sohn Ludwig wider alles Recht mit einer Oesterreichischen Provinz zu belehnen, die er doch selbst erst vor wenigen Jah-

---

a) Steyerer, p. 130 et seq. Datum Wienne sabbatho ante festum beati Thome Apostoli proximo — den 15 Dezember — 1341.

b) Ludewig, Reliq. MSS. T. V. p. 531. Datum: Wien, den 15 Dezember.

ren mit allen gesetzlichen Förmlichkeiten den Herzogen von Oesterreich verliehen hat. Nicht um diesen eigennützigen Gegner anzugreifen und eine Unbild zu rächen, sondern bloß ihm noch mehrere dergleichen Eingriffe in fremdes Eigenthum unmöglich zu machen, schloß Albrecht mit dem Markgrafen Carl einen Schutz- und Vertheidigungsbund ab: Würde es der Kaiser Ludwig wagen, die Länder des Markgrafen Carl von Mähren, oder seines Vaters, K. Johanns von Böhmen, feindlich anzufallen, und diese riefen den Herzog von Oesterreich um Beystand an, so soll er verpflichtet seyn, ohne allen Verzug mit seiner ganzen Macht ihnen Hülfe zu leisten. Wein und Brod werden die Oesterreichischen Hülfstruppen unentgeldlich erhalten; allen übrigen Verlust, den sie erleiden könnten, trägt der Herzog selbst. Das Land, und die Festungen oder Schlösser, welche im Kriege erobert werden, gehören demjenigen Theile, welcher den Bundesgenossen zum Beystande herbey gerufen hat; alles bewegliche Gut aber, das erbeutet wird, und die Kriegsgefangenen gehören demjenigen, der sich ihrer bemächtiget a). Es versteht sich wohl von selbst, daß sich der Markgraf Carl und sein Vater zu einem ähnlichen Beystand gegen den H. Albrecht verpflichtet haben, wenn seine Provinzen von dem Kaiser feindlich würden angefallen werden.

Um die Ruhe der beyderseitigen Länder noch mehr zu sichern und zu befestigen, versprach der

---

a) L. c. p. 529. Datum: Wien den 15 Dezember. Lunig, Cod. German. diplm. T. II. p. 7.

Markgraf Carl dem H. Albrecht, keinem Oesterreichischen Flüchtling, der sich irgend eines Verbrechens schuldig gemacht hat, ohne Unterschied des Standes oder der Würde einen Zufluchtsort auf seinem Gebiethe zu verstatten, oder ihn gar, wie es damahls eine ganz gewöhnliche Sitte war, unter seine sogenannten Diener aufzunehmen, und dadurch der gerechten Strafe zu entziehen. Vielmehr sicherte er Albrechten seinen Beystand gegen solche Verbrecher zu, damit sie den verdienten Lohn ihres Vergehens erhielten a). Albrecht verpflichtete sich gegen den Markgrafen zu ganz gleichen nachbarlichen Diensten, und verhieß ihm, gegen desselben straffällige Unterthanen auf eben dieselbe Weise zu verfahren b). — Das war alles, wozu sich der H. Albrecht durch den Markgrafen Carl bewegen ließ. Ihm genügte es, sich gegen ungerechte Angriffe in Kärnthen gesichert zu haben; einen unnöthigen Krieg verabscheute er und vermied ihn sorgfältig zum Heile seiner Völker.

Nicht nur der Römische Hof in Avignon staunte über den unerhörten Frevel Ludwigs und verabscheute ihn c), sondern auch ganz Deutschland

---

a) Steyerer, p. 131.

b) Ludewig, l. c. p. 528. — Lunig, l. c. p. 5.

c) Raynald, p. 138, n. 14. Porrexit prævaricandi ansam impudica foemina Margarita duciſſa Carinthiæ .... Audita sceleris fama Benedictus Bertrando patriarchæ Aquilejensi partes dedit, ut si relicto viro Charinthiæ duciſſa Ludovico juniori Bavaro .. matrimonio conjugari meditaretur .. et si prorueret in flagitium, adulteros conjuges et quoscumque il-

hielt das Benehmen des Kaisers in der Heurathsangelegenheit seines Sohnes für unanständig, für unsittlich und eigennützig a). Mochten Ludwigs Hofminoriten die alten kaiserlichen Rechte in Ehesachen noch so sehr erheben: sie stießen gegen die allgemein herrschende Meinung an, und der schmutzige Gegenstand, nämlich Maultasch, und Ludwig, ihr Richter und Vertheidiger zugleich, dem es nur zu thun war, eine nahe Provinz seinem Hause zu gewinnen, ließen sich gar nie mit Würde und Uiberzeugung vertheidigen.

Was Allen anstößig war, ist für den K. Johann von Böhmen zugleich auch im höchsten Grade beleidigend und schimpflich gewesen. Sein Sohn Johann ward als ein Ohnmächtling verschrien, von der Maultasch verstossen und aus dem Lande verjagt, Tyrol ging für das Haus Luxemburg verloren, und ward seinem verhaßten Gegner zu Theil. Zu groß war diese Schmach, als daß sie Johanns sehr reitzbares Blut nicht in Wallung gebracht, ihn nicht zur heißesten Rache sollte entflammet haben. Was ihm diese seine peinliche Lage noch tausendfach verbittern mußte, war ganz gewiß das Gefühl seiner Schwäche, die ihn hinderte, über den

---

lorum in eo scelere studiosos anathemate defigeret; quæ imperia IV. Kal. Decembris 1341 patriarchæ data. — Cf. Chron. Leobiens. p. 959.

a) Von den vielen, ganz einstimmigen Zeugnissen der Chroniken soll hier nur eines aufgeführt werden. In der Chronik von Leoben heißt es, S. 962: Imperatoris fama odorifera pro re gesta in Johanne filio regis Bohemiæ coepit in naribus Principum foetere, etc.

Kaiser herzufallen, und an ihm eine schreckliche Rache auszuüben. Eine beyspiellose Verschwendung und muthwillige, ganz nutzlose Kriege hatten das Mark des zuvor blühenden und mächtigen Königreichs Böhmen aufgezehret, und dasselbe in eine große Armuth gestürzet; an einen neuen Krieg wider den Kaiser ohne einen thätigen Beystand mehrerer Bundesgenossen war jetzt gar nicht zu denken. Dazu kam noch das persönliche Unglück des Königs Johann, der seit wenigen Jahren des Augenlichtes gänzlich beraubet, die süßeste Freude seines Lebens, den Krieg und Turniere, entbehren mußte, und nicht mehr mit einem Kriegsheere über wahre oder eingebildete Feinde rasch herfallen, und als gepriesener Feldherr Lorber einärndten konnte a). Unzufrieden mit den Unterhandlungen seines Sohnes Carl, die derselbe zu Ende des Jahres 1341 mit dem H. Albrecht gepflogen hatte, eilte der K. Johann 1342 selbst nach Wien, um Albrechten zu einem Kriege wider den Kaiser aufzureitzen. An

a) Zur Characteristik der Regenten des Mittelalters gehört das Verfahren K. Johanns mit seinen Augenärzten, das uns der gleichzeitige Peter, Abt zu Königssaal, erzählet, apud Dobner, T. V. p. 495. Einen Franzosen, dem seine Kunst mißlungen ist, ließ der erzürnte König in einen Sack binden, und in die Oder werfen. Dann wurde ein Arabischer Augenarzt nach Prag herbey gerufen, der wieder nicht so glücklich war, den König zu heilen. Diesem rettete nur das sichere Geleit des Königs, mit dem er angekommen war, das Leben. Jdem paganus .. extinctus quidem fuisset, si veniendi et recedendi eidem securitas per regem promissa certitudinaliter non fuisset.

einem wichtigen Beweggrunde loszubrechen fehlte es nicht. K. Ludwig hatte treuloser Weise seinen Sohn Ludwig, Grafen von Tyrol, mit dem Herzogthume Kärnthen belehnet, das er doch selbst den Herzogen von Oesterreich feyerlich übergeben, und auf das der K. Johann im Nahmen seines Sohnes und seiner Schwiegertochter Verzicht gethan hatte. Ohne alle Zeugen besprachen sich Johann und Albrecht über diesen Gegenstand in einem Zimmer der Burg in Wien. Der lahme Albrecht lag auf seinem Ruhebette, und der blinde Johann saß ihm zur Seite. Als sie von einander scheiden wollten, fand Johann den Ausgang aus dem Zimmer nicht, und Albrecht konnte dem Blinden nicht zum Wegweiser dienen. Die Fürsten lachten über ihr körperliches Unvermögen, und mußten aus dem Nebenzimmer eine Hülfe herbey rufen a).

K. Johanns Wunsch blieb auch jetzt wieder unerfüllet. Albrecht ließ sich zu keinem voreiligen Kriege bewegen; ihm genügte es, sein Eigenthum geräuschlos zu behaupten; Krieg sollte das letzte, ganz unvermeidliche Mittel seyn, einen habsüchtigen Nachbar hintan zu halten. Albrecht machte sich im Jahre 1342 selbst nach Kärnthen auf, traf Anstalten zur Vertheidigung des Landes, wenn es vielleicht den Grafen Ludwig von Tyrol gelüsten möch-

---

a) Chron. Leobienſ. p. 961. Finito colloquio Rex, ut exiret, parietem palpitavit, non valens oſtium reperire. Dux Regem de oſtio informans, cæcutienti non valuit ſubvenire, quousque utriusque jocundo ridiculo præ foribus residentes oſtium aperirent.

te, die habsüchtigen Plane seines Vaters auszuführen und Kärnthen anzufallen, und ließ sich nach der alten Landessitte die Huldigung leisten, wie dieses früher schon sein Bruder Otto gethan hatte. Dessen freueten sich die Kärnthner, und das Band der Liebe, das den Regenten und sein getreues Volk umschlang, schützte Albrechten besser und schöner sein Eigenthum, als ein noch so glorreicher Krieg, der tausend Unschuldigen das Leben geraubt, oder ihnen ihre Häuser und Felder verwüstet hätte.

Was der K. Johann von dem H. Albrecht in Wien nicht erhalten konnte, das suchten und fanden er und sein Sohn Carl bey einigen Reichsfürsten, bey dem K. Philipp von Frankreich, vorzüglich aber bey dem päpstlichen Hofe in Avignon, wo zum Unglücke des Kaisers der gute, sanfte Benedict am 25 April 1342 gestorben war, und Clemens den Sechsten zum Nachfolger erhalten hatte, der alsobald in die Fußstapfen seines vorletzten Vorgängers, Johanns, trat, und desselben schreckliche Bannflüche und Anfälle gegen den Kaiser erneuerte, auf welche wir im Verfolge der Geschichte zurück kommen werden.

Der H. Albrecht hielt sich noch in Kärnthen auf, als er die Nachricht von dem Tode des Königes Carl von Ungarn erhielt, der am sechzehnten July 1342 gestorben war. Sein Sohn, Ludwig der Große, folgte ihm auf dem Throne nach. Dem verstorbenen König hielt H. Albrecht in Gesellschaft seines Hof- und Landadels ein feyerliches Leichenge-

pränge in Kärnthen, und erwies seinem alten Bundesgenossen und Freunde die letzte Ehre a). Dieser hatte sich vom K. Johann von Böhmen zwar einige Mahle zu Feindseligkeiten gegen Oesterreich verleiten lassen, aber immer kehrte er bald wieder zur alten Freundschaft zurück, und schloß sich näher an unsre Herzoge an. Leichtsinnig und schamlos brachen die meisten Fürsten des Mittelalters Bündnisse und ihr gegebenes Wort. Dem Könige Carl galt Redlichkeit und Treue viel mehr als vielen seiner Zeitgenossen, und sein letzter Vertrag, den er mit Oesterreich geschlossen hatte, machte die Unbild und den Schaden wieder gut, den er in voreiliger Hitze und den alten Verträgen zuwider, in Gesellschaft der Böhmen diesem Herzogthume zugefügt hatte.

Ein durch Gift zerrütteter, unheilbar geschwächter Körper ist leicht sehr gefährlichen Krankheiten ausgesetzt. Vor seiner Abreise nach Kärnthen überfiel Albrechten ein tödtliches Uibel. Er schien seinem Ende schon nahe, und Alle verzweifelten an seiner Erhaltung. Da keine menschliche Hülfe mehr möglich schien, nahm man seine Zuflucht zum Gebethe. Albrecht genas zur allgemeinen Freude seiner Unterthanen, was man nach damahliger Sitte seinem frommen und klugen Benehmen zuschrieb, durch das er seine Provinzen vor dem leidigen Interdicte bewahrte, welches anderen Ländern schon so viele Jahre hindurch des Kaisers Ludwig halber die Ausübung des öffentlichen Gottesdienstes raubte.

---

a) L. c. p. 962.

Diese Krankheit des Herzogs wollte eine verworfene Seele, ein Priester aus Schwaben, zur Befriedigung einer Leidenschaft benützen. Rache oder Gewinnsucht verleitete ihn zu der verruchten That, den herzoglichen Küchenmeister Stibor einer Giftmischerey zu beschuldigen, deren Folge die schwere Krankheit Albrechts gewesen seyn sollte. Als Beweise dieses seines Vorgebens zeigte der Bösewicht verschiedene Schriften vor, die er selbst erdichtet hatte. Die Unwissenheit der Aerzte, die der vorgeblichen Vergiftung nicht widersprachen, und die Voreiligkeit der Richter brachten den unglücklichen, unschuldigen Stibor an den Rand des Verderbens. Er wurde gefangen genommen, dem Hoflager nach Kärnthen nachgeschickt, um dort gerichtet zu werden, erhielt durch sechs Monathe zur Nahrung nur Wasser und Brod, und erwartete täglich mit Angst die Ankündigung seines Todesurtheils. Erst zu Ende Septembers ward der Betrug des falschen Angebers aufgedeckt; und nun ergieng über diesen ein schreckliches Strafgericht. Er wurde in einen eisernen Käfich eingeschlossen auf einer hohen Säule auf dem sogenannten hohen Markt in Wien ausgestellet. Nachdem er auf dieser Stelle vierzehn Tage zugebracht hatte, nahm man ihn heraus, und mauerte ihn auf dem St. Stephans-Kirchhof lebendig ein, wo er bald seinen Geist aufgegeben hat a). Wurde unter der Regierung des weisen, gütigen und gerechten Albrechts die strafende Gerechtigkeit auf eine so rohe und willkührliche Weise ausgeübt, wie traurig muß es um dieselbe in Ländern ausgesehen ha-

---

a) Chron. Leobienſ. p. 969.

ben, die den Oesterreichischen Provinzen an der Geistescultur noch weit nachstanden! Gesetze und Gerechtigkeitspflege zeigen uns größten Theils schon die Stufe der Cultur an, welche Fürsten und ihre Völker erreicht haben. Wie regellos, und derb und roh muß uns in dieser Rücksicht das so hoch gepriesene Mittelalter erscheinen!

Das treue Volk frohlockte über die Genesung des vielgeliebten Fürsten, und es hatte auch Ursache sich darüber zu freuen, denn wahrhaft väterlich sorgte Albrecht für das Wohl seiner Staaten, und sachte es auch für die Zukunft fest zu begründen. Sein gebrechlicher Körper ermahnte ihn an den möglichen Fall eines frühzeitigen Todes. Da stieg in seiner Seele der ängstliche Gedanke auf: Wer wird dann meine und meines Bruders Otto Söhne zu guten Regenten erziehen? Um ein so wichtiges Geschäft nicht dem ungewissen Zufall zu überlassen, erwählte er bald nach erlangter Gesundheit aus den tauglichsten Männern seiner Provinzen die Erzieher der Prinzen, an deren Spitze die Grafen von Schaumberg und Pfannberg standen a). Die gütige Vorsehung Gottes segnete die fromme Sorgfalt des Herzogs, und verlängerte seine Lebenstage

---

a) Chron. Leobienſ. p. 963. De Dei gratia in ſuarum terrarum gaudium convaleſcens, proſpiciens futura, ad juvenum Ducum regimen et inſtructionem Comites de Schawenberg et de Pfannberg, aliosque viros providos deputavit. Den Rudolphs Erziehung, an welcher der Graf von Schaumberg einen großen Antheil hatte, wird in der Geſchichte dieſes Herzogs weitläufiger geſprochen werden.

so lange, daß er seine hoffnungsvollen Söhne heran wachsen sah, und selbst ihr vorzüglichster Lehrer, Führer und Vorgänger werden konnte.

In dem Jahre 1343 wäre Oesterreichs glückliche Ruhe durch eine Fehde zweyer Adeligen beynahe gefährdet worden, hätte nicht Albrechts kluge Vorsicht noch frühzeitig genug dem Uibel Einhalt gethan. Eine uns unbekannte Ursache erregte zwischen dem mächtigsten Dynasten Böhmens, dem Herrn von Rosenberg, und dem ebenfalls reich begüterten Oesterreichischen Großen, dem Herrn von Walsee, einen heftigen Zank. Nach der rohen Sitte des Mittelalters sollte zwischen ihnen nicht das Gesetz, über welches sich der damahlige Adel weit erhaben glaubte, sondern die gewaltige Faust und das Schwert entscheiden. Daß ihre Fehde den beyden Ländern, welchen sie selbst zugehörten, unvermeidlich ein großes Verderben bringen würde, kümmerte sie nicht. Die traurige Erfahrung, daß eine einzelne Fehde zwischen zwey Güterbesitzern immer mehrere Theilnehmer fand und raubsüchtige Ritter in großer Anzahl herbey lockte, hatte man leider schon oft genug gemacht, und nur gar zu leicht entspann sich daraus zuletzt ein Krieg eines ganzen Landes mit dem benachbarten Land, weil kein Theil nachgeben wollte, und beyde Gegner sich mit der süßen Hoffnung schmeichelten, aus dem Lande des Feindes eine reiche Beute hohlen zu können. Schon war es an dem, daß die schrecklichen Auftritte, welche große Strecken von Mähren und Oesterreich erst vor wenigen Jahren unter der Regierung K. Friedrichs des Schönen bey Gelegenheit

einer Fehde verheeret hatten, nun wieder erneuert werden sollten; aber Albrecht dämpfte die Kriegesflamme noch vor ihrem Ausbruch. Er verfügte sich zum Markgrafen Carl, den die Mährer und Böhmen viel höher schätzten und mehr fürchteten, als seinen Vater und König, und besprach sich mit ihm über die tauglichsten Mittel, die drohende Fehde zwischen ihrem beyderseitigen Adel zu unterdrücken, und die ungestörte Ruhe zum Wohl der benachbarten Länder mit einer Standhaftigkeit und Würde zu behaupten, welche Regenten geziemt. Carl, klug und weise wie Albrecht, und bald auch, wie dieser, Vater seiner glücklichen Völker, stimmte mit den Gesinnungen desselben vollkommen überein, und den Bemühungen dieser beyden Fürsten gelang es, einen vollkommenen Frieden zwischen dem Adel ihrer Provinzen herzustellen a).

Der kurze Krieg, welchen der zänkische Graf Eberhard von Würtemberg wider den H. Albrecht

---

a) L. c. p. 965. Hoc tempore inter Bohemos et Australes in metis se contingentibus residentes, scilicet de Rosenberg et de Walsee, grave disturbium est exortum, quod nullatenus extinquendum sine terrarum periculo videbatur. Sed Albertus alloquens Karolum Marchionem, breviter ad foedera pacis negotium traxit. Sed et alias inter suos crebrius exuberantes spummas litium rigore, persuasione, patientia æqui moderaminis consopivit. Dieses Lob kann nur derjenige wahrhaft würdigen, der das damahlige allgemein verbreitete Faustrecht kennt, und die Geschichte Oesterreichs während Albrechts Regierung mit der gleichzeitigen Geschichte anderer Länder vergleicht.

erregt hat, verdienet desto weniger eine Erwähnung, weil er die eigentlichen Oesterreichischen Provinzen nicht berühret, und auf sie auch keinen Einfluß gehabt hat a).

---

a) Steyerer, p. 135. — Chron. Wirtembergense, apud Joann. Frider. Schannat, Vindemiæ Literariæ, T. II. p. 25. Anno Domini 1343 facta est dissensio magna inter Austriæ Duces et Comitem de Wirtemberg propter quædam oppida atque Dominia, quæ Comes quidam de Schelklingen Australibus pro pecunia vendiderat, in quibus memoratus Comes de Wirtemberg se nonnihil juris habere contendebat, etc. Cf. Christian Friedrich Sattler's Geschichte des Herzogthums Würtenberg unter der Regierung der Grafen. Tübingen, 1773. Th. I. S. 140, u. f.

Drittes Hauptstück.

Benehmen des Papstes Clemens des Sechsten gegen den Kaiser Ludwig. H. Albrechts treue Anhänglichkeit an Ludwigen, welcher in Gefahr ist, von den Churfürsten seiner Würde entsetzet zu werden. Verlobung des jungen Herzogs Rudolph von Oesterreich mit der Böhmischen Prinzessin Katharina. Bund des Kaisers wider den Böhmenkönig Johann, der sich aber bald wieder auflöset. Der König Ludwig von Ungarn in Wien. Der Kaiser Ludwig wird abgesetzt, und an seine Stelle der Böhmische Prinz Carl erwählet. Tod des Böhmenkönig Johann. K. Carl von Böhmen und König Ludwig von Ungarn, und nach ihnen der Kaiser Ludwig besuchen den H. Albrecht in Wien. Tod des Kaisers. Erst jetzt erkennt der H. Albrecht Carln für den rechtmäßigen Römischen König, nimmt von ihm seine Länder zu Lehen, und führt desselben Tochter als künftige Braut seines Sohnes Rudolph nach Wien. Friedrich von Meissen, Carls Gegenkönig. Fruchtlose Unterhandlung zu Passau zwischen dem K. Carl und den Bayerischen Prinzen. Der falsche Waldemar von Brandenburg. Graf Günther von Schwarzburg, Carls neuer Gegenkönig. Der Minorit Occam widerruft. Erdbeben, Pest, und Judenverfolgung in Oesterreich.

Der gränzenlose Hochmuth des Römischen Hofes und seine unersättliche Rachbegierde; die trügerische Freundschaft und ränkevolle Politik der Könige Philipp von Frankreich und Johann von Böhmen; und die Leichtgläubigkeit und Unbeständigkeit, so wie auch manches unrühmliche Unternehmen des Kaisers Ludwig selbst haben ihm während seiner gan-

zen unruhigen Regierung unsäglichen Kummer, und große Leiden und Schmach zugezogen. Das Schlimmste und Bitterste, was einem Kaiser im Mittelalter begegnen konnte, hat Ludwigen erst in seinen letzten Lebensjahren getroffen, in welchen er den Leidenskelch bis auf die Hefen leeren mußte. Dieses traurige Schicksal des unglücklichen Kaisers war zu innig mit den gleichzeitigen Ereignissen der übrigen Deutschen Länder verflochten, als daß es die Geschichte Oesterreichs mit Stillschweigen übergehen dürfte, und dieses zwar um desto weniger, weil H. Albrechts Benehmen gegen seinen verfolgten, herab gewürdigten und beschimpften Kaiser in dem schönsten Lichte erscheinet.

Durch die Vermählung seines Sohnes mit der Margareth hatte Ludwig zwar die Macht seines Hauses mit der Grafschaft Tyrol vergrößert, die ihm einen freyen Eintritt nach Italien nebst noch vielen anderen Vortheilen gewähren konnte, aber zugleich hatte er sich das ganze Luxemburgische Haus zu seinem unversöhnlichen Feinde gemacht, und die öffentliche Meinung über das, was anständig, sittlich und Christlich, also auch der ganzen Mitwelt ehrwürdig und heilig war, auf eine höchst anstößige Weise beleidiget. Ein solcher Mißgriff eines Fürsten, der ihn in den Augen der Menge eigentlich als gott- und ehrvergessen herab würdiget und verächtlich macht, schadet ihm mehr und wird weniger vergeben, als ein noch so schreyender Mißbrauch seiner Gewalt oder Willkühr, an die man besonders damahls ganz eigentlich schon gewöhnet war, weil allgemein Gewalt für Recht gegolten hat.

Der alte Erzbischof Balduin von Trier, bisher eine der vorzüglichsten Stützen des Kaisers, wich von ihm, und schloß sich näher an Frankreich an, seitdem der Böhmische Prinz Johann auf eine so schmachvolle Weise durch seine Gemahlin und den K. Ludwig sich aus Tyrol hatte entfernen müssen. Dem Beyspiele des aufgereitzten Balduin folgten bald mehrere Reichsfürsten nach. Aber das gefährlichste Ungewitter drohte Ludwigen von Avignon her, wo nun ein Mann an der Spitze des Römischen Hofes stand, dem Sanftmuth und väterliche Güte ganz fremde oder verächtliche Dinge waren. Seinen Thron sollten zwar irdische Pracht, Freuden mancher Art und Frohsinn zu einem Paradiese umwandeln a), aber nur Franzosen und ihm treu ergebene Knechte sollten Theilnehmer an dieser Lust und an diesem Uiberfluß seyn; gegen Widersacher und Ungehorsame bewaffnete er sich mit allen nur erdenkbaren Schrecknissen, um sie zu Boden zu werfen, und zu zermalmen. So hat sich der Papst Clemens der Sechste gegen den K. Ludwig benommen. Von Geburt ein Franzose, und vor seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl ein Mitglied des geheimen Rathes K. Philipps, glaubte er nur dann seinem hohen Amte vollkommen Genüge zu

---

a) Albertus Argentin. p. 133. Hic (Clemens) ab anteceſsoris ſui moribus multum diſtans, mulierum, honorum et potentiæ cupidus, ac ſuorum avidus promotor, ac ſe ipſum et Curiam Simonia diffamans, ipſe Francus Franco ferventer adhæsit. In einer Biographie, bey Raynald, S. 168, n. 6, wird von ihm erzählet: Largiſsimus fuit, atque in omnibus placidus et affabilis, nec non commenſabilis.

leiſten, wenn er der Wohlfahrt ſeines Vaterlandes und dem Vortheile des Königes Philipp, ſo wie auch ſeinem eigenen Nutzen alles ohne Rückſicht aufopferte, wenn er gleich auf dieſe Weiſe aufhören mußte, der heilige Vater der ganzen Chriſtenheit zu ſeyn. War dieſe Geſinnung für den Kaiſer ſchon ſehr gefährlich, ſo wurde ſeine verhängnißvolle Lage durch den Umſtand noch mehr verſchlimmert, daß der Papſt Clemens zuvor der Lehrmeiſter des Böhmiſchen Prinzen Carl geweſen war. Der gutmüthige Schüler ſchenkte dem Lehrer ſein volles Zutrauen und die herzlichſte Liebe, und dieſer ſchätzte den Jüngling, und vergalt deſſelben Ergebenheit zu ihm mit der vollkommenſten Gegenliebe a). Daher kam es auch, daß Clemens noch als Cardinal in einem vertraulichen Geſpräche dem Prinzen Carl ſeine zärtliche Liebe ausdrückte, und den Wunſch für ſein Wohlergehen in das Kleid einer Vorherſagung hüllte: Du wirſt noch, ſprach er zu ihm, Römiſcher König werden; worauf Carl die Antwort ertheilte: Und du noch früher Papſt b). Clemens hatte jetzt ſein Ziel erreicht, und bald ſorgte er auch dafür, daß ſeine Vorherſagung der Erhebung Carls auf den Römiſchen Königsthron an dieſem ſeinen vielgeliebten Schüler und Freunde in Erfüllung ging. So ward K. Ludwigs Sturz vorbereitet und näher herbey geführet.

---

a) Carolus in vita ſua, p. 89. Cœpi demum sui notitiam, qui me multum caritatiue ac paterne confouebat.

b) L. c. p. 103. Dixitque una hora mecum exiſtens in domo ſua: Tu eris adhuc Rex Romanorum. Cui reſpondi: Tu eris ante Papa. Quod utrumque ſecutum eſt.

Clemens hatte kaum den päpstlichen Stuhl bestiegen, als er sich auch schon genöthiget sah, sich dem Kaiser als Gegner entgegen zu stellen, denn dieser bedrohte Italien von Tyrol aus mit einem Anfall, um aus der allgemeinen Verwirrung, die dort herrschte, irgend einen Vortheil zu ziehen. Der Gedanke, daß Ludwig ein zweytes Wagestück unternehmen, und den päpstlichen Besitzungen in Italien gefährlich werden könnte, erfüllte das Herz des heiligen Vaters mit einem unnennbaren Kummer a), und eiligst mußte ein Legat dafür sorgen, das Unternehmen des Kaisers zu vereiteln. Ludwig sah sich auch wirklich bald genöthiget, sein Vorhaben aufzugeben. Er kehrte nach Deutschland zurück und entschloß sich, durch fromme, demüthige Unterwerfung die Gnade und Huld des neuen Papstes zu gewinnen, und seine Bestätigung als Römischer König zu erlangen. Eine kaiserliche Gesandtschaft, nach Avignon geschickt, mußte dem Papste Clemens zu seiner Erhebung die Glückwünsche Ludwigs darbringen, und ihn um die Lossprechung ihres Herrn von dem leidigen Kirchenbann gehorsamst ersuchen. Auf Verlangen des Kaisers unterstützte auch der K. Philipp von Frankreich diese Bitte dem Scheine nach sehr nachdrücklich, wozu ihn der Eid verpflichtete, den er dem Kaiser beym Abschluß des letzten Bündnißes wider England feyerlich geschworen hatte. Drey Monathe hatten die kaiserlichen Gesandten mit Sehnsucht der Gewährung ihrer

a) Raynald, p. 172, n. 17. Anxiamur immenſe, cogitationibus profundis immergimur, ac zelus noſter .. exardeſcit.

frommen Bitte entgegen gesehen, als sie endlich die trostlose Antwort erhielten: Ludwig schmeichle sich umsonst, vom Papste Vergebung zu erhalten, wenn er seine Fehler nicht reumüthig bekennet, auf das Kaiserthum Verzicht leistet, und die Grafschaft Tyrol dem rechtmäßigen Besitzer zurück stellet a). Zu dieser harten Sprache sollen die Könige Philipp und Johann den Papst vermocht haben, um an Ludwigen die Unbild zu rächen, die er dem Böhmischen Prinzen Johann von Tyrol, und durch diesen dem ganzen Luxemburgischen Hause zugefügt hatte b).

Als sich Ludwig weigerte, diese schimpflichen Forderungen des Papstes zu erfüllen, machte Clemens am Donnerstag in der Charwoche 1343 zu Avignon eine neue Bannbulle wider ihn bekannt, die auf seinen Befehl auch in allen Kirchen Deutschlands an Sonn- und Feyertagen dem versammelten Volke mußte verlesen werden c). Das Merkwürdigste ihres Inhaltes bestand darin: Es wurden alle Vergehungen Ludwigs, die ihm schon der Papst Innocenz so oft und so bitter vorgeworfen hatte, neuerdings aufgezählet und das lange Ver-

---

a) Contin. Martini Poloni, p. 1459.

b) Chron. Vitodurani, p. 1867. Cf. Chron. Leobienſ. p. 963. Nuncii Ludwici Imperatoris a curia ineffi-caciter revertuntur, negotium retroceſsum in Regem Franciæ contorquentes .. Obſtitit etiam Regis Bohemorum inſtans querela, ſuum ac filii dedecus ulciſsi per juſtitiam poſtulantis.

c) Raynald, p. 187, n. 43.

zeichniß derselben mit einigen neu hinzu gekommenen noch vermehret. Zu diesen letzteren rechnete Clemens vorzüglich, daß sich Ludwig erfrechte, die päpstlichen Ernennungen mehrerer Bischöfe und anderer Kirchendiener zu vereiteln, sie an der Besitznahme ihrer Pfründen zu hindern, und an ihre Stellen seine Lastergenossen zu setzen; daß er auf dem Reichstage zu Frankfurt jenen Churfürsten-Verein bewirkte und Gesetze bekannt machte, die dem heiligen Stuhle Petri nachtheilig sind, und desselben Freyheiten verletzen; daß er dem Interdicte zuwider handelte und diejenigen Priester verjagte, die aus einem lobenswerthen Gehorsam gegen den Papst keinen öffentlichen Gottesdienst hielten; und daß er, um das Maaß seiner Verkehrtheit voll zu machen, die Gräfin Margaretha von Tyrol, welche der heilige Vater ihrer Unverschämtheit halber keineswegs seine geliebte Tochter nennen könne, von ihrem rechtmäßigen Gemahle getrennt, und sie seinem Sohne zur Frau gegeben habe. Die Furcht Gottes sey nicht mehr im Stande, einen so verstockten Sünder von weiteren Vergehungen zurück zu halten; dieses könne nur eine gerechte, wohl verdiente Strafe bewirken. Dem Ludwig werde also angekündiget, daß er sich innerhalb dreyer Monathe der Regierung des Reiches begeben; alle Titel irgend einer Würde, auch sogar den Nahmen eines Herzogs, ablegen, und sich derselben ohne päpstliche Erlaubniß ferners nicht bedienen; daß er den Ketzern seinen Schutz entziehen, und diejenigen, denen er ein Kirchenamt verliehen habe, von ihren Stellen entfernen; das Interdict genau beobachten, und als ein reumüthiger Sünder in den Schooß

der Kirche zurück kehren solle. Zugleich solle er für den Schaden und die vielen Beleidigungen, die er der Kirche zugefüget habe, Genugthuung leisten, sich persönlich nach Avignon stellen, dort demüthig die Urtheilssprüche des Papstes vernehmen, und sie willig befolgen. Würde sich Ludwig aber weigern, sich der wohl verdienten Strafe zu unterwerfen, so solle ihm etwas noch Aergeres begegnen.

Wir kennen bereits Ludwigs sehnlichstes Verlangen, von dem heiligen Vater losgesprochen und als Römischer König anerkannt zu werden. Um sich dieser hohen Gnade würdig zu bezeigen, hat er sich öfter als ein Mahl gegen die Päpste Innocenz und Benedict sehr demüthig, weinerlich, und seines hohen Ranges unwürdig benommen; aber diese stolze und derbe Sprache des Papstes Clemens empörte sein Innerstes, und er entschloß sich, lieber das Aeußerste abzuwarten, als sich solchen entehrenden Bedingnissen zu unterwerfen, um die Gnade des Papstes zu erlangen a). Er ließ die ihm angesetzten drey Monathe, den letzten Termin seiner Begnadigung, unbenützt verfliessen, nannte sich noch immer einen Römischen Kaiser, und erschien nicht vor dem päpstlichen Gericht in Avignon, um dort sein Urtheil zu vernehmen. Uiber diese Unbußfer-

---

a) Chron. Leobienſ. p. 963. Ludwicus reſpondit, divinæ providentiæ ad omnem eventum ſe potius ſubmiſsurum. — Cf. Martini Poloni Contin. p. 1459. Ludovicus vero reſpondit, quod quamdiu ſpir tus regeret artus ſuos, nihil omnino de prædictis faciet.

tigkeit erzürnte Clemens so heftig, daß er beschloß, Ludwigen vom Throne zu stürzen, und dem Römischen Reiche ein neues, besseres Oberhaupt zu verschaffen. Von diesem Vorhaben gab Clemens am ersten August 1343 dem Erzbischof Balduin von Trier eine vorläufige Nachricht und trug ihm auf, in Verbindung mit den übrigen, der heiligen Kirche treu ergebenen Churfürsten frühzeitig darauf bedacht zu seyn, einen tauglichen Römischen König zu erwählen; die weiteren Verhaltungsbefehle würden den Wahlfürsten nächstens mitgetheilet werden a).

Diese gefährlichen Anschläge des Papstes blieben Ludwigen nicht unbekannt. Zugleich ward die letzte päpstliche Bannbulle wider ihn von den Kanzeln dem Volke verlesen und an die Kirchenthore geheftet. Die Reichsfürsten berathschlagten bereits über eine Zukammenkunft zu Rense und über eine neue Königswahl. Allenthalben gab es Unzufriedenheit, Unruhen und Spaltungen, Ludwigs Ansehen schwand dahin, und das Volk verschrie ihn als einen Ketzer, der des Thrones unwürdig, und die Quelle hundertfacher Leiden wäre, welchen Deutschland schon so lange erlag. Daß der H. Albrecht von Oesterreich auch in dieser bedenklichen Lage, welche eine Rache alter Beleidigungen so sehr begünstigen konnte, dem Kaiser seine Anhänglichkeit nicht versagte, ehret gewiß sein Andenken noch bey der spätesten Nachwelt. Ludwig hatte erst vor kurzem wider Fug und Recht seinen Sohn, den Gemahl der Maultasch, mit Kärnthen belehnet, und Albrecht

a) Raynald, p. 191, n. 59.

vergab großmüthig diese ihm zugefügte Unbild, und begnügte sich schon damit, sich den Besitz dieses Herzogthums neuerdings gesichert zu haben. Daß der Ruf und das Ansehen des Kaisers selbst unter dem gemeinen Volke herab gewürdiget wurde, gestattete Albrecht keineswegs, sondern verboth in seinen Ländern die Bekanntmachung der päpstlichen Bannbulle, die sowohl das Reichsoberhaupt als auch den Papst selbst gleich viel entehrte, und Unruhen in den Ländern erzeugte a). Dieses Benehmen des Herzogs hätte Clemens freylich für eine Widersetzlichkeit halten und ahnden können; doch Albrechts Klugheit fand den schönen Mittelweg, zu gleicher Zeit den Papst und den Kaiser zu schonen. Jenem machte er neuerdings wieder Vorschläge zur Aussöhnung mit Ludwigen b), und diesem versagte er die Ehrfurcht und Anhänglichkeit nicht, die ihm als dem Reichsoberhaupte gebührte. So hat sich Albrecht von jeher gegen den Papst als einen getreuen Sohn der Kirche c), und gegen den Kaiser als einen getreuen Reichsfürsten bewiesen. Wie viel Unheil wäre ver-

---

a) Chron. Leobienf. p. 964.

b) Raynald, p. 203, n. 12.

c) Als der Kaiser Ludwig im Jahre 1336 in Wien anwesend war, und mit den Herzogen ein enges Freundschaftsbündniß abschloß, so ward er zwar sehr ehrenvoll empfangen, sed organa divinæ laudis undique mutuerunt — Chron. Leobienf. p. 944, um nur den Papst nicht zu beleidigen, der es ohnehin sehr ungerne sah, daß Ludwig noch immer Freunde und Bundesgenossen fand. Ludwig ehrte diese Behutsamkeit Albrechts, und hielt sich dadurch keineswegs für beleidiget.

mieden worden, wenn auch die übrigen Fürsten Albrechts Beyspiel nachgeahmet hätten!

Aufgeschreckt durch die nahe Gefahr, die ihm von Avignon her, und auch von den Deutschen Fürsten drohte, vergaß Ludwig gleich wieder seinen letzten Entschluß, den schimpflichen Forderungen des Papstes sich nie zu unterwerfen, sondern lieber das Aeußerste abzuwarten, und kein Mittel blieb unversucht, die Freundschaft des Königes Philipp von Frankreich, und durch diesen die Gnade des Papstes zu gewinnen. Philipp versprach nach seiner alten Weise, Ludwigs Bitte bey dem Papste möglichst zu unterstützen, und mit dieser frohen Bothschaft eilte der Kaiser nach Rense, um den dort wegen seiner Absetzung versammelten Fürsten seine nahe Aussöhnung mit Clemens anzukünden, und sie von ihrem Beginnen mit freundlichen Worten abzubringen. Zugleich verhieß er ihnen, sich in ihre Anordnungen und Rathschlüsse zu fügen a). Um Ludwigen von dem gefährlichen Schritte, sich neuerdings bey dem nahen Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und England an den K. Eduard anzuschließen, desto gewisser abzuhalten, brachte es der K. Philipp in Avignon dahin, daß endlich einmahl der Papst dem Kaiser die geschriebenen Bedingnisse überschickte, nach deren Erfüllung Ludwig vom

---

a) L. c. p. 965. Tempore Junii Principibus Electoribus de Rege tractantibus, dum simul prope Confluentiam in pomærio Rensensi consisterent, Ludwicus adveniens inopinate, eorum propositum faceta modestia interrupit, spondens, se sanctæ matris ecclesiæ gratiam omni conamine quæsiturum.

Banne losgesprochen, und wieder zu Gnaden aufgenommen werden sollte. Päpstliche Abgeordnete kamen nach Landshut, und trugen dem Kaiser die Forderungen des heiligen Vaters vor. Diese lauteten für letzteren so schimpflich und entehrend, daß sie für einen unglücklichen Gefangenen, der sich durch ihre Annahme die Freyheit erkaufen sollte, noch viel zu hart schienen a). Ludwig gab freudig sein Wort und schwor darauf, daß er diesen päpstlichen Bedingungen Genüge leisten werde, doch hatte er sichs in einer geheimen Unterhandlung ausbedungen, daß ihm Clemens für diese seine, dem äußeren Scheine nach ganz unbedingte Unterwerfung die Lossprechung ertheilen, ihn als einen Römischen König erkennen und in den Stand versetzen solle, in welchem er sich vor dem Bannfluche befand; für keinen Fall dürfe daraus dem Deutschen Reiche irgend ein Nachtheil erwachsen b).

---

a) Albert. Argentin. p. 133. Conceptumque est procuratorium turpissimum et rigidissimum, quod non credebant Ludovicum sigillaturum, etiamsi captus fuisset. Alle hieher gehörigen Urkunden findet man bey Olenschlager, im Anhang, S. 226—249.

b) Vortreffliche Bemerkungen über Ludwigs Benehmen bey dieser Aussöhnungs-Unterhandlung hat Herr Mannert gemacht: Kaiser Ludwig der Baier, S. 494, u. f. Nur bleiben noch einige Zweifel zu erörtern übrig. Ludwig ertheilte seinen Gesandten die Vollmacht, zu bekennen und abzubitten: omnes et singulos excessus et delicta, quæ vel quos fecimus, commisimus et perpetravimus contra quoscunque .... et res, personam, et statum nostrum absolute et simpliciter in manum Vestræ Sanctitatis ponendi .. et specialiter in facto Regis Franciæ ac Regis Boemiæ et filiorum suorum ..

Das Geschäft der Herstellung einer glücklichen Ruhe schien seinem Abschluße nahe, und alles Volk freuete sich. Sehr ansehnliche kaiserliche Abgesandte kamen in Avignon an, erklärten sich im Nahmen ihres Herrn zu einer jeden Busse bereit, und drangen auf die in Landshut schon verabredete Erklärung. Doch diese erfolgte auch jetzt wieder nicht, und alles Fasten und Bethen, dem sich der Kaiser und das Volk mit frommer Andacht unterwarfen, um die erwünschte Aussöhnung mit dem Papste zu erflehen, blieben fruchtlos. Der K. Johann von Böhmen und sein Sohn Carl eilten nach Avignon, und vereitelten auch jetzt wieder das heilsame Friedensgeschäft. Nicht versöhnet mit dem Papste, sondern von ihm des Thrones beraubt sollte Ludwig werden, und dem Böhmischen Prinzen Carl auf demselben Platz machen. Clemens war schwach und partheyisch genug, um aus Liebe zu diesem seinen

---

prout S. V. placuerit, et nostre reconciliationis negocio ipsi melius videbitur expedire. Es wird doch niemand anstehen zu glauben, daß diese Stelle sich vorzüglich auf Tyrol beziehe. Und da Ludwig ferners versprach, alles ohne Ausnahme der Entscheidung des Papstes zu überlassen, und den Besitz von Tyrol davon nicht ausnahm: so kann diese Grafschaft das Geschäft der Versöhnung nicht gehindert haben, oder Ludwig hätte sein gegebenes und beschwornes Versprechen verletzt. — Auffallen muß es auch, daß sich Ludwig auf dem Reichstage zu Frankfurt so derbe Vorwürfe über sein kriechendes Benehmen gegen den Papst machen ließ, ohne sich damit zu vertheidigen, daß er durch geheime Artikel für seine und des Reichs Würde genugsam gesorget habe. Erst dann wuchs ihm wieder der Muth, als die Reichsfürsten die päpstlichen Forderungen als unannehmbar verworfen hatten.

vormahligen Schüler eine Ungerechtigkeit gegen den Kaiser zu begehen. Um dieses zu seiner eigenen Schande nicht offenbar gestehen zu müssen, und doch das gewünschte Ziel zu erreichen, trat Clemens mit neuen Forderungen auf, nachdem die kaiserlichen Gesandten die zuerst vorgelegten Bedingungen bereits beschworen hatten. Empörend mußte es für sie seyn, sich und den Kaiser auf eine so schnöde, unziemliche Weise getäuschet zu sehen. Nun war ihnen nichts mehr zu thun übrig, als Avignon zu verlassen, und unverrichteter Dinge nach Deutschland zurück zu kehren, denn auch die neuen Forderungen des Papstes bewilligen konnten sie nicht, weil diese nicht so viel die Person des Kaisers, als vorzüglich die Gerechtsamen des Reichs und der Fürsten betrafen, welchen sie ohne ihre Einwilligung nichts vergeben durften. Dieses unredliche Verfahren muß Ludwig geahnet und befürchtet haben, sonst hätte er getroster und ohne alle Aengstlichkeit dem Abschluß des beynahe schon vollkommen berichtigten Friedensgeschäftes entgegen gesehen.

Als auch die letzte Hoffnung einer Aussöhnung mit dem Papste verschwunden war, rief Ludwig im September 1344 die Reichsstände nach Frankfurt zusammen, theils um ihnen seine Unschuld an dem mißlungenen Friedensgeschäfte mit dem Papste darzuthun und sie zu besänftigen, theils auch um mit ihnen gemeinschaftlich zu berathschlagen, welche Verhaltungsweise gegen den Römischen Hof man künftig befolgen sollte. Mit Unwillen verwarfen die Stände des Reichs die schmachvollen, ihnen und dem Kaiser höchst schädlichen Forderungen des Papstes,

und beschlossen zugleich, dieses dem Römischen Hofe durch eine Gesandtschaft kund zu thun. So angenehm dieses dem Kaiser seyn mußte — er versagte allen mit dem Papste gepflogenen Unterhandlungen auf der Stelle seine beschworne Genehmigung a) —, so schmerzlich mußten für ihn die Vorwürfe seyn, mit welchen ihn die anwesenden Fürsten überhäuften. Erniedrigend erschien in ihren Augen sein Kriechen vor dem Papste, und nachlässig und dem Reiche verderblich seine kraftlose Regierung. Ja sie gingen so weit, daß sie ihn sogar aufforderten, dem Böhmischen Prinzen Carl die Regierung abzutreten. Dieses Ansinnen hat Ludwig verworfen, schlug aber den Fürsten seinen Sohn, den Gemahl der Maultasch, zu einem Römischen König vor. Dieser Vorschlag erbitterte aber die Anwesenden sehr, und es ließen sich Stimmen vernehmen: Unter dir, o Bayer! ward das Reich geschwächt und zu Grunde gerichtet; man muß es möglichst verhindern, noch einmahl einen Bayer auf den Thron zu erheben b).

---

a) Annal. Henrici Rebdorf, p. 625.

b) Chron. Vitoduran. p. 1904. Expreſse sibi in faciem reſtiterunt non aſſentiendo ſed contradicendo aperte ſuæ exceſsivæ ac indebitæ erga Papam humiliationi. Fertur quoque, quod iidem Principes ægre ferentes, et amaro animo ſuſtinentes remiſsionem et negligentiam Imperatoris, tanquam cauſam deſtructionis Imperii, ab eo ſerioſe poſtulabant, ut filium regis Boemiæ sibi ſubrogaret in regem Alemanniæ ... Ab eo indignanter diſceſserunt. Regnum tantum periit et debilitatum eſt ſub Te Bavaro, dixerunt ad invicem, quod ſummopere cavendum eſt, ne deinceps ad Bavaros transferatur. Die Ausdrücke der Chronik: famant, fertur, die dem Verfaſſer derſelben ganz

Damit noch nicht zufrieden, schloßen mehrere Fürsten unter sich einen Bund gegen jedermann, und nahmentlich auch gegen den Kaiser Ludwig a). Die Häupter desselben waren der K. Johann von Böhmen und sein Sohn Carl, welche beyde auf dem Reichstag gegenwärtig waren, und der Pfalzgraf Ruprecht, ein Neffe Ludwigs. Jene wollten sich wegen Tyrol, dieser wegen eines Urtheilspruches an dem Kaiser rächen, der das Städtchen Weinheim dem Erzbischofe von Maynz zuerkannt hatte. Für letzteren wußte Ludwigs wankende Gerechtigkeitspflege bald wieder Rath zu schaffen; das vorige Urtheil wurde aufgehoben, und Ruprecht mit Weinheim zufrieden gestellt. Johann und Carl von Böhmen hatten aber Ludwigen eine unversöhnliche Feindschaft geschworen, die sich nur mit seinem gänzlichen Sturze besänftigen ließ.

Während diese stürmischen Auftritte in Frankfurt die Furcht neuer Kriegesleiden erregten, sorgte der H. Albrecht von Oesterreich geräuschlos für die Sicherheit und Ruhe seiner Provinzen. Ein allgemeines Gerücht beschuldigte den Kaiser des Wun-

---

vorzüglich eigen waren, thun der Glaubwürdigkeit ihrer Erzählung keinen Abbruch, sondern beweisen nur, daß der Verfasser derselben nicht selbst in Frankfurt zugegen gewesen ist. Was auf dem Reichstag öffentlich gesprochen wurde, und noch dazu etwas so auffallendes, mußte sich schnell verbreiten. Die erhitzten Gemüther der Fürsten ließen es auch nicht bey bloßen Worten bewenden, sondern man errichtete sogar noch einen Bund gegen den Kaiser.

a) Rebdorf, l. c. p. 625.

sches, das Herzogthum Oesterreich seinen Staaten einzuverleiben. Den Grund dieses Gerüchtes kennen wir nicht; aber ein gleichzeitiger, und sonst auch wohl unterrichteter Geschichtschreiber redete davon, und läßt Albrechten gegen dieses feindselige Vorhaben Ludwigs die nöthigen Maßregeln ergreifen a). Uiber Böhmen herrschte der alte, blinde Johann nur mehr dem Nahmen nach; die Regierungsgeschäfte besorgte größten Theils sein Sohn Carl, von dem sich sein Vater eine gewisse jährliche Summe Geldes ausbedungen hatte, um seine große Reiselust fortwährend genießen, und auf politische Abenteuer ausgehen zu können. Um sich von allen möglichen Angriffen benachbarter Gegner, und vornehmlich des Kaisers zu sichern, schloß sich Albrecht näher an den Markgrafen Carl an. Den Bund sollte eine Verlobung zwischen ihren Kindern befestigen, die noch sehr jung waren b). Als Unterhändler dieses Geschäftes wurde von dem H. Albrecht der edle Albrecht von Buchheim an den Markgrafen Carl abgesandt, und ihm die Vollmacht ertheilet, zwischen dem Prinzen Rudolph von Oesterreich und Katharinen, der Tochter Carls, eine Verlobung zu stiften, doch müßte der Vater der Braut bey dem Papste die Dispensation dazu wegen der nahen

---

a) Albert. Argentin. p. 129. Cum Ludovicus Princeps aspirare ad Ducatum Austriæ diceretur, Albertus ac Carolus .. de Rudolfo puero et filia Marchionis sponsalia contraxerunt.

b) Rudolph war im Jahre 1339, und Katharina 1342 geboren.

Blutsfreundschaft der Brautleute erwirken a). Buchheim fand den Markgrafen Carl auf seiner Reise zu dem heiligen Vater im Schloße Chermes, welches im Tuller Bisthume liegt, und brachte dort am dreyzehnten July 1344 das Heurathsbündniß zu Stande, welches er im Nahmen des Herzogs Albrecht beschwor b). Auch Carl bestätigte seine Zusage in Gegenwart seines Vaters mit einem Eide c) und Albrecht hieß alles dieses am neunten Dezember des nämlichen Jahres gut, als Carl ihn mit einem Besuch beehrte, und sich einige Tage in Wien aufhielt d). — Bedenkt man die mißliche Lage, in welcher sich der Kaiser Ludwig in eben diesem Jahre befand, so sieht man sich genöthiget, dem oben angeführten Zeugniße Albrechts von Straßburg wo nicht geradezu, doch wenigstens zum Theile zu widersprechen. Vom Papste und auch von den mißvergnügten Reichsfürsten mit der Absetzung und mit einem gegen ihn gerichteten Bunde bedrohet, konnte Ludwig unmöglich sich mit der Hoffnung schmeicheln oder einen höchst unzeitigen Wunsch äußern, Oesterreich eben so leicht seinem Hause zu gewinnen, wie die Grafschaft Tyrol, deren Erwerb ihn bey Vielen verächtlich und verhaßt gemacht hatte. Hätte er eine so auffallende Ungerechtigkeit und einen so argen Mißbrauch seiner ohnehin bis zur

---

a) Lünig, Cod. German. diplom. T. II. p. 10. — Sommersberg, Silesiacarum rerum Scriptor. T. I. p. 997—999.

b) L. c. p. 11.

c) Steyerer, p. 554.

d) Lünig, l. c. p. 11.

Schwäche herab gesunkenen Macht gewaget, so hätte sich wohl ganz gewiß die Zahl seiner Gegner zu seinem gänzlichen Verderben noch um vieles vermehret. Und Albrecht von Oesterreich gehörte nicht einmahl zur Parthey seiner Widersacher, wovon er schon seit mehreren Jahren die sprechendsten Beweise gegeben hatte. Selbst in diesem Jahre noch hat er einen Versuch bey dem Papste gemacht, für Ludwigen die sehnlichst gewünschte Aussöhnung zu erwirken a). Man kann also nicht anstehen als wahrscheinlich anzunehmen, daß Ludwig entweder gar nicht oder doch viel früher den Wunsch geäußert habe, sich Oesterreichs zu bemächtigen, und daß im Jahre 1344 nicht der H. Albrecht, der von Ludwigen nichts zu befürchten hatte, sondern der Markgraf Carl den Entwurf einer Vermählung seiner Tochter mit dem H. Rudolph von Oesterreich gemacht habe, um desto leichter seine und des Papstes Plane auszuführen, und Ludwigen der Kaiserkrone zu berauben. Die Vermählung seines Sohnes hat Albrecht bestätiget; aber selbst diese engere Verbindung mit dem Hause Luxemburg konnte ihn in der Treue nicht wankend machen, die er bisher Ludwigen so oft und so schön erprobet hatte b).

---

a) Raynald, p. 203, n. 12.

b) Steyerer, S. 554, u. f. hat schon eben diese Meinung geäußert. — Die Urkunde Ludwigs von Tyrol, die er am 22 November 1344 allen Oesterreichischen Kaufleuten verlieh, und in der er ihnen einen freyen, sicheren Durchzug durch seine Länder zusagte, zeuget auch genugsam von einem freundschaftlichen Benehmen zwischen Bayern und Oesterreich. Cf. Rauch, Scriptor. T. III. p. 65. Aber selbst in dieser für Oesterreich

Daß der ewig unruhige, ungeachtet seiner Blindheit noch immer feurige K. Johann und sein ehrsüchtiger Sohn Carl alles aufbiethen, alles wagen würden, um ihr Vorhaben gegen den ihnen verhaßten Kaiser durchzusetzen, ließ sich gewiß voraus sehen. Dem Papste konnte man es ohnehin nicht zumuthen, daß er seine Gesinnungen ändern und Ludwigen gerechter und gütiger behandeln würde, denn nicht leicht machte der Römische Hof im Mittelalter einige Schritte rückwärts, wenn er sich auch wirklich zu weit vorgewagt hatte, um nur keine Schwäche zu verrathen, allen Stürmen felsenfest Trotz zu biethen, immer als Sieger zu glänzen, und so eine heilige Scheu um sich her zu verbreiten, damit es niemand wagen möge, dieses unfehlbare, unüberwindliche Heiligthum anzugreifen, oder demselben etwas abtrotzen zu wollen. Daß Clemens, daß die Könige Philipp und Johann, und die mit ihnen verbündeten Fürsten damit umgingen, den Kaiser vom Throne zu stossen, lag klar am Tage. Wollte Ludwig nicht feige und verzagt seinen Feinden unterliegen, und sich möglichst zu retten und zu vertheidigen suchen, so mußte auch er Verbündete suchen, um dem Luxemburgischen Hause Widerstand leisten zu können. Verschiedene Verhältnisse naher und entfernter Fürsten begünstigten ihn gar sehr, und ließen ihn über alle Erwartung zahlreiche und mächtige Freunde finden. Der K. Ludwig von Ungarn war des Königreichs Neapel halber über den Papst sehr aufgebracht; aus Rache

---

günstigen Urkunde nennt sich Ludwig wieder einen Herzog von Kärnthen.

schloß er sich näher an den Kaiser an. Dem K. Casimir von Pohlen hatte der Böhmenkönig Johann Schlesien entrissen; die Begierde, dieses herrliche Land wieder zu erobern, machte ihn zum Freunde des Kaisers. Der H. Bolko von Schweidnitz und der Markgraf Friedrich von Meißen folgten seinem Beyspiele. Der Böhmische Kronprinz Carl nennt in seiner Selbstbiographie auch den H. Albrecht von Oesterreich als ein Mitglied dieses großen Bundes wider seinen Vater a). So ehrwürdig uns mit vollem Rechte dieses Zeugniß seyn muß, so geräth man doch in die Versuchung glauben zu wollen, es müsse da beym Schreiben oder Drucken ein Versehen vorgefallen seyn, denn keine einzige alte Böhmische, keine Oesterreichische Chronik macht von diesem Bündniß oder von irgend einer kriegerischen Bewegung gegen Böhmen oder gegen Oesterreich Meldung. In diesen Chroniken werden die Geschichten unbedeutender Fehden des Adels an den Gränzen beyder Länder erzählet; und von einem Kriege beyder Staaten gegen einander sollten Feinde und Freunde schweigen? Nirgends geschieht Erwähnung von einer Kriegserklärung, von einer Bundes- oder Friedens-Urkunde zwischen Böhmen und Oesterreich. Dazu kommt noch, daß es im Character H. Albrechts lag, allen unnöthigen Krieg möglichst

---

a) Carolus in vita sua, p. 105. Ludouicus Bauarus, qui se Jmperatorem nominauit, cum rege Ungariæ, Duce Austriæ, Rege Cracouiæ . . fortem super Johannem regem Bohemiæ et Carolum Marchionem Morauiæ ligam construxerunt, qui omnes dictum Johannem et Carolum in una septimana suis litteris diffidarunt.

zu vermeiden; dieses hat er zuvor gegen den Kaiser bewiesen, als derselbe seinen Sohn auch mit Kärnthen belehnet hatte, und ganz das Nämliche darf man auch nun in seinem Betragen gegen den Böhmenkönig voraus setzen, der ihn noch dazu in keinem uns bekannten Dinge damahls beleidiget hat. Verlobnisse und Heurathen zwischen den Kindern benachbarter Regenten hindern zwar nicht gänzlich einen Krieg zwischen denselben, aber sie halten ihn doch gar oft zurück, besonders dann, wenn ein Theil von ihnen sehr friedliebend ist. Da erst vor wenigen Monathen Albrecht und Carl ihre Kinder mit einander verlobt hatten, so darf man es ersterem desto mehr zutrauen, daß er nicht voreilig gegen letzteren die Waffen werde ergriffen haben. Das sind die Gründe, welche uns allerdings berechtigen anzunehmen, daß sich in der angeführten Stelle der Selbstbiographie Carls ein Fehler eingeschlichen habe, und daß an die Stelle des Herzogs von Oesterreich irgend ein anderer Herzog gesetzt werden müsse, welchem K. Johanns Nachbarschaft oder drückendes Vasallenjoch lästig geworden ist a).

---

a) Neuere Schriftsteller geriethen ebenfalls in eine große Verlegenheit, als sie die Ursache dieses vorgeblichen Krieges zwischen Böhmen und Oesterreich angeben sollten. Um doch etwas vorzubringen, beriefen sie sich auf die Fehde zwischen den Herren von Rosenberg und von Walsee, welche diesen Krieg sollten veranlaßt haben. Doch diese Fehde kam ja gar nicht zum völligen Ausbruch, und wurde schon im Jahre 1343 durch die friedliche Dazwischenkunft des Herzogs Albrecht und des Markgrafen Carl gütlich beygeleget. Cf. Chron. Leobiens. p. 965.

Der K. Johann und sein Sohn Carl befanden sich eben auf einem verheerenden Zuge gegen den H. Bolko von Schweidnitz, als ihnen in Einer Woche alle Bundesgenossen des Kaisers im Frühling des Jahres 1345 Fehdebriefe zuschickten, und ihnen den Krieg ankündigten. Auf so etwas war Johann nicht gefaßt. Das Unerwartete überraschte, und die große Anzahl und Macht seiner Gegner erschreckte ihn so sehr, daß ihn, was fast niemahls bey ihm der Fall war, der Muth verließ und daß er den ganz unerwarteten Entschluß faßte, eine Gesandtschaft zum Kaiser zu senden, die mit ihm einen Frieden unterhandeln sollte, bevor noch der Krieg seinen Anfang genommen hatte. Das galt dem Kaiser für ein Bekenntniß der Zaghaftigkeit und Schwäche seines verhaßten Gegners, und im Vorgefühl des gewissen Sieges verwarf er allen Waffenstillstand und alle Friedensunterhandlung mit demjenigen, der ihn erst auf dem letzten Reichstag in Frankfurt wieder so tief gekränkt, und auf seine Absetzung angetragen hatte a). Auf diese abschlägige Antwort des Kaisers ermannte sich der K. Johann wieder, gerieth in seine gewöhnliche Hitze und rief aus: Je mehr Feinde, desto größer wird der Sieg und die Beute seyn. Ich schwöre es bey Gott! Den Ersten, der mich angreift, will ich so zu Bo-

---

a) Carolus in vita sua, p. 105. Super quibus novis rex Johannes territus, solennes suos nuncios ... misit ad Ludouicum, ut cum eo ad tractandum de concordia, aut treugis inter eos statuendis ad aliquem terminum conueniret. Qui simpliciter respondit, quod nullas cum eo vellet habere treugarum inducias, nec aliqua cum eo quærere concordiæ parlamenta.

den werfen, daß allen Uibrigen der Muth, etwas Aehnliches zu wagen, vergehen soll. — Er hat auch Wort gehalten. Unaufhaltbar stürmte er gegen den K. Casimir los, drang bis Krakau vor, verheerte die Vorstädte und das ganze Land herum, und nöthigte den König einen Frieden einzugehen, in welchen auch seine Bundesgenossen eingeschlossen wurden.

Während dieses in Pohlen vorging, sammelte der Kaiser bey Nürnberg und Regensburg ein Kriegsheer, und bereitete sich zu einem Einfall in Böhmen. Um die Zahl seiner Streiter zu vermehren, ertheilte er seinen Soldaten die Erlaubniß, alles nach Belieben zu plündern a), obwohl sie noch keineswegs auf feindlichem Boden standen, wodurch die Umgebungen der beyden genannten Städte gräulich verwüstet wurden. Plötzlich erscholl die traurige Nachricht, daß K. Casimir vom Kriegsschauplatze abgetreten sey. Nun verwandelte sich der hochfahrende Stolz des Kaisers in eine unerwartete Nachgiebigkeit, und er, der kurz zuvor allen Vorstellungen des Königes Johann kein Gehör gegeben, allen Waffenstillstand und Frieden mit ihm trotzig

---

a) Chron. Vitodurani, p. 1912. Cæsar Ludwicus colligendo exercitus bellatorum in auxilium filii sui contra regem Boemorum, licet frustra, quia effectui opus inchoatum non tradidit, circa civitatem Nurenberg et urbem Ratisponam, ibidem circumquaque terram devastabat; liberam enim licentiam contulit cunctis congregatis deprædandi, quos vellent vel possent homines illic degentes.

verworfen hatte, sprach jetzt vom Frieden mit ihm, wünschte darüber unterhandeln zu können, und erboth sich zu einer Genugthuung, die er dem Böhmischen Prinzen Johann dafür zu leisten bereit wäre, daß er ihm seine Frau Margareth sammt der Grafschaft Tyrol entrissen hatte a). Der K. Johann ließ sich diesen Antrag gefallen; Trier wurde zum Congreß, und der alte Erzbischof Balduin zum Schiedsrichter bestimmet. Dort kam man endlich überein, daß es für den königlichen Prinzen Johann von Böhmen entehrend seyn würde, nach Tyrol zurück zu kehren und Margarethen wieder zur Gemahlin zu nehmen, die sich durch eine zweyte, unerlaubte Heurath zu einer Ehebrecherin herab gewürdiget hat. Der Bayerische Prinz Ludwig möge demnach Margarethen, und mit ihr die Grafschaft Tyrol behalten, aber der Kaiser, sein Vater, entschädiget dafür den vertriebenen, vormahligen Grafen Johann von Tyrol mit Görlitz und Bautzen in der Lausitz, welche dem Königreiche Böhmen einverleibt werden, und gibt noch über dieses zum Ersatz zwanzig tausend Mark reinen Silbers. Zum Unterpfande der sicheren Bezahlung wurden dem Böhmenkönige die Städte Berlin, Brandenburg und Sten-

---

a) Carolus in vita sua, l. c. p. 106. Post hoc Ludouicus Bauarus solennem suam ambasiatam ad regem Johannem et Carolum misit, instanter petendo, ut secum ad parlamenti conueniret terminum; vellet enim sibi de uniuersis iniuriis et violentiis, quibus Johannes filius suus per Ludouicum filium suum in abalienatione uxoris et Comitatus Tyrolis damnificatus esset, integraliter satisfacere, et condignam reddere recompensam.

del eingeräumet. — Der K. Johann gab sich auf diese Bedingungen zufrieden, denn ihn lockte vorzüglich die Summe Geldes an, die ihm dieser Friedensschluß verschaffte; aber seine beyden Söhne Carl und Johann weigerten sich standhaft, diese Friedensbedingnisse zu unterzeichnen. Erhält, sprachen sie, unser Vater diese ausbedungene Summe Geldes, so verschwendet er sie wieder im Auslande, und wir sind die Getäuschten dabey a). — Dieß war das traurige und schmachvolle Ende eines Bundes, der dem blinden Johann den Untergang drohte; Ein rascher Schlag des letzteren war hinreichend, seine Feinde zu trennen, und Ludwig bath um Frieden, bevor er noch seinem Gegner unter die Augen getreten war. Daß sich auch der H. Albrecht von Oesterreich unter seinen Bundesgenossen befunden haben soll, davon geschieht weder bey der Friedensunterhandlung K. Casimirs b), noch auch bey der zweyten des Kaisers Ludwig mit dem Böhmenkönige auch nicht mit einem Worte eine Erwähnung, wodurch unsre oben geäußerte Meinung neuerdings bestärket wird, daß Albrecht an dem Bunde des Kaisers keinen Antheil genommen habe, vielmehr schloß er zur nämlichen Zeit mit den Grafen Meinhard und Heinrich von Görz zur Versicherung von Kärnthen und Krain eine Uibereinkunft ab, in

---

a) L. c. Sed filii . . noluerunt in eadem consentire, dicentes: Si pater noster arripuerit istas pecunias, disperget eas inter Rhinenses Henkinos, et sic decepti manebimus et illusi.

b) Ludewig, Reliqu. MSS. T. V. p. 585.

her sich beyde Theile gegen jedermann, das Deutsche Reich und den Erzbischof von Salzburg allein ausgenommen, ihren gegenseitigen Beystand zusicherten, wenn ihre Länder von einem Feinde, besonders aber von Tyrol aus bedrohet würden a): ein klarer Beweis, daß Albrecht kein Bundesgenosse des Kaisers war, sonst wäre es unnöthig gewesen, sich gegen desselben Sohn sicher zu stellen, der noch immer nicht seine Absichten auf Kärnthen und Krain förmlich aufgegeben hatte.

Im Dezember 1345 besuchte der K. Ludwig von Ungarn den H. Albrecht in Wien. Diese Gelegenheit wurde wieder zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung benützt. Schon oft hatten sich leidige Fälle ergeben, daß unruhige und andere strafbare Menschen von Oesterreich nach Ungarn, oder auch umgekehrt von Ungarn nach Oesterreich sich flüchteten, um dem Lohn ihrer Frevelthaten zu entgehen. In ihrem neuen Zufluchtsorte schmiedeten sie dann als verworfene Uiberläufer Ränke gegen ihr eigenes Vaterland, und zettelten Unruhen an, die oft die traurigsten Folgen nach sich zogen. Um diesem Uibel auf immer Einhalt zu thun, verbanden sich beyde Fürsten mit einander, durch öffentliche Befehle bekannt zu machen, daß sich alle derley schädliche Menschen und Verbrecher innerhalb eines Monathes entfernen sollten, sonst würden sie ergriffen und zur verdienten Strafe gezogen werden. Wären die Richter und Obrigkeiten hierin saumselig, so verfielen sie selbst in die Strafe des Königs und

---

a) Beylage Nro. VIII.

Herzogs, welche diesem Unfuge abhelfen würden. Der Schaden, welcher durch bisher vorgefallene Unordnungen den Gränzunterthanen ist zugefügt worden, soll gerichtlich erhoben und ersetzt werden. An den Gränzen werden künftig eigends dazu ernannte Oesterreichische und Ungarische Commissäre für die Herhaltung der Sicherheit wachen. Sollte dessen ungeachtet doch sich irgend eine Unordnung ereignen und jemanden ein Schaden zugefügt werden, so soll sich der Beschädigte nicht selbst Genugthuung verschaffen, sondern die Sache den beyderseitigen Vorgesetzten anzeigen, welche dieselbe genau untersuchen, und innerhalb eines Monaths ein Urtheil fällen sollen. Wäre der Fall so wichtig, daß diese ihn gar nicht entscheiden könnten, so werden die Fürsten als Richter auftreten und den Beleidigten Genugthuung verschaffen. Von den Weingärten, welche Oesterreichische Unterthanen im Thebener Gebirge besitzen, soll nicht mehr, als die bestimmte gewöhnliche Abgabe entrichtet werden a). Durch diesen heilsamen Vertrag ward dem wilden Faustrecht Einhalt gethan, das Eigenthum der Gränzbewohner gesichert, und den Missethätern alle Hoffnung der Straflosigkeit benommen. Ruhm und Preis gebührt dem Fürsten, der im gesetzlosen Mittelalter sein Augenmerk auf so nützliche Entwürfe von Ordnung, Ruhe und Sicherheit richtete, der rohen Willkühr des Adels Schranken setzte, und das Eigenthum seiner Unterthanen vor raubsüchtigen Angriffen durch weise Gesetze und Verträge bewahrte.

---

a) Steyerer, p. 135, et seq.

Freundschaftlich ist der K. Ludwig von Ungarn den Wünschen des Herzogs Albrecht entgegen gekommen, und hat durch diesen eingegangenen Vertrag sowohl das Beste seines eigenen Königreichs als auch des Herzogthums Oesterreich befördert. Das Verlangen, den Herzog für seine Plane zu gewinnen, hat den König so willfährig gemacht. Seinen Bruder Andreas, König von Neapel, hatte desselben Gemahlin Johanna von ihrem Buhlen und noch mehreren gedungenen Meuchelmördern am zwanzigsten August 1345 in ihrer Gegenwart erdrosseln lassen. Vergebens forderte der höchst beleidigte König den Papst als obersten Lehensherrn von Neapel auf, diese Schandthat strenge zu bestrafen, der schamlosen und verruchten Mörderin die königliche Würde zu nehmen, es nicht zu gestatten, daß sie sich wieder vereheliche, ihn und seinen Bruder Stephan während der Minderjährigkeit des Prinzen Carl zu Regenten von Neapel zu erklären, und stürbe der Prinz, den Brüdern des ermordeten Andreas das Königreich selbst zu übergeben. Da Clemens aus eigennützigen Absichten zauderte, des Königs Wünsche zu erfüllen, so faßte dieser den Entschluß, nach Neapel zu gehen, sich selbst Recht zu verschaffen, und die ehrlose Johanna zu züchtigen. Um dieses Vorhaben auszuführen, waren ihm Bundesgenossen nöthig. Dazu wurden nebst Anderen der H. Albrecht und der Kaiser Ludwig ausersehen. Ob und in wie fern es dem Könige gelungen sey, Albrechten zu gewinnen und ihn zu bewegen, an dem Bunde Theil zu nehmen, wissen wir nicht.

Bereitwilliger und freudiger, als der bedachtsame Albrecht, ergriff der Kaiser Ludwig diese Ge-

legenheit, um sein gesunkenes Ansehen wieder zu erheben und seine Macht zu vergrößern. Ein Zug in das unruhvolle, zerrüttete Italien an der Seite eines Ungarischen Heeres erregte in ihm die schönsten Hoffnungen, und öffnete ihm die erfreulichsten Aussichten, in diesem reichen Lande sich doch noch als Kaiser geltend zu machen und jene Vortheile zu erringen, an deren Genuß ihn bisher der Römische Hof, und Zeit und Umstände verhindert hatten. Die Nachricht, daß sich der König von Ungarn mit dem Kaiser verbunden habe, und daß dieser sich zu einem Zuge nach Italien vorbereite, erregte bey dem päpstlichen Hofe in Avignon eine große Bestürzung. Eine unbeschreibliche Angst ergriff den heiligen Vater, denn er befürchtete, daß der Feind Gottes und der Kirche über das Erbtheil des heiligen Petrus herfallen, und sich desselben bemächtigen könnte a). Eine Stadt oder gar ein Land verlieren zu sollen, war das Schrecklichste, was der Kirche Gottes auf Erden begegnen konnte; der Frevler, der einen solchen Raub zu wagen schien, verdiente also auch die fürchterlichste Strafe, zu deren Ausführung nun Clemens auch mit Eile vorschritt.

Vergeblich hatte es der H. Albrecht am Ende des Jahres 1345 noch einmahl versucht, dem Kaiser billigere und mehr gemäßigte Bedingungen der Aussöhnung mit dem Papste zu erwirken; sein An-

---

a) Raynald, p. 247, n. 60. Am fünfzehnten März 1346 schrieb Clemens an den Cardinal Bertrand: Dum in mente revolvimus obstinatas nequitias et rebellionem protervam Ludovici de Bavaria, hostis Dei et ecclesiæ manifesti ... anxiamur immense.

trag wurde aber von Clemens verworfen a). Da sich auch der König von Ungarn durch leere Versprechen des Papstes nicht besänftigen, und vom Bunde mit dem Kaiser nicht abwendig machen ließ, so ward über letzteren das unabänderliche Urtheil gefället: Er sollte vom Throne gestossen werden, damit er aufhörte, dem Papste furchtbar zu seyn. Der K. Johann von Böhmen und sein Sohn Carl, welchen man zum Nachfolger Ludwigs bestimmet hatte, wurden nach Avignon berufen, um alle Bedingnisse, die ihnen Clemens vorlegen würde — und ihrer waren viele, und einige derselben für das künftige Reichsoberhaupt eigentlich schimpflich b) — feyerlich zu beschwören. Dann wurde der Erzbischof Heinrich von Maynz, ein treuer Anhänger des Kaisers, vom Papste seiner Würde entsetzet, und Gerlach von Nassau zu seinem Nachfolger bestimmet, welcher ein folgsamerer Sohn des heiligen Vaters war, und eifrig die von ihm befohlene neue Königswahl betrieb c). Der H. Albrecht wurde von Clemens eines gnädigen Schreibens gewürdiget, welches das Ansuchen enthielt, dem neuen Erzbischofe Gerlach frommen Beystand zu leisten; zugleich wurde er aber auch dringend aufgefordert, mit dem gebannten Ludwig von Bayern alle Gemeinschaft und Verbindung zu meiden d). Auf diese ernstlichen Vorbereitungen des Sturzes Lud-

---

a) L. c. p. 228, n. 1. Die Antwort des Papstes an den H. Albrecht ist vom neunten Jäner 1346.

b) L. c. p. 233, n. 19, et seq. Den 22 April.

c) L. c. p. 231, n. 12, et seq. Den 7 April 1346.

d) Steyerer, p. 137, et seq.

wigs folgte dann eine höchst eckelhafte neue Bannbulle wider den Kaiser, die mit allen gräßlichen, ganz unchristlichen Verwünschungen angefüllet war, deren nur eine ungezähmte, wüthende Leidenschaft fähig ist a). Daß ein solches pöbelhaftes Toben den Staathalter Christi entehre, daran ward in Avignon gar nicht gedacht, denn es galt einen verketzerten Kaiser, der dem vollsten Verderben geweiht werden sollte, weil er nicht gutmüthig vom Throne herab steigen, und sich sogar noch vertheidigen wollte. Diese verrufene Bannbulle enthielt zugleich Ludwigs förmliche Absetzung und den ernstlichen Befehl des Papstes an die Churfürsten, ohne Verzug zu einer neuen Königswahl zu schreiten; im Weigerungsfalle würde der heilige Stuhl, von welchem die Churfürsten ihr Wahlrecht erlanget haben, die nöthige Vorsehung thun. — Nach wenigen Tagen ertheilte Clemens den Churfürsten bestimmte Verhaltungsbefehle, die sie bey der neuen Königswahl genau befolgen sollten. Sie sollten sich auf das Ausschreiben des neuen Erzbischofes Gerlach eilig versammeln, und einen tauglichen, frommen König erwählen. Der Markgraf von Brandenburg, Kaiser Ludwigs Sohn und Gemahl der Margareth von Tyrol, habe kein Stimmrecht. Alle mit dem abgesetzten Ludwig eingegangene Verträge und Bündnisse, alle ihm geschworne Eide und Huldigungen werden als kraftlos und ungültig aufgehoben, weil er ein offenbarer Ketzer und Abtrünniger der Kirche ist b). — Damit aber die Churfürsten nicht anste-

---

a) Raynald, p. 228, n. 3, et seq. Den 13 April.

b) L. c. p. 230, n. 9, et seq.

hen könnten, welcher Fürst wohl auch der würdigste wäre, um von ihnen erwählet zu werden, nannte ihnen der Papst den Markgrafen Carl von Mähren, und empfahl ihn bestens ihrer Gewogenheit. Für die Erfüllung dieses seines Wunsches verhieß er ihnen nicht nur seine Gnade im vollsten Maaße, sondern auch in der anderen Welt einen ewigen Lohn a).

Der Papst hatte sich seinen Vortheil, den er aus der Absetzung Ludwigs und aus der Erwählung eines neuen Römischen Königs ziehen konnte, durch Eidschwüre und Urkunden des Königs Johann von Böhmen und seines Sohnes Carl genugsam gesichert. Jetzt kam die Reihe, sich durch ihr Stimmrecht zu bereichern, auch an die Churfürsten. Was Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne gethan hatten, um Römische Könige zu werden, das that nun auch Carl, oder in desselben Nahmen sein Vater. Nur stieg der Preis der Deutschen Krone, sonderbar genug, immer noch höher hinauf, je tiefer die Macht und das Ansehen eines Römischen Königs herab sank, und die Verkäuflichkeit und Geldsucht und Unverschämtheit der Churfürsten haben bis ins Unglaubliche zugenommen. Schon der gleichzeitige Geschichtschreiber Albrecht von Straßburg hat von den großen Summen Meldung gemacht, mit welchen sich die Churfürsten

---

a) L. c. p. 237, n. 30. Sciturus, quod ex hoc præter mercedem perennis præmii, quod inde mereberis, noſtram et ejusdem ſedis gratiam tibi plenius et uberius vendicabis.

von Cöln und Sachsen ihre Stimmen für Carln abkaufen ließen a); man hat ihm widersprochen b), aber mit Unrecht. Daß der Erzbischof Walram von Cöln nebst häufigen und sehr einträglichen Privilegien für seine eigenen und auch seiner Vorfahren Dienste, die sie dem Reiche geleistet haben und die nun der neue Römische König Carl bezahlen sollte, die damahls außerordentlich große Summe von hunderttausend Mark reinen Silbers verlangt habe und darüber vom K. Johann von Böhmen auch eine vollkommene Sicherstellung erhielt, wissen wir nun gewiß c). Man wird nicht irren, wenn man annimmt, daß auch die übrigen Churfürsten nach der von ihren Vorfahren hergebrachten Weise diese schö-

---

a) Albert. Argentin. p. 135. Carolum in regem elegerunt Romanum, pro quo facto prædicti Coloniensis et Dux Saxoniæ magna pecunia sunt corrupti.

b) Raynald, p. 237. Rudolphus Dux Saxoniæ . . . quem pecunia corruptum una cum Coloniensi perperam queruntur Albertus Argentinensis et Herwartus.

c) Diese lange, sehr merkwürdige Urkunde hat Bodmann bekannt gemacht, Codex epistolaris Rudolfi I. Roman. Regis. Lipsiæ 1806. p. 339 — 347 Dem Zeugniß dieser Urkunde müssen die Geschichtschreiber, welche eine viel kleinere Summe Geldes angeben, weichen, und sind nach ihr zu verbessern. — Herm. Corner, apud Eccard, T. II. p. 1075 kam der Wahrheit viel näher als Schaten. Ersterer sagt: Datæ sunt . . pecuniæ inestimabiles principibus Electoribus. Der letztere erzählet: Coloniensis archiepiscopus octo marcarum millibus, Rudolphus Dux Saxoniæ duobus aureorum millibus oppugnatus fertur. Nicol. Schaten, Annal. Paderborn. P. II. p. 223. — Eine zweyte Urkunde K. Johanns findet sich bey Bodmann, S. 383.

ne Gelegenheit zu ihrem Vortheile werden benützt, und ihre Stimme möglichst theuer werden verkauft haben.

Endlich nahte der eilfte July 1346 heran, auf welchen Tag der Erzbischof Gerlach die Churfürsten zu einer neuen Königswahl zusammen berufen hatte a). Da die Städte Frankfurt und Aachen Ludwigen mit unwandelbarer Treue ergeben blieben, so versammelten sich die drey geistlichen Churfürsten, der König Johann von Böhmen und H. Rudolph von Sachsen zu Rense. Der Pfalzgraf und Herzog von Bayern vermied diese Versammlung, und schonte seines kaiserlichen Oheims. Zu den vorläufigen Berathungen wurden auch alle übrigen hohen Gäste, welche in Rense gegenwärtig waren, zugelassen, um den Beschlüssen mehr Ansehen und Kraft zu verschaffen. Zu ihrer großen Schande vergaßen nun die versammelten Fürsten sich an das zu erinnern, was sie auf dem berühmten Churverein zu Frankfurt beschlossen, und als ein unverletzliches Reichsgesetz aufgestellet hatten: Die Gewalt eines Römischen Königs ist kein Ausfluß der päpstlichen Macht oder Gnade; die Wahl der Churfürsten und nicht der Papst erhebt ihn auf den Thron. — Diesen

---

a) Dieses Ausschreiben findet man bey Bodmann, l. c. p. 382. Datum Metis, Sabbato proximo ante festum Afcensionis Domini, quod Sabbatum fuit dies XX mensis Maji anno 1346. Aus Uibereilung glaubte Bodmann, der Kaiser Ludwig sey damahls nicht mehr am Leben gewesen, weil Gerlach sagte: Sacrum Jmperium jam per longa tempora vacaviſse, et adhuc in præſentiarum vacare dubium non exiſtit.

Grundsatz hatten sie vormahls feyerlich beschworen, und nun erklärten sie wieder, daß das Deutsche Reich schon seit langer Zeit hauptlos gewesen sey, und daß sie sich verpflichtet sähen, diesem Uibelstande abzuhelfen, und einen Römischen König zu erwählen. Ihre einstimmige Wahl fiel sodann auf den Böhmischen Kronprinzen Carl, der schon zugegen war und sich leicht erbitten ließ, diese schwere Bürde zu übernehmen, nicht so viel, wie er sagte, um zu herrschen, sondern weit mehr dazu, um Deutschland glücklich zu machen a): ein Beweis, daß das System und der Ausdruck des Glücklichmachens nicht erst in unseren Tagen von den Franzosen, oder etwas früher von Gustaph Adolph, sondern schon von den alten Deutschen Fürsten erfunden und gebraucht worden sey, wenn ihn Carl doch nicht von Avignon oder Paris nach Deutschland verpflanzt hat.

Der Kaiser Ludwig vernahm die unerwartete Kunde seiner Absetzung in Trient, wo er eben Anstalten zu einem Zuge nach Italien traf. Er eilte nach Deutschland zurück, um Carls weitere Fortschritte zu hemmen, und seinen eigenen erschütterten Thron vor noch größeren Gefahren zu sichern. Zu seinem Troste machte er bald die angenehme Erfahrung, daß noch viele Fürsten, vorzüglich aber die mächtigen Reichsstädte in ihrer Treue zu ihm nicht wankten. Frankfurt und Aachen versperrten dem

---

a) Olenschlager, im Anhang, S. 256: Nos noſtros humeros jugo tantæ dignitatis . . . ut toti reipublicæ prodeſse potius quam præeſse poſsimus, duximus ſubmittendos.

neugewählten Könige Carl die Thore, und auf dem Reichstag zu Speyer, welcher bald darauf folgte, wurde desselben Erwählung zur Freude Ludwigs verworfen, und für ungültig erkläret. War Carls Lage in Deutschland gleich nicht so mißlich und jammervoll a), wie sie uns einige Geschichtschreiber zum Ruhme Ludwigs abmahlen wollen, so hatte doch letzterer ohne allen Zweifel noch immer die Oberhand über den neuen Gegenkönig, die er desto leichter zu behaupten im Stande war, da den K. Johann von Böhmen Rittersinn und Lust nach Abenteuern nach Frankreich fortrissen, ohne daß er sich um die ferneren Schicksale des abgesetzten Kaisers Ludwig, oder auch seines Sohnes Carl, der ihn begleiten mußte, für jetzt zu bekümmern schien. Sein Freund K. Philipp von Frankreich ward vom König Eduard von England mit einem schweren Anfall bedrohet. Das war ihm ein heiliger Ruf, ungeachtet seiner Blindheit dem Feinde entgegen zu eilen, Ruhm einzuärndten, und der Freundespflicht Genüge zu leisten. Am sechs und zwanzigsten August 1346 fiel die weltberühmte Schlacht bey Cressy vor. Johann befahl ungeachtet aller Vorstellungen seinen Böhmischen Rittern, ihn in ihre Mitte zu nehmen, sein Pferd an die Pferde seiner Begleiter zu binden, und ihn so ins feindliche Gedränge zu führen. Dort fand er mit der Blüthe des Böhmischen Adels den Tod. Der neue Römische König Carl focht sehr tapfer an der Seite seines Vaters, und ward verwundet durch seine Böhmen aus dem

---

a) Zu vergleichen damit ist: Martin Pelzels Kaiser Karl der Vierte. Th. I. S. 157.

Gewühle gebracht und gerettet. Die Niederlage der Franzosen war ungeheuer groß. Bemerkenswerth ist noch, daß man sich in dieser Schlacht schon der Canonen bediente; Musketen gab es noch nicht.

Erst nachdem Carl von seinen Wunden geheilet war, kehrte er nach Deutschland zurück, und wurde am 26 November zu Bonn als Römischer König gekrönet.

Diesem Unwesen in Deutschland, das er nicht verhindern konnte, sah der H. Albrecht von Oesterreich ruhig zu, ohne daran Antheil zu nehmen, ohne dem abgesetzten Kaiser ungetreu zu werden. Sein Hauptaugenmerk war wie immer auf das Wohl seiner lieben Unterthanen, auf Ruhe und Frieden von innen und außen gerichtet. Der einzige Gegner, den er hatte, der Graf Eberhard von Würtemberg, hat sich ebenfalls mit ihm ausgesöhnet, und am zehnten Dezember dieses Jahres einen Bund auf zehn Jahre wider ihre beyderseitigen Feinde abgeschlossen a), und so einem unnöthigen Zanke ein Ende gemacht, welchen Albrechts Kauf der unbedeutenden Grafschaft Schelklingen und noch andere streitige Punkte, deren die Friedensurkunde erwähnet, veranlaßt haben.

Der alte Kaiser Ludwig hatte nun zum zweyten Mahle das Mißgeschick, einen Gegenkönig im Deutschen Reiche zu haben. Zu seinem Glücke gab es aber jetzt keinen Herzog Leopold mehr, welcher

---

a) Beylage Nro. IX.

Carln eben so tapfer und unermüdet vertheidiget hätte, wie einstens Friedrich der Schöne gegen Ludwigen vertheidiget ward. Zu schwach und zu wenig vorbereitet, um unter sich das Schwert entscheiden zu lassen, sahen sich beyde Nebenbuhler vielmehr um mächtige Bundesgenossen um, die ihrer Parthey das Uibergewicht verschaffen sollten. Beyder Augen und Wünsche waren nach Oesterreich gerichtet, dessen weiser Rath und kräftiger Beystand einem jeden derselben von der größten Wichtigkeit seyn mußte. Um seinem Gegner zuvor zu kommen und Albrechts Freundschaft zu gewinnen, eilte Carl schon nach einem achttägigen Aufenthalt von Prag, wohin er als neuer König nach seiner Krönung in Bonn gekommen war, nach Wien, und lud auch seinen bereits bestimmten Schwiegersohn, den K. Ludwig von Ungarn, ein, zu gleicher Zeit dort gegenwärtig zu seyn, um so das Ziel seiner Wünsche desto gewisser zu erreichen. Beyde fanden sich in den ersten Tagen des Jahres 1347 in Wien ein: Da Albrecht sich immer als einen frommen Sohn der Kirche bewiesen, und den Papst bey jeder Gelegenheit möglichst geschont und mit vieler Ehrfurcht behandelt hatte, so konnten sie desto sicherer hoffen, daß er sich auch jetzt bequemen würde, die Wünsche des heiligen Vaters, die derselbe laut genug ausgesprochen, und Albrechten in einem eigenen Schreiben kund gethan hatte a), willig zu erfüllen, Carln

---

a) In der päpstlichen Bulle vom 17 April 1346 an den H. Albrecht heißt es, daß ein jeder Anhänger des Kaisers in die angedrohten Strafen verfallen würde. Dann folget noch: Nobilitatem tuam rogamus, requirimus

für den rechtmäßigen Römischen König anerkennen, und als solchen vertheidigen würde. Doch Albrecht blieb auch jetzt noch seinen vorigen Grundsätzen getreu, und wollte an der Spaltung im Deutschen Reiche keinen Antheil haben. Ohne den Zweck ihrer Reise erreicht zu haben, verließen die beyden Könige Ludwig und Carl den H. Albrecht, der ihr ruhiger Nachbar blieb, ohne dem Kaiser wortbrüchig, oder ein Mitglied eines ihm schädlichen Bundes zu werden.

Aufgeschreckt durch die Nachricht von der Zusammenkunft der Fürsten in Wien, und wegen der Folgen derselben bekümmert, trat auch der Kaiser Ludwig die Reise nach Wien an und traf dort ein, als seine beyden Gegner diese Stadt bereits verlassen und sich nach Preßburg verfüget hatten a). Von

et hortamur attente, sano paternoque tibi nichilominus consilio suadentes, quatenus ab hujusmodi adhesione, fautoria participatione, assistentia, consilio, auxilio et favore Ludovico præstandis publice vel occulte prorsus prudenter abstineas, ac illi, quem in regem Romanorum eligi per Electores contigerit, consiliis, auxiliis et favoribus oportunis assistas. Dann erklärte Clemens alle Eide und alle dem Kaiser gemachten Versprechen für aufgehoben und kraftlos.

a) Chron. Mellicens. apud Pez, T. I. p. 247. Hoc anno (1347) Ludwicus Imperator in hebdomada ante Purificationem B. Virginis prima vice fuit in monasterio Medlicensi pransus, et contulit monasterio eidem libertatem salium deducendorum in Purkhausen et Scherdingen, videlicet duo talenta majoris ligaminis et octo minoris. Die Chronik von Zwetl,

seiner guten, freundschaftlichen Aufnahme, und auch von seiner Dankbarkeit dafür zeugen die Urkunden, die er in Wien dem H. Albrecht verliehen hat. In einer derselben verboth er, daß kein Oesterreichischer Beamte irgendwo das Bürgerrecht erhalten soll, der seinem Herrn noch nicht Rechnung über die treue Verwaltung seines Dienstes abgeleget hat. In einer zweyten Urkunde bestätigte er dem H. Albrecht und seiner Gemahlin das Landgericht im oberen Elsaß mit allen dazu gehörigen Rechten a).

Die sonderbaren Briefe, mit denen sich die beyden Gegenkönige um diese Zeit auf eine höchst unanständige Weise entehrten, verdienen vielmehr Mitleiden, als eine Rüge b). Schuldiger erscheinet je-

---

l. c. p. 540, setzt diese Zusammenkunft der Fürsten in Wien irrig auf das Jahr 1346, und läßt den Kaiser zu gleicher Zeit mit den Königen Ludwig und Carl dort gegenwärtig seyn, ratione consilii et ad pertractandum de pace terrarum. Albrecht von Straßburg behauptet aber, daß der Kaiser erst nach der Abreise derselben angekommen sey: Quibus simul euntibus in Presburg, Ludovicus Princeps statim in Vienna colloquium secretissimum habuit cum Australi prædicto, p. 139.

a) Die erste Urkunde findet sich bey Steyerer, S. 139; die zweyte in der Beylage Nro. X. Beyde Urkunden sind unterzeichnet: Wien am Mittwoch nach St. Agneten Tag. Dieser Festtag wird am 21 und 28 Jäner gefeyert. Ludwigs Gegenwart im Kloster Melk in der Woche vor Lichtmessen bestimmt uns, den 28 Jäner für den Agneten Tag anzunehmen. Also sind die Urkunden am 31 Jäner ausgestellet worden.

b) Nur Weniges soll zur Befriedigung der Neugierde meiner Leser aus dem Schreiben Ludwigs, welches man

doch Ludwig als Carl, denn dieser beantwortete nur auf eine derbe Weise den Brief des ersteren, der sich das Recht heraus nahm, seinen Gegner durch

---

bey Pelzel, Th. I. S. 39 unter den Urkunden findet, hier aufgeführet werden: Ludwig schrieb diesen Brief am siebenten Jäner 1347 in Regensburg, und begann denselben mit einer wahrhaft komischen Beschreibung der kaiserlichen Macht über den ganzen Erdkreis, welcher alle übrigen Reiche der Welt nur zum Fußschemmel dienen. Dadurch glaubte er gleich vorhinein seinen Gegner zum Schweigen und Gehorsam zu nöthigen, oder ihn gar zu erdrücken. Dann ruft er aus: Nunquid terrene poteſtatis timebit inſultum, ante cuius conſpectum barbare contremiscunt naciones? aut columpna totam mundi machinam ſuſtentans per vermiculum velut edera corrodetur? Eſtimamus, quod ſui potentatus insignia radice immarcescibili in petris firmiſsimis ſtabiliuit, nisi ſtultorum veſania, ocia ſubterfugere se simulans, ymagini fantaſtice dat operam et frenesi chymerine, putans quod rapere debeat ouis lupum, aut formica leonem fortiſsimum valeat deglutire. Miramur siquidem, ymo in cachinnum deducimur, quod lumine naturalis induſtrie exſtincto, apicem dignitatis predicte, quam Domino fauente victoriosiſsime gerimus, siue manibus vel oculis carens atemptare præſumis, et eandem non vocatus tue vis inercie uſurpare. Dann vergleicht er ihn mit den Zwergen, die nur die Größe von zwey Schuhen erreichen, und nur sieben Jahre leben. Zuletzt räth er ihm, sich ihm zu unterwerfen, und verspricht ihm großmüthig zu verzeihen. Alias si tu ſtulticia abhominabili obſtinatus perſtiteris, omnem potenciam tuam de ſompno nos euigilantes tempore vindicte velut teſtam figuli conteremus, et quemadmodum ſolis athomacia in nichilum redigemus. — Carl antwortete: Ludovico de Bavaria ſpiritum ſaniorem, et ad fidei catholice gremium remeare. etc.

grobe Beleidigungen und durch einen abgeschmackten, eigentlich lächerlichen Stolz kränken und herab würdigen zu wollen. Die Bayerischen Schriftsteller thun wohl, daß sie diesen unsauberen Briefwechsel auch nicht mit einem Worte erwähnen, denn Ludwig erscheint darin eben nicht gar weit über sein Zeitalter erhaben, sondern vielmehr noch etwas tiefer unter demselben, denn ungeachtet der rohen Derbheit der Sitten hätte sich nicht leicht einer der damahligen Fürsten so weit vergessen, an einen mächtigen benachbarten König, der noch dazu schon viele Proben von Muth, Klugheit und lobenswerthen Regenten-Tugenden abgelegt hatte, ein so tolles Zeug zu schreiben und ihn mit Drohungen erschrecken zu wollen, zu deren Erfüllung ihm Muth und Kraft mangelte. Mißglückte Carln gleich im folgenden Sommer ein Angriff, den er auf Tyrol machte, so zog er dessen ungeachtet im Herbste schon wieder mit einer Armee gegen die Oberpfalz heran, und durfte einen bedeutenden Beystand mehrerer Edlen und Großen im Deutschen Reiche erwarten, denn Viele hatten neuerdings wieder Ludwigs Parthey verlassen, und erklärten sich für seinen Gegenkönig Carl. Den unversöhnlichen Streit brach der plötzliche Tod des Kaisers Ludwig ab, der am eilften October 1347 auf einer Bärenjagd vom Pferde sank, und wahrscheinlich von einem Schlagfluß berühret, in wenigen Augenblicken verschied. Man schrie, wie das immer bey solchen Ereignissen der Fall war, auch über Vergiftung, und nannte mehrere, die sich dieser Schandthat sollten theilhaftig gemacht haben. Sogar Johanna, H. Albrechts Gemahlin, die auf der Reise von ihm bewirthet

wurde, blieb nicht verschonet, sondern wurde von Einigen der Giftmischung bezüchtiget. Wir enthalten uns einer unnöthigen Ehrenrettung, welche weisere Bayerische Geschichtschreiber ihr schon verschafft haben.

Carl befand sich eben in Tauß, und stand im Begriff, mit seiner Armee vorzurücken, als er die ihm erwünschte Nachricht vom Tode des Kaisers vernahm, wodurch der Krieg auch sein Ende erreichte und sein Feldzug sich in eine Reise nach den nächst gelegenen Reichsstädten Regensburg und Nürnberg verwandelte, um sich ihrer Treue zu versichern und von ihnen sich huldigen zu lassen. Er wurde mit Freude und Ehrfurcht empfangen, und als Römischer König anerkannt. Wie im Triumphzuge kam er nach Straßburg, Basel, Speyer und Worms, und alles frohlockte, denn Gnaden und Geschenke in so großer Anzahl und von so großem Werthe hat nicht leicht ein Römischer Kaiser mit so freygebiger Hand ausgetheilet, wie Carl es that. Aber in Maynz erhielt er die beunruhigende Nachricht, daß Margareth, die Witwe des verstorbenen Kaisers Ludwig, und mit ihr seine hinterlassenen Prinzen sich jetzt an ihm auf eben dieselbe Weise zu rächen gedenken, auf welche er im verflossenen Jahre Ludwigen Ehre und Krone zu rauben versuchte: Es sollte ihm in der Person K. Eduards von England ein Gegenkönig an die Seite gestellt werden. Die Abgesandten des abgesetzten Erzbischofes Heinrich von Maynz, des Pfalzgrafen Ruprecht, Ludwigs von Brandenburg, und Erichs von Sachsen-Lauenburg versammelten sich zu Oberlahnstein bey Rense,

erklärten Carls Wahl für ungültig, und luden den K. Eduard ein, sich zum Reichsoberhaupte krönen zu lassen. Theils Rache war's, theils auch eine nicht ungegründete Furcht, daß Carl die beträchtlichen Erwerbungen Kaiser Ludwigs für das Bayerische Haus demselben wieder entreissen möchte, was sie zu diesem Schritte bewog. Hatte Carl davon gleich nicht das Aeußerste zu befürchten, so stand ihm doch für den Fall des Gelingens der Absicht seiner Gegner eine höchst unruhvolle Regierung, ein ewiger Krieg zur Behauptung des Deutschen Thrones bevor. Kaum hatte sich die Kunde von der Versammlung der Fürsten in Oberlahnstein und von ihren Beschlüssen im Reiche verbreitet, so regte sich auch auf der Stelle wieder jener unruhige Geist der Zwiespalt, welcher so viele Jahre hindurch während Ludwigs Regierung Deutschland so sehr zerrüttet und verderbt hatte. Das Faustrecht wünschte sich diese goldene Zeit zurück und hegte die erfreuliche Hoffnung, im allgemeinen Gewirre der Gesetzlosigkeit eine herrliche Beute zu machen. Das Unwesen nahm bald so sehr zu, daß Carl es für räthlicher fand, eine unsichere Gegend zu verlassen, und nach Böhmen zurück zu kehren. Im Februar 1348 langte er auf mancherley Umwegen, um den Nachstellungen Ludwigs von Brandenburg, des Gemahls der Maultasche, zu entgehen, glücklich in Eger an.

Um das ihm drohende Ungewitter zu zertheilen und unschädlich zu machen, schickte Carl einen Gesandten zum K. Eduard nach London, der ihn zu einem Bündniße einladen und bereden sollte, die Annahme der ihm angebothenen Deutschen Krone zu

verweigern. Aber sehr schwer ließ es, Eduarden zu diesem Schritte zu bewegen, denn Ehre und Ruhm war ihm über alles theuer, und seit dem Siege über die Franzosen bey Cressy war sein Nahme groß bey allen Nationen. Auch viele Deutsche wünschten sichs sehnlichst, diesen Helden zu ihrem Oberhaupte zu haben. Eduard hätte die Wahl angenommen, wäre nicht das Parlament dagegen gewesen. Und da zu gleicher Zeit der K. Philipp von Frankreich alle seine Streitkräfte gegen die Engländer zusammen raffte, so sah sich Eduard genöthiget, seine Macht keineswegs eines unsicheren Gutes halber zu zertheilen, sondern mit allen seinen vereinigten Kräften über diesen alten Gegner herzufallen, und den errungenen Sieg und Ruhm gegen ihn zu behaupten. Er that also auf Deutschlands Krone Verzicht.

Noch schwebte Carl über Eduards endlichen Entschluß in banger Erwartung, als er seine Blicke wieder auf Oesterreich richtete. Unwandelbar ist Albrechts Treue gegen den Kaiser Ludwig gewesen: dieß hatte er selbst erst im verflossenen Jahre erfahren, da er als neu erwählter Römischer König in Wien um seine Freundschaft gebuhlt hat. Ludwig war todt; aber Albrecht hatte sich noch nicht erkläret, ob er Carln jetzt für das rechtmäßige Reichsoberhaupt erkennen würde. Albrechts Beytritt zu seiner Parthey war ihm von der größten Wichtigkeit, denn bedeutend war seine Macht, und seine Weisheit und Gerechtigkeitsliebe in ganz Deutschland berühmt; sein gegebenes Beyspiel, mochte es für Carln günstig oder ungünstig ausfallen, fand gewiß noch mehrere Nachfolger. Um allem mög-

lichen Uibel zuvor zu kommen, und sich von Oesterreichs Beystand vollkommen sicher zu stellen, lud Carl den H. Albrecht zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft ein, auf der sie sich wegen der Vermählung ihrer Kinder, die sie schon vor vier Jahren beschlossen hatten, besprechen wollten. Die Stadt Laa war der Versammlungsort. Carls Wünsche wären dort auch gewiß erfüllet worden, hätte er sich nur entschließen können, einen Stein des Anstosses auf die Seite zu räumen, welcher dem Abschluß einer freundschaftlichen Uibereinkunft hinderlich war.

Die Herzogin Katharina, Tochter des Herzogs Leopold, welcher so unermüdbar für die Ehre seines Bruders, K. Friedrichs des Schönen, wider den K. Ludwig von Bayern bis zu seinem letzten Athemzuge gestritten hat, hatte sich im Jahre 1338 auf Zuthun des Königs Philipp von Frankreich mit einem gewissen Enguerran von Coucy verheurathet. Als Witwe lernte sie der junge Graf Conrad von Hardeck, Burggraf von Magdeburg, kennen, da er eben in Frankreich im Dienste des Königs Philipp den Feldzug gegen die Engländer mitmachte. Katharina ward dort seine Gemahlin, ohne daß eines der Brautleute sich um die Einwilligung des Herzogs Albrecht von Oesterreich bekümmert hätte, der doch der Oheim Katharinens, und der regierende Herr der Grafen von Hardeck war, die in Oesterreich sehr beträchtliche Besitzungen hatten. Albrecht fand sich dadurch so beleidiget, daß er den Grafen Conrad sammt seinen drey Brüdern aus Oesterreich verwies, worauf sie sich in die Dienste

des Königs von Böhmen begaben a). Zu diesem Schritte bewog Albrechten sehr wahrscheinlich die Uiberzeugung, daß es für eine Herzogin von Oesterreich unziemlich sey, einen Unterthan ihres Oheims zu heurathen; oder er befürchtete daraus schlimme Folgen für das Land selbst, denn nur gar zu leicht nahm sich ein mächtiger Dynaste einer Provinz in den damahligen Zeiten Anmassungen und Vorrechte gegen seinen Landesfürsten und gegen seine Mitstände heraus, wenn er durch seine Gemahlin mit jenem verschwägert war, und über diese weit hervor ragte. Diese gegründete Furcht vor möglichen Unruhen hörte nicht einmahl mit dem Leben des Mannes auf, der sich durch eine Vermählung in die Regenten-Familie als Schwager einzuschleichen wußte; das Uibel konnte sich auch auf seine Söhne und Enkel forterben, und in der Zukunft noch höchst unangenehme Streitigkeiten erzeugen b). Um allem

---

a) Chron. Zwetlense, apud Pez, T. I. p. 996. Besser und deutlicher erzählet das Nämliche die Zwetler-Chronik bey Adrian Rauch, Rer. Austr. Script. T. II. p. 324: Comes Chunradus de Hardehk duxit in uxorem filiam ducis lewpoldi fratris ducis alberti austrie; quapropter indignatus dux albertus licenciauit eumdem comitem et omnes fratres, scilicet tres, de terra, qui Regi Bohemie adheserunt. — Cf. Steyerer, p. 694. — Gerbert. Monum. Habsburg. T. III. P. I, prolegom. p. 68.

b) Albert. Argent. p. 146. Dicente Australi (Alberto) tractatoribus, quod scire vellet, quod Rex non assisteret Comiti Conrado de Medeburg, in confinio Austriæ, Ungariæ et Bohemiæ residenti; Rex vero eundem Comitem, tanquam servitorem, diceret se relinquere non posse: ambo sic infecto negotio sunt

diesen zuvor zu kommen, verlangte der H. Albrecht vom K. Carl bey der Zusammenkunft in Laa, daß er den Grafen Conrad von Hardeck aus seinem Dienste entlassen und ihm keinen Beystand leisten sollte, denn an den Gränzen Oesterreichs, Böhmens und Ungarns, wo derselbe seinen Wohnort aufgeschlagen hatte, könnte er zwischen den Nachbarn leicht Unruhen anzetteln und großes Unheil verbreiten. Dessen weigerte sich Carl, was die Aufhebung der Unterhandlung in Laa zur Folge hatte. Mißvergnügt schieden die Fürsten von einander.

Carl, ein sehr gelehriger Schüler des päpstlichen, Französischen, und auch seines väterlichen Hofes in allen Künsten der sogenannten feinen Politik, welche Andere überlistet und um ihr Eigenthum bringt, sann auf Mittel, den H. Albrecht furchtsam und nachgiebig zu machen, und süß mochte ihm die Rache seyn, es demselben empfinden zu lassen, daß er wirklich Römischer König sey, und als solcher die Macht habe, wenigstens auf krummen Wegen sich näher an Oesterreich zu machen und durch Aufregung alter, längst erloschener Ansprüche Besorgnisse zu erregen, daß dieses Land einstens noch

---

reversi. Idem enim Comes juvenis et elegantis formæ tempore obsidionis in Kales in servitio Franci existens, et relictam quondam Domini de Kusi, filiam quondam Lupoldi Ducis Austriæ visitans, et præhabitis pluribus internunciis, cum ea inscio patruo matrimonium contrahens, ipsius Alberti patrui, dolentis eam cum impare contraxisse, et forsan timentis, se per ipsum Comitem super hæreditate vexari, indignationem incurrit.

von einem Könige Böhmens könnte zurück gefordert werden. Man erinnere sich an die sonderbare Weise, auf welche K. Ottokar im Jahre 1251 die Oesterreichischen Provinzen an sich gebracht hat a), deren Besitz er sich dann im Jahre 1262 von dem Römischen Schattenkönig Richard bestätigen ließ b). Vergeblich lehnte er sich späterhin gegen K. Rudolph von Habsburg auf, der seinen Trotz und Hochmuth brach, und dem er auch, um Böhmen und Mähren zu retten, auf den Besitz der Oesterreichischen Provinzen feyerlich Verzicht that. Als er es wagte, sein Wort und den Frieden zu brechen, verlor er auf dem Schlachtfeld sein Leben, und Oesterreich kam mit Bewilligung alter Churfürsten an das Haus Habsburg. Alles, was Richard und Alphons während des langen Zwischenreiches beschlossen und angeordnet hatten, wurde für kraftlos erkläret, und zur Gründung einer besseren, festeren Ordnung als ungültig verworfen. Alles dieses schien Kaiser Heinrich der Siebente nicht wissen, nicht beachten zu wollen, und um seinem Sohne Johann zum Königreiche Böhmen zu verhelfen, und seine geringe Luxemburgische Hausmacht zu einer größeren Bedeutung empor zu heben, wollte er dem H. Friedrich dem Schönen und seinem Bruder Leopold die Belehnung mit ihren Erbländern versagen, bis Frie-

---

a) Oesterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht. Th. I. S. 10, u. f.

b) Uiber die Echtheit der Belehnungs-Urkunde Richards hat Steyerer manche Zweifel aufgeworfen. S. 143, u. f. — wurde aber von Mehreren gründlich widerleget, Olenschlager S. 35. — Adrian Rauchs, Oesterreichische Geschichte, Th. III. S. 271, u. f.

drich ihm zeigte, daß ihn eigennützige Drohworte nicht erschrecken können a). Eine ähnliche Habsucht, zugleich mit Rachbegierde verbunden, verleitete nun auch den K. Carl von Böhmen, in die Fußstapfen seines Großvaters Heinrich zu treten, und alte Böhmische Rechte auf die Oesterreichischen Provinzen hervor zu suchen und geltend zu machen, auf die doch K. Ottokar schon im Jahre 1276 feyerlich Verzicht gethan, in deren Besitze die Habsburger mit Genehmigung der Reichsfürsten sich nun schon länger als sechzig Jahre befanden.

Um bey diesem zweydeutigen Benehmen, welches in Oesterreich nothwendig Aufsehen erregen mußte, allen Schein der Willkühr und des Eigennutzes möglichst zu beseitigen, veranstaltete es Carl, daß eine sehr ansehnliche Bothschaft der Großen seines Königreiches Böhmen, unter denen sich auch sein Bruder Johann, der vormahlige Graf von Tyrol b), nebst mehreren Bischöfen und Fürsten be-

---

a) Albert. Argent. p. 115. Post plures tractatus et tentationes, si possent Alberti liberi ab Austria separari, dicente consilio regis, quinque reges propter Ducatum Austriæ occisos, ac Friderico respondente: Et iste, si carere noluerit, poterit esse sextus.

b) Sein Bruder Johann wird von ihm auch jetzt noch Dux Carinthiæ, Comesque Tyrolis et Goritiæ genannt — bey Steyerer, S. 141 — obgleich schon der Vater K. Johann und auch Carl selbst förmlich auf Kärnthen Verzicht geleistet hatten. Wenn gleich der Graf Johann von Tyrol das Nämliche zu thun bisher unterlassen hatte, so verrieth es doch bey seinem Bruder Carl eine offenbare Streitsucht, daß er die Ansprüche seines Bruders auf Kärnthen durch die An-

fand, sich ihm ehrfurchtsvoll mit der Bitte näherte, den Freyheitsbrief K. Richards für das Königreich Böhmen als Römischer König zu bestätigen, wozu sich Carl auch sehr bereitwillig finden ließ. So wurde Richards Privilegium am siebenten April 1348 ganz wörtlich erneuert, und erhielt wieder eine lebende Kraft. Man glaube ja nicht, daß es Carln um die Belehnung Ottokars zu thun war, in welcher ihm Richard Böhmen und Mähren ertheilet hat, denn diese zwey Länder nahm ihm ohnehin niemand in Anspruch; er wollte nur den H. Albrecht necken und nöthigen, ihn ohne Aufschub als sein Reichsoberhaupt anzuerkennen und sich von ihm belehnen zu lassen, um dadurch einem Uibel oder doch der Sorge zu entgehen, im ruhigen Besitze seiner Erbprovinzen gestöret zu werden.

Unterdessen langte die für Carln höchst erfreuliche Nachricht aus England an, daß Eduard die Deutsche Krone anzunehmen sich weigere. Ein mächtiger, sehr gefährlicher Nebenbuhler im Deutschen Reiche war dadurch beseitiget; aber Carls Gegenparthey suchte und fand bald wieder einen neuen: Friedrich, Markgraf von Meissen, ein Urenkel des großen Kaisers Friedrich des Zweyten, wurde von derselben zur Annahme der Reichskrone eingeladen, und er willigte ein und versprach, mit einer Armee gegen Carln am Rheinflusse zu erscheinen. So war eine Verlegenheit verschwunden, und eine neue hat

---

führung dieses seines Titels eben so als gültig anerkannte, wie die Ansprüche Böhmens auf Oesterreich, welche ihm Richards Urkunde zusichern sollte.

sich wieder eingestellet, welche bey Carln das Verlangen erneuerte, die in Laa abgebrochene Unterhandlung mit dem H. Albrecht wieder anzubinden, und sich desselben Freundschaft und Beystand zuzusichern. Dießmahl gelang es ihm auch, sein Ziel zu erreichen. Am Ende des Monathes May 1348 verfügte er sich mit seiner Gemahlin Blanka und der Tochter Katharina nach Brünn in Mähren, wo sich auch Albrecht mit seiner Gemahlin Johanna und den beyden Söhnen Rudolph und Friedrich einfand. Die Verhandlungen der Fürsten mit einander lernen wir aus den Urkunden kennen, welche ihre Beschlüsse enthalten. Am 26 May bestätigte Carl dem H. Albrecht, seinen Söhnen und ihren Erben alle Vorrechte und Freyheiten, welche seine Vorfahren im Reiche den Herzogen von Oesterreich in Rücksicht ihrer Städte und Gerichte verliehen haben. Auch in Rücksicht der Juden, die sich in Oesterreich aufhalten, soll es bey den alten Privilegien bleiben a). In einer dritten Urkunde sicherte er dem H. Albrecht zwanzigtausend Mark Silbers Costnitzer Gewichtes zu, und verpfändete ihm dafür die Städte und Festungen Breysach, Neuburg, Schafhausen und Rheinfelden b). — Jetzt erst entschloß sich Albrecht, sich von Carln mit den Oesterreichischen Provinzen belehnen zu lassen; aber dieses sollte dem alten Freyheitsbriefe Kaiser Friedrichs des Ersten gemäß, der Oesterreich in demselben 1156 zu

---

a) Du Mont, T. I. P. II. p. 247. Steyerer, p. 148. Vorläufige Beantwortung der sogenannten gründlichen Ausführung, S. 128, u. f.

b) Beylage Nro XI.

einem Herzogthum erhoben hatte, nirgends als nur im Gebiethe des Herzogs geschehen. Albrecht verharrte auf dieser Forderung, und Carl, der Oesterreichs alte Vorrechte bereits bestätiget hatte, gab nach und entschloß sich, dem Drang der Umstände zu weichen, und auf Oesterreichischem Grund und Boden die Feyerlichkeit der Belehnung des Herzogs vorzunehmen, welche sein Großvater, Kaiser Heinrich, dem H. Friedrich dem Schönen in Speyer, aber K. Ludwig der Bayer dem H. Albrecht in Linz ertheilet hatte. Fürwahr eine ganz angemessene Vergeltung für Carln, der ebenfalls alte, obgleich viel jüngere Urkunden einer ganz anderen Art hervor gesucht hatte, um sein Ansehen und seine Macht gegen Oesterreich geltend zu machen.

Die Fürsten begaben sich nun von Brünn hinweg nach Seveld in Oesterreich, um das Geschäft, welches sie schon genugsam vorbereitet hatten, gänzlich zu vollenden. Dort stellte Carl am fünften Juny eine Urkunde aus, in welcher er noch einmahl gelobte, alles dasjenige genau zu erfüllen, wozu er sich in der vorher gegangenen Unterhandlung verbindlich gemacht hatte a), worauf er an eben demselben Tage den H. Albrecht, seine Söhne Rudolph und Friedrich, und ihre Erben mit Oesterreich, Steyrmark, Kärnthen, Krain, mit der Windischen March, Portenau, und mit allen Lehen, Rechten und Freyheiten belehnte, welche dieselben nach Ausweis der Urkunden bisher besessen haben. Dazu kamen noch die Besitzungen Oesterreichs in

a) Steyerer, p. 150.

Schwaben und im Elsaß, so wie auch alles dasjenige, was Ludwig von Bayern, der sich einen Kaiser nannte, den Herzogen Albrecht und Otto verliehen hat a). Um das Andenken dieses seines Vorfahrs im Reiche zu beschimpfen, nahm sich Carl das Recht heraus, desselben Urkunden und Belehnungen für kraftlos und ungültig zu erklären, was er doch nur nach einem vorher gegangenen Reichsschluß, und nicht auf Befehl des Papstes zu thun berechtiget war; da aber die Fürsten des Reichs K. Ludwigs Belehnungen und Anordnungen stets für vollkommen gültig und verbindend anerkannten, so sank dieser hochtrabende Ausdruck Carls zu einer ohnmächtigen Beleidigung eines Verstorbenen herab, die sich aber auch Ludwig einstens gegen seinen Gegenkönig Friedrich, nachdem derselbe schon im Grabe ruhte, ebenfalls erlaubt hatte. Mit dem lebenden Friedrich theilte Ludwig den Titel und die Regierung, den todten nannte er wieder schlechtweg

---

a) Du Mont, l. c. Steyerer, p. 148 et seq. Nec non universa feuda, que Dux Albertus ... ab olim Ludovico de Bavaria, qui se Jmperatorem nominavit, tenuerunt et possederunt per omnia juxta suarum tenorem et continentiam Litterarum, cum ejusdem Ludovici Infeudaciones et Litteræ sint et fuerint invalide, et nullius vigoris penitus vel momenti, predictis ... de novo contulimus. Dessen ungeachtet schämte sich K. Carl nicht, im Jahre 1354 dem H. Ludwig von Bayern und Markgrafen von Brandenburg eine Urkunde auszustellen, in welcher er ihm versprach, auf das Herzogthum Kärnthen, das er doch selbst unsren Herzogen verliehen hatte, künftig keinen Anspruch zu machen. Fischer's kleine Schriften. B. I. S. 268.

einen Herzog von Oesterreich. So leicht gleichen sich Fürsten in Schwächen; große Seelen, die sich gleichen, finden sich weit seltner.

Diese zwischen Böhmen und Oesterreich wieder hergestellten freundschaftlichen Verhältnisse sollten aber auch dauerhaft und wenn es möglich wäre, unauflösbar gemacht werden. Dazu wurde die schon früher festgesetzte Verlobung zwischen den Kindern beyder Fürsten benützt. Carl übergab jetzt seine Tochter Katharina ihren künftigen Schwiegereltern, damit sie von denselben als Braut ihres Sohnes Rudolph in Wien erzogen, und wenn beyde Brautleute zu reiferen Jahren kämen, ihrem Gemahle angetrauet würde a). — Hiemit war ein enges Bündniß zwischen Carl und Albrecht geschlossen; aber selbst dieses war nicht im Stande, den edlen Charakter und die festen Gesinnungen des Herzogs gegen einen Mann, der nicht mehr lebte, und dessen Andenken Carl und der Papst Clemens bey jeder Gelegenheit besudeln und brandmarken wollten, auch nur im mindesten wankend zu machen. Albrecht erklärte sich nun nach dem Tode Kaiser Ludwigs als einen treuen Anhänger des Nachfolgers desselben im Reiche; aber nie, dieß hat er sich ausdrücklich ausbedungen, wollte er ihm Beystand wider Ludwigs Kinder leisten b), was doch Carl ohne

---

a) Chron. Zwetlense recentius, apud Pez, T I. p. 542. — Chron. Leobiens. l. c. p. 968, et 969.

b) Albert. Argentin. p. 146. Postea tamen reversi ipsi Rex et Dux, liberorum nuptias perfecerunt; Duce

Zweifel sehnlichst wird gewünschet haben. Aber als Vermittler zwischen Carl und Ludwigs Söhnen wollte Albrecht auftreten, damit auch Bayern und das Deutsche Reich nach so langen und wilden Stürmen endlich einmahl beruhiget würden, und eben so, wie Oesterreich, eines dauerhaften Friedens sich erfreuen könnten. Um dieses heilsame Friedensgeschäft zu Stande zu bringen, ward eine Zusammenkunft der Fürsten auf den 27 July festgesetzt, die in Passau darüber berathschlagen sollten, unter welchen Bedingungen sich Carl mit den Bayerischen Prinzen aussöhnen sollte. Der H. Albrecht wurde dabey zum Schiedsrichter ernannt, denn beyde Theile erkannten seine edlen Gesinnungen und seine erprobte Rechtlichkeit: Eigenschaften, welche vollkommen dazu taugten, auch erbitterte Feinde sich näher zu bringen und unter ihnen einen Frieden zu stiften.

Zur gänzlichen Beruhigung H. Albrechts fehlte nun nur Eines noch. Der verstorbene Kaiser Ludwig, der so oft Bündnisse brach und sie dann wieder erneuerte, der bald Feind bald Freund von Oesterreich war, hat in mancher Urkunde etwas zum Schaden der Herzoge ausgesprochen oder verfüget, welches freylich ohne allen Erfolg geblieben ist, weil diese, vorzüglich so lange der wackere Leopold lebte, sich gegen ihren Gegner mit Waffengewalt schützten und ihn zwangen, ihr Freund zu werden. Manchmahl fand es Ludwig selbst wieder vortheilhafter, sich näher und enger an Oesterreich anzuschließen,

---

tamen in hujusmodi amicitia excipiente liberos quondam Ludovici Principis extitit alligatus.

dadurch seine früheren feindseligen Sprüche kraftlos zu machen, und sie stillschweigend durch entgegen gesetzte Beschlüsse aufzuheben. Aber die für Oesterreich schädlichen Urkunden Ludwigs waren nicht vertilget, sondern fanden sich noch immer in den Archiven der Fürsten vor, und niemand konnte dem H. Albrecht eine sichere Bürgschaft leisten, daß sich der K. Carl, der erst unlängst die Urkunde Richards hervor gesucht und bestätiget hatte, derselben in der Zukunft nicht bedienen würde, um zum Vortheile Böhmens daraus eine Folge zu ziehen. Nach der Niederlage, welche der H. Leopold bey Morgarten von den Schweitzern erlitten hatte, fand sich K. Ludwig so ermuthiget, daß er im Jahre 1316 die Güter, welche die Herzoge von Oesterreich in der Schweitz besaßen, dem Reiche verfallen, die Herzoge selbst aber für Majestäts-Verbrecher erklärte, weil ihr Bruder Friedrich nebst ihm zu einem Römischen König ist erwählet worden. Diese, und eine zweyte Urkunde, welche Ludwig dem Böhmischen Prinzen Johann und seiner Braut Margareth wegen Kärnthen zu voreilig verliehen hatte, konnten leicht gemißbraucht, und ein Zunder eines neuen Zankes werden, welchen Albrecht vorsichtig und klug zu beseitigen suchte. Carl hatte sich in Seveld durch eine Urkunde verpflichtet, alles getreulich zu erfüllen, wozu er sich in der geheimen Unterhandlung zu Brünn Albrechten verbindlich gemacht hatte. Ohne Zweifel war auch diejenige Urkunde, die er auf seiner Reise nach Passau am 25 July zu Linz ausstellte, eine Folge davon. Carl erklärte in derselben alle Privilegien und Gnaden, welche K. Lud-

wig zum Schaden der Herzoge von Oesterreich ertheilet haben mochte, für ungültig und kraftlos, sie mögen dann ihre Besitzungen, Gerichte, Unterthanen, oder was immer betreffen a). Auch befahl er der Stadt Breisach, welche der Kaiser Ludwig den Herzogen von Oesterreich verpfändet hatte, denselben noch ferners gehorsam zu seyn, und sie für ihre Herren zu erkennen, welcher Befehl von den Bürgern auch getreulich vollzogen wurde b).

Um allen Streit zwischen dem K. Carl und dem Bayerischen Hause beyzulegen und das gegenseitige Mißtrauen durch eine friedliche Uibereinkunft aufzuheben und gänzlich zu tilgen, hat der H. Albrecht als Friedensvermittler beyde Partheyen zu einer freundschaftlichen Unterredung nach Passau zu kommen eingeladen. Am bestimmten Tage, den 27 July 1348, erschienen dort der K. Carl, der Markgraf Ludwig von Brandenburg, Sohn des verstorbenen Kaisers Ludwig, und noch viele andere Große des Reichs c). Schon hatte der Markgraf Ludwig seine Beschwerden gegen den K. Carl dem Schiedsrichter H. Albrecht übergeben, und dieser hierüber sein Gutachten geäußert d), als sich unglücklicher Weise plötzlich das Gerücht verbreitete, der K. Carl habe sich gegen den K. Eduard, um

---

a) Steyerer, p. 150.

b) Albert. Argent. p. 144.

c) Albert. Argent. p. 146.

d) Beylage Nro. XII. Diese Klagepunkte H. Ludwigs wurden 1353 zu Passau neuerdings vom H. Albrecht untersucht, und durch seinen schiedsrichterlichen Ausspruch gänzlich abgethan.

ihn zur Entsagung der ihm angebothenen Deutschen Königskrone zu bewegen, zu Dingen verpflichtet, welche dem Bayerischen Hause höchst nachtheilig wären; sogar Seeland und Holland, damahls ein Eigenthum der Bayerischen Prinzen, habe er den Söhnen Eduards und dem Hause Jülich einzuräumen verheissen. Darüber entbrannte der Brandenburger, und seines Zornes nicht mehr mächtig betheuerte er hoch, daß er den Böhmenkönig Carl nie für einen Römischen König anerkennen werde. Nun war es um die Herstellung des Friedens geschehen; die Versammlung der Fürsten lösete sich auf, und die Rohheit der Sitten des Mittelalters zeigte sich in ihrer ganzen eckelhaften Blöße. An den Wohnungen K. Carls und seines Gefolges befanden sich gemahlte Adler, um die Vorbeygehenden zu erinnern, daß sich dort der Römische König befinde. Um alles Gedränge des sich versammelnden Volkes zu verhindern, wurden um das königliche Quartier herum Geländer errichtet. Uiber diese und über die Adler machte sich das Gefolge Ludwigs des Brandenburgers, vorzüglich aber der Graf Hugo von Hohenberg her. Die Geländer wurden nieder gerissen, und die Adler mit Straßenkoth so lange besudelt, bis sie zuletzt ganz unkenntlich wurden. Ein so grober Unfug, eine so große Ungeschliffenheit eines sehr angesehenen Grafen mochte damahls nicht nur nicht tadelnswerth, sondern für ein Zeichen eines edlen Unwillens und einer rühmlichen Hochherzigkeit erscheinen: so ungezogen, so wild waren noch das Volk und der Adel. — Carl und Albrecht verließen Passau. Neue Versuche einer Versöhnung zwischen Böhmen und Bayern hat-

ten keinen glücklicheren Erfolg; der gegenseitige Haß hatte schon zu tiefe Wurzeln geschlagen.

Glücklicher war Carl in der Unterhandlung mit seinem Nebenbuhler, dem Markgrafen Friedrich von Meissen. Anstatt sein Versprechen, gegen Carln mit einer Armee am Rhein aufzutreten, zu erfüllen, ließ er sich von ihm bereden, gegen ein Geschenk von zehntausend Mark Silbers die ihm angebothene Deutsche Königswürde auszuschlagen, und Carln für das rechtmäßige Oberhaupt des Reichs anzuerkennen; nur bedung auch er sich aus, ungeachtet dieser seiner Unterwerfung niemahls gegen die Bayerischen Prinzen als Feind auftreten zu müssen. War diese unerwartete Aenderung der Gesinnungen des Markgrafen den Bayerischen Prinzen höchst unwillkommen, so mußte sie ein sonderbares Ereigniß, das sich eben damahls zutrug, in eine noch weit größere Verlegenheit bringen. Im Jahre 1319 ist der Markgraf Waldemar von Brandenburg gestorben, worauf der Kaiser Ludwig seinen eigenen Sohn Ludwig mit den Ländern desselben und mit der Churwürde belehnte. Nun erschien plötzlich ein Mann, der sich für den alten, todt geglaubten Waldemar ausgab. Die nahe Verwandtschaft mit seiner Gemahlin, sagte er, habe ihn bewogen, sich krank zu stellen, einen andern Todten in seinem Nahmen begraben zu lassen, und sich heimlich in weit entlegene Länder fort zu begeben, denn sein Gewissen geboth ihm, seine Gemahlin zu verlassen, und seine Ehre erlaubte ihm nicht, sich im Angesichte seines Volkes und Deutschlands von ihr zu trennen. So zu reden und sich nach der

Weise des verstorbenen Waldemars zu benehmen, ward dieser Mensch, ein Müller, vom Churfürsten Rudolph von Sachsen sorgfältig unterrichtet.

Eine kindische, oft ganz vernunftlose Leichtgläubigkeit gehörte allerdings zu den häufigen Schwächen des Mittelalters, und es stand zu erwarten, daß der neue Waldemar bald einen Anhang finden würde, der seinem Vorgeben Glauben schenkte. Diesem Abenteurer war aber das Glück über alle Erwartung günstig, denn der K. Carl bediente sich desselben bald als eines erwünschten Werkzeuges, den ihm verhaßten Prinzen Ludwig von Bayern unter einem guten Vorwande der Markgrafschaft Brandenburg zu berauben, und dieselbe ihrem vorgeblichen rechtmäßigen Besitzer einzuräumen. Um den äußeren Anstand und die Gerechtigkeitspflege nicht gar zu auffallend zu verletzen, ernannte Carl eine sehr ansehnliche Commission, welche das Vorgeben Waldemars untersuchen, und ihm darüber Bericht erstatten sollte. Es gab noch Viele, welche den alten Waldemar persönlich gekannt hatten, und der Mittel, den Betrug aufzudecken, waren so häufige, daß es nicht fehlen konnte, alle Zweifel zu zerstreuen, und der Wahrheit Zeugniß zu geben. Und doch ward feyerlich, der Wahrheit und Gerechtigkeit zum Hohn, der neue Waldemar für den alten erkläret, weil es K. Carl so wünschte. Bald blieb Ludwigen von Brandenburg nichts mehr übrig, als nur die einzige Stadt Frankfurt an der Oder, in der er eine Belagerung aushalten mußte; alles übrige Land folgte dem Beyspiele K. Carls, des Churfürsten von Sachsen, vieler Fürsten und

Bischöfe, und stritt für den wieder gefundenen Waldemar, welchen Carl nun auch feyerlich mit der Markgrafschaft Brandenburg belehnte; zugleich wurden Alle, die sich demselben widersetzen würden, mit der Reichsacht bedrohet. Aus Dankbarkeit für so viele unverdiente Gnaden hat der neue Churfürst die Markgrafschaft Lausitz an Böhmen abgetreten, welches von den anwesenden Reichsfürsten bestätiget wurde a). So unverschämt handelten der Römische König und die Reichsfürsten; Eigennutz und Gewinnsucht leiteten ihre Schritte. Und so einfältig war das gemeine Volk, daß es einen so groben Betrug nicht ahnete, und für einen Müller zu den Waffen griff, weil es den Fürsten beliebte, denselben ihren erlauchten Vetter zu nennen, um aus dem elenden Gauckelspiel irgend einen Vortheil zu erhaschen. Solcher tollen Streiche war nur das Mittelalter fähig, das eben so wenig das Lob der Redlichkeit, mit Großmuth und Gutmüthigkeit gepaaret, als der Müller Rehbock, so hieß der neue Waldemar, die Würde eines Churfürsten verdiente.

Zu deutlich lag es Allen vor Augen, daß K. Carl darauf ausgehe, das Bayerische Haus aller auswärtigen Besitzungen, die es dem Kaiser Ludwig verdankte, wieder zu berauben, als daß desselben Söhnen auch nur der mindeste Zweifel über die nahe, ihnen drohende Gefahr übrig bleiben konnte. Sie dachten also an ihre Selbsterhaltung und an

---

a) Chron. Leobienf. p. 969. Albertus Argentin. p. 146. Quasi totam Marchiam a Ludovici Marchionis ditione retraxit, gens enim terræ luxuriam cum filiabus et uxoribus fuis ... impingere dicebatur.

die nöthige Gegenwehre, die sie Carln entgegen setzen könnten. Als das schicklichste Mittel, Carln auf seiner schwachen, verwundbaren Seite anzugreifen, both sich wieder die Erwählung eines Römischen Gegenkönigs dar, die ihm schon zwey Mahle eine große Verlegenheit verursachet hatte. Dazu wurde der Graf Günther von Schwarzburg ausersehen, ein furchtbarer Kriegsmann, dem immer ein zahlreicher Schwarm freywilliger, sehr verwegener Soldaten zu Gebothe stand, die er dorthin führte, wo es etwas zu verdienen gab, wo man eine reiche Beute und viele Gefangene, die sich loskaufen mußten, erwarten durfte. Gewohnt, alle Unternehmungen nur nach seiner großen Körperskraft, nach seiner ungemeinen Tapferkeit und Verwegenheit zu messen, willigte er nach einigem Sträuben auch dazu ein, daß man ihn zum Römischen König erwählen möge, doch dürfe keine Bestechung, sondern nur Furcht Gottes und das Wohl des Deutschen Reichs den Churfürsten bey der Wahl zum Leitstern dienen. Am ersten Jäner 1349 beschloßen die Churfürsten der Bayerischen Parthey, den Grafen Günther von Schwarzburg auf den Deutschen Thron zu erheben, und setzten seine feyerliche Erwählung und Ausrufung auf den sechzehnten desselben Monathes fest; letzteres fand jedoch erst am dreißigsten Jäner Statt. Am sechsten Februar zog der Neuerwählte feyerlich in Frankfurt ein; nach alter Sitte hob man ihn auf den Hochaltar, und stellte ihn als Reichsoberhaupt dem versammelten Volke vor a).

---

a) Olenschlager, S. 399—407. Pelzel hat dagegen mancherley einzuwenden, S. 239, u. f. — Das Ver-

Für Carln war dieses ein höchst beunruhigendes Ereigniß. Er eilte nach dem Rhein, um dort gegen seinen Nebenbuhler eine Armee zu sammeln, und doch wenigstens desselben feyerliche Krönung zu verhindern. Günther im Gegentheile schien seines Gegners nur zu spotten, und ließ bekannt machen, daß er auf dem Platze ein Turnierspiel veranstaltet habe, auf welchem sich die Reichstruppen dem Befehle Carls gemäß versammeln sollten. Günther und seine Anhänger hatten richtig geurtheilet, daß es Carl nie wagen würde, sein Schicksal dem ungewissen Ausgang einer Schlacht anzuvertrauen. Das Glück, welches Carln fast immer begünstigte, zeigte ihm auch jetzt wieder einen erwünschten Ausweg, sich seines gefürchteten Gegners zu entledigen. Am ersten August des verflossenen Jahres hatte Carl seine Gemahlin Blanka durch den Tod verloren; eine Bayerische Prinzessin, die er zur Braut erwählte, öffnete ihm die herrlichsten Aussichten zur Befestigung seines Deutschen Thrones und zur gänzlichen Aussöhnung mit dem Bayerischen Hause. Zur Gemahlin hatte er sich Anna, die Tochter des Pfalzgrafen Rudolph, ausersehen, und desselben Einwilligung auch mit leichter Mühe erhalten. Die Vermählung zog die Auflösung des Bayerischen Bundes gegen Carln nach sich, denn er versprach den nun mit ihm verschwägerten Prinzen, sie bey dem ungeschmälerten Besitz ihrer Länder zu lassen.

---

kündungsschreiben der vollbrachten Wahl, welches der Pfalzgraf Ruprecht an die Stadt Worms erließ, findet man bey Bodmann, l. c. p. 385.

Nur Einer stand dem Abschluße des von beyden Theilen sehnlichst gewünschten Friedens noch im Wege: Günther von Schwarzburg. Seine Bundesgenossen, die ihn zur Einwilligung, sich zum König erwählen zu lassen, vermocht hatten, schloßen sich nun an Carln an, und überließen ihn seinem Schicksal. Carl nebst seinem Anhang, und auch die Bayerischen Prinzen suchten ihn zu einer friedlichen Unterhandlung und zur freywilligen Abdankung seiner Würde zu bewegen; aber Günther blieb seinem Character getreu. Ein Feind der sogenannten feinen Politik wies er alle Anträge einer Uibereinkunft zurück, die zum Ziele hatte, seinem Gegner einen hohen Ehrenposten freywillig zu räumen, denn schimpflich schien es ihm, dasjenige sich gutwillig nehmen zu lassen, was sich der Gegner mit Gewalt zu erobern nicht getraute; nur das Schwert sollte zwischen ihm und Carln entscheiden. Diesen felsenfesten Muth konnte nichts erschüttern, nichts beugen; nur der Tod konnte ihn brechen. Schon war es an dem, daß Günther mit seinen Getreuen Frankfurt verlassen, und gegen Carln ins Feld rücken wollte, als ihn eine plötzliche Krankheit überfiel, die man allgemein einer Vergiftung zuschrieb. Auch dieser trotzte er noch, und bestand glücklich einzelne Gefechte. Als sich ihm aber mit jedem Tage der Tod mehr näherte, und selbst Ludwig der Brandenburger anstatt mit einem Hülfsheer bloß mit Friedensvorschlägen in seinem Lager ankam: Da brach ihm ein unnennbarer Kummer das Herz. Nur besorgt für das Wohl seiner Familie unterzeichnete er am 26 May 1349 den Friedensvertrag mit Carln, der ihm für die Verzichtleistung auf die

Deutsche Krone zwanzigtausend Mark Silbers zusicherte, und ihm dann die letzte Ehre erwies, daß er am neunzehnten Juny die Leiche desselben in Frankfurt zum Grabe begleitete. Von diesem fürchterlichen Gegner befreyet, erkaufte sich Carl endlich einen vollkommenen Frieden dadurch, daß er Ludwigen von Bayern als rechtmäßigen Besitzer von Tyrol und Brandenburg anerkannte, und ihn mit letzterem Lande feyerlich belehnte, worauf der vorgebliche Waldemar verschwand, ohne daß man den Ort seines Aufenthaltes anzugeben vermochte. — So viele Mühe, so große Summen Geldes, eine so ungewöhnliche Schonung seiner alten Feinde kostete es dem K. Carl, sich die Deutsche Krone zu sichern. Er mußte es geschehen lassen, daß die Söhne des ihm verhaßten Kaisers Ludwig im Besitz derjenigen Länder verblieben, die er seinem eigenen Luxemburgischen Hause zu erwerben gedachte.

Zum Beschluß der Geschichte des so langen, für Deutschland höchst verderblichen Streites, welchen K. Ludwig zur Vertheidigung seiner Krone, der Rechte des Römischen Kaiserthums, und zur Aufrechthaltung seines eigenen Hauses gegen den Papst und gegen andere zahlreiche Feinde zu bestehen hatte, muß auch noch von seinen vorzüglichen Kampfgenossen, den Minoriten, Erwähnung geschehen. Aufgereitzt durch den Streit über die Armuth Christi, den sie anfangs ganz nach der gewöhnlichen Weise des Mittelalters als spitzfindige Klopffechter mit vieler Erbitterung und mit einer Rechthaberey, die keinen Widerspruch leidet, geführet hatten, verließen sie die Parthey, der sie bisher gedienet hat-

ten, und gingen zum Feinde des Papstes über. Ihre gleichgesinnten Mitbrüder, die zu Hause geblieben waren, bereueten es zu spät im Kerker oder auf dem Scheiterhaufen, diese Maßregel einer nöthigen Vorsicht versäumet zu haben. Diejenigen, welche sich durch die Flucht nach Deutschland gerettet hatten, fielen nach der Art der Uiberläufer desto unversöhnlicher die Feinde ihres neuen Herrn und Beschützers an, um demselben ihre Dankbarkeit und volle Ergebenheit zu bezeigen, ihren Uibertritt zu beschönigen, und nach Möglichkeit das traurige Schicksal zu rächen, das ihre unglücklichen Mitbrüder in Italien und Avignon getroffen hat, welche Märtyrer ihrer Meinung und scheinbaren Frömmigkeit geworden sind. Für sehr glücklich konnten sich die Minoriten an Ludwigs Hofe halten, denn dort waren sie hoch geachtet und geehret; auf sie waren Aller Augen gerichtet. Waren das Ansehen und die Würde des Kaisers, waren die Vorrechte der Reichsfürsten durch die unerträglichen Anmaßungen des Römischen Hofes gefährdet: so traten die Minoriten als ihre Vertheidiger auf; sie waren die Verfasser der meisten Manifeste Ludwigs gegen den Papst, sie die Schutzredner alles desjenigen, was der Kaiser unternommen hat, mochte es gleich gegen den allgemeinen Glauben anstossen und noch so ketzerisch klingen. Und doch war Ludwig kleinmüthig genug zu erklären, daß er bereit wäre, diese Hauptstützen seines Thrones hinzuopfern, sie zur Bekehrung zu nöthigen, und im Weigerungsfalle gar zu vertilgen, wenn ihm der heilige Vater seine häufigen Fehltritte vergeben, und die Lossprechung vom Kirchenbann gnädigst ertheilen wollte. Eine

solche Behandlung haben die Minoriten gewiß nicht verdienet; des Papstes harter, unbeugsamer Sinn hat sie vor diesem Unheil bewahret. So lange Ludwig mit dem heiligen Vater nicht versöhnet war, wurden auch die Minoriten als Schreckbilder und als unentbehrliche Vertheidiger desselben beschützt, und als bewährte Mittel seiner nöthigen Selbsterhaltung betrachtet; hätte Ludwig das Ziel seiner Wünsche, die Lossprechung vom Banne, erreicht, so wären die armen Mönche unnütz geworden, und Ludwigs Entschluß war gefaßt: sie sollten sich bekehren, oder als Ketzer behandelt werden. Wer könnte in einem solchen Benehmen die viel gepriesene Großmuth Ludwigs und einen Sinn für jene Aufklärung finden, die derselbe in Deutschland zuerst begründet und der Nachwelt als ein kostbares Erbtheil zurück gelassen haben soll? Ein Saame wurde ausgestreuet, aus dem in der Zukunft gründlichere Untersuchungen und manche neue Wahrheiten aufkeimen sollten; doch dieses haben auch Andere schon vor den Minoriten gethan, aber der Boden war im Mittelalter noch viel zu sehr erstarret und mit einer dicken Eisrinde bedeckt, als daß er den Wachsthum befördern und gute Früchte hätte hervor bringen können. Seinem Versprechen gemäß hätte Ludwig selbst auch diesem ersten Anfang hellerer Kenntnisse wieder Einhalt gethan, wäre ihm nur des Papstes Vergebung zu Theil geworden. Und was noch weit schlimmer als dieses war: die wenigen Minoriten, welche den K. Ludwig überlebt haben, bereueten zuletzt ihre Schritte wider den heiligen Stuhl, bathen um Verzeihung, widerriefen ihre Lehrsätze, und erhielten Gnade und Los-

sprechung von dem heiligen Vater. Der alternde Occam befand sich unter denselben a), einstens der feurigste und auch der gelehrteste Gegner der angemaßten Allgewalt und Unfehlbarkeit des Papstes. Mochte sein Widerruf und seine sogenannte Bekehrung gleich nur der Altersschwäche und mißlichen Umständen zuzuschreiben seyn, so wurden doch seine und Ludwigs Anhänger wieder wankend gemacht, und gefährlich mußten ihnen Lehrsätze erscheinen, welche gegen die allgemein herrschende Meinung anstießen, und vom Kaiser und von seinen Minoriten reumüthig widerrufen und als verdammlich erkläret wurden. Ein Neuerer und ein Reformator seyn, und doch eines natürlichen Todes sterben, war für gemeine Leute und Mönche im vierzehnten Jahrhundert und auch später noch ein seltenes Glück; Huß und sein Gefährte Hieronymus haben davon die traurigste Erfahrung gemacht. Glücklich durften sich also auch die Minoriten schätzen, daß sie dem Flammentod in Italien und auch in Deutschland entgingen, denn selbst ihr Beschützer Ludwig wäre ihnen gefährlich geworden, hätte sich der Papst nur entschließen können, ihm auf seine demüthige Abbitte alte Sünden zu verzeihen.

Wir kehren nun zur Geschichte Oesterreichs zurück, nachdem wir uns mit auswärtigen Begebenheiten, die jedoch auf unser Vaterland Einfluß hatten, beschäftiget haben. Der Streit K. Ludwigs mit dem Papste und mit seinem Gegenkönig Carl regte ganz Deutschland auf, und wurde auch

---

a) Raynald, p. 290, n. 16, ad annum 1349.

nach seinem Tode noch von seinen Söhnen einige Zeit hindurch fortgesetzet. Dieser Streit war für Oesterreich von einer desto größeren Wichtigkeit, da sich alle Partheyen bemühten, den H. Albrecht zur kräftigen Theilnahme zu bewegen. Der Papst und die benachbarten Fürsten Ludwig, Johann und Carl haben alles aufgebothen, Albrechten zu ihrem Bundesgenossen und zum Feinde ihrer Gegner zu machen; er aber blieb ruhig, vertheidigte seine Rechte, beleidigte keinen, war weise und klug, von seinen Unterthanen wie ein Vater geliebt, und von den benachbarten Fürsten hoch geehrt und geschätzt. Albrechts Verdienste um die Oesterreichischen Provinzen kann man nur dann vollkommen würdigen, wenn man den damahligen Zustand des Deutschen Reiches, und insbesondere Böhmens und Bayerns kennet. Dieß war die Ursache, warum man sich einige Abschweifungen von der Geschichte unsers Vaterlandes erlaubte und Begebenheiten des Auslandes erzählte, welche im engsten Zusammenhange mit den Schicksalen Oesterreichs standen, also auch für die Geschichte H. Albrechts keineswegs ein fremdartiger Gegenstand sind. Mit dem Frieden in Deutschland und mit der allgemeinen Anerkennung K. Carls als des rechtmäßigen Oberhauptes des Reichs traten für Oesterreich ruhigere Verhältnisse mit auswärtigen Fürsten ein, und wir können nun unsre vaterländische Geschichte auf geebneten Pfaden mit unverwandtem Blicke verfolgen.

Im Jahre 1349 litt Oesterreich an schrecklichen Uibeln. Fürchterliche Erdbeben, welche Schlösser und Flecken in einen Schutthaufen verwandel-

ten, machten den Anfang. Schon im verflossenen Jahre hatte dieses Unglück mehrere Ortschaften, vorzüglich aber die Stadt Villach getroffen; in diesem Jahre erneuerte sich diese Plage wieder in mehreren Ländern, und auch in Oesterreich a). Doch das Fürchterlichste folgte erst darauf und verschonte gar nichts. Die Pest, dergleichen nur höchst selten eine gewüthet hat, verbreitete sich aus dem Orient nach Italien, und von dort nach Kärnthen, Steyrmark und Oesterreich b). In kurzer Zeit standen ganze Dörfer, und in Städten sehr viele Häuser ganz menschenleer da: so schnell griff die Seuche um sich, so tödtlich war sie den Menschen c). In Wien sollen an Einem Tage neunhundert sechzig Personen gestorben seyn; fünf bis siebenhundert Leichen hat es an vielen Tagen gegeben d). Von

---

a) Chron. Paltrami, apud Pez, T. I. p. 728. Chron. Salisburg. l. c. p. 412. Chron. Zwetlense, l. c. p. 542.

b) Chron. Claustroneoburg. l. c. p. 491.

c) Chron. Mellicens. l. c. p. 248. In Carinthia, Austria et Babaria mortalitas in tantum sæviebat, quod multæ villæ, et in civitatibus quibusdam domus quamplures sint destructæ ita, quod inhabitator in eis nullus est inventus.

d) Chron. Salisburg. l. c. p. 412. Der Verfasser dieser Chronik rechnet die Zahl der Verstorbenen nach Pfunden und Schillingen zusammen. Ein Pfund galt 240 Pfennige. Dieses voraus gesetzt, versteht man leicht seine Redensart: In Wienna decesserunt qualibet die duæ vel tres libræ; una die 960. Die Chronik von Zwetl, l. c. p. 541 macht davon folgende Beschreibung: Circa festum Johannis Baptistæ facta est pestilentia,

dieser fürchterlichen Verheerung blieb beynahe keine Provinz Europens verschonet; einige derselben verloren ein Drittheil ihrer Bewohner. Geringer war die Sterblichkeit dort, wohin sich die Pest erst später in den Herbst- und Wintermonathen verbreitete, was in Böhmen der Fall war, denn die Kälte hat dem Uibel endlich Einhalt gethan. Die Ursache der so schnellen Verbreitung der Pest war auch jetzt wieder die unbehülfliche Unwissenheit des Mittelalters, welches entweder gar keine oder ganz verkehrte Mittel anwendete, sich vor irgend einem Unheil zu bewahren, und von demselben, wenn es schon vorhanden war, wieder zu befreyen. In Rom, in Venedig, und in anderen Städten Italiens hatte die Pest schon seit einigen Monathen große Verheerungen angerichtet a), und dessen ungeachtet reiseten noch immer von dorther Kaufleute nach Deutschland heraus, und brachten Waaren, und durch diese auch die Ansteckung mit sich. Bald äußerte sich das Uibel so deutlich, daß man, freylich zu spät, sogar einzusehen anfing, auf welchem Wege dasselbe nach Deutschland gekommen sey. Man jag-

---

qualis nunquam audita vel visa est, ita ut in civitate Wiennensi una die quingenta funera haberentur; et tamen omnes rite Sacramentalibus procurati per triduum et quasi dormiendo, et cum magno fætore leniter decesserunt, ulcera habentes quidam circa genitalia sicca; quidam vesicas in cute. Der gleichzeitige Fortsetzer der Chronik von Leoben gibt sogar zwölfhundert Menschen an, die einmahl an Einem Tage in Wien sollen gestorben seyn. L. c. p. 970.

a) Raynald, p. 280, n. 30, et seq. In Venedig starben hundert tausend Personen.

te also die fremden Kaufleute mit ihren Waaren aus dem schon verpesteten Lande fort, und diese zogen, um die Reise aus Italien nicht umsonst gemacht zu haben, in eine nahe gelegene, noch gesunde Provinz, bothen dort ihre Waaren feil, und verbreiteten zugleich das tödtliche Gift a). Schon gab es in vielen Häusern keine Bewohner mehr; da kamen Diebe, stahlen das verlassene Gut, und hohlten sich und Andern den Tod. Viel zu spät dachte man wieder daran, diesem Unfug vorzubeugen, und sperrte endlich die Häuser und auch die menschenleeren, mit einer Mauer umgebenen Ortschaften. Selbst nach so vielen traurigen und schreyenden Erfahrungen zerbrachen sich die armen Tropfen, die Aerzte, noch immer den Kopf, und klügelten darüber, ob die Pest aus einem unregelmäßigen Lauf der Gestirne, oder aus einer verderbten Luft entstanden sey b). Während dieser feinen und hochweisen Untersuchungen wurden alle Maßregeln einer klugen Vorsicht versäumet, und Tausende von Gräbern mit Leichen gefüllet.

Als bey den Menschen keine Hülfe mehr zu finden war, wendete man sich zu dem Himmel, verdarb aber aus Ungeschicklichkeit die Sache noch mehr. Es wurden feyerliche Processionen veranstaltet c).

---

a) Chron. Clauſtroneoburg. l. c. p. 490.

b) Chron. Clauſtroneoburg. l. c. p. 491. Nemo ſubtilium Magiſtrorum poterat inveſtigare, an ex errore planetarum, vel ex intemperie aëris eveniſset talis letalis annus.

c) L. c. p. 492.

Angesteckte und noch gesunde Menschen versammelten sich, und zogen in Schaaren von einer Kirche zur andern. So fand die Pest immer neue Opfer, und griff durch die Einfalt der Menschen noch weiter um sich. In der allgemeinen Muthlosigkeit und gänzlichen Verzweiflung verfiel man endlich wieder auf jenes heroische Mittel, welches man schon öfter zur Zeit einer großen Noth angewendet hatte, und wodurch Gott gleichsam genöthiget werden sollte, den Menschen wieder gnädig zu seyn und der Pest Einhalt zu thun. Es standen allenthalben Geißler auf. Den Unterleib ausgenommen, den sie mit einem weißen Tuche bedeckten, erschienen sie nackt. Sie zogen in großer Anzahl paarweise einher, sangen in Deutscher Sprache heilige Lieder, besuchten Kirchen, und schlugen sich mit Geißeln so wund, daß Blutstropfen zur Erde flossen a). Was die Männer öffentlich thaten, das nahmen die Frauen und Mägdchen bey verschlossenen Thüren vor, und geißelten sich. Wo die Pest wüthete, dort gab es auch Geißler; selbst große Städte waren von ihnen manchmahl so angefüllet, daß Fremde keine Wohnung mehr fanden, was selbst dem K. Carl in Aachen widerfuhr, der in Bonn so lange verweilen mußte, bis ihm die Tausende von Geißlern zur Krönung seiner Gemahlin die Stadt geräumet hatten. Diese schauerlichen Aufzüge der Geißler und ihre Wanderungen von einem Orte und Lande zum andern dauerten vom September 1349 bis zu den Osterfeyertagen des folgenden Jahres; endlich erfolgte dasjenige wieder, was sich schon früher im

---

a) Jbidem.

Jahre 1267 zugetragen hatte a). Der rohe, sinnliche Mensch sah von jeher alle fürchterlichen oder ihm schädlichen Naturerscheinungen als Verkünder des Zornes der Gottheit an, die er auf eine ihm eigene rohe Weise besänftigen zu müssen glaubte. Ergrimmte damahls ein Fürst, so waren es Peinen aller Art: Ketten, Folter, Hungertod, und Schwert und Rad, welche ihm zur Sättigung und Stillung seines Zornes zum Opfer gebracht wurden. Das Nämliche, glaubte man, gelte auch bey Gott. In diesem unseligen Wahne wurde das Volk durch einen Brief, den ein Engel vom Himmel nach Jerusalem gebracht hatte, noch mehr bestärket b). Sein Inhalt war: Laster aller Art haben den Zorn des göttlichen Erlösers gegen die sündhafte Welt entflammet. Daß dieser nicht ausbrach, habe man der Fürbitte Mariens und der Engel zu verdanken; doch habe sich Christus nur auf die Bedingniß noch besänftigen lassen, daß die Sünder zur Genugthuung vier und dreißig Tage hindurch ihre Wohnungen verlassen und sich geißeln sollen. Diese Bothschaft vom Himmel wurde allenthalben verbreitet, geglaubt, und auch so eifrig befolget, daß in kurzer Zeit nicht nur ganz Deutschland und Frankreich, sondern auch England, Schweden, Ungarn und Pohlen von herum irrenden Schwärmen der Geißler wie vormahls von Heuschrecken große Plagen erduldeten.

Alles herrenlose und faule Gesindel heftete sich auf der Brust, auf dem Rücken und am Hut schwarze

---

a) Oesterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht. Th. II. S. 159.

b) Albertus Argentin. p. 149 et 150.

Kreuze an, und gesellte sich zu den Geißlern, bey denen sich auch mehrere Bettelmönche einfanden. Bald bestand diese Gesellschaft nicht mehr aus Männern allein; es zogen auch Weiber und Mägdchen mit a). Der Unfug nahm zu, und mit dem religiösen Fanatismus verband sich allgemach die irdische Lust, Beute zu machen. Sie trieben Teufel aus, sprachen einander von ihren Sünden los, betheten, sangen, geißelten sich, hielten nächtliche Zusammenkünfte, fielen dann über die Wohnungen begüterter Menschen, vorzüglich aber über die Juden her, und plünderten, mordeten, raubten. Ein Haufen derselben zog auch in Avignon ein und nahm sich die Freyheit heraus, den heiligen Vater einzuladen, daß auch er eine Geißlung an sich vornehmen sollte b). Das war wirklich zu arg. Schon sollten sie diesen Frevel im Kerker büssen; doch einige Cardinäle hielten dafür, daß es nicht so böse gemeint war, als man es verstehen oder auslegen konnte. Indessen durfte man diesem Unwesen nicht länger mehr ruhig zusehen, wenn man noch größeren Uibeln frühzeitig vorbauen wollte. Der Papst Clemens sprach also über die heillose Secte der Geißler den Bann aus, und forderte die Regenten und

---

a) Annal. Henr. Rebdorf, apud Struvium, Rer. German. Script. T. I. p. 630. Cum autem hæc religio per quartam partem anni invaluisset, mulieres etiam hanc poenitentiam sibi assumentes in magna multitudine, et se flagellantes usque ad pectora denudabant.

b) Albertus Argentin. p. 150. Avenionem iverunt. Jpse (papa) pro eo, quod sibi ipsi hujusmodi afflictionem et poenitentiam injungebant, volebat eos incarceraſse. Sed quidam Cardinales eos excusabant.

Bischöfe auf, die Anführer derselben, vorzüglich aber die Mönche, die sich ihnen beygesellet hatten, gefangen zu nehmen, und dann die hauptlosen Haufen zu zerstreuen. Sollte jemanden die Lust, sich zu geißeln, anwandeln: so möge er es für sich allein und im Verborgenen thun; aber Gesellschaften und Zusammenkünfte von Geißlern seyen gänzlich verbothen a). Dieser Befehl wirkte, denn er kam vom Papste, der es am besten wissen mußte, was heilig sey oder nicht. Hätte ein regierender Fürst das Nämliche gebothen, so stand zu befürchten, daß ihn ein ganzes Heer von Geißlern anfallen und dafür züchtigen möchte.

Die Pest wüthete ungeachtet der häufigen Processionen und der strengen Bußübungen der Geißler immer noch fort, woraus man folgern zu können glaubte, daß die Grundursache derselben nicht im Zorne Gottes, der schon lange mußte besänftiget seyn, sondern anderswo zu suchen und aufzufinden wäre. Man fand sie auch wirklich ohne große Mühe und überzeugte sich bald, daß die leidigen Juden, jene unversöhnlichen Feinde der Christen, die tödtliche Seuche durch Zaubersprüche oder durch Gift, das sie in die Brunnen und Flüße geworfen haben, erzeugten, und noch immer weiter verbreiteten. Das war eine herrliche Entdeckung für das raublustige Volk, das auch auf der Stelle anfing, an den Juden Rache zu nehmen. Schrecklich lauten die Berichte der gleichzeitigen Schriftsteller über die viehischen Grausamkeiten, welche in verschiede-

---

a) Raynald, p. 291—293, n. 18—23.

nen Provinzen schon im Jahre 1348 an den Juden sind verübet worden a). Vergeblich warnte, ermahnte und belehrte der Papst Clemens die unsinnig rasenden Christen; vergeblich verboth er ihnen, die Juden wider ihren Willen zu taufen oder sie gar zu tödten; vergeblich stellte er ihnen vor, daß es thöricht sey zu wähnen, die Juden hätten die Pest hervor gebracht, da auch so viele von ihnen bereits Opfer der Seuche geworden sind und dieselbe auch in Ländern, wo sich keine Juden befinden, große Verheerungen angerichtet hat b): Clemens predigte tauben Ohren, denn bey dem rasenden Pöbel galten keine Vernunftgründe, und seine thierische Wuth dürstete nach dem Blute und nach den Schätzen der Juden. Das gemeine Volk im Deutschen Reiche und in der Schweitz hatte hierin das erste schlimme Beyspiel gegeben, das im Jahre 1349 auch in Oesterreich sehr arge Nachfolger fand. Man glaubte, mit desto größerem Rechte gegen die Juden wüthen zu dürfen, da einige derselben, durch die Martern der Folter bewogen oder um denselben zu entgehen, in Schwaben und Bayern wirklich gestanden haben, daß sie die Urheber der Pest wären c).

---

a) Albertus Argent. p. 147 et seq. und mehrere andere Schriftsteller.

b) Raynald, p. 281, n. 33. Nullus Christianus Judæos invitos vel nolentes ad baptismum per violentiam venire compellat .. Nullus Christianus eorundem Judæorum personas sine judicio Domini regionis, civitatis seu terræ, in qua habitant, vulnerare aut occidere, vel suas illis pecunias auferre præsumat, etc.

c) Chron. Mellicens. apud Pez, T. I. p. 248. Judæi in Swevia et Bawaria cremati fuerunt, quia con-

Selbst vielen Christen hat der Verdacht, mit den Juden ein Verständniß gehabt zu haben, das Leben gekostet a).

Zu Ende Septembers brach der Sturm der Judenverfolgung vorzüglich in den Gegenden der Städte Krems, Stein und Mautern mit großer Gewalt los. Am acht und zwanzigsten September versammelte sich der Pöbel von diesen Städten und von vielen benachbarten Ortschaften und Dörfern, zog gegen Krems, fiel über die Juden her und mordete alle, die ihm in die Hände kamen. Dann wurden die Häuser der Juden erbrochen und geplündert. Einige Juden entflohen in die dortige Burg, und fanden bey dem edlen Meissau Schutz und Sicherheit; allen übrigen hatte ihre letzte Stunde geschlagen. Da diesen Unglücklichen alle Auswege zur Flucht versperret waren und ihnen nichts mehr übrig blieb, als der gewisse, schaudervolle Tod: so geriethen sie in eine solche Verzweiflung, daß sie mit eigener Hand ihre Häuser anzündeten, und lieber sammt den Ihrigen in den Flammen umkamen, als sich von dem rasenden Pöbel grausam peinigen und zerreissen zu lassen b). Diese Gräuelthaten blieben

---

victi quidam profitebantur, se mortalitatem prædictam inter Christianos pulvere toxicato generasse.

a) Chron. Salisburg. l. c. p. 412 et seq. Ob hanc nefariam infamiam in Salzburg, et in Monaco, et in finitimis civitatibus Judæi fuerant cremati, cæsi, sectî, et quomodolibet aliter trucidati et occisi ... Ob hujusmodi suspicionem multi etiam Christiani, licet innoxii, interempti sunt.

b) Contin. Chron. Leobiens. l. c. p. 971. Ann Sand Michels abent do hueb sich der pofel aus von Stain und

aber nicht straflos. Der H. Albrecht sandte seinen Hof= und auch den Forstmeister nach Krems, die sich mit dem Herrn von Meissau vereinigen mußten, um die Räuber und Mörder der Juden zu strafen. Diese sammelten ein zahlreiches Kriegsvolk, das die Schuldigen zusammen fieng, und sie in Rechberg und Stein in finstere Kerker einschloß. Aber leider wurden bey dieser Gelegenheit nach damahliger Sitte die Dörfer Radendorf, Weinzierl, Strassing und Loiben von den rohen Soldaten rein ausgeplündert. Leubs widersetzte sich ihnen, und rettete sich auf diese Weise durch eine Capitulation. Die Stadt Mautern entging der ihr zugedachten harten Strafe dadurch, daß der Bischof Gottfrid von Passau durch vieles Bitten den H. Albrecht besänftigte und zur Vergebung der Schuld bewog; indessen mußten die dortigen Bürger doch sechshundert Pfund Geldes zur Strafe bezahlen. Die Gemeinden der Städte Krems und Stein wurden verurtheilet, vierhundert Pfund als Strafgeld zu erlegen. Nur Drey büßten ihre Verbrechen am Galgen. Die gefangenen Bürger der genannten Städte starben theils in den Gefängnißthürmen, theils kauften sie sich nach dem

---

von Krembs, und auch der pofel ausserhalb der Stet auß den Dörffern, und kamen mit gewalt gen Krembs, und griffen dye Juden an gewältichleich, und sluegen dye Juden alle ze tod, und prachen ihr Hewser auf, und trugen aus alles das, das sy funden, also daß sy ausprachen eisnem tür und gäter und stangenn aus den Venstern. Do czunten dye Juden sich selb an und verprunnen, und ir hewser verprunnen, das nur ain fristenhaws verpran. Cf. Chron. Zwetlens. l. c. p. 542. In Chrems circa festum S. Michaelis omnes Judæorum domus aduſtæ sunt, paucis Judæis evadentibus.

Maßstabe ihres Vermögens mit einer Summe Geldes los. So gering diese Strafe wirklich gewesen ist, wenn man sie mit den verübten Verbrechen vergleicht, so erschien sie in den Augen der einfältigen Chronikenschreiber doch noch viel zu hart; sie konnten ihren Schmerz darüber so wenig verbergen, daß sie auf eine hämische Weise dem H. Albrecht bittere Vorwürfe machten, daß er die Juden beschützte, und ihrethalben seine Christlichen Unterthanen bestrafte a).

Mit der Sommerhitze nahm auch das Pestübel in Oesterreich ab. Der Menschenverlust, den das ganze Land erlitten hatte, war ungeheuer. Die Folge davon war, daß sich ein großer Mangel an Dienstbothen und gemeinen Arbeitsleuten einstellte, die man zu sehr hohen Preisen dingen mußte, wodurch der Werth der Lebensmittel ungeachtet einer gesegneten Aernte dennoch zu einer seltenen Höhe hinauf stieg b).

---

a) Additam. ad Chron. Zwetl. l. c. p. 542. Quapropter Dux Albertus, fautor Judæorum, omnes adjacentes villas jusit spoliare. — Chron. Leob. l. c. p. 971. Awer die pestenn (reichsten) Juden kamen auff dy purg (zu Krems), und genasen laider. Des wart der Hertzog ynn. Dem was zo laid umb sein Juden, u. s. w.

b) L. c. Vnd wurden czu derselben czeit genuegsame jar, und doch was alles das tewer dann ee. Vnd wurden Diener und Dienerin so tewr, das man ir hart bekam; auch muest man ainem sniter gebenn czweliff Pfenning, und ainem Hawer czehen. — Diese Pest befreyete den H. Albrecht von der Sorge, die ihm die Heurath der Herzogin Catharina mit dem Grafen von Hardeck, von

Der H. Albrecht hatte sich von der verpesteten Stadt Wien entfernet, und hielt sich eine längere Zeit hindurch zu Purkersdorf auf. Im Herbste 1349 kehrte er in seine Residenzstadt zurück, wohin er auf den sechs und zwanzigsten October den Adel von Oesterreich, Steyrmark und Kärnthen beschieden. Die Landherren dieser Provinzen erschienen dem Befehle gemäß, und schworen dort Albrechts ältestem Sohne Rudolph, als ihrem künftigen Landesfürsten, den Eid der Treue und des Gehorsams a), wodurch der sorgfältige Vater die innere Ordnung und Ruhe seiner Provinzen zu befestigen glaubte, wenn ihn Gott vielleicht plötzlich von dieser Erde abfordern würde.

---

der schon weiter oben Erwähnung geschah, verursachet hat. Diese beyden Eheleute wurden ebenfalls ein Opfer der Seuche.

a) L. c. p. 972.

Viertes Hauptstück.

Friedensschluß mit dem Patriarchen Nikolaus von Aquileja. Fehde Heinrichs von Neuhaus mit den Herren von Walsee und Buchheim. Albrechts Krieg mit den Schweitzern. Sein Hausgesetz für seine Söhne und Nachfolger. Vertrag mit dem K. Ludwig von Ungarn und mit dem Kaiser Carl. Krieg mit dem Markgrafen Johann von Mähren. Albrechts Großmuth gegen Basel. Er wird vom Kaiser und von den Herzogen von Bayern zum Friedensvermittler erwählet. Sein Sohn Rudolph wird mit der kaiserlichen Prinzessin Katharina vermählet, und erhält von seinem Schwiegervater die Landvogtey im Elsaß. Albrecht vermittelt zwischen dem H. Stephan von Bayern und dem Erzbischof Ortholph von Salzburg zu Passau einen Frieden, und feyert dort die Vermählung seiner Tochter Margareth mit dem jungen Grafen Meinhard von Tyrol. Albrechts Tod.

Die Leiden, welche die Pest, die unselige Schwärmerey der Geißler, und das Rasen des Pöbels gegen die unglücklichen Juden dem Lande verursacht hatten, sind endlich vorüber gegangen, und Ruhe und Ordnung kehrten wieder zurück. Zwischen unserem H. Albrecht und allen benachbarten Fürsten bestand ein vollkommener Friede, der eine lange Dauer versprach; nur Einer wollte sich nie zur Ruhe bequemen, schloß höchstens einen Waffenstillstand mit Oesterreich, und brach auch diesen bald wieder.

Dieser Mann war der Patriarch Bertrand von Aquileja. Lehenstreitigkeiten hatten ihn zum unversöhnlichen Gegner des Herzogs Albrecht gemacht a). Doch war Bertrands Macht zu gering, als daß sie dem Herzog Besorgnisse hätte erregen können; man bekümmerte sich also nicht viel um diesen unbedeutenden Zänker, und wartete ruhig die Ankunft eines gefälligeren Nachfolgers ab. Bertrand starb, und Nikolaus von Luxemburg, ein natürlicher Sohn K. Johanns von Böhmen, bestieg durch Beyhülfe seines Halbbruders, K. Carls, den Patriarchenstuhl von Aquileja. Viel lag Carln daran, alle Reichsfürsten zu beruhigen, und einen allgemeinen Frieden herzustellen; vorzüglich aber wünschte er das Haus Oesterreich zu befriedigen, mit dem er sich durch die Verlobung seiner Tochter mit Albrechts Sohne Rudolph enger verbunden hatte. Der schicklichste Zeitpunkt, Albrechts alten Streit mit Aquileja freundschaftlich beyzulegen, war nun vorhanden, denn willfährig kam der neue Patriarch Nikolaus den Wünschen seines königlichen Bruders entgegen, und aus Liebe und Dankbarkeit zu ihm stellte er mit Oesterreich ein freundschaftliches Vernehmen her. Die Stadt Budweis wurde zu einer Zusammenkunft der Fürsten auserfehen, wo sie einen Freundschaftsbund unter sich schließen wollten. Der K. Carl; sein Bruder Johann, einst Graf von Tyrol, nun aber Markgraf von Mähren; der Patriarch Nikolaus; der H. Albrecht von Oester-

---

a) Weitläufiger handelt davon: Joan. Franc. de Rubeis: Monumenta Ecclesiæ Aquilensis. Argentinæ 1740, p. 905, et 913.

reich und seine Söhne Rudolph, Friedrich und Albrecht kamen dort zusammen. Der alte Streit mit Aquileja wurde abgethan, und dasjenige, was der vorige Patriarch Bertrand dem H. Albrecht hartnäckig verweigert hatte, nun endlich mit vieler Freundschaft vollzogen. Nikolaus erneuerte die alte Belehnung der Herzoge, und gab am ersten May 1351 Albrechten und seinen drey Söhnen Venzone, Wipach und das Schloß auf dem Michelsberg nebst allen übrigen Besitzungen und Gerechtsamen, welche die Herzoge zuvor schon genossen haben, von neuem wieder zu Lehen a). Auch der Markgraf Johann bewies sich gegen den H. Albrecht dadurch gefällig, daß er ihm in einer Urkunde b) die Versicherung ertheilte, daß er aufrührerischen Oesterreichischen Unterthanen nicht helfen, sondern denselben allen Aufenthalt in seinem Lande versagen, und den Herzogen den nöthigen Beystand gegen sie leisten werde.

Die Regenten Böhmens und Oesterreichs hatten unter sich eine enge Freundschaft gestiftet, und dadurch das Wohl und die Ruhe ihrer Unterthanen fester begründet; aber beynahe hätte die wilde Fehde- und Raubluft der Adeligen ihre väterlichen Absichten vereitelt. Heinrich von Neuhaus, ein Sprößling des mächtigen Hauses Rosenberg, gerieth mit den Herren von Walsee und von Buchheim in Streit; der Gegenstand desselben ist uns

---

a) Steyerer, p. 151.

b) Die Urkunde hat das Datum: Brunne, feria III. post Jubilate (den 10 May) 1351.

unbekannt. Zum Unglücke hatten wichtige Geschäfte die Landesfürsten von Böhmen und Oesterreich eben damahls in entfernte Gegenden abgerufen. Die Abwesenheit der Regenten, denen der Friede ihrer Länder über alles werth und theuer war, ermuthigte die trotzigen Dynasten noch mehr, ihren Familienzwist mit den Waffen zu entscheiden. Heinrich von Neuhaus sammelte einen Heerhaufen in Böhmen; Peter von Sternberg a) und Ulrich von Landstein führten ihm als Bundesgenossen Hülfstruppen zu. Ihre Gegner: die Herren von Walsee, von Buchheim, und ihr Bundesgenoß, der Böhme Wilhelm von Landstein, rüsteten sich ebenfalls zum Kriege, und Ritter und Bauern sammelten sich freywillig und genöthiget, um gegen die Böhmen ins Feld zu rücken. Letztere begannen jedoch noch früher den Krieg, drangen über Freystadt bis Hellmonsed nahe bey Linz und bis Ottensheim vor, und plünderten und verbrannten alle Marktflecken und Dörfer, die sie auf ihrem verheerenden Raubzug erreichen konnten b). Erst jetzt stellte sich ihnen Eberhard von Walsee, Landeshauptmann in

---

a) In den Oesterreichischen Chroniken wird er Johann von Sternberg genannt; bey Beness von Waitmile heißt er aber Peter. Apud Dobner, Monum. hist. T. IV. p. 36.

a) Chron. Zwetlens. apud Pez, T, I. p. 542. Anno 1351 factum est magnum disturbium in Dominis de Walse et Dominis de Nova Domo ita, quod tota Austria fere vastata fuerit. Die Böhmen durchstreiften freylich nur einen kleinen Theil des Mühlviertels, aber die Oesterreichischen Truppen selbst verursachten nach damahliger Sitte dem Lande einen ungemein grossen Schaden. Die zweyte Chronik von Zwetl bey Pez. l. c. p. 996, erzählet: Tota Austria fere devastata

Linz, mit seinem Kriegsheere, das aus dem Landesadel und aus Bauern bestand, muthig entgegen, und lieferte ihnen bey dem Markte Hellmonsed ein nichts entscheidendes Treffen, das jedoch die Böhmen bewog, schwer beladen mit Beute den Rückweg in ihre Heimath anzutreten. Die Oesterreicher verfolgten sie, und nahe bey Freystadt wurde ein zweytes Gefecht geliefert, worauf die Böhmen desto eiliger über die Gränzen Oesterreichs nach Hause zurück kehrten. Aber dort erst ereilte sie ihr volles Verderben. Schon hielten sie sich an dem Ufer der Moldau für sicher, als sie in einen Hinterhalt geriethen, den sie keineswegs vermuthet hatten. Wilhelm von Landstein, ein Bundesgenoß der Oesterreicher, lauerte mit seinem Volke den Zurückkehrenden auf und fiel sie bey Zamosty von vorne an, während sie die Oesterreicher rückwärts noch immer

---

fuit ab his, qui se præparabant ad pugnam contra Bohemos. — Von dem wilden Wüthen der Böhmen in Oesterreich erzählet die Chronik bey Link, Annal. Claravallens. T. I. p. 756: Egressi sunt Nobiles Domini Bohemiæ, scilicet Heinricus de nova Domo, Joannes de Sternberch, et Ulricus de Lantstayn, et pervenerunt usque ad Danubium in Ottenshaim, et deprædati sunt multas villas, et oppida et domos incenderunt. Quibus .. occurrit Eberhardus de Waltsee ... cum copioso exercitu Baronum et rusticorum, et invasit eos, etc. Der Böhmische Geschichtschreiber Benes selbst beschreibt den Raubzug Heinrichs von Neuhaus also: Intravit Austriam, ubi multa dampna expugnando, vastando, cremando fecit; et cum ad propria cum honore et victoria rediret, etc. Rauben und Brennen galt also damahls für etwas Rühmliches.

verfolgten. Von Feinden ganz umringet, mußten sich Heinrich von Neuhaus, Peter von Sternberg und Ulrich von Landstein nach einem hartnäckigen Gefechte sammt ihrem Volke zu Kriegsgefangenen ergeben. Uiber Viele von den gemeinen Soldaten erging ein scharfes Gericht. Auf Befehl des Landeshauptmanns Eberhard von Walsee büßten sie ihre in Oesterreich verübten Grausamkeiten am Galgen. Die Anführer wurden nach Wien und Potenstein geschickt, wo sie so lange im Kerker verblieben, bis sie sich ihre Freyheit durch ein hohes Lösegeld erkauften. Dieses für die Böhmen höchst unglückliche Ereigniß bey Zamosty hat sich am sechzehnten November 1351 zugetragen a), und anstatt den Frieden herbey zu führen, verbreitete es noch vielmehr die Flammen des Krieges.

---

a) Benesius, apud Dobner, l c. p. 36. Heynricus de Nova Domo ... per Dominum Wilhelmum de Landsteyn et Australes circa Zamosty cum D. Petro, filio D. Stephani de Sternbergk ... tradicioſe debellatus fuit ..., Hoc factum est quarta feria post festum S. Martini. Diejenigen, welche dieses Gefecht auf das Jahr 1352 ansetzen, irren offenbar. — Chron. Zwetlens. apud Pez, p. 996. Heinricus de Nova Domo ab Australibus capitur, et in Potenstain invinculatur; sed pro duobus millibus sexagenis liber dimittitur. — Chron. apud Link, p. 757: Eberhardus de Waltsee, illo tempore Capitaneus in Lintza ... coepit eos confodere et percutere, multis interemptis, ceteris captis, quorum multos in patibulis suspendit. Præcipue captivavit Heinricum de Nova Domo, Johannem de Sternberch et Ulricum de Landestayn, quos captivos duxit Wiennam, et misit in custodiam, qui se tandem magnis pecuniis a fidejussoribus redimebant, et sic ad propria dimissi sunt.

Durch die Niederlage und Gefangenschaft Heinrichs von Neuhaus hielt sich ein großer Theil des Böhmischen Adels, vorzüglich aber die Herren von Rosenberg, deren Familien-Mitglied Heinrich war, für beschimpfet. Am meisten entbrannte ihre Rache gegen den Wilhelm von Landstein, der, selbst ein Böhme, zur Besiegung seiner Landsleute so vieles beygetragen hatte. Die mächtigen Herren von Rosenberg, zu denen sich bald noch Mehrere aus dem Böhmischen Adel gesellten, griffen zu den Waffen, und fielen den Wilhelm von Landstein und seine Böhmischen und Oesterreichischen Bundesgenossen an. Im Inneren des Königreichs Böhmen und an den Gränzen desselben wüthete ein äußerst verderblicher Krieg, welcher Tausende ganz schuldloser Einwohner zu Grunde richtete, und große Strecken des Landes verheerte. Vergeblich hatte der K. Carl seinem Böhmischen Adel Ruhe gebothen; der aufgeregte Fehdegeist und eine ungezähmte Rachgierde hatte denselben taub gegen alle königlichen Befehle gemacht, und während des ganzen Winters wurde in Böhmen der innere Krieg mit einer wilden gegenseitigen Erbitterung fortgesetzet. Um diesem Unwesen Einhalt zu thun, sammelte Carl ein Kriegsheer, und rückte schon im Februar 1352 gegen die Rosenberge und ihre Verbündeten ins Feld. Erst dann, als er ihnen einige feste Schlösser genommen und zerstöret hatte a), unterwarfen sie sich und ba-

a) Benesius, l. c. Anno 1352 Dominus Rex fuit commotus contra Dominos Michalezium et de Rosenberk, et alios quam plures, quibus Chlukow et Strasiez subvertit et cremavit.

then um Frieden. Auf Zuthun des Königs wurden dann Schiedsrichter ernannt, beyde Partheyen, sowohl Oesterreicher als Böhmen, mit einander ausgesöhnet, die Gefangenen frey gegeben, auf allen gegenseitigen Schadenersatz Verzicht gethan, und Friedensrichter aufgestellet, welche über alles wachen mußten, wodurch die hergestellte Ruhe von neuem wieder gestöret werden konnte. K. Carl stellte hierüber am zweyten May 1352 eine sehr merkwürdige Urkunde aus, in welcher er als von beyden streitenden Partheyen erwählter Schiedsrichter die Friedensbedingungen begnehmigte und demjenigen alles Unheil androhte, der es wagen würde, durch Gewaltthaten die Ruhe Oesterreichs und Böhmens zu stören a).

Sehr heilsam für Böhmen und Oesterreich war diese Strenge K. Carls gegen den trotzigen Adel, der sein eigenes Vaterland nicht verschonte, um ein wildes Faustrecht üben zu können. Um Oesterreich hat sich Carl desto verdienter gemacht, da eben damahls der H. Albrecht sich in seinen Vorlanden aufhielt, und aus so weiter Entfernung die Fehden seines Oesterreichischen Adels nicht frühzeitig genug und nicht mit dem nöthigen Nachdruck im Keime ersticken, und die streitenden Partheyen durch Ansehen oder Gewalt von einander trennen konnte. Ihn hielt ein unseliger Krieg mit den Schweitzern von Oesterreich entfernet, das er schon im Sommer des Jahres 1351 verlassen hatte. Der Graf Johann von Habsburg, ein Vetter und Lehenmann H. Albrechts,

---

a) Ludewig, Reliqu. MSS. T. IV. p. 279—284.

war dem Bunde der Verschwornen wider die Stadt Zürich beygetreten, wurde aber von den Bürgern gefangen und in enge Verwahrung gebracht. Rapperschwyl wurde dann von den Zürichern besetzt, und die alte Burg sammt den Stadtmauern dem Erdboden gleich gemacht a). Um sich vor aller möglichen Ahndung der Herzoge von Oesterreich sicher zu stellen, trat Zürich dem Schweitzerbunde bey, und versagte Albrechten, der in Bruck angekommen war, die verlangte Genugthuung: Rapperschwyl wieder aufzubauen, und ihm und dem beschädigten Volke allen Schaden zu ersetzen. Albrecht drohte Gewalt, both aber dennoch die Hand zu einer Friedens-Unterhandlung, die zwar abgeschlossen, aber nicht gehalten wurde, denn zu hart waren die Bedingungen des Herzogs, zu zweydeutig und mancher Auslegung fähig die Worte des Stillstandbriefes. Also erging neuerdings ein Aufmahnungsgeboth des Her-

---

a) Eine ausführliche Geschichte dieses Schweitzerkrieges, der das Herzogthum Oesterreich nicht berührte, stünde hier nicht an dem rechten Platze. Johann Müllers unsterbliches Werk ist ohnehin in Aller Händen. Indessen darf man der geschichtlichen Wahrheit nichts vergeben, sollte man sie auch selbst gegen den vortrefflichsten der Geschichtschreiber vertheidigen müssen. Schon mehrere Schriftsteller haben die Bemerkung gemacht, daß dem edlen Johann von Müller in mancher Stelle seiner Geschichte etwas Menschliches begegnet sey: Vorliebe für sein geliebtes Vaterland. Daher erschien ihm alles, was die Schweitzer wider die Habsburger sprachen und thaten, edel und groß. Heldenmüthig errangen sie die Freyheit ihrer Gebirge, und ihren Siegen folgten Preis und Ruhm. Dieß verkennt der kalte Beobachter nicht, wenn ihm gleich nicht alle Thaten der Schweitzer ganz makellos erscheinen.

zogs, wider die Züricher auszuziehen, und sie ihres Frevels halber zu strafen; doch das Land Glaris, anstatt sein Aufgeboth Albrechten zu Hülfe zu schicken, schloß sich an Zürich an und ward ein Mitglied des Bundes. In der Schlacht bey Tätwyl am 26 Dezember 1351 siegte ein kleiner Haufen von Zürichern gegen die ungleich stärkere Macht des Burchard von Ellerbach, der einer der vorzüglichsten Feldherren H. Albrechts war. Im folgenden Jahre dauerte der kleine Krieg fort, bis sich Albrecht im Monathe Julius für stark genug hielt, die Belagerung von Zürich vornehmen zu können. Doch sie blieb fruchtlos, und durch die Vermittelung des Churfürsten Ludwig von Brandenburg kam ein Friede zu Stande, welchen die verbündeten Schweitzer am ersten, und Albrecht am vierzehnten September unterzeichneten. Die Gefangenen wurden los gelassen, die eroberten und verpfändeten Güter zurück gegeben, die alten Bünde, Rechte und Freyheiten der Eidgenossen anerkannt, aber letztere sollten mit Oesterreichischen Ländern und Städten keinen neuen Bund mehr errichten dürfen. Zug und Glaris versprachen dem Herzog gehorsam zu seyn, wofür ihnen dieser seine Freundschaft zusicherte. — Erst jetzt erhielt der Graf Johann von Habsburg, der diesen Krieg veranlaßt hatte, wieder seine Freyheit. Das ehrwürdige Schloß Habsburg ward von den Eidgenossen zertrümmert.

Was Freyheitssinn mit Tapferkeit gepaaret vermöge, hatte Albrechts Bruder, der ritterliche H. Leopold, bey Morgarten erfahren. Die elenden Gebirgsbauern verachtend, zogen lange gehar-

nischte Schaaren stolzer Ritter heran und wollten sie zwingen, geduldiger das harte Joch tyrannischer Landvögte zu ertragen, und die dem Fürsten und dem Adel des Mittelalters gleich verhaßte Behauptung aufzugeben: auch der Gehorsam habe seine Rechte. Die Bauern siegten und schlugen, durch ihre Gebirge geschützt, Ritter und Söldner zu Tode. Durch das Unglück seines Bruders gewarnet, schloß Albrecht mit vielen Fürsten Bündnisse gegen die Eidgenossen, um durch die Menge seines Heeres dasjenige zu ersetzen, was demselben an freudigem und unerschütterlichem Muthe fehlen mochte, weil es nur um Sold, nur für eine fremde Sache, und nicht wie die Schweitzer für alt hergebrachte Rechte, und Freyheit, und Abwendung ungerechter Gewalt streiten sollte. Wir übergehen die häufigen Bündnisse H. Albrechts mit Stillschweigen, weil sie nicht das Herzogthum Oesterreich selbst, sondern nur den Krieg mit den Schweitzern betrafen, und auf dessen Dauer und glücklichen Ausgang berechnet waren; von Einem derselben muß jedoch Erwähnung geschehen. Am zehnten August 1352 wurde von dem H. Albrecht und dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, Herzog von Bayern und Grafen von Tyrol, zu Baden im Ergau ein Vertrag unterzeichnet, in welchem eine Vermählung zwischen ihren Kindern festgesetzt wurde. Zugleich verpflichteten sich beyde Fürsten, wenn einer von ihnen feindlich angefallen würde, zu gegenseitiger Hülfe gegen Alle, nur Wenige davon ausgenommen. Nebst diesem versprach Ludwig für sich und seine Erben, seine Ansprüche auf Kärnthen, die er immer noch nicht aufgegeben hatte, und seine Streitigkeiten mit den

Grafen zu Görz zehn Jahre hindurch ruhen zu lassen a). Für Albrechts damahlige Lage war es schon ein großer Gewinn, auf die friedliche Gesinnung der benachbarten Fürsten vollkommen vertrauen zu können, um die Schweitzer mit desto größerer Hoffnung eines guten Erfolges zu bekämpfen, und der Verbreitung ihres Freyheitssinnes Einhalt zu thun. Von Aufruhr, der wieder gedämpft wurde, hatte man der Beyspiele genug; daß aber ein Haufen Deutscher Bauern es wagte, sich in Freyheit zu setzen, und dieses sein Vorhaben gegen den mächtigen Herzog von Oesterreich glücklich ausführen sollte, das war etwas Unerhörtes, etwas Unglaubliches. Nur der Mangel an Erfahrung und die Unkenntniß dessen, was auch ein kleines, armes Landvolk zu leisten vermöge, wenn es ein heißes Gefühl seiner beleidigten Menschenrechte aufregt, konnte den sonst klugen Albrecht verleiten zu wähnen, daß er mit Bundestruppen und Söldnern, die kein ähnlicher Geist belebte, gegen die Schweitzer auslangen würde.

Zu der Kränkung des Herzogs, seinen Unterthanen, die noch dazu größten Theils zu der niedrigsten Klasse des Volkes, nämlich zum Bauernstande gehörten, weichen zu müssen, gesellte sich ein neues großes Herzeleid. Während seiner Abwesenheit starb am 15 November 1351 in Wien

---

a) Steyerer, p. 173. Das Bündniß mit dem Grafen Amadeus von Savoyen, geschlossen am sechsten Juny des nämlichen Jahres, findet man p. 165 et seq.

seine Gemahlin Johanna a). Tief fühlte er den Verlust der theuren Gattin, verließ das ihm verhaßte Lager, und eilte nach Wien, um der Geliebten die letzte Ehre zu erweisen und ihrem Leichenbegängnisse beyzuwohnen. Sie wurde in dem von ihm gestifteten Carthäuser Kloster zu Gamming begraben.

Der Kriegsschauplatz ist zwar weit von Oesterreich entfernet gewesen; dessen ungeachtet hat auch dieses Land eine schwere Bürde des Krieges getroffen. Allen Klöstern und Pfarrern, und auch jenen Auswärtigen, welche in Oesterreich Güter besaßen, wurde eine für die damahligen Zeiten sehr bedeutende Kriegssteuer auferleget, um Söldner anzuwerben, und den Schweitzern ein zahlreiches Heer entgegen zu stellen b). Der Adel und seine Unterthanen blieben auch jetzt wieder von aller Abgabe befreyet: so unverletzbar schienen noch immer desselben alte Vorrechte, so gefährlich wäre es gewesen, ihn durch lästige Neuerungen zum Widerstande zu

---

a) Chron. Zwetlense, l. c. p. 543. Joanna, uxor Alberti, acerbissima morte præventa etiam partum abortivit, et sic cum maxima phrenesi extincta est. Quod Dux percipiens, maxime condoluit, et ad exequias ejus descendendo festinavit.

b) L. c. p. 542. Circa festum Pentecostes 1352 Dux Albertus accepit exactiones ab omnibus monasteriis religiosorum ... templariorum, parochianorum, et omnium, qui in Austria prædia habebant .. de quolibet laneo unum aureum, et medium florenum de area, cum qua pecunia eodem tempore ascendit versus Sueviam, conducendo de iisdem suis pro comitiis stipendiariis etc. Cf. ibidem, p. 997.

reitzen. Alle diese Anstrengungen des Herzogs und die großen Summen, die er in seinen Ländern erhob, gingen aber nutzlos verloren, und nach dem Abschluße des Friedens mit den Schweitzern wurden die Truppen wieder entlassen. Albrechten täuschte die Zusage der Bewohner von Glaris und Zug, die ihm Gehorsam versprachen, aber nur einen Gehorsam nach ihrem Sinne, und nicht wie ihn der Herzog verlangte. Bey der neuen Huldigung sollten sie dem ewigen Bunde der Eidgenossen entsagen. Dieses verweigerten sie, denn davon machte der Friedensschluß keine Erwähnung; aber einen Gehorsam mit Vorbehalt ihrer alten Vorrechte und des mit den Eidgenossen neu errichteten Bundes waren sie zu schwören bereit. Doch dieses genügte dem Herzoge nicht; er sah alle Bedingnisse des ihm schuldigen Gehorsams für halsstarrigen Uibermuth und Aufruhr an und beschloß, den Frevel zum abschreckenden Beyspiel hart und streng zu züchtigen, und sich einen unbedingten Gehorsam zu erzwingen.

Durch die letzte Erfahrung und den zweydeutigen Friedensschluß vorsichtiger gemacht, konnte Albrecht es leicht voraus sehen, daß er mit halben Maßregeln gegen die Schweitzer nicht auslangen würde; sollten sie ruhig bleiben und den von ihnen verlangten Gehorsam mit williger Unterwerfung leisten, so mußten sie nicht nur empfindlich gedemüthiget, sondern vollends zu Boden geworfen und so geschwächt werden, daß sie an keinen Widerstand, an keine alten Freyheiten oder Vorrechte mehr denken konnten. Um dieses Ziel unfehlbar zu erreichen, wurden alle Mittel, wurde Oesterreichs ganze

Macht aufgebothen, und diese noch durch Bündnisse mit auswärtigen Fürsten verstärket. Im Monathe März 1353 kamen der K. Carl von Böhmen in Begleitung seines Bruders, des Markgrafen Johann von Mähren, der K. Ludwig von Ungarn, der Churfürst Ludwig von Brandenburg und viele Bischöfe und Grafen zum H. Albrecht nach Wien, verhandelten dort wichtige Geschäfte, und erneuerten alle Bündnisse zur Erhaltung ihrer gegenseitigen Freundschaft a). Am vierzehnten März wurde vom K. Carl, seinem Bruder Johann, von dem H. Albrecht und seinem ältesten Sohne Rudolph ein Vertrag beschworen, daß sie einander beystehen werden, wenn ihre Länder irgend ein Feind angriffe. Derjenige, welcher den anderen um Hülfe anruft, soll verbunden seyn, den Hülfstruppen nach der Sitte des Landes Brod, Wein und Bier zu geben. Die Gefangenen und die Beute gehören demjenigen, welchem sie in die Hände fallen; die eroberten Festungen, Schlösser und Städte behält der Fürst, der seine Bundesgenossen zum Beystande herbey gerufen hat. Dieses Trutz- und Schutzbündniß gilt gegen Alle, nur den König von Ungarn allein ausgenommen b). Von den übrigen geheimen Unterhandlungen der Fürsten in Wien wissen wir aus Mangel der Urkunden nichts.

K. Carl verließ, von vielen Fürsten begleitet, Wien, und verfügte sich nach Prag, wo er Anstalten zu seiner neuen Vermählung mit der Prin-

---

a) L. c. p. 543, et p. 997.

b) Dobner, Monum. hist. Boem. T. IV. p. 343.

zessin Anna von Schweidnitz machte, denn er war schon wieder ein Witwer geworden. Die Braut Anna zählte noch nicht fünfzehn Jahre, und wurde am Ungarischen Hofe von ihrer Großtante, der Königin Elisabeth, erzogen. Für den Fall, daß ihr Oheim, der H. Bolko von Schweidnitz und Jauer, kinderlos sterben würde, was späterhin auch wirklich erfolgte, war sie die Erbin seiner Provinzen. Um eine so schöne Gelegenheit, das Königreich Böhmen durch einen Zuwachs von nahe gelegenen Ländern zu vergrößern, nicht unbenützt vorbey gehen zu lassen, eilte Carl nach Ofen, wo die Vermählung mit Annen feyerlich vollzogen wurde. Auf dieser seiner Reise nach Ungarn kam ihm der H. Albrecht in Begleitung seines Sohnes Rudolph, von siebenhundert Reitern umgeben, in der Stadt Weytra entgegen, wo sich die Fürsten sieben Tage hindurch verweilten, und über verschiedene Gegenstände berathschlagten. Zwey Dinge waren es vorzüglich, die ihre Aufmerksamkeit auf sich zogen: der bevorstehende Krieg mit den Schweitzern, und die gänzliche Ausgleichung zwischen dem K. Carl und dem Churfürsten Ludwig von Brandenburg, der an ersteren noch immer einige Forderungen machen zu können glaubte a). Was in Rücksicht des Krieges

---

a) Chron. Zwetlenſ. l. c. p. 543. In die Pentecoſtes (die duodecima Maji) Dux Albertus cum ſeptingentis equis apud nos in monaſterio pernoctans, transiit ad congregatos Principes et regem Karolum in Witra, per ſeptem dies ibi morando propter consilia et auxilia contra Zurcenſes; et poſtea Albertus Dux cum Rege Karolo et filio ſuo Rudolfo ad monaſterium ſunt reversi, etc.

wider die Schweitzer beschlossen wurde, blieb unbekannt; zur Ausgleichung der streitigen Punkte zwischen Carl und Ludwig wurde eine neue Zusammenkunft der Fürsten in Passau festgesetzet, und Albrecht zum Vermittler erwählet a), der auch als Schiedsrichter zwischen ihnen den Ausspruch that, und ihrem langwierigen Streite ein Ende machte b).

Als Vorbothe des nahen Ausbruches des Kriegs wider die Schweitzer erschien in Oesterreich ein herzoglicher Befehl, daß von allen Weinbergen des Landes der zehnte Theil ihres Werthes als eine Steuer erlegt werden sollte c). Indessen ruheten noch die Waffen, und K. Carl, der sich im Herbste des Jahres 1353 nach Constanz verfügte, suchte zwischen dem H. Albrecht und den Schweitzern einen gütlichen Vergleich zu Stande zu bringen, wozu er von jenem eine Vollmacht erhalten hatte d).

---

a) Von dieser Zusammenkunft der Fürsten in Passau handelt weitläufiger: Pelzel, in seiner Geschichte Kaiser Carls des Vierten, S. 365, u. f. Die Vollmacht Ludwigs von Brandenburg für den H. Albrecht, der als Vermittler den Streit endigen sollte, findet sich im Urkundenbuch, S. 158, und hat das Datum: Gegeben zu Passaw am Montage vor St. Margaretha Tag (den 8 July) 1353. — Eine Abschrift des Originals findet sich in der Beylage Nro. XIII.

b) Sommersberg, Silesiorum rei hist. acces. p. 60 et 61.

c) Chron. Zwetlens. l. c. p. 997. Exactio quoque vinearum de decem talentis una (unum) per totam Austriam Principi colligitur, per multa millia talentorum.

d) Pelzel, im Urkundenbuch, S. 158. Geben zu Wien, am Mittwochen vor Matthei, (den 18 September)

Vergeblich ermahnte er dort die Abgesandten von Zürich, Albrechten Gehorsam zu leisten; sie wollten nur dem Deutschen Reiche gehorchen, und beriefen sich auf Freyheitsbriefe Römischer Könige und Kaiser. Als er dann nach Zürich selbst kam, und dort die Bürger fruchtlos ermahnte, sich dem H. Albrecht zu unterwerfen, mußte er sich zuletzt damit begnügen, daß er von ihnen das Versprechen erhielt, bis zu seiner Zurückkunft sich ruhig zu verhalten, und dem Herzoge Anträge zu einem Vergleich zu machen. Die Schweitzer gehorchten und machten Albrechten Friedensvorschläge, die er aber als unannehmbar verwarf und keiner Antwort würdig hielt. Der Krieg sollte also die Frage entscheiden, ob Albrecht eine unumschränkte Herrschaft in den Erbländern des Hauses Habsburg, oder seine vormahligen Unterthanen ihre neu erworbene Freyheit als Bundesglieder der Eidgenossenschaft ferners noch behalten würden.

Im April des Jahres 1354 kehrte K. Carl, wie er es verheissen hatte, nach Zürich zurück, und versuchte es neuerdings, Habsburgs vormahlige Unterthanen, die sich an die Eidgenossen angeschlossen hatten, durch seine Vermittelung mit dem H. Albrecht auszusöhnen. Um dem langwierigen Streite desto geschwinder ein Ende zu machen, trug er darauf an, daß man ihm als erwählten Schieds-

---

1353. — Eine genauere Abschrift dieser Urkunde findet man bey Sommersberg, Silesiorum rei hist. accelsion. p. 59 et 60, wo jedoch am Ende sich ein Druckfehler bey der Jahreszahl eingeschlichen hat. Anstatt 1358 sollte es 1353 heißen.

richter die Vollmacht ertheilen sollte, den Ausspruch zu thun, dem sich beyde Theile unterwerfen müßten. Albrechts Abgesandte willigten ein; aber die Eidgenossen setzten die Bedingung hinzu: Carl sollte ihnen zuvor in einer Urkunde die feyerliche Versicherung ertheilen, daß ihr ewiger Bund durch seinen Urtheilsspruch nicht würde verletzet werden. Diese Forderung erregte des Königs Unwillen. Eure Bündnisse unter einander, sprach er, streiten wider die Gesetze, denn seyd ihr wirklich, wie ihr vorgebet, Unterthanen des Reichs, so stand es euch nicht zu, ohne Einwilligung des Oberhauptes Bündnisse zu errichten. Diese äußerst einfache Schlußfolge mußte einem jeden Bauersmann einleuchten und verständlich seyn, und doch antworteten die Schalken: Wir sind so einfältige Leute, daß wir uns auf dergleichen Dinge nicht verstehen a). Eine edle, oder eine unschuldige, liebenswürdige Einfalt war denn dieses doch gewiß nicht. Wollte Carl dem Wiederausbruche des Krieges, den er möglichst zu vermeiden suchte, zuvor kommen, so mußte er andere Wege einschlagen, die ihn zum erwünschten Ziele führen, und beyde streitenden Partheyen, den Herzog und die Eidgenossen, zufrieden stellen sollten. Er machte den Schweitzern den Antrag, sie sollten suchen, die nöthige Summe Geldes aufzubringen, um Zürich, Lucern und Zug vom Her-

a) Albertus Argentin. p. 162. Rege vero dicente, eos tanquam Imperii homines non potuisse sine Rege talia jurare, cum ejus autoritas sit excepta; illi vero dicentes: se simplices talia non intelligere, omnino suo proposito inhærebant.

zoge los zu kaufen, und sie dann als Reichsunterthanen erklären zu können; der Herzog sollte durch andere, ihm nützlichere Länder entschädiget werden. Aber auch dieser Plan des Königes Carl, der wahrscheinlich einigen Argwohn eines heimlichen Eigennutzes erregte, scheiterte gänzlich, denn die Eidgenossen entschuldigten sich mit ihrer Armuth, und Albrecht hielt sich durch die Zumuthung eines Verkaufes seiner Länder für so sehr beleidiget, daß er ausrief: er habe Geld genug, um Carln alle seine Besitzungen abkaufen zu können a). So wurde Carls längerer Aufenthalt in Zürich unnütz. Er verließ die Stadt, geboth aber den Eidgenossen, den Waffenstillstand zu halten, bis der Krieg förmlich angekündiget würde.

Da einzelne gütliche Unterhandlungen nicht zum Frieden führten, entschloß sich K. Carl, die Streitsache H. Albrechts mit den Eidgenossen den versammelten Reichsfürsten vorzutragen, und ihr Urtheil darüber zu vernehmen. Im Monathe Junius wurde zu Regensburg ein Reichstag eröffnet, auf welchem der K. Carl und der H. Albrecht das gesetzwidrige und allen Landesfürsten höchst gefährliche Benehmen der Eidgenossen mit so lebendigen Farben schilderten, daß die Fürsten den einmüthigen Entschluß faßten: der König und das Reich seyen verpflichtet, dem H. Albrecht gegen seine widerspänstigen Unterthanen Beystand zu leisten. Dem

---

a) L. c. Dicens etiam Rex, se illi (Alberto) daturum plures et meliores circa Austriam pro lite sedanda; quæ Dux intelligens nimium est commotus, dicens: se melius posse emere bona Regis.

zu Folge ließ K. Carl am zwanzigsten Juny zwey Schreiben an die Züricher ergehen; eines derselben sagte ihnen den Waffenstillstand auf, das andere kündigte ihnen den Krieg an. Den Reichsstädten wurde gebothen, ihre Mannschaft gegen Zürich zu stellen; der König würde die Reichsarmee selbst anführen. — Albrecht eilte, mit seinen an den Gränzen der Grafschaft Kyburg versammelten Truppen über den Fluß Glatt gegen Zürich vorzurücken, um die Stadt zu beobachten und ihr Abbruch zu thun, bis sich die Reichsarmee mit ihm vereinigen würde. Zu Ende des Monathes Julius sah sich Zürich nun zum dritten Mahle von Albrechts Truppen umgeben. Ein großer Theil derselben erhielt bald eine andere Bestimmung. Der Graf Johann von Habsburg kam in das Lager des Herzogs, und verkaufte ihm den Platz und die Trümmer seiner zerstörten Stadt Rapperschwyl. Tausende der herzoglichen Soldaten verließen am zweyten August das Lager, zogen nach Rapperschwyl, und stellten mit unermüdeter Anstrengung die Burg, die Stadt und die Ringmauern wieder her: ein drohendes, höchst gefährliches Bollwerk gegen die Züricher, das ihnen die Verbindung mit den übrigen Eidgenossen, die Sicherheit ihres Handels und die Ruhe ihres Gebiethes raubte. — Am zwanzigsten August rückte endlich auch die Reichsarmee heran, und lagerte sich vor Zürich.

Der Anfang des Krieges war dem Zeitgeiste gemäß schrecklich. Rauben, Brennen, Verheeren waren die ersten Geschäfte der rohen Soldaten;

aber damit war auch ihre ganze Kriegsarbeit geschlossen. Nicht Zaghaftigkeit war Schuld daran, sondern nur gar zu bald zeigten sich die gewöhnlichen Gebrechen eines Heeres, das aus sehr verschiedenartigen Völkern zusammen gesetzt ist: Uneinigkeit zwischen den Anführern; sich ganz widerstrebende Plane und Ansichten der Dinge; Hoffnungen eines zu erhaschenden Vortheils; eitle Rangsucht und Widerwille, zum Nutzen eines Andern bedeutende Opfer zu bringen. Dazu kam noch der ganz natürliche Abscheu der Bürger und Bauern in der Reichsarmee, gegen ihres Gleichen und Nachbarn streiten zu sollen, bloß um dieselben ihrer Freyheit zu berauben, die ein jeder doch selbst zu genießen sich wünschte. Schon wankte bey Vielen der ernstliche Wille, die Züricher zu besiegen, als ein neues Ereigniß hinzu kam, das die Einigkeit der Anführer des vereinigten Heeres vollends störte. Es wurde die Frage aufgeworfen, wem die Ehre des ersten Angriffes gebühre. In unseren Tagen wäre von Napoleon Bonaparte diese Streitfrage dahin entschieden worden, daß den gezwungenen Bundesgenossen der Ehrenposten, auf welchem der Tod am fürchterlichsten wüthete, vor den eigenen Truppen gebühre. Aber damahls dachte man anders. Ein jeder geitzte nach dem hohen Ruhme, die Siegesbahn zuerst zu durchbrechen, und beym Sturm der Erste zu seyn. In den alten Zeiten genoßen die tapferen Schwaben das Vorrecht, in der Schlacht die Ersten zu seyn und den Angriff zu machen. Diesen Vorzug verlangte der Bischof von Constanz, H. Albrechts Kanzler, für seine und für die Schwäbischen Truppen, die unter seiner Fahne fochten,

Der kleine Krieg gegen Zürich dauerte unter der Anführung des Oesterreichischen Landvogtes Albrecht von Buchheim auch noch im Jahre 1355 fort und verheerte die ganze dortige Gegend auf eine schreckliche Weise. Erst im Sommer kam der neu gekrönte Römische Kaiser Carl der Vierte aus Italien zurück, und erfüllte sein gegebenes Wort: den Streit H. Albrechts mit den Eidgenossen auf einem Reichstag zu beendigen. Er kam nach Regensburg, wo sich auch die bevollmächtigten Abgesandten des Herzogs und der Schweitzer einfanden a), und that am 23 July folgenden Ausspruch: Die Züricher müssen dem Herzog von Oesterreich alle Abgaben entrichten, die sie ihm schon von jeher nach alten Rechten zu entrichten schuldig waren. Keinen Oesterreichischen Unterthan dürfen sie künftig in ihre Bürgerschaft oder in ihren Bund aufnehmen. Zug und Glaris gehorchen wieder dem Herzog. Der übrige Theil des kaiserlichen Urtheilsspruches betraf die Gerichtsordnung, die gegenseitigen Schulden, und die Zurückgabe desjenigen, was sich die streitenden Partheyen während des Krieges zugeeignet hatten. Würde jemand dieses kaiserliche Geboth verletzen, so machete er sich der beleidigten Majestät schuldig. Der Bürgermeister von Zürich, von dieser Stadt

---

a) Bey Lünig, Cod. Germ. diplom. T. II. p. 501, findet sich ein Compromiß H. Albrechts auf den Kaiser Carl, welcher die Streitigkeiten mit den Schweitzern durch einen Urtheilsspruch ausgleichen sollte. Geben zu Wienn, am Mittwochen vor Matthäi (den 19 September) 1358. Diese Jahreszahl ist ganz gewiß falsch abgeschrieben oder gedruckt worden, denn damahls lebte der H. Albrecht nicht mehr.

und von den Eidgenossen dazu bevollmächtiget, unterzeichnete diesen Friedensausspruch des Kaisers. Im folgenden Jahre schloß Albrecht von Buchheim auf Befehl des Herzogs mit den Zürichern einen Freundschaftsbund ab, welcher fünf Jahre dauern sollte a). So endigte der Krieg mit den Schweitzern mit mehr Glücke, als er geführet wurde.

Wir übergehen das Schutzbündniß, welches Albrecht mit dem H. Stephan von Bayern errichtet hat b), und den Kauf der Herrschaft Triberg von dem Bischof Albrecht von Freysingen c) mit Stillschweigen, und wenden uns zu jenem berühmten Hausgesetz, welches der gute Vater und Fürst zum Besten seiner Familie und zur Wohlfahrt seiner Unterthanen gegeben hat. Im Monathe November rief er die Landherren von Oesterreich, Steyrmark und Kärnthen nach Wien zusammen, that ihnen seinen Willen kund, welche Ordnung seine vier Söhne Rudolph, Friedrich, Albrecht und Leopold nach seinem Tode befolgen, und wie sie sich gegen einander und gegen die Unterthanen benehmen sollten. Er bath dann den versammelten Adel seiner vorzüglicheren Länder, ihm das heilige Versprechen zu thun, daß alle Landherren ihr Möglichstes dazu beytragen werden, daß diese seine Anordnung getreulich erfüllet werde. Alle schworen darauf einen feyerlichen Eid, dieses Gesetz aufrecht zu erhalten, und über dessen Erfüllung zu wachen. Und

---

a) Steyerer, p. 11.

b) L. c. p. 183 et seq.

c) L. c. p. 184.

damit die Nachkommen den Willen des guten Für-
sten und seiner getreuen Landherren kennen lernten,
wurden drey Urkunden, für Oesterreich, Steyrmark
und Kärnthen ausgefertiget, und Albrecht, und sein
erstgeborner Sohn Rudolph als Nachfolger in der
Regierung, und die Landherren derselben Provinzen
hiengen ihre Siegel daran. Der Inhalt der Ur-
kunde, in welcher Albrecht spricht, ist folgender a):
Während Unsers ganzen Lebens haben Wir den
Frieden geliebt und Unsere Unterthanen mit Güte
behandelt. Wir wünschen, daß diese zwey großen
Wohlthaten nicht mit Unserem Leben aufhören,
sondern auch nach Unserem Tode noch ein fortdau-
erndes Erbtheil Unsrer Völker seyn sollen. Dieser
Unser Wunsch wird aber desto gewisser in Erfüllung
gehen, wenn Unsere lieben vier Söhne ein gleiches
Streben nach Tugend, eine herzliche Bruderliebe
beseelet, und sie enge mit einander verbindet. Des-
wegen wollen Wir, daß der älteste unter ihnen den
jüngeren Brüdern eben dieselbe Liebe und Achtung
erweise, welche der jüngste den älteren zu erweisen
schuldig ist. Alle Widersetzlichkeit, alles unfreund-
liche Wesen, und Entzweyung, und Zank und Streit
müssen von ihnen weit verbannet bleiben; ein jeder
muß seinem Bruder mit Würde und Anstand be-
gegnen, der älteste so wie der jüngste; das ist
Pflicht für sie alle. Für den Fall, daß einer Un-
serer Söhne dieses Geboth überträte, oder um sich
zu vermählen sich ins Ausland begäbe, oder auf
irgend eine andere Weise den Frieden und die Ein-
tracht unter seinen Brüdern störete, sey es dann

a) L. c. p. 185.

der älteste oder der jüngste: für diesen Fall haben Wir Unsre und Unserer Söhne Landherren gebethen, zur Herstellung der Einigkeit unter den Herzogen ihr Möglichstes beyzutragen, und sie haben es Uns und Unseren Söhnen auch zugesagt, und dieses ihr Versprechen mit einem Eide bekräftiget. Sie werden dem mißvergnügten oder zänkischen Herzog Vorstellungen machen und sich bemühen, ihn mit seinen Brüdern wieder auszusöhnen, und eine innige Bruderliebe unter ihnen herzustellen. Die Pflicht des Herzogs wird dann seyn, den mahnenden Landherren Gehör zu geben und ihrem Rathe zu folgen. Würde er sich dessen weigern, und trotzig alle Vorschläge der Vermittler verwerfen: dann ist der Zeitpunkt vorhanden, in welchem die Landherren in Verbindung mit den landesfürstlichen Städten ihres Eides, den sie Uns geschworen haben, sich erinnern, demselben gemäß unter den herzoglichen Brüdern die gestörte Eintracht und den nöthigen Frieden herstellen, und den guten Herzogen wider den schlimmen und zänkischen ihren Beystand leisten müssen. Fruchten freundliche Worte und wohlgemeinte Ermahnungen nichts, so muß man denselben mit zusammen gesetzter Macht nöthigen, daß er sich zur Ruhe bequeme, und in traulicher Freundschaft mit seinen Brüdern lebe, damit Land und Leute vor Schaden und Unheil bewahret bleiben. — Eine große Anzahl der mächtigeren Landherren unterzeichnete und besiegelte diese Urkunde, und am Schluße derselben fügten sie noch die Versicherung bey, daß sie alles dasjenige, was die gegenwärtige Urkunde als den Willen ihres Landesfürsten ausspricht, ihrer ihm schuldigen Treue und

dem geschwornen Eide gemäß aufrecht erhalten und genau vollziehen werden.

Es muß ein rührender Auftritt gewesen seyn, den alten, lahmen, vielgeliebten Vater Albrecht, umgeben von seinen Söhnen und dem getreuen Adel dreyer Herzogthümer, nach patriarchalischer Sitte seinen letzten Willen aussprechen zu hören. Sein einziger Wunsch war auch jetzt noch, daß seine Söhne und alle übrige Nachfolger in der Regierung in seine Fußstapfen treten, Ruhe und Frieden erhalten, und durch Güte und Gerechtigkeit ihre Unterthanen glücklich machen sollten. Der Landesfürst ist der Leitstern seines Volkes; zu ihm blicken Aller Augen auf, seinem Beyspiele folgen die Unterthanen wie einem geheiligten Muster. Wehe dem Lande, welches ein Fürst regieret, in dessen Pallaste Uneinigkeit und Zank und Streit mit seinen Brüdern und Anverwandten hausen; das Uibel wird sich bald auch unter dem Volke verbreiten, und innere Kriege, die schrecklichste aller Plagen, sind die Folge davon. Diesem fürchterlichen Uibel, welches dem rohen Mittelalter ganz vorzüglich eigen war, wollte der kluge Albrecht durch einen festen Damm Einhalt thun, und es nach Möglichkeit schon in seinem ersten Keime ersticken, denn lebhaft mußten seinen Augen noch die Gräuel vorschweben, welche ein Bruderzwist im Regentenhause sowohl in Bayern als auch in Oesterreich und in andern benachbarten Ländern erzeugt hat. Es waren erst sieben und zwanzig Jahre verflossen, daß der H. Otto, Albrechts Bruder, gegen sein eigenes Vaterland die Kriegesfackel schwang, um Regent eines

eigenen Landes zu werden. Liebe zu seinen Söhnen und Unterthanen, und eine väterliche Sorgfalt für beyde war es, die Albrechten bewog, die Erneuerung solcher Schrecknisse möglichst zu verhindern, und mit dem tröstlichen Bewußtseyn von dieser Erde zu scheiden: er habe mild und gerecht regieret, und auch für das Wohl künftiger Geschlechter wie ein Vater gesorget.

Sehr leicht könnte es geschehen, daß Einige dem H. Albrecht den Vorwurf machten, er habe sich eines unschicklichen Mittels bedienet, Ruhe, Frieden und Einigkeit in dem Regentenhause selbst und in seinen Provinzen zu sichern, indem er die Landherren zu Schiedsrichtern über die Herzoge aufstellte, und ihnen sogar die Gewalt einräumte, den Streitsüchtigen mit zusammen gesetzter Macht zu nöthigen, sich ruhig zu verhalten. Ein so voreiliges Urtheil kann nur derjenige fällen, der das Mittelalter nach dem Maßstabe unserer Zeit abmißt, und mit demselben nur sehr wenig bekannt ist. An eine ordentliche, fest gegründete Staatsverfassung war damahls noch gar nicht zu denken. Die Rechte der Landesfürsten sowohl, als auch die Rechte ihrer Landherren — späterhin wurden sie Landstände genannt — gründeten sich einzig und allein auf Privilegien und alte Gewohnheiten. In den rauhen Zeiten, in welchen Willkühr und Gewalt herrschten, konnten auch diese ein sogenanntes Recht gründen für den Fürsten eben so, wie für den mächtigen Adel und die begünstigten Bürger. Dieser Privilegien und Rechte gab es aber so viele, daß sie sich einander nur gar zu oft widersprachen, durch-

kreuzten, oder auch beschränkten, ohne daß man ihre Gränzen genau angeben konnte. Und da die wenigen Gesetze, die man damahls hatte, noch äußerst mangelhaft und schwankend waren, und viele Fälle durch sie gar nicht entschieden werden konnten: so blieb es wieder der Willkühr überlassen, einen entscheidenden Ausspruch zu thun. Gefiel dieser dem mächtigen Grafen und Ritter nicht, so griff er nach dem Schwerte und verschaffte sich selbst Genugthuung und Recht. Es war die unglückliche Zeit, in welcher das Recht des Stärkeren, oder besser zu sprechen, gar kein Recht galt, und nur die Faust den Streit entschied. Wo diese nicht auslangte, bediente man sich der List und des Betruges, oder wenn es noch glimpflich herging, berief man sich auf ähnliche Beyspiele älterer Zeiten, deren man genug auffinden konnte, um auch den schlimmsten Mißbrauch zu entschuldigen oder gar zu rechtfertigen, und zu einer Regel für künftige Fälle zu erheben. Dieß war die gewöhnliche Handlungsweise der Fürsten und auch des mächtigen Adels. Wollte ein weiser Regent diesem Unwesen Einhalt thun, und das Faustrecht zuerst aus seiner eigenen Familie verbannen: so konnte er diesem seinen neuen Gesetze keine bessere Bürgschaft verschaffen, als daß er den Adel durch einen Eid verpflichtete, es auf alle mögliche Weise, und im Falle der Noth auch mit vereinigter Macht zu verhindern, daß kein Mitglied der Regentenfamilie gegen die übrigen Mitglieder derselben eine Fehde beginne, wodurch das ganze Land in ein unsägliches Elend gestürzt werden könnte. Erfüllten die Landherren ihren feyerlich geschwornen Eid, und thaten sie dem zänkischen

und liebloſen Fürſten Einhalt: ſo konnten ſich im Lande keine Partheyen bilden, wie dieſes zu den Zeiten K. Friedrichs des Schönen und ſeines Bruders Otto geſchah; ſo konnte ſich aus dem Zanke der Fürſten unter einander kein Bürgerkrieg entwickeln; ſo konnten nicht auswärtige Hülfstruppen zur Entſcheidung des inneren Zwiſtes herbey gerufen werden; ſo konnte auch kein Prinz mit Gewalt auf eine Ländertheilung dringen, wodurch die Macht des Staates zerſtückelt wurde, und nothwendig in den Stand einer höchſt verderblichen Schwäche herab ſinken mußte. — Glücklich war Oeſterreich, ſo lange dieſes neue Hausgeſetz Albrechts genau erfüllet wurde. Als es in Vergeſſenheit gerieth, und ſeine herrſchſüchtigen Enkel das Wohl ihrer eigenen Familie und des ganzen Staates der Luſt zu regieren aufopferten, brachen alle Gräuel der Verwirrung und des Bürgerkrieges über das unglückliche Land los. Brüder ſchlugen ihre Brüder, Väter ihre Söhne nieder, und auf beyden Seiten führte ein Oeſterreichiſcher Herzog den Oberbefehl. — Doch wir wenden unſere Blicke von dieſem Scheuſal hinweg, und kehren wieder zur Geſchichte Albrechts zurück.

Für die Erhaltung der inneren Ruhe in Oeſterreich hatte Albrecht Vorſehung gethan; daß dieſelbe nicht etwann von einem benachbarten Fürſten geſtöret würde, hat er im Jahre 1356 durch mehrere Verträge geſorget. In Rückſicht Ungarns both ſich eben eine ſehr erwünſchte Gelegenheit an, mit dem Könige Ludwig die alten Freundſchaftsbündniſſe zu erneuern, und ſie noch enger und feſter zu knü-

pfen. Die Venetianer waren im Besitze von Dalmatien. Dieses schöne Küstenland, welches einstens zum Königreiche Ungarn gehörte, wollte Ludwig wieder erobern und seinem Reiche einverleiben. Ohne Flotte konnte er sein Vorhaben nicht füglich ausführen, wenn ihm die Fürsten von Oesterreich und von Görz, und der Patriarch von Aquileja nicht den freyen Durchzug durch ihre Staaten zugaben, und ihm ihre Hülfe versagten. Um alle Hindernisse zu beseitigen, verfügte sich K. Ludwig nach Wien, und schloß dort am neunten Jäner mit Albrechten einen Vertrag, in welchem sie sich gegenseitig verpflichteten, im Falle eines feindlichen Angriffes auf ihre Länder sich mit ihrer ganzen Macht zu unterstützen. Riefe der Tod den König oder den Herzog von dieser Erde ab, so müssen ihre Kinder und Erben diesen Vertrag noch zehn Jahre hindurch getreulich befolgen. Zum Beweis der innigsten Freundschaft versprach Albrecht noch ferners dem Könige, keinem Gegner des Königes Casimir von Pohlen Beystand zu leisten. Trüge der König ein Verlangen, Oesterreichische Unterthanen in seine Dienste aufzunehmen, so ertheilte der Herzog schon voraus seine Einwilligung dazu a).

Ein so treuer Bundesgenoß, wie Albrecht war, verdiente es in vollem Maße, daß ihm Ludwig sein Zutrauen schenkte, und ihn zur Beendigung manches Streites zu seinem Schiedsrichter erkohr, dessen Ausspruche er sich zu unterwerfen bereit war. Albrecht erfüllte die Wünsche seines königlichen

---

a) Steyerer, p. 186.

Freundes, dem er auch einen Gegenbesuch in Ungarn abstattete a), und entschied sowohl die Streitfrage über die Morgengabe der Bayerischen Prinzessin Margareth b), als auch diejenigen Klagepunkte, welche zu einem Mißvergnügen zwischen Ungarn und Böhmen Anlaß gegeben hatten c). — Auf die Unterhandlungen mit dem König von Ungarn folgte ein Vertrag mit dem Kaiser Carl, in welchem der Brautschatz seiner Tochter Katharina, H. Rudolphs Gemahlin, und ihr Witwengehalt von beyden Theilen festgesetzt wurde d).

Während sich der menschenfreundliche Albrecht befliß, allenthalben Frieden zu stiften und dadurch die Leiden der Völker zu mindern, sah er sich plötzlich mit einem benachbarten Fürsten in einen Krieg verwickelt, den keiner von ihnen selbst veranlaßt, den nur Raub- und Fehdelust herbey geführet hat.

---

a) Am sechzehnten Jäner stellte Albrecht in der Stadt Raab eine Urkunde aus. Steyerer, p. 188. Diese Reise Albrechts nach Ungarn, und seine dort übernommene Friedens-Vermittelung mit Böhmen erzählet die Chronik von Zwetl bey Pez, S. 543, auf eine nur halb verständliche Weise.

b) Steyerer, p. 187. Nach der Meinung des Herrn Engel, Geschichte des Ungrischen Reichs, Th. II. S. 94, betraf diese Streitfrage nicht die Margareth Maultasche von Tyrol, sondern die Margareth von Bayern, die Witwe Stephans, Bruders des Königs von Ungarn. Mehr Aufklärung hierüber gab schon Steyerer, in addit. p. 286.

c) Steyerer, p. 188.

d) Lunig, Codex German. diplom. T. II. p. 499.

Mehrere Oesterreichische Freybeuter, — vom Adel oder vom Volke, das verschweigen die Chronikenschreiber — streiften im September 1356 nach Mähren, plünderten, und kehrten mit ihrem Raub nach Hause zurück. Alsogleich both der Markgraf Johann von Mähren, des Kaisers Bruder, sein Volk auf, brach gegen Oesterreich vor, vergalt nicht nur Böses mit Bösem, sondern verheerte noch darüber eine große Strecke Landes mit Feuer und Schwert a). Ein großes Unglück war's, daß sich eben damahls der H. Albrecht im Elsaß befand, sonst hätten seine Unterthanen den Raubzug nach Mähren wohl schwerlich gewagt, oder Johann wäre durch eine schnelle Genugthuung wieder besänftiget worden. Auf die Nachricht von diesem für ihn höchst schmerzlichen Vorfall eilte Albrecht nach Wien, und weil der Zwist der Unterthanen bereits die Gestalt eines

---

a) Chron. Zwetlenſ. l. c. p. 543. Auſtrales circa feſtum S Michaelis magnam prædam Moravia abducentes, licet Albertus Dux adhuc abſens eſset. Quapropter motus Marchio Moraviæ, collecta militia Auſtriam intravit, et rapinis et incendiis omnia vaſtabat. Quod Dux Albertus audiens, verſus Viennam properat, omnes cives ad expeditionem deſtinare disponit. — Cf. alterum Chron. Zwetlenſ. p. 998 ad annum 1357. — Chron. Beneſsii, apud Dobner, T. IV. p. 39. Circa feſtum exaltacionis ſancte Crucis Dominus Johannes Marchio Moravie misit magnum populum in Auſtriam, ubi magna dampna in cremando, et predam abducendo fecerunt. — Dieſe angeführten Zeugniſſe gleichzeitiger Schriftſteller widerlegen genugſam Pelzels irrige Meinung, welcher vorgibt, der Streit zwiſchen Oeſterreich und Mähren ſey aus der Unzufriedenheit H. Albrechts über die goldene Bulle entſtanden. Kaiſer Karl der Vierte, Th. II. S. 524 und 531.

förmlichen Krieges angenommen hatte, rief auch er sein Volk zu den Waffen, und verlegte es an die Mährischen Gränzen, um neue Einfälle des Feindes zu verhüten, welcher sich mit seiner Beute gleich wieder zurück gezogen hatte. Der nahende Winter und die friedliche Dazwischenkunft der Königin von Ungarn und des Bischofes von Ollmütz führten einen Waffenstillstand bis zum Georgitag des folgenden Jahres herbey, und thaten der Verbreitung des Uibels Einhalt. Da auch der Papst zum Frieden ermahnte a), so gaben der Herzog Albrecht und der Markgraf sich im folgenden Jahre zu Wien freundschaftlich die Hände, und Oesterreich freuete sich über die Aussöhnung der Fürsten.

Zu eben derselben Zeit, als sich Mähren und Oesterreich noch feindlich bedrohten, flocht sich Albrecht die schönste Perle in den Kranz seiner hohen Verdienste. Als Pfandinhaber von Kleinbasel mußte er von der Stadt Basel manche Unbild ertragen, ohne sich mit Würde eine Genugthuung dafür verschaffen zu können; aber jetzt war der Tag gekommen, an welchem Albrecht ohne alle Gefahr und Mühe eine wohlverdiente Rache ausüben konnte. Am achtzehnten October 1356 erbebte die Erde so heftig, daß in Basel Thürme, Kirchen, Häuser und Stadtmauern zusammen stürzten; das Uibrige, was von Holz war, verzehrte das Feuer. In der folgenden Nacht erneuerten sich die Erdstöße wieder so heftig, daß in den Umgebungen von Basel vierzig Schlösser zerborsten, und nichts als den

---

a) Raynald, ad annum 1357, p. 393, n. 5.

traurigen Anblick von Trümmern darbothen a). Das stolze Basel ein Schutthaufen! Dessen freueten sich einige Räthe des Herzogs: kleine Seelen, keines erhabenen Gedankens, keiner großen That fähig. Nun, wähnten die Wohldiener, wäre der Zeitpunkt gekommen, die streitsüchtigen Bürger nach ihrem Verdienste zu züchtigen, und sie die Macht Oesterreichs fühlen zu lassen. Dieß riethen sie auch dem Herzog. Das sey weit von mir entfernet, antwortete ihnen Albrecht, daß ich denen noch ein Leid zufügen sollte, die Gott schon hart gezüchtiget hat; doppelt darf niemand gestraft werden b). Dann schickte er auf seine eigenen Kosten vierhundert Bauern nach Basel, um den Bürgern den Schutt aus den Gässen fortschaffen zu helfen. Ist die Stadt wieder erbauet und befestiget, sagte er, und fordert sie mich zum Streit heraus: dann erst werde ich ihr Gegner seyn c). Diese herrliche That,

---

a) Albert. Argent. p. 164. In festo beati Lucæ Evangelistæ corruit civitas Basilea ex vehementi terræ motu, et plura castra .. corruerunt, etc.

b) Chron. Thomæ Ebendorfer, apud Pez, T. II. p 795. Audivi a Basiliensibus, dum ibi degerem, quod præfatus Albertus tunc in Alsatia degens, per suos stimulatus, quatenus Basileam suæ vendicaret ditioni, pro qua diutius desudasset, responderit: Absit hoc a me, ut plagatos a Deo meis plagis afficiam, ne bis punitionem in idipsum subeant, et addam afflictionem afflictis.

c) Dieses erzählet Felix Faber, der zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts lebte. Steyerer führte aus ihm die hieher gehörige Stelle an, S. 188. Dum æqua-

ganz unseres Albrechts werth; diese äußerst seltene Großmuth bedarf keines weiteren Lobes; die Mit- und Nachwelt haben sie einstimmig zu würdigen verstanden.

Den K. Ludwig von Ungarn beschäftigten noch immer Italiens Angelegenheiten, und der Krieg wider Venedig. Er hatte nicht unglücklich gegen diese Republik die Waffen geführet; wollte er aber sein Ziel erreichen, so waren noch große Anstrengungen nöthig, noch viele Hindernisse zu überwinden. Im Februar des Jahres 1357 kam er in Gesellschaft seiner Gemahlin wieder zu seinem geliebten Freunde Albrecht nach Wien, um sich mit ihm über manche wichtige Geschäfte zu besprechen, deren Inhalt jedoch ein Geheimniß blieb a). Sehr wahrscheinlich ist der vorzüglichste Zweck der Reise Ludwigs nach Wien gewesen, zwischen dem H. Albrecht und dem Markgrafen Johann von Mähren einen Frieden zu vermitteln, was ihm auch vollkommen gelang b). Seine Gemahlin hatte im ver-

---

lis fortunæ nobis fuerint, si libuerit, pugnabimus cum eis.

a) Chron. Zwetlenſ. p. 543, et ſeq. Circa Purificationem Rex Ungariæ cum Regina ſua Wiennam ad Ducem Albertum cauſa ſolatii adveniunt, carnisbrivium ibi cum cæteris nobilibus peragentes, et interim iidem Principes ſecreta negotia inter ſe tractantes.

b) Chron. Zwetlenſ. p. 998. Rex Ungariæ et Regina .. Wiennam veniunt; ſed et Marchio, frater Imperatoris, reconciliatus eſt ibidem Duci. Die Zwet-

flossenen Jahre einen Waffenstillstand, er selbst aber nun die Herstellung eines vollkommenen Friedens erwirket. — Auf dieses wichtige Friedensgeschäft folgte eine Unterhandlung mit dem H. Albrecht von Bayern, welcher unserem H. Albrecht die Stadt Schärding sammt der dortigen Mauth zum Unterpfand einräumte, und dafür zwanzigtausend Goldgulden erhielt a).

Albrechts erster und sehnlichster Wunsch, seinen Unterthanen Frieden und Ruhe zu verschaffen, ward durch die Beylegung des Streites mit Mähren vollkommen erfüllet: bald ergab sich auch wieder eine Gelegenheit, als Friedensvermittler zwischen benachbarten Fürsten auftreten zu können, welches angenehme Geschäft er so oft schon freudig übernommen und glücklich ausgeführt hatte. Das neue Reichsgesetz, bekannt unter dem Nahmen der goldenen Bulle, welches der Kaiser Carl erst im verflossenen Jahre bekannt gemacht hatte, kränkte das Bayerische Haus, und vorzüglich den älteren H. Ludwig, welcher die Markgrafschaft Brandenburg seinem jüngeren Bruder abgetreten hatte, dadurch sehr, daß ihm und seinen Brüdern Stephan

---

ler Chronik bey Rauch, T. II. p. 329, erzählet: Marchio frater Karoli imperatoris (cum rege, vel ad regem) Ungarie Wienne veniens, duci austrie reconciliatus est.

a) Die Beylagen Nro. XV und Nro. XVI. Cf. Chron. Zwetlens. apud Pez, p. 998. Postea contentio circa Scherding orta, sed breviter sedata est.

und Albrecht, Herzogen von Niederbayern, die Churstimme abgesprochen und nur den wirklichen Besitzern der Churpfalz und der Markgrafschaft Brandenburg zuerkannt wurde a). Sich öffentlich und mit Gewalt dagegen sträuben durften sie nicht, denn das neue Gesetz war auf dem Reichstage zu Nürnberg und dann zu Metz entworfen, und von den versammelten Fürsten feyerlich angenommen worden. Sie verbargen also ihren Unwillen und warteten eine gelegene Zeit ab, unter einem besseren Vorwande wider den Kaiser losbrechen zu können. Eine Veranlassung, und noch dazu eine gerechte, ergab sich bald. Zwischen den Niederbayerischen Herzogen und dem Ritter Peter von Eck entspann sich eine Zwietracht, welche so sehr zunahm, daß ihn die Herzoge zuletzt in seinem Schloße Nattenberg belagerten b). Vergeblich flehten die Eltern des Ritters die Gnade der Herzoge an, und wendeten sich zuletzt an den Kaiser, um durch den Beystand desselben ihren Sohn der drohenden Gefahr zu entreissen c). Carl vernahm freudig diese Bitte, die ihm Gelegenheit verschaffte, gegen Bayern als

---

a) Olenschlager, Erläuterung der goldenen Bulle, S. 8. Gewold, de Septemvir. p. 767.

b) Annal. Rebdorf, apud Struvium, Scriptor. T. I. p. 641. Mense Aprili quidam nobilis miles dictus Eckerdin, officialis et potens Ducum inferioris Bauariæ, confederatur cum Domino Imperatore, et ob hoc iidem Duces obsederunt eundem militem in castro Nacherberg cum tota potentia sua.

c) Chron. de Ducibus Bavar. apud Oefele, T. I. p. 43. — Chron. Salisburg. apud Pez, T. I. p. 413 et seq.

Feind aufzutreten. Er sammelte ein Heer, ging bey Stauff über die Donau, verheerte eine große Strecke Landes, und schlug sein Lager in einer kleinen Entfernung von der Armee der Herzoge von Bayern auf. An der Zahl der Truppen sollen die Bayern den Böhmen weit überlegen gewesen seyn und Carl eine Niederlage befürchtet haben; dieß erzählen Bayerische Geschichtschreiber; der Böhme Beneß rühmt die Siege seines Königs a). Gewiß ist es, daß kein bedeutendes Gefecht vorgefallen ist, denn anstatt zu einer Schlacht, schritt man von beyden Seiten zu einer Unterhandlung, in welcher nebst anderen Dingen festgesetzt wurde, die Entscheidung des Streites dem H. Albrecht von Oesterreich zu überlassen, in dessen Ausspruch sich beyde Theile fügen sollten b).

---

a) Die Chronik bey Oefele erzählet: Cum autem Babarorum princeps fortiorem haberet militiam, et pugnaturos jam se sperarent, quidam timidi vel perfidi Barones pecunia corrupti partes suas interponere cœperunt, etc. — Benessius, apud Dobner, T. IV. p. 40, ad annum 1357. Dominus Imperator propria in persona post pasca super Duces Bavarie, videlicet Ludovicum et Albertum ultra Danubium transivit, ubi magnis dampnis in cremando, spoliando, vastando terram ipsorum invasit, dictos vero Duces gloriose de campo fugavit. Eben so großsprechend lautet ein Schreiben des Kaisers selbst. Pelzel, Th. II, im Urkundenbuch, S. 385, u. f.

b) Chron. Salisburg. l. c. p. 414. Constituerunt autem unanimiter Albertum Contractum Ducem Austriæ in sequestrem, assignantes diem, qua omnes, videlicet tam Cæsar quam Duces Wiennæ comparerent, et Dux Austriæ litigium eorum discuteret.

Im July kamen der Kaiser und die Herzoge von Bayern nach Wien, wo ihr Streit sollte beendiget werden. Dießmahl war aber unser Herzog nicht so glücklich, die streitenden Fürsten mit einander versöhnen zu können. Der Kaiser hat die vorgeschlagenen Friedensbedingnisse gänzlich verworfen a), worauf Böhmen und Bayern in ihre gegenseitigen Länder wieder verheerende Raubzüge vornahmen, und einander einen sehr großen Schaden zufügten. Erst im folgenden Jahre ist der Friede zwischen ihnen zu Stande gekommen. Die Ursache, welche den Kaiser bewogen hat, Albrechts Vermittelung abzulehnen, kennen wir nicht; vielleicht ist sie in Forderungen der Herzoge von Bayern gegen die goldene Bulle zu suchen. Bemerkenswerth ist das Benehmen, welches der H. Albrecht auch jetzt wieder gegen das Bayerische Regentenhaus beobachtet hat. Seinen alten Grundsätzen unabänderlich getreu, hielt er den Herzogen noch immer gewissenhaft das Wort, das er als Freund des Kaisers Ludwig ihm und seinen Söhnen gegeben hat: er wolle immer mit ihnen in Frieden leben. Und da er allenthalben allen unnöthigen Krieg möglichst vermied, um seine geliebten Unterthanen vor den Uibeln desselben zu bewahren: so wich er fromm und klug dem Ansinnen des Kaisers aus, ihm gegen die Bayern im Kriege Beystand zu leisten b).

---

a) Chron. Salisburg. p. 414. Venientes illuc, Cæsar omnia placita cassavit, nec minimum ratum (habuit).

b) Chron. Zwetlens. apud Rauch, T. II. p. 329. Albertus Dux Austrie Duces Babarie deserere nolens, sed

Diese abschlägige Antwort Albrechts hinderte indessen keineswegs den gänzlichen Abschluß eines Geschäftes, welches sowohl ihm als auch dem Kaiser von großer Wichtigkeit war. Carls Tochter Katharina, die Verlobte des Herzogs Rudolph, hatte längere Zeit in Wien zugebracht, um als künftige Herzogin von Oesterreich in diesem Lande schon frühzeitig einheimisch zu werden. Sie hatte nun das fünfzehnte Jahr ihres Alters, ihr Verlobter beynahe das achtzehnte erreicht; dem Wunsche ihrer Väter gemäß wurden sie nun mit einander vermählet. Der letzte Vertrag a), den die beyden Fürsten hierüber errichtet haben, enthält Folgendes b): Der Kaiser gab seiner Tochter zehntausend Schock großer Pragerpfennige, die er jetzt in baarem Gelde erlegte, zum Heurathgut. Dagegen wies ihr Albrecht tausend Schock jährlicher Einkünfte an. Zum Unterpfand derselben wurden die Städte Laa und Eggenburg sammt ihren Schlößern, und die Festung Greitschenstein bestimmet, welche dem Kaiser so lange verschrieben blieben, bis ihm oder

---

nec regem (Carolum) iuuare, sed in pace auſtriam ſeruare, etc.

a) Einen früheren Heurathsvertrag findet man bey Dobner, T. IV. p. 339; einen zweyten, von dem schon weiter oben Meldung geschehen ist, bey Lünig, Cod. Germ. diplom. T. II. p. 499.

b) Steyerer, p. 558—561. Albrechts Urkunde ist datiret: Wienn, an Phuntztag nach Sand Jacobstag (den 27 July) 1357. Carls Gegenverschreibung hat das Datum: Geben zu Wienn, an Sent Annen tage (den 26 July) 1357.

seinen Erben die Summe von zehntausend Schock würde zurück bezahlet seyn, wenn der H. Rudolph und seine Gemahlin kinderlos sterben sollten. Die Burggrafen in den verpfändeten Schlößern nahm Albrecht auf, und Carl bestätigte sie; zugleich mußten sie sammt den Bürgern von Laa und Eggenburg dem Kaiser, seiner Tochter Katharina, und seinem Bruder Johann, Markgrafen von Mähren, für die ganze Dauer der Pfandschaft Treue und Gehorsam eidlich zusichern, und darüber eine Urkunde ausstellen.

Um sich seinem Schwiegersohne Rudolph gefällig zu erzeigen, ernannte ihn der Kaiser zu seinem Landvogt im Elsaß; und der Vater Albrecht übergab ihm die Verwaltung der Habsburgischen Besitzungen in den Vorlanden a). Rudolph trat in Gesellschaft seiner Gemahlin die Reise dorthin noch im Sommer des Jahres 1357 an, und wählte sich Diessenhofen zu seiner Residenz. Was er dort als kaiserlicher Landvogt und als Statthalter seines Vaters unternommen und ausgeführt hat, übergehen wir hier als einen fremdartigen Gegenstand mit Stillschweigen, weil es nicht zur Geschichte unsers Vaterlandes gehört.

Freund zweyer Feinde zu seyn, von beyden geehrt und geliebet zu werden, es mit beyden wohl zu meinen, und keinen Antheil zu nehmen an ihrem gegenseitigen Streite: alles dieses setzt einen hohen Grad von Klugheit und anerkannter Redlichkeit vor-

---

a) L. c. p. 16. — Chron. Zwetlens. apud Rauch, T. II. p. 329; et apud Pez, T. I. p. 999.

aus, die viel lieber streitende Partheyen mit einander zu versöhnen, als aus ihrer Uneinigkeit irgend einen Vortheil zu erhaschen sucht. Dieses schöne, aber unter regierenden Fürsten auch höchst seltene Loos ist unserem guten H. Albrecht zu Theil geworden. Sein Sohn Rudolph hatte sich mit einer Böhmischen Prinzessin vermählet, und bald hernach bestimmte Albrecht seine Tochter Margareth dem Bayerischen Prinzen Meinhard, einem Sohne H. Ludwigs von Bayern und der Margareth Maultasch von Tyrol zur Gemahlin a). Und alles dieses geschah während des noch immer fortdauernden Krieges zwischen Böhmen und Bayern. — Ludwig der Brandenburger, ein Sohn des von den Päpsten so äußerst hart verfolgten, verfluchten und abgesetzten Kaisers Ludwig, unterlag noch immer dem Kirchenbann, weil er ein Anhänger seines Vaters war, und sich mit der Maultasch verehelichet hatte, obgleich ihr Gemahl Johann von Böhmen noch lebte. Zeiten und Umstände hatten sich indessen gar sehr geändert. Die rachsüchtigen und unerbittlichen Päpste waren von dem Schauplatze der Welt abgetreten, und Innocenz der Sechste, der seit dem Jahre 1352 auf dem Stuhle Petri saß, hatte niemahls von den Söhnen des Kaisers Ludwig eine persönliche Beleidigung erfahren. Desto leichter wurde die Fürsprache H. Albrechts von Oesterreich gnädig vernommen und auch erhöret, als dieser als Vermittler und Friedensstifter zwischen dem heiligen Vater und dem H. Ludwig von Bayern aufgetreten ist, und in dieser Angelegenheit eine Gesandtschaft

---

a) Hierüber ist die Beylage Nro. XIV. nachzusehen.

nach Avignon abgeordnet hat a). Albrechts Wunsch wurde erfüllet, aber die Ausführung dieses seines Friedensplanes hat der ehrwürdige Greis nicht mehr erlebet. Erst im Jahre 1359 geschah dasjenige, was er schon zwey Jahre früher vorbereitet hatte b).

Noch einmahl sollte Albrecht Zeuge von der Zanksucht benachbarter Fürsten, aber auch wieder ihr Vermittler und Friedensstifter werden. Aus uns unbekannten Ursachen entspann sich zwischen dem H. Stephan von Bayern und dem Erzbischof Ortholph eine Zwietracht, die bald in Thätlichkeiten überging. Am vierten Dezember 1357 brach der Herzog mit einem Heere gegen das Gebieth von Salzburg los, zerstörte einige Schlösser, und fügte demselben einen großen Schaden zu c). Durch die-

---

a) Chron. Zwetlens. apud Rauch, p. 330: Dux Austriæ Albertus per varios nuntios eodem anno (1358) obtinuit a Sede Apostolica totius Ducatus Bavariæ plenam absolutionem a vinculo excommunicationis, quo a Johanne Papa per triginta annos fuerat ligatus, tam mortuorum quam vivorum — Raynald, p. 393, n. 5, Aus einem Versehen, oder vielleicht durch eine schlecht geschriebene Jahrzahl irre geführet, setzte Raynald dieses auf das Jahr 1357, anstatt 1359, und spricht bey dem zuerst genannten Jahre schon von dem Tode H. Albrechts, der damahls noch lebte.

b) L. c. p. 400, n. 7. H. Ludwigs demüthige Abbitte und das Bekenntniß seiner Fehltritte schändete und brandmarkte das Andenken seines Vaters, des Kaisers Ludwig. So tief mußte er sich erniedrigen, um der päpstlichen Gnade würdig zu erscheinen.

c) Chron. Salisburg. l. c. p. 414. In adventu Domini, in die Barbaræ, Dux Stephanus adversabatur Me-

sen Angriff zur Gegenwehre aufgefordert, rüstete sich auch der Erzbischof, schloß mit dem Bischof von Passau ein Bündniß, und ließ seine Truppen nach Bayern streifen, wo sie manche Ortschaft in die Asche legten, und andere rein ausplünderten. Dieses gegenseitige Wüthen hatte schon mehrere Wochen hindurch gedauert, als sich beyde Gegner entschloßen, nach Wien zu gehen, und ihre Streitsache dem H. Albrecht und dem H. Ludwig von Bayern zur Vermittelung zu überlassen a). Sie kamen auch wirklich zu ihm. Bis sein Friedensspruch erfolgte, ruhten die Waffen. Die gänzliche Ausgleichung des Streites erfolgte erst im Monathe Juny 1358. Wahrscheinlich um die Feyer eines für den H. Albrecht festlichen und frohen Tages zu verherrlichen, und die Freuden des Vaters und Friedensstifters zugleich im vollsten Maße geniessen zu können, verschob er den Abschluß des Friedens der beyden Gegner bis zur feyerlichen Verlobniß seiner Tochter Margareth mit Meinharden von Tyrol, welche in Passau vollzogen wurde. Dort kamen unser Albrecht, die Herzoge von Bayern, der Erz-

---

tropolitano Salzpurgensi, ... et multa mala intulit suis hominibus. Tandem Metropolitanus cum fratre suo episcopo Pataviensi se vindicavit, in quantum potuit .. et villas combusit.

a) Beylage Nro. XVII. Chron. Zwetlense, l. c. p. 999. Tandem convenientes Wiennæ ad Ducem Albertum, ad amicitiam reformantur. — Chron. Zwetlens. apud Rauch, T. II. p. 329. Consilio vero accepto, ex utraque parte tam duces babarie quam archiepiscopus Wienne ad ducem conveniunt, qui quasi mediator ex utraque parte amiciciam reformans a se in pace ad propria sunt reuersi.

bischof von Salzburg, und eine ungemein große Anzahl angesehener Gäste zusammen, wohnten dem Verlobnißfeste bey, und hielten Turniere. Dort wurden auch der H. Stephan und der Erzbischof Ortholph mit einander versöhnet a).

Dieß war Albrechts letzte Freude. Er kehrte von Passau nach Wien zurück, und unterlag nach einer kurzen Krankheit der Körpersschwäche, der Gicht, den vielen Geschäften und Reisen. Er starb am zwanzigsten July 1358 im sechzigsten Jahre seines Alters, und wurde in dem von ihm gestifteten Carthäuser Kloster Gamming begraben b).

Albrecht gehört unstreitig unter die vorzüglichsten Regenten des Mittelalters nicht nur von Oesterreich, sondern auch von ganz Deutschland. Er war im eigentlichsten Sinne des Wortes Vater seiner Unterthanen, und wurde auch als solcher von ihnen

---

a) Chron. Salisburg. l. c. Reconciliati sunt episcopi et Duces Wabariæ in Patavia ante diem S. Viti, ubi convenerunt Dux Austriæ et Marchio, celebrantes nuptias cum pueris suis; quibus interfuerunt infiniti Domini et populi hastiludentes. — Cf. Chron. Zwetlens. apud Rauch, p. 330. Albertus Bauariam ascendit, filiam suam .. volens copulare, et eciam episcopum Salczpurgensem et duces babarie in pace perpetua concordare. — Am ausführlichsten handelt darüber Steyerer, in addit. p. 613 et seq. Das Beylager wurde erst im folgenden Jahre vollzogen, nachdem Ludwig, der Vater des Brautigams, die Lossprechung vom Kirchenbann, und das Brautpaar die päpstliche Dispense wegen der nahen Verwandtschaft erhalten hatten.

b) Steyerer, p. 189—193.

geehrt und geliebet. Groß und viel waren die Wunden, welche die häufigen, fast ununterbrochenen Kriege, und Aufruhr und Fehden während der Regierungen der Könige Albrechts und Friedrichs den Oesterreichischen Provinzen geschlagen hatten; der Weisheit und Gerechtigkeit H. Albrechts gelang es, die Quellen dieser Uibel zu verstopfen, die Freundschaft benachbarter Fürsten zu gewinnen und zu erhalten, ihr Rathgeber und Friedensvermittler zu werden, und so seinen Ländern eine damahls ganz ungewöhnlich lange Ruhe zu verschaffen. Dieser Friede, und heilsame Gesetze, über deren Befolgung mit der nöthigen Strenge gewacht wurde, und noch mehr als dieses alles, das herrliche Beyspiel des Landesfürsten trugen sehr vieles zur Milderung der rohen Sitten bey, welche gleichzeitige Geschichtschreiber des dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderts zu unserem Abscheu und Eckel uns schildern. Der unbändige Uibermuth des Adels wurde zurückgehalten und bezähmet, die Fehden wurden immer seltener, und der Bürger und Landmann durften um viel freyer als zuvor aufblicken, denn für ihren Schutz, für ihre Ruhe wachte der Allen zugängliche Albrecht, der auch ihre Klagen vernahm, und ihnen Recht verschaffte. Dankbar erkannte das glückliche Volk diese seltenen Verdienste des Herzogs, und nach hundert Jahren wurde noch Albrechts Nahme gepriesen, erzählten Großväter noch immer ihren horchenden Enkeln Geschichten der glücklicheren Vorzeit, deren Stifter Albrecht gewesen ist a).

---

a) Ebendorfer, apud Pez, T. II. p. 791 et seq.

Durch ihn wurden auch die Besitzungen des Hauses Habsburg sehr beträchtlich vermehret, aber ja nicht durch ungerechte, unnöthige Kriege, sondern durch Verträge und Kauf a): gewiß die lobenswürdigste, menschlichste Weise des Erwerbes bey Fürsten, denen das Blut ihrer Unterthanen theurer ist als Silber und Gold und der zweydeutige, verderbliche Ruhm eines Eroberers, dessen Nahmen die Mit- und Nachwelt mit Fluch und Abscheu ausspricht.

Langwierige, schmerzhafte Krankheiten zerrütten gewöhnlich den Körper und den Geist des Menschen; der Geist Albrechts erlag selten oder nie den großen Leiden des Körpers. Acht und zwanzig Jahre hindurch war er an Händen und Füßen gelähmet, war zu verschiedenen Mahlen dem Tode sehr nahe; aber nie vernahm man von ihm ein Wort, das Ungeduld oder Murren wider sein trauriges Loos verrathen hätte: so Gott ergeben und fromm und sich gleich ist er immer gewesen. So viel es die körperlichen Leiden nur immer gestatten, war er munter und froh; Scherzreden erlustigten ihn. Erschien er, in einem Lehnsessel getragen, im Audienzsaale, was die Woche hindurch öfter geschah, so gewann er durch sein gefälliges, freundliches Wesen die Herzen aller Anwesenden; ein finsterer Ernst verbreitete sich nur dann auf seinem Angesichte, wenn ihm Klagen über die Ungerechtigkeit oder Saumseligkeit seiner Richter vorgetragen wurden: solche Vergehen traf dann auf der

---

a) Steyerer, p. 11 et seq.

Stelle eine strenge Rüge und Ahndung, und dem Beleidigten ward sein Recht zuerkannt.

Geräuschloser als viele Regierungen seiner Vorfahren und Nachfolger ist die Regierung H. Albrechts gewesen, aber sie hat in einem weit reicherem Maße Glück und Segen über seine Unterthanen verbreitet. Der gewaltige Sturm des Gewitters, und Blitz und Donner mögen die faule, verpestete Luft heilsam reinigen; aber sie zerstören auch Häuser und Saaten und Gärten und Wälder. Gestürmet hatte es lange genug, und der Verwüstungen gab es zu viele; da kam Albrecht, der angenehmen Frühlingssonne gleich, und verbreitete ein neues, glücklicheres Leben. Sein Andenken muß Oesterreich unvergeßlich bleiben.

Beylagen.

Beylage Nro. I.

K. Ludwigs Vollmacht für sieben Schiedsmänner, die Streitigkeiten zwischen ihm und dem H. Otto von Oesterreich beyzulegen. Am 23 November 1330.

Wir Lvdowich von Gots genaden Römischer Cheyser ze allen ziten merer des Richs. Veriehen offenbar an disem brief, Daz wir vber die richtigum, vnd ainung di wir vnd vnser Sun ze einem tail, vnd vnser lieber Oeheim vnd Fürst, Hertzog Otte ze Oesterreich, vnd ze Steyr, für seinen Bruder Hertzog Albrehten vnserm Oeheim, vnd sine Sunen anderthalb gemachet, vnd getan haben, die siben, di her nach geschriben stent, baider seit genomen haben. Wir drey auz vnserr vorgenanten Oeheim Rat von Oesterrich, daz sind, Graf Vlrich von Pfannenberch, Hans der Truchsatze von Diesenhofen, vnd Hans der Truchsatze von Waltburch, vnd vnserr Oeheim drey, auz vnserm Rat, daz sint Graf Berchtold von Greyspach, von Marsteten, genant von Reyffen, Vnd Heinrich von Gumpenberg vnser Vitztum, vnd Heinrich der Breysinger von Woltnsach vnser Hofmeyster, Vnd den Sibenten zu einem vberman, vnsern lieben Oeheim, Graf Rudolfen von Hohenberch. Vnd haben den vollen gewalt geben, ze beider seit, vnd geben in au

vnserm tail, mit disem brief, alle die stözze vnd ausläuffe, di ietzu zwischen vns, vnd vnser baider Amptläut vnd dienern sind oder noch zwischen in geschehen möchten ze enden vnd ze richten, vnd nach den Tadingen, vnd nach den briefen, di wir vnd vnser egenanter Oeheim von Oesterrich nu zemal getan, vnd gegeben haben triwlich zu volfüren. vnd geloben vnd gehaizzen bei vnsern triwen vnd Ayden, allez daz zehalten, daz si oder der merer tail in denselben sachen sprechent oder machent, stat ze halden, vnd sullen anders damit nicht ze schaffen haben, alz vnser baider tading brief sprechent vnd sagent. Auch habent si vns gesworen, vnd daz bei Aydes weis an sich genomen, daz si daz alle weg, swenn sein not ist, an gevärd enden, vnd volfüren sullen nach vnserr tadingbriefen sag, di wir vnd vnserr vorgenant Oeheim beyder seiten, darvber geben haben. Vnd darvber ze vrchund geben wir in disen brief, mit vnserm Insigel versigelt. Der geben ist ze Auspurch an sand Clementen tag, da man zalt von Christes geburt Driutzehenhundert Jar. Darnach in dem Dreyzzigsten Jar. In dem Sehtzehenden Jar vnsers Richs, Vnd in dem Dritten des Cheysertums.

Beylage Nro. II.

Ausspruch der sieben Schiedsmänner zur Beylegung der Streitigkeiten zwischen dem K. Ludwig und den Herzogen von Oesterreich. Am 26 November 1330.

Wir Graf Rudolf von Hohemberch. vnd wir Graf Berchtold von Graispach von Marstetten von Nyf-

fen g'nant, vnd wir Graf Vlrich von pfannenberch, vnd ich Johans Druchsetze von Dyezzenhouen, Heinrich von Gumpenberg, Johans Druchsetze von Waltpurg, vnd Heinrich der Vreisinger von wollentzsach, veriehen vnd bechennen offenlich an disem brief. Daz wir von vollem gewalt, den wir von dem Durchleuchtigen, vnserm gnedigen herren Cheiser Ludowigen von Rom, an ainem tail, vnd dem Hochgebornen Fursten Hertzog Otten ze Osterrich vnd ze Styr an dem andern tail haben, ausgesprochen haben, vnd sprechen an disem brief, Daz vnser liber vorgenant Herre Cheiser Ludowig von Rom, nu angans (sic), dem obgenanten Hertzog Otten von Osterrich vnd von Styr, vnd sinem bruder Hertzog Albrechten, vnd iren chinden, daz Hertzentum (sic) vnd daz Land Chernden verschriben sol ze lihen, an allen furzuch, wenne der Hochgeborn furste, Hertzog Heinrich von Kernden abget vnd stirbet, also, daz auch er dem Cheiser beholfen si, vnd dez erben von Kernden, vmb daz oberland vmb die Etsche vnd in dem yntal, vnd vmb allez daz der vorgenant von Kernden lazzen hat in den oberen landen. Wolt aber der Chunig von Peheim, oder anders ieman, aintwedern daran irren, oder darvmb gen in aufstozzen, so sol einer dem andern wider die oder den, der ez tun wolt, beholfen sin mit allem ernst an geuerde. Wie auch kernden dem vorgenanten Hertzog Otten inwirt, mit chrieg, oder an chrieg, daz sol der Cheiser erchennen, vnd waz er nach der erchantnuzze sprichet, daz der vorgenant Hertzog Otte, oder sin erben denne gen dez erben von Kernden thun sulle, daz im zeitlich vnd gelimpflich sei zetun, dez sol er gehorsam sin, wolt aber

der vorgenant Keyser Ludowig dem egenanten Hertzog Otten daran ze swer sein, so sullen wir Siben di vorgenanten vollen gewalt haben, darvmb ze sprechen, vnd wez wir vns darvmb erchennen nach vnserm ayde, daz sol der obgenant Hertzog Otte gen denselben erben tun vnd volfüren. Vnd daz diseu sache also behalten vnd volfuret werde, darvmb so geben wir di vorgenanten Siben, disen brief versigelten ze einem offennen vrchund, mit dez obgenanten Graf Rudolfes von Hohemberg hangundem Insigel, der ist geben ze Auspurch an dem Montag nach sand Katerinen tag, do man zalt, von Christes geburde Dreuzenhundert iar, in dem Dreizzigstem Jar.

Beylage Nro. III.

Der K. Carl von Ungarn bestätiget den Friedensschluß zwischen den Herzogen von Oesterreich und dem K. Johann von Böhmen. Am 23 November 1332.

Nos Carolus Dei gracia Hungarie, Dalmacie, Croacie, Rame, Seruie, Gallicie, Lodomerie, Comanie, Bulgarieque Rex, princeps Sallernitanus et honoris montis sancti Angeli dominus, notum facimus tenore presencium, quibus expedit, vniuersis. Quod cum magnifici principes, domini Albertus et Otto dei gracia duces Austrie et Stirie, fratres nostri Karissimi cum inclito principe, domino Johanne, Bohemie Rege illustri similiter fratre nostro reuerendo, in pacis conposicionem, et concordie vnionem, nobis insertis, et annexis, anno

in preſenti deueniſsent, et hoc nobis, in quodam regiſtro, notificantes, diligencius petiuiſſent, dictam conpoſicionem, et pacis vnionem, per nos acceptari, ratificari, et noſtris litteris confirmari. Nos volentes, vota dictorum dominorum ducum, fratrum noſtrorum et conſilia, in omnibus licitis et honeſtis, effectualiter adinplere, ſicut ſemper meminimus nos feciſſe, attendentes quoque pacem, omni parcium fore bonam, prefatam conpoſicionem pacis et vnionem concordie, acceptamus, ratificamus, approbamus, et preſentibus noſtris, pendentis Sigilli noſtri munimine roboratis litteris confirmamus. Demptis tamen et exceptis, abinde Sanctiſſimo in chriſto patre noſtro, domino ſumpno pontifice, et Sacroſancta Romana eccleſia, matre noſtra, Jtem Excellentiſſimis principibus, dominis Phillippo Francie et Roberto Sycilie Regibus, ac dominis delfinis patruis et fratribus noſtris, Totaque domo eorum noſtra progenie, Jtem domino Ladislao Rege Polonie, ſocero noſtro, et prenominatis dominis Alberto et Ottone ducibus fratribus noſtris, Omnibus quoque fidelibus, familiaribus et adiuratis noſtris, ac omnium horum Principatibus, Regnis, terris et dominiis, Contra quos, et eorum quemlibet, nolumus aliquo aduerſitatis vinculo obligari, Litteras eciam vniuerſas et ſingulas, inter eosdem dominos Albertum et Ottonem duces fratres noſtros ab vna, et nos ab altera, vsquemodo confectas et habitas, ſaluas et illeſas in ſuis plenis viribus volumus et relinquimus perma-

nere. Jta videlicet, quod preſentibus litteris noſtris confirmatoriis nulla omnino litterarum hactenus inter nos habitarum, paciatur in ſuo robore aliquam leſionem. Datum in alto Caſtro Jn die beati Clementis pape et martiris. Anno domini Milleſimo CCC triceſimo ſecundo.

Beylage Nro. IV.

Der K. Johann von Böhmen erkläret, daß er nie daran gedacht habe, das Herzogthum Kärnthen und die Grafſchaft Tyrol um die Markgrafſchaft Brandenburg dem K. Ludwig abzutreten. Am 13 Dezember 1335 a).

Wir Johans von Gots genaden, Chunig ze Beheim, vnd Graf ze Lucelburch, veriehen vnd tun chunt allen den, di diſen brief ſehent vnd hörent leſen, daz vns ze wizzen worden iſt, vnd von den Edlen Leuten von Chernten vnd ous der Grafſchaft von Tyrol, iſt mit red an vns chomen, daz wir mit dem, der ſich Cheyser nennet, vor etcſlichen Jaren ſolten geteydingt, vnd angetragen haben, daz wir einen Wechſel, mit dem Herczentvm ze Chernden vnd mit der Grafſchaft ze Tyrol, wenne wir derſelben lant gewaltig wurden, vmb die Mark ze Brannburch tun wollten, dez Si betrübt vncz her dar vmb geweſen ſint, Nv ſprechen wir daz vnd bekennen ſeyn, daz Got wol waiz, daz di ſelben red vnd teidung, in vnſer Hercze, noch mvt nie kom-

a) Cf. Hormayrs Beyträge zur Geſchichte Tirols im Mittelalter. Nro. 170. S. 400.

men sint, vnd daz wir ouch di vorgenanten Herren, vnd daz Lant gemain von dem vorgenanten tzweifel bringen, So gelobn wir in, vnd mit sampt vns vnser eltister Svn, Karel, Markgraf ze Merhern, daz wir di vorgenanten Lant, Chernden, vnd die Grafschaft ze Tyrol, vns vnd vnsern Kinden behalten wellen, vnd darnach sten, vnd Chrigen, nv vnd ze allen zeiten, daz si in vnser vnd vnserr kinder hand chomen, gar vnd gentzlich, vnd von vns, vnd ouch in, ewichlich besezzen vnd behalten wern, Vnd dez ze einem vrchund so geben wir disen Brief, mit vnserm Insigel versigelt, der gegeben ist ze Prag do man zalt von Christes geburd Drevtzehen Hvndert Jar, darnach in dem fvmf vnd dreyzzigisten Jar an Sant Luceyn Tag.

Beylage Nro. V.

Der K. Ludwig verheißt den Herzogen von Oesterreich eine vollkommene Entschädigung, wenn er verhindert würde, ihnen Treviso und Padua als Lehen einzuräumen. Am 4 Jáner 1338.

Nos Lvdowicus Dei gracia Romanorum Jmperator semper Augustus Tenore presencium profitemur, et constare volumus Vniuersis, Quod quia Excellentibus et Magnificis viris, Principibus, Alberto et Ottoni, Austrie, Styrie, et Karinthie Ducibus Jllustribus Principibus et Auunculis nostris Karissimis, super infeodatione, et viccariatu perpetuo, et incommutabili Ciuitatum Padue et Teruisie, omniumque suarum pertinenciarum, Jnstrumenta

noſtra patencia dedimus et litteras ſpeciales eiſdem Ducibus. de ſpeciali beniuolencia addicimus fide et noſtre Maieſtatis promiſſis, ſpondentes firmiter pollicendo, Quod a data preſencium, quam primum nobis Lombardiam proficiſcentibus ac ibidem venientibus, ſepedictis Ducibus eorumque Heredibus, ſiue ipſorum ſubſtitutis, Ciuitates predictas, Paduam et Teruiſiam, cum omnibus ſuis Juribus et pertinenciis, tam infeodacionis titulo, quam Vicariatus nomine, prout in ipſorum, quod a nobis habere noſcuntur Jnſtrumento ſpeciali continetur, expreſſe, tenebimur aſſignare. Si vero jidem Duces, in predictarum Ciuitatum, vel vnius earum aſſignacione paterentur obſtaculum, per quod aſſignacio dictarum Ciuitatum, aut earum vnius retardaretur, ex tunc ipſo facto ſine cuiuslibet more ſtipendio prenotatis Ducibus, ac ipſorum Heredibus alias Ciuitates, bona, et poſſeſſiones, predictis equiualentes, ac eciam meliores, cum omnibus ac ſingulis ſuis Juribus et pertinenciis quibuscumque aſſignare tenebimur, per ipſos eo iure et nomine, quibus et predictas de noſtro beneplacito habendis, gubernandis, ac regendis, tenendis, vtifruendis et poſſidendis tam diu, quousque predictarum Ciuitatum, ſuarumque pertinenciarum ad poſſeſſionem quietam et pacificam pervenerint pleno iure. In cuius rei teſtimonium preſentes conſcribi, et noſtre Maieſtatis Sigillo iuſſimus communiri. Datum Monaci Quarta Die Menſis Januarii. Anno Domini Milleſimo Trecenteſimo Triceſimo

octauo. Regni noſtri anno viceſimo Quarto. Jmperii vero Decimo.

Beylage Nro. VI.

Bündniß K. Ludwigs für ſich und ſeine Söhne mit dem H. Albrecht von Oeſterreich, ſeinen, und ſeines Bruders Söhnen wider jedermann, ja ſogar auch wider den Papſt Benedict, wenn dieſer es wagen würde, ihre Fürſtenrechte zu verletzen. Am zehnten May 1339.

Wir Ludowig von gotes gnaden Romiſcher Keyſer ze allen ziten merer dez Richs. Veriehen vnd tun kunt offenlichen an diſem brief, allen den, die in anſehent oder hörent leſen, für vns beſunderlichen, für die Durchluhtig, Ludowigen Margrafn ze Brandenburg, Stephan Phallentzgrafn bi Ryn, vnd Hertzogen in Beyrn, und alle ander vnſer Sün, die wir iezund haben, oder noch gewinnen, wie di genant ſind, daz wir mit dem Hochgeborn Albrechten Hertzogen ze Oſterich vnſerm lieben Oeheim, vnd ſinen Sünen, die er noch gewinnet, Friderichen, vnd Liupolten, Hertzoge ze Oſterich ſines Bruder Sünen, durch merer friuntſchaft, nutz, vnd frumen vnſerr Lande gemainlichen, mit guter bedachtnuzze vnſers Rates ein gantz, ſtät, vnd wernd vnſer lebtag buntnüzze vnd verainung gemachet vnd getan haben, alſo, daz wir vnd vnſer Sun dem vorgenanten vnſerm Oeheim, ſinen Sunen, vnd och den vorgenanten ſines Bruder Sünen, in allen iren kriegen, stözzen, noten, vnd ofluffen, die ſi angand, oder die ſi geleiden mugen, wider aller mennichlichen beholfen, vnd beſtendig ſin ſullen, als

verre wir vns vermügen mit vnserr maht an alle geuerde, Vnd also ze gelicher weiz sullent der vorgenant vnser Oeheim Hertzog Albrecht, sines Bruder Sün, oder sin Sün, ob er die gewinnet, vns vnd vnsern Sünen allen, beholfen vnd bestendig sin, mit aller irr mäht ir lebtag, in allen vnsern nöten vnd kriegen, wider aller mennichlich, als oft vns dez not beschiht, Wär och daz iemand hintz dem vorgenanten vnsern Oeheim, sinen Vettern, oder Sünen, ob er die gewinnet, icht ze reden, oder ze sprechen hiet, vmb welicherlai sache daz wer, darvmb sullen wir si versprechen, als ander vnser vnd dez Richs Fursten, So wir best kunnen vnd mügen an geuerde, Wir bechennen och daz der vorgenant vnser Oeheim Hertzog Albrecht in diser Buntnüzze den Babest Benedictum der iezund ist, vnd den Stul ze Rome vz genomen hat, Ez wer dann als ferre, daz er vns, Keyser Ludowigen, daz Riche, oder vnser Sun, an vnsern rehten, frihaiten, eren, luten, vnd guten beswern, angriffen, bekrenchen, oder laidigen wolt, wider reht in welcherlai weiz daz wer, da sol er vns, sin, vnd sines Bruder Sün wider den Babest vnd dem Stul beholfen Sin vnuerzogenlichen mit aller irr maht, Vnd also haben wir och den Babest, vnd den Stul, in der vorgenanten Buntnüzze vz genomen, ez wer dann daz er die vorgenanten vnser Oeheim an iren rehten, guten, laidigt, oder angriffe, da sullen wir vnd vnser Sün, in wider beholfen Sin, als verre wir vermügen, Geschäh och daz wir, oder vnser Sün, den obgenanten Babest Benedictum vnd den Stul ze Rome wider reht angriffen wolten, vnd sineu reht entziehen, So sullen vnd mügen der obgenant Her-

tzog Albrecht, sin Vettern, dem obgenanten Babest vnd dem Stul, ires rehten wider vns beholfen Sin, Vnd ze gelicher weiz, wär daz der vorgenant vnser Oeheim Hertzog Albrecht, vnd sines Bruder Sün, den obgenanten Babest Benedictum, vnd den Stul ze Rome wider reht angriffen wolten, vnd ireu reht entziehen, So sullen vnd mügen wir vnd vnser Sün, dem obgenanten Babest Benedictum vnd dem Stul ires rehten wider si beholfen Sin, Ez hat och der vorgenant vnser Oeheim, Hertzog Albrecht, den Ertzbischof Heinrich von Salzburg vz genomen als di brief sagent die si anander dar vber gegeben habent. Wir geloben och vnd geheizzen, daz wir mit nieman anders dhainerlai buntnüzze haben noch machen die wider dise brief vnd buntnüzze sin, vnd si abe näm, oder ze schaden chäm, Vnd die vorgeschriben sache vnd buntnüzze alle, haben wir zv den Heiligen gesworn, stät ze halten, vnd da wider niht ze chomen in dhein weiz an geuerde, vnd daz selbe sullen vnser Sün och tun, vnd ir brief dar vber geben. Vnd dar vber ze einem vrchunde haben wir disen brief geben mit vnserm Keyserlichen Insigel versigelt, der geben ist ze dem Richenhalle an Montag vor Pfingsten, Nach Kristes geburt Driuzehenhundert iar, Darnach in dem Niun vnd dreizzigestim iar. In dem funf ünd zwainzigestim iar vnsers Richs vnd in dem zwelften dez Keysertumes.

Beylage Nro. VII A.

Gränzberichtigung zwischen Oesterreich und Böhmen in dem Bezirke der Herrschaften Weytra, Gratzen und Wittingau.

Am 24 October 1339.

Wir Graf Ludweig von Oeting. Hauptman ze Weytra. vnd ich Wilhalm von Lantzstain. Tuen chunt. allen den. di disen Prief sehent oder horent lesen. die nu lewent. oder hernach chunftig sint. Daz wir Graf Ludweig von Oeting. von vnsers genedigen Herren wegen. hern Albrechtz Hertzogen. von Oesterich ze Steyer. vnd ze Chernden. dez vollen gewalt wir darvmb hawen. mit vnser selbs leib. vnd ich Wilhalm von Lantzstain für mich vnd für mein Erben. Wann ez vnser Aigen ist. Auch mit mein selbs leib. hawen auzgeriten. den gemerch. der holtzer. vnd der Welde. die zu Weytra gehorent. an ainem tail. vnd zu dem Gretzen. vnd zu Witigenawe. an dem Andern tail vnd hawen angeheft. päi dem Dorff. zu Nakkalitz daz do haizzet in Deutscher zunge. Wrumiawe in pehmisch .. Swartzmoz. (sic) a) vnd sein von danne geriten. pei dem Moz hin. vntz an den Weche (Weg). der do get zu dem fuert. der do haist zu dem Prukklein. von dem furt den pach ze Perge. der haist in Deutsche der Rotpach. in pechemisch. Jakole. vntz an den obern furt. von dem obern furt dem rechten weg nach. vntz an die Dorfstat. ze Puchek. mitten durch die Dorfstat. hin vntz an daz Moz. Dem Moz nach

---

a) Hier sind durch ein Versehen des Urkundenschreibers die eigenen Nahmen ganz offenbar auf unrechte Plätze versetzt worden.

vntz an den Pach der da haizzet in Deutsche daz Greblein. in pechmische (sic) Tertzgray. von dann. czwischen dem Laitterschothen. vnd dem Noz hin. vntz an den Pache der da get in daz Wazzer. daz do haizzet. in Deutsche Damnach. in pechmische Tusche. vnd dieseu vorgenanten gemerch hawen wir gezaichnet mit Puheln vnd Grueben. vnd an Paumen. so wir pest mochten. darvmb daz iz (sic) ewichleich. also weleiben schol. mit der weschaidenhait. Swaz gegen Deutschen Landen gelegen ist. Holtz vnd Wysen. in den vorgenanten gemerchen. daz schol vnserr herren. von Oestereich sein an Ansproch (sic). Swaz auch gelegen ist. gen Pehem. in den vorgenanten gemerchen. Auch Holz vnd wisen. daz schol sein des von Lantzstain. vnd seiner Erben. Auch an Ansproch. Daz daz allez wor (wahr) vnd stet peleib. darvmb hawen wir disen Prief westett. vnd wesigelt. mit vnser paider Insigel. Der gewen ist da man czalt. von Christes gepurd. Dreutzehen hundert iar. Darnach in dem Neun vnd dreissikisten iar. an dem Suntag. vor aller Heiligen tag acht tag. — Zwey anhängende Siegel.

Beylage Nro. VII B.

Bündniß des Kaisers Ludwig und Herzogs Albrecht gegen die Grafen von Schaumberg. Am 31 October 1340.

Wir Albrecht von Gottes Genaden Herzog ze Osterreich ze Steyr und ze Kernden veriechen und thun kundt offentlich mit disem Brief, daz wür Uns zu Unsern Genedigen Herrn Kayser Ludwigen von Rom und zu seinen Erben, und er sich zu Uns und

Unsern Erben verpunden vnd versprochen haben, daz wir Uns der Grafen von Schamberg nicht unterwunden, noch sy ze dienen wider Unsern Herrn den Kayser empfachen sullen noch wellen, vnd sullen sy auch wider In und sein Erben nit versprechen. Ze geleicher Wise soll sich Unser vorgenanter Herr der Kayser vnd sein Erben derselben Grauen von Schamberg nicht unterwunden, noch Sy wider Uns ze dienen empfachen, und sullen sy auch wider Uns und Unser Erben nicht versprechen. Wer auch daz sich die obgenanten von Schaunberg wider Unsern Herrn den Kayser seinen Erben oder wider sein Land sazten, oder icht thaten, so sullen Wür denselben Unsern Herrn mit allen sachen, wider sy beholffen sein, wolten sy sich auch wider Uns Unser Erben oder wider Unser Landt sazten, oder wider Uns icht thun, so soll Uns der oftgenant Unser Herr der Kayser und sein Erben ze geleicher Weise wider sy auch beholffen sein mit allen Sachen. Darüber ze einem Urkhundte geben Wir in disen Brief versigelten mit Unsern Insigel der geben ist ze Passaw an aller heiligen abent, nach Christus Geburt MCCCXL Jar.

Beylage Nro. VIII.

Schutzbündniß der Grafen Meinhard und Heinrich von Görz mit dem H. Albrecht, sich vorzüglich gegen Tyrol im Falle eines Angriffes gegenseitigen Beystand zu leisten.

Am zweyten July 1345.

Wir Meinhart, vnd Heinrich gebruder, Grafen ze Görcz. vnd ze Tyrol vnd Vögt, der Gotsheuser

ze Aglay ze Trient vnd ze Brichsen, veriehen öffenlich mit disem brief allen den, die in sehent, lesent, oder hörent lesen. Daz wir vns, aller sache, mit vnserm lieben herren vnd Oheim dem hochgeporn Herczog Albrechten ze Oesterreich, ze Steyr, vnd ze Kernden, vnd mit seinem sun Herczog Rudolfen vreuntleich vnd libleich, verriht ünd vertaidingt haben, Also beschaidenleich, daz wir im, vnd seinem sun Herczog Rudolfen vnd sein erben, gehilflich, vnd dienstleich sein, ewichleich so wir pest mügen, mit aller unserr Herschaft, mit vnsern Leuten, vnd Vesten, in derselben vnserr Herschaft, vnd darauz, gen Kernden vnd gen Chrain, vnd gen aller menchleich, an wider daz Reich alain. So sol er auch vns, der egenant vnser herre Herczog albrecht von Oesterreich vnd sein Sun Herczog Rudolf, vnd ir erben Schirmen, versprechen, vnd geholfen sein, als iren dienern vnd helfern, an allen sachen, da wir recht zu haben wider aller menchleich, an wider daz Reich vnd an wider den Erczpischolf von Salczpurch, vnd besunderleich gen den Etschern vnd wer die Grafschaft ze Tyrol inne hat, daz wir von in an vnsern rechten, ez sein Zolle, oder Maut, oder ander gult, darzu wir recht haben vnbbeswert werden, vnd swa wir daran nu beswert, oder entwert weren, oder noch wurden, ze Vnrecht, des sullen si vns geholfen sein wider ze gewinnen, an geuerde, so si pest mügen, vnd sullen vns bey allen vnsern rechten lazzen vnd behaben, als si vnser vordern herpracht habent, wenn auch daz wer, daz der Graf von Tyrol, oder welcher vnser veint, vns angriffe, an daz Reich, vnd an den vorgenanten Erczpischolf

von Salczpurch, als oft daz geschech, So sullen vns vnser herren Herczog albrecht von Oesterreich vnd sein Sun Herczog Rudolf, vnd ir erben geholfen sein, so si pest műgen, vnd sol der Chrieg derselben vnserr herren der Herczogen sein vnd wir ir helfer vnd diener darzu sein, wir loben in auch, daz allev vnserev Slöz vnd Vest, vnd vnser Herschaft allev, in, oder irem Hauptmann, wen derselb vnser herre Herczog Albrecht oder sein Sun Herczog Rudolf iren dieneren gewent, offen sein sullen in vnd auz, vnd da durch zeuaren vnd dar inne auf tegleich vrleuz geligen, ir Leut, auf ir chost, als oft si des bedűrfen, gen der Etsch, oder anderswa, an vnsern merchleichen schaden, an geuerd, wir sullen aber in, vnd iren dieneren den chauf schaffen, daz si daran icht geirret werden mit dhainen geverde, waz wir auch in vnserr herren dinst fűrbaz von Chrieg schaden nemen des sullen wir warten, hincz vnserr herren gnaden, als ander ir helfer, vnd diener, Darzu verhaizzen wir in auch die vorgenanten gelűbde vnd pűnt, an allen iren stuchen als vorgeschriben ist, steht ze haben, vnd ze volfűren, vnd haben in des gesworen zu den heiligen, auch schullen die gelűbde vnd pűnde die wir vorgenanter Graf Meinhart vnd Graf albrecht vnser bruder vor mit dem obgenanten vnserm herren Herczog albrechten getan haben, mit disem brief nicht ab sein genomen, wann si dannoch bey ir craft besten vnd beleiben sullen, als die brief sagent, die darvber gewen sint. Des gewen wir zu vrchunde disen brief besigelten mit vnsern Insigeln. Geben ze Wiennen am Samcztag vor sand vlreichstag. Nach Christes gepurt dreuczehen Hundert iar, darnach in dem fünf vnd Virczigisten Jar.

Beylage Nro. IX.

Bündiß der Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg mit dem H. Albrecht von Oesterreich. Am zehnten Dezember 1346.

Wir Eberhart vnd Vlrich, Grauen von Wirtenberg, veriehen offenlich an disem brief, vnd tun kunt allen den, die in ansehent, lesent oder hörent lesen, das wir durch besser Friuntschaft willen, vnsers lieben gnedigen Herren, des Hochgeborn Herzog Albrechtes von Oesterrich, von Styre, vnd von Kernden, vnd vnserre lieben gnedigen Frowen, Frowen Johannen, Herzogin ze Oesterrich, siner elichen Hvsfrawen, vnd durch Fride vnserre Lande, vns, vnd vnser Erben, zv demselben vnserm Herren, vnd vnserre Frowen von Oesterrich, Herzog Rudolfen irem Sune, vnd iren Erben, verbunden, gelobt, vnd verheizzen haben, in zv zelegen, ze raten vnd ze helfen, wider aller menglich, von den nehsten Wihennahten vber zehen gentziv Jare, nah ein ander, ane allein, wider den durchluhtigen vnsern gnedigen herren, Keyser Ludwigen von Rome, vnd vnsern Oeheime Margraue Rudolfen von Baden, des Pfortzheim ist, die wir in diser buntnusse haben vz genomen, doch suln wir, vnd vnser diener, demselben Margraue Rudolfen, wider si, noch ir Erben, in deheinen weg beholfen sin ane alle geuerde, vnd wellen wir, so mügen wir vnserm Herren, vnd vnserre (sic) Frowen von Oesterrich, vnd iren Erben, an den selben Margrauen beholfen sin, ob wir es gern tun, Auch hat derselbe

vnser herre, vnd vnser Frowe von Oesterrich vz genomen, den vorgenanten vnsern Herren, Keyser Ludwigen von Rome, vnd Graue Albrehten von Oetingen, vnd swenne das beschehe, das dieselben vnser Herren, vnd vnser Frowe von Oesterriche oder ir Erben, Helfe bedörften, an iren Herscheften, Luten vnd Gütern, ze Swaben ze Elsazze, vnd ze Suntgawe, so suln wir in, vnd iren Erben, ze helf komen, mit Hundert Mannen mit helmen, die wir in mit einem Hauptman senden suln, den si ouch Kost geben sulnt, als ir selbes dieneren, swenne si in ir Herschaft koment, wer aber, das si so grossiu not angienge, das si sin bedörften, so suln wir in beholfen sin, mit gantzer maht vnserre Lute in vnserm Lande, ze rossen vnd ze Fuzzen, vnd so vnser einer, oder wir beide, ane geuerde, mit vnser selbes libe, mit derselben ganzen maht, varen vnd volziehen, da sie denne vns Rittern, vnd Knehten, Kost gebunden sint ze geben, swenne wir in ir Herschaft komen, aber Fuzze volk vnd Stetvolk niht, Also hant sich ouch ze gelicher wise, dieselben vnser Herre, vnd vnser Frowe von Oesterrich, Herzog Rudolf ir Sune, vnd ir Erben, gen vns, vnd vnsern Erben, verbunden gelobt vnd verheizzen, zv ze legen, ze raten vnd ze helfen, mit Hundert Mannen mit Helmen, an vnsern Herscheften, an Luten vnd an Gutern, ze Swaben, ze Elsazze, vnd ze Franken, die vns ir Landvogt von Swaben, swer der were, bringen sol, den wir ouch Kost geben suln, als vnser selbes dieneren, swenne si in vnser Herschaft koment. Si suln vns ouch mit gantzer maht beholfen sin, ze rossen vnd ze Fuzzen, mit allen den, die si hie obnan in dem Lande hant, ze

Swaben, ze Elsazze, vnd ze Suntgawe, ob vns so grozze not angienge, an denselbeu vnsern Landen, Luten vnd gutern, da wir denne Rittern vnd Knehten, ouch gebunden sin Kost ze geben, swenne si, in vnser Herschaft koment, aber dem Fuzzevolk vnd Stetvolk niht, vnd swenne wir helfe bedürfen, die suln wir vercern, alle zit vnd als dik wir sin bedürfen, an iren Lantvogt ze Swaben, swer der denne were, der sol vns denne ze helf komen, mit Luten, wan wir in ouch alle zit als dik vnd als oft si sin bedürfent, hin widervmb beholfen suln sin, in alle wise als vor geschriben stat. Wir suln ouch vnd vnser Erben, in den vorgenanten zehen Jaren, kein geltschulde noch kein ander vorderung, an die vorgenanten vnser Herren, vnd vnser Frowen von Oesterrich, vnd ir Erben, niht muten noch han, vnd suln dieselben, vnser Herre, vnd vnser Frowe von Oesterrich, Herzog Rudolf ir Sune, vnd ir Erben in denselben zehen Jaren an vns, vnd an vnser Erben, ouch kein losung, Vestin vnd Güter vordern, noch kein ander vorderung haben, Swenne aber dieselben zehen Jare vz koment, so mügen wir, vnd vnser Erben, vnd die vorgenanten vnser Herren, vnd vnser Frowe von Oesterrich, vnd ir Erben, vns beidenthalben zv vnsern rehten halten, in aller der wise, als des tages, do sich die buntnusse anhube, wan si denne enwederm teile, an irem rehten zv deheinem schaden komen sol noch ensin, Auch suln vns, die vorgenanten vnser Herren von Oesterrich weren Tusent Mark Silbers, vf mitte vasten die schierst kumpt, die wir in abziehen vnd abslahen suln, an der gelt schulde, so der vorgenant vnser Herre Herzog Albrecht, vnd sin Bru-

der selig, vns vnd vnsern vordern, schuldig sint, were ouch, das dehein vsloufe vf erstunde, zwischant den vnsern, es sien Herren oder arme Lute, an einem teile, vnd der vnserre Herren, vnd vnserre Frowen von Oesterrich, an dem andern teile, Ist das die vnsern denne, gen der vnserre Herren von Oesterrich, sprechent, die suln komen gen Ehingen in die Stat, vnd einen gemeinen Man, von derselben vnserre Herren von Oesterrich einen, nemen, der das reht vor gesprochen habe, vnd gemein gewesen sie, der es niht versworen habe ze tun, den suln denne, dieselben vnser Herren von Oesterriche, oder ir Lantvogt darzv halten, das er das reht spreche, darzv die vnsern, zwen geben suln, vnd die vnserre Herren von Oesterrich, ouch zwen, also, das die Fünf, oder der merer teil vnder in, die sache zwischant den vnsern, vnd den vnserre Herren von Oesterriche, daselben ze Ehingen, verhören, vnd berihten, Heten aber di vnserre Herren von Oesterrich, gen den vnsern ze sprechen, die suln komen gen Vrach in vnser Stat, vnd einen gemeinen Man, von der vnserre einen nemen, der das reht vor gesprochen habe, vnd gemein gewesen sie, der es ouch nicht versworen habe ze tun, den suln wir denne darzv halten, das er das reht spreche, darzu die vnsern zwen geben suln, vnd die vnserre Herren, zwen, das die Fünf oder der merer teil vnder in, die sache zwischant den vnsern, vnd der vnserre Herren, daselben ze Vrach verhören vnd berihten, ze beider sit, mit minne ob sie mügent, Möhten aber, si die niht berihten mit minne, so suln sie ein reht sprechen vf ir ayde, vnd swelher diener, swelhes teiles der were, des rehten, niht gehorsam noch

geuolgig sin wolte, vor den Fünfen, oder das die Fünf, oder der merer teile vnder in erteilten, des selben diener herre, sol dem andern teile, gen dem selben sinem diener, beholfen sin ane geuerde, vntz das er reht nimet vnd tut, vor den Fünfen, als vor geschriben stat, Wir suln ouch niht gestaten ze beider sit, das dehein vnser diener, den andern, in den vorgenanten Jaren, lade weder vf Geystlich noch vf weltlich Geriht, denne das si, vor den vorgenanten Fünfen, reht nemen vnd tun, als vor beret ist, Auch suln wir in denselben zehen Jaren, in derselben vnserre Herren von Oesterrich Herschesten, niht griffen, mit kouffen, an vestin noch an gütern, noch ir diener, in derselben Frist, ze dieneren niht enpfahen, noch vnser vestin, in irer niht witern, wan si vns ouch Herwider vmb, ze gelicher wise verheizzen hant, das si die vorgenant zit, ouch in vnser Herscheft, niht griffen suln, mit kouffen, an Vestin noch an Gütern, noch vnser diener, in der selben Frist ze dieneren niht enpfahen, noch ir Vestin in vnsern Herscheften niht witern, daz verheizzen wir stet ze halten, mit vnsern trewen, an aydes stat, für vns vnd vnser Erben, vnd geben darvber ze vrkunde, disen brief besigelten mit vnsern Insigeln, die daran hangent, Geben ze Wienne, an Sunnentag vor sant Lucien tag, Nach Christes geburt driuzehen Hundert Jare, vnd in dem Sehs vnd vierzigesten Jare.

Beylage Nro. X.

Der K. Ludwig bestätiget dem H. Albrecht und seiner Gemahlin das Landgericht im oberen Elsaß. Am 31 Jäner 1347.

Wir Ludwig von gots gnaden Römischer Keiser ze allen zeiten merer des Reichs. Bekennen vnd tun kunt offenlich mit disem brief, daz wir vnserm lieben Oehaim Herczog Albreht, ze Oesterrich, ze Styr vnd ze Kernden, vnd vnserr lieben Mumen Frawen Johannen Herczoginn derselben Lande, bestaetet haben vnd ouch bestetigen mit disem brief, ir Lantgericht vnd Lanttag, die sie habent in Ober Elsazzen, mit allen den rehten vnd gewonheiten, die sie von alter her gehabt vnd braht habent, Darvmb gebieten wir vestichlichen vnsern vnd des Reichs Steten, die in demselben irm Lande gelegen sinde, daz sie di Lanttag suchen vnd sich stellen zu dem rehten, vnd daz reht tun vnd nemen als ez von alter her komen ist. Vnd darvber ze vrkunde geben wir disen brief versigelt mit vnserm Insigel, Der geben ist ze Wienn an der Mitwochen nach sant Agneten tag, do man zalt nach christus. Drwzehen (sic) Hundert iar vnd in dem Siben vnd virtzigstem iar, In dem drw vnd drizigstem iar vnsers Richs vnd in dem zweintzzigstem des Keisertums.

Beylage Nro. XI.

Der K. Carl sichert dem H. Albrecht zwanzigtausend Mark Silbers zu, und verpfändet ihm dafür die Städte und Festungen Breysach, Neuburg, Schafhausen und Rheinfelden. Am 26 May 1348.

Wir Karl von gots gnaden Römischer Künig ze allen zeiten Merer des Reichs, Vnd Künig ze Be-

heim. Veriehen vnd tun kunt, Offenlich, mit disem brief, Allen den, die in Sehent, hörent, oder lesent. Daz wir dem Hochgebornen Albrechten, Hertzogen ze Oesterrich. ze Steyr vnd ze Kernden. vnserm lieben Oeheim vnd fürsten. Vmb die fruchtpern dinest (sic), die er, vnd sein vordern, dem Heiligen Römischen Reiche, erzaigt habent, Geben, vnd geben haben, von Künichleicher milde, vnd Sunderlichen gnaden, zwaintzig Tausent Marck, Silbers, Chostnitzer gewichtes, Vnd darumb, Setzen wir, ze einem rechten Pfande, demselben Hertzog Albrechten, vnd seinen Sunen, Rudolfen, vnd Friderichen, Hertzogen, vnd iren Erben, die Stete, vnd Vesten, Brysach vnd Newinburch, Schafhusen, vnd Reynuelden, Stat vnd Purch, Mit Luten, Guten, Rechten, Eren, Kyrchensetzen, Gülten, Judenstewren, Nützen, vnd gewonheiten. Vnd mit allem dem, vnd darzu gehöret, swie daz genant ist, als von alter herchomen ist. Also, daz si dieselben Pfande vnd Nütze innehaben, vnd niezzen schullen, als lang, vntz wir, oder vnser Nachkomen an dem Reiche, Si, von In, vmb daz vorgenant Gute, wider ledigen, Vnd schullen ouch in, die vorgeschriben Nütze, die wir in, vmb den dienst, den derselbe Hertzog Albrech (sic), vnd sein Vordern, dem Reiche getan habent, Geben, vnd versatzt haben, alle die zeit, vnd si die egenanten Pfand innehabent, an den vorgenanten Zwaintzig Tausent Marcken Silbers, nicht abgen, Si schullen auch, die vorgenanten Stete, Breysach, vnd Newinburch, Schafhusen, vnd Reynuelden, Vns, vnd vnsern Nachkomen, an dem Reiche, wider ze lösen geben, an widerrede, swenn wir, oder vnser Nachkomen, Si

lösen wellen, Si mügen auch, die vorgenanten Stat vnd Purch, Reynuelden, selben Lösen, vmb daz Gut, darumb si versatzt sint, vnd Slahen in daz, auf die egenanten Pfande, Swaz auch ander Keyser, oder Römisch Künig, von den egenanten Pfanden vnd Guten verkümert, oder versetzt hieten, daz mag vnser Obgenanter Oeheim, vnd sein Süne, vnd ir Erben lösen, Ob sie wellent, Vnd vmb swaz si ez lösent, daz si auf die Obgenanten Pfand Slahen, vnd schullen in als vil, die Summe gemeret werden, Vnd geloben, daz wir die Churfürsten, des Heiligen Römischen Reichs, Geystlich, vnd Werltlich, fleizzichlich, vnd mit gantzen trewen Biten wellen, an alles geuerde, daz si ir bestetigung vnd willen geben, vnd tun, zu den vorgenanten Pfanden, Hiet aber Ludweig von Bayern, der sich Keyser nante, Chaynerley Gut geslagen, vnd Brief gegeben, auf die vorgenanten Pfande, die schullen chein chraft haben, vnd schol pei der vorgenanten Summen, der obgenanten Zwaintzig Tausent Marck beleiben, vnd darvmb gelöset werden, als vor geschriben stet, Mit vrkunde ditz Briefs versigelt, mit vnserm Küniglichen Insigel. Der geben ist ze Brünne, do man zalt nach Christs geburt Drewtzehenhundert Jar, vnd in dem achten vnd Viertzigisten Jar an dem nehsten Montag, nach Sand Vrbans Tag. In dem andern Jar vnserr Reiche.

Et ego Nicolaus decanus Olomucensis Aule regie Cancellarius vice et nomine reuerendi in christo patris domini Gerlaci Archiepiscopi Maguntini Sacri Jmperii per Germaniam Archicancellarii recognoui.

Beylage Nro. XII.

Beschwerden des Herzogs Ludwig von Bayern und Markgrafen von Brandenburg wider den K. Carl, welche dem H. Albrecht von Oesterreich als Schiedsrichter in Passau übergeben wurden. Ohne Datum.

Man sol wizzen vmb Bleifs vnd Bäutenstain, vnd vmb das Tal Kataufers a), vnd swas darzu gehört, daz der Marggraf das funden hat bei dem Lande; vnd das antwurtt man im ein, vnd het es auch ynne als lang vntz im das der Künich abgewan, mit gewalt one reht, vnd mag auch der Marggraf wol beweisen, mit guter kuntschaft, daz es der herschaft, ledig worden ist, vnd auch lehen von der herschaft ist, vnd daz es die herschaft von den erben geledigt vnd gechauffet hat.

Item vmb Sibidat vnd Velters b), das vand der Marggraf in der herschaft von Tirol gewalt, vnd het es auch ynne, in nutz vnd in gewer, als ander der herschaft gut, als lang vntz im es der Künich abgewan mit gewalt one reht.

Item Vmb Persen vnd Rackabrunne c), die gehörent zu der herschaft ze Tirol, vnd sol man im die widerantwurtten, nach des von Oesterreiche Spruchbrief.

Item Racke d) gehort zu der herschaft ze Tirol.

---

a) Piave, Putestagno, Valle di Cadore, Pleif, Beutelstein, Cadober.

b) Civitad und Felter.

c) Pergine und Roccabruna im Val Sugana.

d) Rocca, Rocchetta.

Item Silf a) gehort zu dem Pistum ze Triend.

Item Puchenstain b) gehort zu dem Pistum ze Prichsen.

Item Zymelle c), das ist der herschaft ledig worden von hern Ritscharden, vnd hat es auch die herschaft von Tyrol geledigt vnd gekauffet, von den erben.

Ze geleicher weis ist es vmb Primier d).

Darnach vmb den Lug e), die Clausen, die her Sick ... dem von Padow versezt hat, bitet der Markgraf, daz der Künich schaffe, daz im der von Padow die ze lösen geb.

Vmb die laittern ze Primilan f), Hat der von Padow dem Marggrafen one reht genomen, vnd bitet der Marggraf, daz im das widertan werde.

Darnach vmb die pfantschaft, die der Marggraf von dem Reiche hat, der er mit gewalt entwert ist, vnd darüber er gut brief hat von dem Reiche, die im der Künich gelobt hat ze bestaeten vnd der im, sumleiche, nicht bestaett sind, bitet der Marggraf, daz man in der, wider, in nucz vnd in gewer secze, vnd daz im auch sein brief bestaett werden.

---

a) Silva.

b) Buchenstein, Livinalongo.

c) Cembra in Fleims.

d) Primór.

e) Covolo.

f) Primolano.

Item Vmb das Land, das Hertzog Rudolf selig, gelazzen hat, vnd daz des Marggrafen gechauffet gut ist, darumb bitet er, daz man in, dabei beleiben lazze, als Hertzog Rudolfs brief sagent. So wil der Marggraf auch gerne halten, die brief, die er dem Kűng darűber geben hat.

Dann vmb Swebischwerde, daz des Marggrafen erb ist, bitet er, daz man im das, wider antwurtt, als gesprochen ist.

Item Vmb den Pan, bitet der Marggraf, daz im der Kűnich darumb volziehe, als sein brief sagent.

Es bitet auch der Marggraf, daz im vnd seinen dienern, widerkert werde, der schade, den si genomen habent, darumb daz der Kűnich des gestattet hat, daz man si gen Hof, vnd für andriu Gerichtt, geladen hat, anders, dann der herschaft ze Beyern reht vnd gewonheit ist, vnd daz auch der Kűnich derselben Ladung, fürbas, iht mer gestatt, Wan er des Kűngs brief hat, daz er si beleiben sol lazzen, bei allen, iren rehten, genaden, freiheiten, vnd gewonheiten.

Es chlagt auch der Marggraf, daz im der Kűnich sein diener enzewhet, vnd in sein Lant kauffet, vnd mainet ze kauffen, des der Marggraf ze grozzem schaden kumpt, vnd komen mag.

Der Marggraf chlagt auch vmb die mark ze Brandenburg, vnd ander sein fürstentum, vnd herschefte, daz der Kűnich im vnd sein brűdere, dabei nicht schirm, noch behalt, als sein brief sagent.

Darnach, vmb den zehenden ze Hailbrunne, den der Künich dem von Wirttenberg verlihen hat, bitet der Marggraf, daz man im, den ze lösen gebe, als gesprochen ist.

Es wil auch der Marggraf beleiben, bei allen seinen Briefen, die er von dem Küng hat, vnd daz im disiu taeding vnschädleich daran sein.

Entscheidung dieser Beschwerden H. Ludwigs gegen den K. Carl, welche der H. Albrecht als Schiedsrichter ausgesprochen hat. Ohne Datum.

Das ist die erleuchtung des spruchs, den der Hertzog von Oesterreich ze Pazzow getan hat.

Item Wir sprechen vmb daz tal, Kataufers, Pleibs vnd den Peuntenstain, daz der Patriarche inne hat, daz wir nah rat erkant haben, daz wir darüber nicht gewalt haben ze sprechen, nach dem anlaz, vnd gewalt briefen, die vns von dem Kunig, vnd von dem Marggrafen geben sind, wan ez den Patriarchen anget.

Item Dartzu Velters, vnd Sibidat, vnd waz dartzu gehört, daz sol dem Bischtum ze Velters beleiben, doch nemen wir dem Kunig, vnd seinem bruder irs rechten nicht ab, daz si habent, zu dem bischtum ze Velters, wan wir des beweiset sein, daz ez zu dem bischtum ze Velters gehör.

Item Danne vmb Perssen, vnd Rakenbrunne, hat daz der Kunig dem Margrafen angewunnen, so sol er ez, im widergeben, Hat er ez aber, im nicht angewunnen, so sol er im fürderlich sein an geuert,

daz ez im wider werd, wan sich des der Kunig wol erkennet, daz es gen Tyrol gehört.

Wir sprechen ouch, swaz brief der Kunig geben hat, den von Werd, oder andern Steten, oder dem von Wirtenberch, di dem Margrafen ze schaden komen möchten, an Werd, daz die der Kunig, sol widerueffen, vnd sol ouch Werd auz des von Wirtenberch gewalt, vnd Phleg nemen, Er sol ouch Werd nemen, von der Ainung, vnd puntnusse anderr Stett, Es sol ouch der Kunig mit allen sinen Steten, sinen Vogten, vnd Amptleuten, mit seiner macht dartzu tun, daz di Stat Werd, dem Margrafen inwerde, vnd sol der Margraf darzu beholfen sein, so er best mag, mit sinem Land vnd leuten, Ouch sol der Angrif vmb Werd beschehen mit macht, als vorgeschriben ist, zwischen hinnen, vnd sand Johans tag ze Sunnwenden der schierist chumt, vnd sol man von dannen nicht ziehen, vntz daz di Stat Werd, dem Margrafen ingantwurd werde.

Darnach vmb daz Bischtum ze Trient, daz beleuchten wir also, Swann ein Bischof mit des Pabst Brief .. (Charta exesa) .. gen Trient, vnd sin brief da offent, denselben sol der Margraf, di Besten des Bischtums inantwurten inner iars vrist, vnd sol in, der Margraf sichern, zu im, vnd von im, Ez sol ouch der Bischof dem Margrafen sicherhait tun, mit briefen, mit ayden, vnd mit amptleuten, di die Besten inne habent, daz man dem Margrafen vnd dem Land damit gewerttig sei, als ez von alter herchomen ist." —

Daß diese zwey Urkunden, die sich in einer alten Abschrift erhalten haben, nur als Vorarbeiten zu dem Aussöhnungs-Geschäfte zwischen dem K. Carl und dem H. Ludwig anzusehen sind, darf nicht erst erinnert werden. Durch einen unglücklichen Zufall wurde die ganze Friedensunterhandlung in Passau gestöret und abgebrochen, erst im Jahre 1353 wieder erneuert, und durch den H. Albrecht glücklich vollendet.

Beylage Nro. XIII.

Vollmacht des Königes Carl und des Markgrafen Ludwig von Brandenburg für den H. Albrecht von Oesterreich, durch seinen Urtheilsspruch alle Irrungen zwischen ihnen beyzulegen. 1353, ohne Angabe des Tages.

Wir Karl von gots gnaden Römischer Künig ze allen zeiten merer des Reichs vnd Künig ze Beheim, vnd wir Ludwig von denselben gots gnaden Margrafe ze Brandenburg vnd ze Lawsicz, des heiligen Reichs Oebrister Camerer, Pfallenczgraue bei Rein, Herczog in Beyren vnd in Kernthen, Graue ze Tyrol vnd ze Görtz, vnd Vogt der Gotshuser, Aglay, Trient vnd Brichsen, Bekennen vnd tun kunt offenlich mit disem brife, allen den die in sehen oder hörent lesen, vmb die Missehelung vnd stözze die sich zwischen vns ze beiden seiten biz do her gehandelt vnd ergangen habent, daz wir darvmb gentzlichen vnd mit gutem willen gangen sein, vf den Hochgeborn Albrechten Herczogen in Oesterreich vnsern lieben Oeheim vnd fürsten, vnd haben dem vollen gewalt vnd macht geben, daz er vns frunt-

lichen darinne entscheiden mag vnd sol, vnd waz ouch er zwischen vns beiden darumb gesprochen oder entscheiden hat, oder noch sprichet vnd entscheidet, daz wellen vnd geloben wir stet ze halden, vnd ze volziehen mit guten trewen on geuerd, Mit vrkund dicz brifes der versigelt ist mit vnser beider Ingesigel, vnd geben ist ze Passaw nach Christes gepurt dreuzehenhundert, vnd in dem dreu vnd fümfczigistem Jar, Vnser des obgenanten Kuniges Reiche, des Römischen in dem Achten, vnd des Behemischen in dem Sibenden Jar.

Beylage Nro. XIV.

Bündniß zwischen dem H. Albrecht und dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, sich gegenseitig beyzustehen.

Am 17 October 1354.

Wir Ludwig von gotes genaden Margraue ze Brandenburg vnd ze Lusitze, des Hailigen Römischen Reichs Oberster Kamrer, Pfallentzgraue bei Rein, Hertzog in Baiern, vnd in Kerenten, Graf ze Tirol vnd ze Görtz, vnd vogt der Gotzhawser Aglay Triend vnd Brichsen. Bechennen vnd tun kunt offenlich mit disem brief, Wan wir von angeborner lieb vnd friuntschaft vnd von besundern gehaim wegen, als vnser lieber herre vnd Vater Kaiser Ludwig sälig vnd der Hochgeborn fürste Hertzog Albrecht von Oestereich, vnser lieber Oechem, lang zeit mit einander gehabt habent, vnd ouch durch der lieb vnd friuntschaft willen, als wir vnd derselb vnser Oechem, ietzo mit einander sein vnd be-

sunderlich von der frewntschaft vnd Hairat wegen vnserer Kinde, die wir zu einander verhaizzen haben, Sein wir durch frid, nutzes vnd gemaches willen vnserr Land vnd Läwt mit dem egenanten vnserm Oechem Hertzog Albrechten von Oestereich, ainer puntnüzze, nach vnsers Rates rat vberain komen. Also das wir, vnd der Hochgeborn Herczog Menharte, vnser lieber Sun, vnd ob wir fürbas icht mer Sune gewinnen, demselben vnserm Oechem von Oestereich, vnd den Hochgeborn Fürsten Rudolfen Friedrichen Albrechten vnd Liwpolden Hertzogen ze Oestereich. ze Steyrn. vnd ze Kerenden. sinen Sunen vnsern lieben Oechmen, oder ob er fürbas, icht mer Sune gewinne, mit allen vnsern Landen Läwten, vnd dienern die wir iezo haben, oder noch gewinnen, vnd mit aller vnserer macht getrewlichen beistendig, geraten vnd verholfen sullen sein, ewichlichen, wider allermennclich on geuerde, wenne si vns, darvmb ermanent, Auzgenomen des Hailigen Römischen Reichs, vnd der Hochgeborn vnserer lieben bruder, Stephan, Ludwig des Römers, Wilhelms, Albrechten vnd Otten, Pfallentzgrauen bei Rein vnd Hertzogen in Baiern, wer aber das iemant den egenanten vnsern lieben Oechem, sein Sune ir Land, Läwt oder diener, angreiffen, laydigen, oder beschädigen wölt, wer der were, gen dem, oder gen denselben, sullen vnd wellen wir, vnd vnser egenant Süne in beholfen, gerathen, vnd beistendig sein, getriwlichen mit allen vnsern Landen Läwten vnd dienern, vnd mit aller vnserer macht on geuerde, wenne si vns des ermanent, als verre, vncz das dem obgenanten vnserm Oechem, sinen Sunen, iren Landen Läwten

vnd dienern ir notdurft widerueret. Vnd dasselb sullen ouch, vnser egenanten Oechem, vnd sin Sune vns vnd vnsern Sunen ouch ze geleicher weis, mit allen iren Landen Läwten vnd dienern, vnd mit aller irer macht, her widerumb tun on alles geuerde, Wanne wir si des ermanen. Es soullen ouch alle brief die wir vormaln beider seit einander geben haben, bei aller irer kraft, vnd macht beleiben, vnd disen vorgeschriben tädingen vnd briefen vnschädlich sein. vnd das wir die puntnüzze, vud all Artikel die in disem brief verschriben sind, stet vnd vnzebrochen behalten. Des haben wir ainen Ayd gesworn zu den Hailigen. Vnd des ze vrchund geben wir disen brief besigelten mit vnserm Insigel, der geben ist ze Pruk in Ergow, do man zalt von Kristes geburt drewczechenhundert Jar vnd darnach in dem vier vnd fünftzigisten Jare an freytag nach Galli.

Beylage Nro. XV.

H. Albrechts von Oesterreich Vollmacht für seine Gesandten zu dem H. Albrecht von Bayern, um mit demselben wegen der Pfandschaft Schärding zu unterhandeln.
Am 23 Februar 1357.

Wir Albrecht von Gots gnaden Hertzog ze Osterreich, ze Steyr, vnd ze Kernden. Veriehen vnd tun chund. Als wir mit dem Hochgeborn Fürsten, vnserm liben Oeheim, Hertzog Albrechten von Payrn, vnd mit seinem Rat ainen tag genomen haben, von des Geltes vnd der Pfantschaft wegen vmb Scherding. Daz wir vnsern getrewen liben Eberharten

von Walsse Hauptmann ob der Enns, vnd Eberharten von Chappellen die wir an vnserr stat, auf denselben tag senden, vollen gewalt, vnd gantze macht gegeben haben, vnd geben ouch, ze teidingen von vnsern wegen vmb dasselb gelt, vnd vmb die obgenanten Pfantschaft. vnd waz si dariun teidingent, daz ist vnser will, vnd wellen ez gentzlich stet haben. mit vrchund ditz briefs. Geben ze Wienn an Pfintztag in den vier tagen in der Basten. Nach Christs geburd, drewtzehen Hundert iar, darnach in dem Siben vnd fünftzigisten iar.

Beylage Nro. XVI.

Uibereinkunft H. Albrechts von Bayern mit dem H. Albrecht von Oesterreich wegen Verpfändung der Stadt Schärding und der dortigen Mauth. Am achten May 1357.

Wir Albrecht von Gotz genaden Pfallenczgraf bey Rein vnd Herczog in Peyern. veriehen offenlich an disem brief für vns vnd vnser Erben. Daz wir vnserm Lieben Oeheim, dem Hochgeborn Fürsten Herczog Albrecht von Oesterreich vnd seinen erben die Maut ze Schärding von Albrecht von Staudach genczlich ledigen sullen, nach der brief sag, die Albrecht von Staudach darvber hat, zwischen hinne vnd Sunwenden die schierst koment. Täten wir daz nicht, so mag vnser obgenant Oeheim von Oesterreich die Maut Schärding, nach der brief sag, die Albrecht von Staudach hat in seine Gewalt pringen vnd lösen von dem obgenanten Albrecht von Staudach. Vnd waz in daz kostet, daz sol er haben, vnd slahen auf Schärding ze dem, daz er vor darauf hat, vnd da er brief von vns vmb hat. Vnd

swenn vnser obgenant Deheim, oder swen er darzv schikt, mit Albrecht von Staudach raiten oder täding wil, so sol er vnsern Rat darzv fordern. Vnd wär vnser Rat sämig daran, So sol vnd mag vnser obgenant Deheim von Oesterreich, oder swen er dazu schikt von seinen wegen tun in allen dem rehten, als vor gesriben stet. Wir sullen auch vnserm obgenanten Deheim von Oesterreich vnd seinen erben Hundert pfunt geltz Regenspurger pfenning machen vnd geben auz vnserm Land ze Peyern vf Härtweigz vom Degenburg lebtag, daz man in die Järlichen geb die weyle Härtweig vom Degenburg lebt. Täten wir daz nicht, so sol vnser obgenant Deheim von Oesterreich vnd sein erben alliu Jar Hundert pfunt geltz Regenspurger pfenning, die weil Härtwig vom Degenburg lebt, flahen auf Schärding zv dem, daz er vor darauf hat, darvmb er brief hat. Swent aber der Härtwig vom Degenburg niht mer ist, So sind vns die Hundert pfunt ledig vnd lose, vnd sein vnserm obgenanten Deheim darvmb nihtz mer schuldig noch gebunden. Wir sullen auch vnserm Deheim von Oesterreich Schärding einantwurten, mit aller zvgehörung, daz ze reht darzv gehört, als ez vnser Vater seiliger vnd wir her inngehabt haben, vnd nach der Brief sag die vnser Deheim von Oesterreich vor von vns darvmb hat. Vnd dez ze vrkund geben wir in disen brief, versigelt mit vnserm anhangenden Insigel, Der geben ist ze Straubing dez Montagz nach Johannis ante Portam Latynam do man zalt von kristes geburt Driuzehen hundert Jar, vnd in dem siben vnd sumfzigsten Jar.

Beylage Nro. XVII.

Vollmacht H. Stephans von Bayern für seinen Bruder H. Ludwig, und für den H. Albrecht von Oesterreich, die Streitigkeiten zwischen ihm und dem Erzbischof Ortholph von Salzburg durch einen schiedsrichterlicheu Spruch beyzulegen.

Am zwölften Juny 1358.

Wir Stephan von Gotes genaden Pfallenczgraf bey Rein vnd Herczog in Beyern Bechennen offenbar an disem brief vmb die zwiträcht vnd irsal der iczv zwischen vnser an einem tayl gewesen ist, vnd dez Erwirdigen Fürsten herrn Ortolffes Erczpyschofs ze Salczburg an dem andern tayl. Daz wir derselben mizzelung gar vnd gänczlich hinder vnsern lieben Oeheim den Hochgeborn Fürsten Albrechten Herczogen in Oesterrich ze Steyern vnd ze Kerenden an einem tayl gegangen sein vnd hinder vnsern lieben Pruder Margraf Ludwigen ze Brandenburg an dem andern, also wie si daz von vnsern wegen schikkent vnd ordent daz wellen wir trewlich stät haben vnd volfüren an alles gever, Vnd des ze vrkunde geben wir disen brief mit vnserm vfgedrukten Insigel versigelten, der geben ist ze Pazzaw an Eritag vor santt Veits Tag do man zalt von Christes geburd driuzehen hundert iar vnd in dem achtt vnd fumfczigstem iar.

Inhaltsanzeige.

Erstes Hauptstück.

Seite

Nach dem Tode K. Friedrichs des Schönen tritt sein Bruder Albrecht die Regierung der Oesterreichischen Provinzen an. Beygebrachtes Gift lähmet ihm Hände und Füße; daher sein Beynahme. Oesterreich rüstet sich zu einem Kriege gegen den Kaiser Ludwig, und verbindet sich mit dem K. Johann von Böhmen, welcher zwischen dem Kaiser und dem H. Otto einen Frieden vermittelt. Durch die Vermählung des Böhmischen Prinzen Johann mit der Margaretha Maultasch erhält das Haus Luxemburg mit Einwilligung des Kaisers Kärnthen und Tyrol; aber bald reuet es Ludwigen wieder, dem Könige Johann so vieles zugestanden zu ha-

Seite

ben, worauf er den Herzogen von Oesterreich Kärnthen und einen großen Theil von Tyrol zusichert. Fruchtlose Versuche, den Papst mit dem Kaiser auszusöhnen. Die Eroberungen K. Johanns in Italien führen neue Bündnisse gegen ihn zwischen dem Kaiser und den Herzogen von Oesterreich herbey. Krieg der Oesterreicher und der mit ihnen verbündeten Ungarn wider die Böhmen, und endlicher Friede mit den letzteren, welchem auch der K. Carl von Ungarn beytritt. Wiederhohlter, aber immer fruchtloser Versuch des Kaisers, von dem Papste Vergebung zu erhalten; Ludwig will sogar dem Kaiserthum entsagen. Der K. Johann wird seiner Braut, der Oesterreichischen Prinzessin Elisabeth, ungetreu, und vermählt sich in Frankreich; seine Tochter Anna wird die Gemahlin des Herzogs Otto von Oesterreich. Der H. Heinrich von Kärnthen, der letzte seines Stammes, stirbt. In dem Kriege, der um seine Erbländer entstand, behielt Oesterreich das Herzogthum Kärnthen, der Böhmische Prinz Johann aber die Grafschaft Tyrol 3

Zweytes Hauptstück.

Der Papst Benedict der Zwölfte will den K. Ludwig vom Kirchenbanne lossprechen, wird aber von mehreren Fürsten daran verhindert. Vertrag der Herzoge von Oesterreich mit dem K. Philipp von Frankreich. H. Albrecht besucht die Oesterreichischen Vorlande, und bespricht sich in Augsburg mit

Seite

dem K. Ludwig, der ihn bald hernach zum Reichsstatthalter in Treviso und Padua ernennt. Merkwürdiger Reichstag in Frankfurt. Der Graf Johann von Tyrol bedrohet fruchtlos Kärnthen. Judenverfolgung. Heuschreckenplage. Bund des Kaisers Ludwig mit den Herzogen von Oesterreich wider seinen Vetter, den H. Heinrich von Niederbayern. Unterhandlung des Königs Eduard von England mit den Herzogen von Oesterreich wegen einer Vermählung seiner Tochter mit dem jungen H. Friedrich, und wegen eines Bündnißes wider Frankreich. Gränzberichtigung zwischen Oesterreich und Böhmen. Die Gräfin Margaretha Maultasch von Tyrol verstößt ihren Gemahl Johann, und heurathet den Sohn des Kaisers, der denselben mit Tyrol und auch mit Kärnthen belehnet. H. Albrechts kluge Maßregeln dagegen, und sein Bündniß mit dem K. Johann von Böhmen und desselben Sohne, dem Markgrafen Carl von Mähren. Albrechts gefährliche Krankheit wird seinem Küchenmeister Stibor zugeschrieben. Unterdrückte Fehde der Herren von Rosenberg und von Walsee. 115

Drittes Hauptstück.

Benehmen des Papstes Clemens des Sechsten gegen den Kaiser Ludwig. H. Albrechts treue Anhänglichkeit an Ludwigen, welcher in Gefahr ist, von den Churfürsten seiner Würde entsetzet zu werden. Verlobung des jungen Herzogs Rudolph von Oester-

Seite

reich mit der Böhmischen Prinzessin Katharina. Bund des Kaisers wider den Böhmenkönig Johann, der sich aber bald wieder auflöset. Der König Ludwig von Ungarn in Wien. Der Kaiser Ludwig wird abgesetzt, und an seine Stelle der Böhmische Prinz Carl erwählet. Tod des Böhmenkönig Johann. K. Carl von Böhmen und König Ludwig von Ungarn, und nach ihnen der Kaiser Ludwig besuchen den H. Albrecht in Wien. Tod des Kaisers. Erst jetzt erkennt der H. Albrecht Carln für den rechtmäßigen Römischen König, nimmt von ihm seine Länder zu Lehen, und führt desselben Tochter als künftige Braut seines Sohnes Rudolph nach Wien. Friedrich von Meissen, Carls Gegenkönig. Fruchtlose Unterhandlung zu Passau zwischen dem K. Carl und den Bayerischen Prinzen. Der falsche Waldemar von Brandenburg. Graf Günther von Schwarzburg, Carls neuer Gegenkönig. Der Minorit Occam widerruft. Erdbeben, Pest, und Judenverfolgung in Oesterreich 202

Viertes Hauptstück.

Friedensschluß mit dem Patriarchen Nikolaus von Aquileja. Fehde Heinrichs von Neuhaus mit den Herren von Walsee und Buchheim. Albrechts Krieg mit den Schweitzern. Sein Hausgesetz für seine Söhne und Nachfolger. Vertrag mit dem K. Ludwig von Ungarn und mit dem Kaiser Carl. Krieg mit dem Markgrafen Johann von Mähren.

Seite

Albrechts Großmuth gegen Basel. Er wird vom Kaiser und von den Herzogen von Bayern zum Friedensvermittler erwählet. Sein Sohn Rudolph wird mit der kaiserlichen Prinzessin Katharina vermählet, und erhält von seinem Schwiegervater die Landvogtey im Elsaß. Albrecht vermittelt zwischen dem H. Stephan von Bayern und dem Erzbischof Ortholph von Salzburg zu Passau einen Frieden, und feyert dort die Vermählung seiner Tochter Margareth mit dem jungen Grafen Meinhard von Tyrol. Albrechts Tod. . . . 285

Gedruckt bey Wenzel Schlesinger.

Bayerische Staatsbibliothek

Beym Verleger dieses Werkes sind auch zu haben:

Kurz (F.) Oesterreich unter K. Friedrich dem Schönen. gr8. 818. 7 fl. Auf Schreibpapier 10 fl.

—— Oesterreich unter K. Ottokar und K. Albrecht I. 2 Bände. 8. 816. 7 fl. 30 kr. Auf Schreibpapier 10 fl.

—— Geschichte der Landwehre in Oesterreich ob der Enns. 2 Bände. gr8. 811. 5 fl.

—— Beyträge zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Enns. 3. u. 4ter Band. gr8. 808. u. 809. 10 fl.

—— merkwürdigere Schicksale der Stadt Lorch, der Gränzfestung Ennsburg, und des alten Klosters St. Florian bis zum Ende des eilften Jahrhunderts. Nebst einer Sammlung der vorzüglicheren Urkunden der Klöster Gleink und Baumgartenberg. gr8. 808. 5 fl.

—— Geschichte des Kriegsvolks, welches der Kaiser Rudolph II. im Jahre 1610 zu Passau anwerben ließ. Nebst einer Sammlung der vorzüglicheren Urkunden der Klöster Waldhausen u. Wilhering. gr8. 809. 5 fl.

Teichel (J.) Ausgleichungstabellen, mittelst welcher sich sehr leicht und geschwind finden läßt, wie viel von einem jährlichen Betrage eines Gehaltes, Liedlohns, Zehends, Haus- Feld- oder Kapitalzinses, einer Pension, Steuer und überhaupt einer jeden Einnahme und Ausgabe, sie mag in Geld oder Naturalien bestehen, auf irgend einen gegebenen Abschnitt des Jahres ausfalle. Nach beyden in dem bürgerlichen Leben üblichen Jahresabtheilungen, nämlich jener in 12 Monathe, zu 30 Bogen oder 360 Tage sowohl, als der in 365 Tage bearbeitet. Nebst einer Interesse-Tafel, worinn man das jährl. 1 3/4, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 5 und 6 perzentige Interesse von 1 kr. bis 10000 fl. bereits berechnet findet. Zum Behufe der Grund- und Hausherren, Beamten, bischöflichen Vikarien, Pfarrer, Pfarradministratoren ꝛc. herausgegeben. 4. Königgratz 813. 7 fl. 30 kr.

Höfer (M.) der blaue Montag, oder Anleitung zu einem vernünftigen und vergnügten häuslichen Leben. Scherze und Erzählungen. 8. 808. 1 fl.

Hopfauer (J.) Abhandlung über Strafhäuser überhaupt, mit besonderer Rücksicht auf die dießfalls in den deutschen Provinzen des österreichischen Kaiserstaats bestehenden Anstalten. 8. 814. 2 fl.

Kottnauer (J.) die Menschen wie sie sind. Dargestellt in einer Reihe von Geschichten. 8. 808. 1 fl.

Link (A.) Sittenspiegel, das ist: Sittenlehre in Beyspielen. Ein Lesebuch für Kinder. 8. 815. 2 fl. 30 kr.

—— deutlicher und gründlicher Unterricht im Rechnen mit Ziffern für die liebe Jugend, auch wohl für manche Erwachsene. 8. 811. 2 fl.

—— neue deutsche Sprachlehre. Nach Adelung, Heynatz, Campe, Gedike, Eberhard und Funke bearbeitet, für Lehrer und Schüler. 2 Bände. gr8. 813. 2 fl.

Rieger (P.) Katechismus der Baumgärtnerey, d. i. kurzer und leichter Unterricht, worinn auf die leichteste Art in kurzen Fragen und Antworten gelehret wird, wie man binnen kurzer Zeit, und ohne große Kosten nicht nur vom Kern eine große Anzahl gesunder Obstbäume bekommen, sondern auch, wie man solche in die besten Sorten aller Früchte veredeln oder umschaffen kann. 8. 811. 15 kr.

Höfer (M.) etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundart. 3 Bände. 8. 815. 12 fl.

Preuer (J.) Anleitung zur praktischen, in den Gerichtshöfen der k. k. deutschen Erbländer üblichen Rechtsgelehrsamkeit. 3 Bände. 8. 799. 9 fl.

Röckl (J.) pädagogische Reise durch Deutschland. 8. Dillingen. 808. 2 fl. 15 kr.

Chmel (A. M.) Institutiones Mathematicae. Tom. I., continens Prolegomena Matheseos universae et Arithmeticam tam Elementarem, quam universalem seu Algebram. Tom. II. complectens Ele-

menta Geometriae et Trigonometriae tam Planae, quam Sphaericae, cum Figuris. 8. 807. 6 fl.

Danzwohl (F. X.) akademische Rede über die Zwecke des Studierens. 8. 810. 24 kr.

Engelman (J.) kurzgefaßtes Sittenbüchlein für die Jugend in Fragen und Antworten. Ein Geschenk für austretende Schulkinder. 2te verm. Aufl. 12. 808. 15 kr.

Hahn (L. Freyhrn. von) Baron Weidenthal oder die Laune des Schicksals. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen. 8. 807. 24 kr.

Hansing (G. A. F.) Künstlerglück, oder: die Proberollen. Ein Lustspiel. 8. 807. 24 kr.

Paur (J. B.) das Buch Tobias. Zu einer weitern häuslichen Erbauung bearbeitet. 8. 817. 1 fl.

— — das Büchlein Ruth. Zu einer weitern häuslichen Erbauung bearbeitet. 8. 817. 40 kr.

Rechberger (G.) vollständige Erziehungslehre in einer gedrängten Uebersicht. 8. 809. 48 kr.

Sandbichler (A.) eine Stimme des Rufenden in der Wüste, oder Bemerkungen zu dem philosophisch-kritisch-historischen Comentar über das neue Testament des Hrn. H. E. G. Paulus, Professor. 8. 805. 1 fl.

Kallaus (F.) Sammlung von Gesellschaftsliedern für 3 Singstimmen, oder für eine Singstimme mit Begleitung des Claviers. 4 Hefte. 2 fl. 30 kr.

Keinersdorfer (J.) Vorbereitung für Clavierspieler zum Generalbasse und Beylage zu jeder Generalbaßschule, enthaltend die drey vornehmsten Stamm-Accorde aller Töne, die Dreyklänge durch Verdopplung des Hauptklanges vierstimmig nach dem Permutations-Gesetze in allen Umwendungen und Lagen zusammenhängend aufgestellt. 2 fl.

Campe (J. H.) le nouveau Robinson livre de lecture pour les enfans faisant partie de l'encyclopédie universelle à leur usage. Traduit de l'allemand revu et corrigé sur la huitiéme édition originale par l'Abbè J. D. Grandmottet. Quatrième édition. 8. 808. 2 fl. 30 kr.

Fink (F. F.) Harmonie und Kontraste im Tempel der Natur. 4 Bände. 8. 817. 14 fl.

Horvath (S. B.) declaratio infirmitatis fundamentorum operis Kantiani. Kritik der reinen Vernunft. 8. Budae 797. 30 kr.

Link (A.) ausführliche Schul-Katechisationen über den ersten Unterricht in der Moral. 3 Bändchen. 8. Linz 816. 7 fl. 30 kr.

— — ausführliche Schulkatechisationen über den ersten Unterricht in der Religion. 3 Bändch. 8. das. 817. 5 fl.

— — ausführliche Schulkatechisationen über die geoffenbarte Religion, insbesondere über das alte Testament als Einleitung zum Unterrichte in der christlichen Religion. Zum Behufe der Katecheten, Schullehrer, und aller derjenigen, denen die Erziehung und Bildung der Jugend anvertraut ist. gr8. das. 818. 4 fl. 30 kr. gebunden 5 fl.

— — ausführlicher katechetischer Unterricht über das heilige Sakrament der Firmung. Vorzüglich zur Belehrung derjenigen Kinder, welche gefirmt werden sollen. 8. 815. 40 kr.

— — neues katholisches Gebethbuch für das liebe Landvolk. 8. 813. 1 fl. 30 kr.

Arneth (M.) die Unterschiede zwischen der bloß rationellen und der katholischen Schriftauslegung. In Briefen an einen älteren gelehrten Freund auseinandergesetzt. Nebst zwey Zugaben verwandten Inhalts. 8. 816. 2 fl. 30 kr.

— — über die Bekanntschaft Marzians mit unsern Canon des neuen Bundes, und insbesondere über das Evangelium desselben. 4. 809. 1 fl.

Klama (O.) homiletische Versuche. Eine Sammlung von Predigten auf einzelne Sonn- und Festtage des Jahres. 8. 814. 2 fl.

Kuralt (R.) praktische Religion Jesu Christi. Zur Beförderung des thätigen Christenthums aus seinen eigenen Reden wörtlich zusammengetragen, und mit ermunternden Anmerkungen begleitet. gr8. 808. 1 fl.

BIBLIOTHEK HERRA

Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurz, Franz,

Oesterreich unter H. Albrecht dem Lahmen

Linz 1819
Austr. 2722
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010291-2